



Abgeordnetenhaus BERLIN

17. Wahlperiode

Plenar- und Ausschussdienst

Plenarprotokoll

85. Sitzung

Donnerstag, 8. September 2016

Inhalt	Seite
Nachruf	8753
Walter Scheel, Berliner Ehrenbürger und Bundespräsident a. D.	8753
Mitteilungen des Präsidenten und Geschäftliches	8753
1 Aktuelle Stunde	8754
gemäß § 52 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
„Berlin vor der Wahl“	8754
(auf Antrag aller Fraktionen)	
Raed Saleh (SPD)	8754
Ramona Pop (GRÜNE)	8757
Florian Graf (CDU)	8761
Dr. Klaus Lederer (LINKE)	8765
Philipp Magalski (PIRATEN)	8769
Regierender Bürgermeister	
Michael Müller	8772
2 Fragestunde	8777
gemäß § 51 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
Umsetzung der Schulgeldbefreiung für freie Berufsschulen	8777
Ülker Radziwill (SPD)	8777
Senatorin Sandra Scheeres	8777
Ülker Radziwill (SPD)	8778
Veröffentlichung der VERA-3-Vergleichstestergebnisse	8778
Hildegard Bentele (CDU)	8778
Senatorin Sandra Scheeres	8778

Inhalt	Seite
Regina Kittler (LINKE)	8778
Senatorin Sandra Scheeres	8778
Standorte für den Schulbau	8779
Stefanie Remlinger (GRÜNE)	8779
Senatorin Sandra Scheeres	8779
Stefanie Remlinger (GRÜNE)	8780
Senatorin Sandra Scheeres	8780
Regina Kittler (LINKE)	8780
Senatorin Sandra Scheeres	8781
Intendanten- bzw. Direktorenwechsel am Berliner Ensemble	8781
Wolfgang Brauer (LINKE)	8781
Regierender Bürgermeister	
Michael Müller	8781
Wolfgang Brauer (LINKE)	8781
Regierender Bürgermeister	
Michael Müller	8782
Dr. Gabriele Hiller (LINKE)	8782
Regierender Bürgermeister	
Michael Müller	8782
Einnahmen bei „Artemis“	8782
Christopher Lauer (PIRATEN)	8782
Senatorin Cornelia Yzer	8782
Christopher Lauer (PIRATEN)	8782
Senatorin Cornelia Yzer	8783
Canan Bayram (GRÜNE)	8783
Regierender Bürgermeister	
Michael Müller	8783
Drohender Verlust von Heimplätzen	8783
Ülker Radziwill (SPD)	8783
Senator Mario Czaja	8783
Ülker Radziwill (SPD)	8784
Senator Mario Czaja	8784

Die Veröffentlichungen des Abgeordnetenhauses sind bei der Kulturbuch-Verlag GmbH zu beziehen.

Hausanschrift: Sprosserweg 3, 12351 Berlin-Buckow · Postanschrift: Postfach 470449, 12313 Berlin. Telefon: 6618484, Telefax: 6617828.

Flüchtlinge aus Berlin in Brandenburg	8784	
Joachim Krüger (CDU)	8784	
Senator Mario Czaja	8784	
Joachim Krüger (CDU)	8784	
Senator Mario Czaja	8784	
Werbeauftritte der Senatoren bei Landesunternehmen	8785	
Benedikt Lux (GRÜNE)	8785	
Regierender Bürgermeister		
Michael Müller	8785	
Benedikt Lux (GRÜNE)	8785	
Regierender Bürgermeister		
Michael Müller	8785	
Christopher Lauer (PIRATEN)	8786	
Regierender Bürgermeister		
Michael Müller	8786	
Bekämpfung von Kinderarmut	8786	
Katrín Möller (LINKE)	8786	
Senator Mario Czaja	8787	
Katrín Möller (LINKE)	8787	
Senator Mario Czaja	8787	
Regina Kittler (LINKE)	8787	
Senator Mario Czaja	8787	
Einladung der Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit	8787	
Dr. Simon Weiß (PIRATEN)	8787	
Regierender Bürgermeister		
Michael Müller	8788	
Dr. Simon Weiß (PIRATEN)	8788	
Regierender Bürgermeister		
Michael Müller	8788	
Schwarzbau am BER?	8788	
Jutta Matuschek (LINKE)	8788	
Regierender Bürgermeister		
Michael Müller	8788	
Jutta Matuschek (LINKE)	8789	
Regierender Bürgermeister		
Michael Müller	8789	
Abschneiden der Berliner Sportlerinnen und Sportler bei den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro	8789	
Peter Trapp (CDU)	8789	
Bürgermeister Frank Henkel	8789	
Peter Trapp (CDU)	8789	
Bürgermeister Frank Henkel	8789	
7 Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Behandlung von Petitionen an das Abgeordnetenhaus von Berlin (Petitionsge...	8790	
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Verbraucherschutz, Geschäftsordnung vom 15. Juni 2016		
Drucksache 17/3087		
zum Antrag der Fraktion Die Linke		
Drucksache 17/1800		
Zweite Lesung		
Ergebnis	8790	
7 A Zweites Gesetz zur Änderung des Rettungsdienstgesetzes	8790	
Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 29. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016		
Drucksache 17/3142		
zur Vorlage – zur Beschlussfassung –		
Drucksache 17/2963		
Zweite Lesung		
Ergebnis	8790	
7 B Siebzehntes Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes: Obdachlose und Geflüchtete schützen: Beschlagnahme von leerstehenden Immobilien erleichtern	8790	
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 29. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016		
Drucksache 17/3143		
zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion Die Linke und der Piratenfraktion		
Drucksache 17/2552		
Zweite Lesung		
Ergebnis	8790	
16 A a) Nr. 10/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte	8791	
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016		
Drucksache 17/3136		
zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		

Ergebnis	8791	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
Beschlussstext	8860		
16 A b) Nr. 15/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte	8791	Ergebnis	8792
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3137		Beschlussstext	8855
zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin			
Ergebnis	8791	16 B Aufgabe einer Sporthalle gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz für eine Schulplatzerweiterung der Grundschule an der Wuhle, Teterower Ring 79, 12619 Berlin	8792
Beschlussstext	8855	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 24. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3144	
16 A c) Nr. 16/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte	8791	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 17/3001	
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3138		Ergebnis	8792
zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		Beschlussstext	8855
Ergebnis	8791	16 C Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle Grüne Trift 169 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Köpenick-Süd, zwecks Überführung des Schulstandortes in Erbbaurecht an einen privaten Schulträger	8792
Beschlussstext	8855	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 24. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3145	
16 A d) Nr. 17/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte	8791	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 17/3023	
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3139		Ergebnis	8792
zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		Beschlussstext	8856
Ergebnis	8791	16 D Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Gebäudesubstanz des Strandbades Müggelsee zwecks Nutzung für nichtsportliche Zwecke	8792
Beschlussstext	8855	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 24. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3146	
16 A e) Nr. 18/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte	8791	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 17/3024	
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3140		Ergebnis	8792
zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		Beschlussstext	8856
Ergebnis	8791		
Beschlussstext	8855		
16 A f) Nr. 19/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte	8792		
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3141			

16 E Masterplan Sportforum Hohenschönhausen	8793	zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 17/1955	8793
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3147		Ergebnis	8793
zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU Drucksache 17/3085			
Ergebnis	8793		
Beschlussstext	8856		
16 F a) Initiative für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt weiterentwickeln (III) – Gegen Gewalt und Diskriminierung	8793	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 2. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3152	8794
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3148		zum Antrag der Fraktion Die Linke Drucksache 17/2567	
zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU Drucksache 17/3025		Ergebnis	8794
b) Initiative für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt weiterentwickeln (IV) – Öffentlicher Dienst im Land Berlin	8793		
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3149			
zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU Drucksache 17/3026			
c) Initiative für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt weiterentwickeln (V) – Internationale Zusammenarbeit und Dialog	8793		
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3150			
zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU Drucksache 17/3027			
Ergebnis	8793		
Beschlussstexte	8856		
16 G Schulsanierung anpacken, und zwar sofort!	8793		
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 2. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3151			
16 H „Was die Stadt braucht“ – Masterplan zum Abbau des Sanierungsstaus Hier: Schule	8794		
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 2. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3152			
zum Antrag der Fraktion Die Linke Drucksache 17/2567			
Ergebnis	8794		
16 I „Was die Stadt braucht“ – Moderne und zukunftsfähige Schulbauten	8794		
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 2. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3153			
zum Antrag der Fraktion Die Linke Drucksache 17/2568			
Ergebnis	8794		
16 J Bahnflächen für verkehrliche Nutzungen sichern und freigestellte Bahnflächen für eine soziale und ökologische Stadtentwicklung nutzen	8794		
Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umwelt vom 22. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3154			
zum Antrag der Fraktion Die Linke Drucksache 17/2841			
Ergebnis	8794		
Beschlussstext	8859		
16 K Historische Mitte Berlins bewahren: Zerstörung von Denkmälern verhindern	8795		
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 29. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3155			

zum Antrag der Fraktion Die Linke Drucksache 17/2537	3	Zweiundzwanzigster Tätigkeitsbericht des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR Jahresbericht 2015 .. 8796
Ergebnis 8795		Bericht
16 L Mietpreisbremse, aber richtig! 8795		Drucksache 17/3037
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 29. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016		Dr. Clara West (SPD) 8796
Drucksache 17/3156		Dr. Uwe Lehmann-Brauns (CDU) 8797
zum Antrag der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen		Andreas Otto (GRÜNE) 8798
Drucksache 17/2988		Steffen Zillich (LINKE) 8799
Ergebnis 8795		Fabio Reinhardt (PIRATEN) 8800
21 A Klimaschutz kann nicht warten 8795		Ergebnis 8801
Dringlicher Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	4	Stellungnahme des Senats zum Bericht der Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit für das Jahr 2015 .. 8801
Drucksache 17/3134		Vorlage – zur Kenntnisnahme –
Ergebnis 8795		Drucksache 17/3111
21 B Kein TTIP und auch kein CETA – Berlin sagt Nein 8795		Uwe Doering (LINKE) 8801
Dringlicher Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion Die Linke und der Piratenfraktion		Torsten Schneider (SPD) 8802
Drucksache 17/3135		Ergebnis 8802
Ergebnis 8795	5	Prioritäten 8802
25 Entwurf des Bebauungsplans 1-62a für die Grundstücke Döberitzer Straße 2-3, Döberitzer Straße 1/Heidestraße 55 und Heidestraße 45-54, die nördlich und westlich angrenzenden Flurstücke 305 und 375, Teilflächen der Flurstücke 345 und 285 (westlich der Heidestraße) sowie einen Abschnitt der Döberitzer Straße im Bezirk Mitte, Ortsteil Moabit 8796		gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin
Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 5. September 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016	5.1	Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen 8802
Drucksache 17/3157		Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
zur Vorlage – zur Beschlussfassung –	11	Drucksache 17/3048
Drucksache 17/3109		Erste Lesung
Ergebnis 8796		in Verbindung mit
Beschlusstext 8860	21	Verkehrswende verbindlich einleiten und umsetzen 8802
		Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
		Drucksache 17/3124
		Stefan Gelhaar (GRÜNE) 8802
		Ole Kreins (SPD) 8803
		Harald Wolf (LINKE) 8805
		Oliver Friederici (CDU) 8806
		Andreas Baum (PIRATEN) 8807
		Ergebnis 8808

5.2 Priorität der Fraktion Die Linke	8808	
14 a) Personalentwicklung im Land Berlin		
(I) – Zentrale Steuerung und Koordinierung	8808	
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung 6. Juni 2016 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Juni 2016		
Drucksache 17/3076		
zum Antrag der Fraktion Die Linke		
Drucksache 17/1876		
b) Personalentwicklung im Land Berlin		
(II) – Personalbedarf aufgabenbezogen ermitteln	8808	
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung 6. Juni 2016 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Juni 2016		
Drucksache 17/3077		
zum Antrag der Fraktion Die Linke		
Drucksache 17/1877		
c) Personalentwicklung im Land Berlin		
(III) – „Zielzahlen“ müssen entfallen	8809	
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung 6. Juni 2016 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Juni 2016		
Drucksache 17/3078		
zum Antrag der Fraktion Die Linke		
Drucksache 17/1878		
d) Personalentwicklung im Land Berlin		
(IV) – Ganzheitliches Personalmanagement durchsetzen	8809	
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung 6. Juni 2016 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Juni 2016		
Drucksache 17/3079		
zum Antrag der Fraktion Die Linke		
Drucksache 17/1879		
e) Personalentwicklung im Land Berlin		
(V) – Anreizsysteme zur Erhöhung der Attraktivität des öffentlichen Dienstes schaffen	8809	
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung 6. Juni 2016 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Juni 2016		
Drucksache 17/3080		
zum Antrag der Fraktion Die Linke		
Drucksache 17/1880		
f) Personalentwicklung im Land Berlin		
(VI) – Neue Mitarbeiter/-innen gewinnen	8809	
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung 6. Juni 2016 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Juni 2016		
Drucksache 17/3081		
zum Antrag der Fraktion Die Linke		
Drucksache 17/1881		
Carola Bluhm (LINKE)	8809	
Franziska Becker (SPD)	8810	
Carola Bluhm (LINKE)	8810	
Franziska Becker (SPD) [zu Protokoll gegeben]	8810	
Stefanie Remlinger (GRÜNE)	8812	
Christian Goiny (CDU)	8813	
Carola Bluhm (LINKE)	8813	
Christian Goiny (CDU)	8813	
Christopher Lauer (PIRATEN)	8815	
Ergebnis	8816	
5.3 Priorität der Piratenfraktion	8816	
„Stille SMS“ – rechtswidrigen Einsatz in strafrechtlichen Verfahren beenden!	8816	
Dringlicher Antrag der Piratenfraktion		
Drucksache 17/3133		
Christopher Lauer (PIRATEN)	8817	
Dirk Behrendt (GRÜNE)	8817	
Christopher Lauer (PIRATEN)	8817	
Zitieren von Senatsmitgliedern		
(Senator Thomas Heilmann)	8817	
Christopher Lauer (PIRATEN)	8817	
Sven Kohlmeier (SPD)	8819	
Dirk Behrendt (GRÜNE)	8819	
Dr. Robbin Juhnke (CDU)	8821	
Hakan Taş (LINKE)	8822	
Ergebnis	8822	
5.4 Priorität der Fraktion der SPD	8823	
9 Gesetz über die Errichtung eines Sondervermögens für Daseinsvorsorge und nicht betriebsnotwendige Bestandsgrundstücke des Landes Berlin (SODA ErrichtungsG)	8823	
Vorlage – zur Beschlussfassung –		
Drucksache 17/3016		
Erste Lesung		

Dr. Michael Arndt (SPD)	8823	Martin Delius (PIRATEN)	8844
Joachim Esser (GRÜNE)	8824	Lars Oberg (SPD)	8844
Christian Goiny (CDU)	8824	Stefanie Remlinger (GRÜNE)	8845
Steffen Zillich (LINKE)	8825	Hildegard Bentele (CDU)	8846
Heiko Herberg (PIRATEN)	8826	Lars Oberg (SPD)	8847
Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen	8828	Hildegard Bentele (CDU)	8847
Ergebnis	8829	Regina Kittler (LINKE)	8848
5.5 Priorität der Fraktion der CDU	8829	Hildegard Bentele (CDU)	8848
10 Zwanzigstes Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes	8829	Martin Delius (PIRATEN)	8849
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 17/3022		Ergebnis	8850
Erste Lesung			
Dr. Robbin Juhnke (CDU)	8829	13 Verantwortung für artgerechte Tierhaltung übernehmen: Berlin stärkt die Verbraucherinnen und Verbraucher ...	8851
Benedikt Lux (GRÜNE)	8831	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Verbraucherschutz, Geschäftsordnung vom 1. Juni 2016	
Frank Zimmermann (SPD)	8832	Drucksache 17/2981	
Udo Wolf (LINKE)	8833	zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	
Christopher Lauer (PIRATEN)	8834	Drucksache 17/2335	
Ergebnis	8836	Ergebnis	8851
6 Für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung in Berlin (Berliner Landesantidiskriminierungsgesetz)	8836		
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit, Integration, Berufliche Bildung und Frauen vom 16. Juni 2016		15 Kitaqualität auf Bundesebene gesetzlich regeln	8851
Drucksache 17/3038		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 16. Juni 2016	
zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion Die Linke und der Piratenfraktion		Drucksache 17/3042	
Drucksache 17/2574		zum Antrag der Fraktion Die Linke	
Zweite Lesung		Drucksache 17/2761	
Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE)	8837	Ergebnis	8851
Rainer-Michael Lehmann (SPD)	8837		
Carsten Schatz (LINKE)	8838	17 Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen	8851
Burkard Dregger (CDU)	8839	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin	
Fabio Reinhardt (PIRATEN)	8839	Drucksache 17/3118	
Ergebnis	8841	Ergebnis	8851
8 Gemeinschaftsschule soll eine schulstufenübergreifende Regelschule werden! (Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes von Berlin)	8841		
Antrag der Fraktion Die Linke		18 Wahlrecht bei Kommunal- und Landtagswahlen auf ausländische Staatsangehörige ausweiten	8851
Drucksache 17/2998 Neu		Antrag der Piratenfraktion	
Erste Lesung		Drucksache 17/3119	
Regina Kittler (LINKE)	8841	Ergebnis	8851
Lars Oberg (SPD)	8842		
Regina Kittler (LINKE)	8843	19 Schallschutzprogramm am BER rechtskonform und vor der Eröffnung umsetzen	8851
Lars Oberg (SPD)	8843	Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	
		Drucksache 17/3120	

Ergebnis	8851		
20 a) Schlussfolgerungen aus dem Untersuchungsausschuss BER I: Alle Kraft in Fertigstellung und Eröffnung, kostspielige Erweiterungen vertagen	8852	b) Zwischenbericht des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung gemäß § 27 Absatz 4 GO Abghs vom 6. Juni 2016 zu dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 17/1779, „Berlin gegen Waffen II: Gemeinsame Aufbewahrung von Munition und Waffen untersagen“	8852
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 17/3121		Zwischenbericht Drucksache 17/3011	
b) Schlussfolgerungen aus dem Untersuchungsausschuss BER II: Prüfung der Haftung für Verfehlungen handelnder Personen am BER	8852	c) Zwischenbericht des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung gemäß § 27 Absatz 4 GO Abghs vom 6. Juni 2016 zu dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 17/1780, „Berlin gegen Waffen III: Erneute Amnestie für die Abgabe illegaler Waffen – auch anonyme Abgabe ermöglichen“	8852
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 17/3122		Zwischenbericht Drucksache 17/3012	
c) Schlussfolgerungen aus dem Untersuchungsausschuss BER III: Rechnungshöfe brauchen klare Basis für Prüfung der Flughafengesellschaft ..	8852	Ergebnis	8852
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 17/3123			
Ergebnis	8852		
22 Zwischenbericht des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung gemäß § 27 Absatz 4 GO Abghs vom 6. Juni 2016 zu dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 17/0107, „Wahlalter 16 II: Gesetz zur Änderung des Landeswahlgesetzes“	8852	24 Zwischenbericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales gemäß § 27 Absatz 4 GO Abghs vom 13. Juni 2016 zu dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 17/2377, „Berlin für kontrollierte Abgabe von Cannabis“	8852
Zwischenbericht Drucksache 17/3009		Zwischenbericht Drucksache 17/3035	
Ergebnis	8852	Ergebnis	8852
23 a) Zwischenbericht des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung gemäß § 27 Absatz 4 GO Abghs vom 6. Juni 2016 zu dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 17/1778, „Berlin gegen Waffen I: Intensive Waffenkontrolle ermöglichen – Einführung einer Waffenkontrollgebühr“	8852	Anlage 1 Konsensliste	
Zwischenbericht Drucksache 17/3010		12 Wahl von Vertrauensleuten und Vertretern für den bei dem Finanzgericht Berlin-Brandenburg zu bestellenden Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und ehrenamtlichen Richter	8854
		Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 17/3086	
		Ergebnis	8854
		16 Umwandlungsverordnung stärken – Ausnahme abschaffen	8854
		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 29. Juni 2016 Drucksache 17/3096	

zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [17/2449](#)
Ergebnis 8854

Anlage 2 Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

16 A b) Nr. 15/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte 8855

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3137](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

16 A c) Nr. 16/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte 8855

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3138](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

16 A d) Nr. 17/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte 8855

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3139](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

16 A e) Nr. 18/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte 8855

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3140](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

16 A f) Nr. 19/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte 8855

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3141](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

16 B Aufgabe einer Sporthalle gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz für eine Schulplatzerweiterung der Grundschule an der Wuhle, Teterower Ring 79, 12619 Berlin 8855

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 24. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3144](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache [17/3001](#)

16 C Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle Grüne Trift 169 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Köpenick-Süd, zwecks Überführung des Schulstandortes in Erbbaurecht an einen privaten Schulträger 8856

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 24. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3145](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache [17/3023](#)

16 D Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Gebäudesubstanz des Strandbades Müggelsee zwecks Nutzung für nichtsportliche Zwecke 8856

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 24. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3146](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache [17/3024](#)

16 E Masterplan Sportforum Hohenschönhausen 8856

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3147](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU
Drucksache [17/3085](#)

16 F a) Initiative für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt weiterentwickeln (III) – Gegen Gewalt und Diskriminierung 8856	25 Entwurf des Bebauungsplans 1-62a für die Grundstücke Döberitzer Straße 2-3, Döberitzer Straße 1/Heidestraße 55 und Heidestraße 45-54, die nördlich und westlich angrenzenden Flurstücke 305 und 375, Teilflächen der Flurstücke 345 und 285 (westlich der Heidestraße) sowie einen Abschnitt der Döberitzer Straße im Bezirk Mitte, Ortsteil Moabit 8860
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3148	Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 5. September 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3157
zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU Drucksache 17/3025	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 17/3109
16 F b) Initiative für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt weiterentwickeln (IV) – Öffentlicher Dienst im Land Berlin 8858	16 A a) Nr. 10/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte 8861
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3149	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3136
zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU Drucksache 17/3026	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin
16 F c) Initiative für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt weiterentwickeln (V) – Internationale Zusammenarbeit und Dialog 8859	
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3150	
zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU Drucksache 17/3027	
16 J Bahnflächen für verkehrliche Nutzungen sichern und freigestellte Bahnflächen für eine soziale und ökologische Stadtentwicklung nutzen 8859	
Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umwelt vom 22. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016 Drucksache 17/3154	
zum Antrag der Fraktion Die Linke Drucksache 17/2841	

Präsident Ralf Wieland eröffnet die Sitzung um 11.02 Uhr.

Präsident Ralf Wieland:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 85. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin. Ich begrüße Sie, unsere Gäste und Zuhörer sowie die Medienveteranen recht herzlich.

Ich möchte Sie bitten, sich von den Plätzen zu erheben.

[Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.]

Gestern haben wir uns vom ehemaligen Bundespräsidenten Walter Scheel im Rahmen eines Staatsaktes verabschiedet. Walter Scheels politisches Leben ist eng mit dem Liberalismus in der Bundesrepublik Deutschland verbunden. Und es ist auch sein Verdienst gewesen, den politischen Liberalismus in Deutschland vom nationalen Denken zu befreien. Als Vorsitzender der FDP hat er von 1968 an daran mitgewirkt, seiner Partei eine sozialliberale Ausrichtung zu geben. Sie machte das Bündnis mit der Sozialdemokratie möglich, das nach der Bundestagswahl 1969 in eine sozialliberale Koalition mündete. Programmatisch fand die neue Ausrichtung ihren Ausdruck in den Freiburger Thesen der FDP.

Wir sind es gewohnt, die Zeit der ersten sozialliberalen Bundesregierung mit der Entspannungspolitik und den Ostverträgen zu verbinden. Natürlich war auch Walter Scheel, der Außenminister in der Regierung von Willy Brandt war, ein Protagonist der neuen Annäherungspolitik gegenüber Osteuropa und dem anderen Deutschland. Ohne die Unterstützung von Walter Scheel und seiner FDP hätten Egon Bahr und Willy Brandt die neue Deutschland- und Osteuropapolitik nicht umsetzen können. Aber der politische Fokus der sozialliberalen Bundesregierung lag auch auf der Innenpolitik. Viele Gesetze wurden geändert und der gesellschaftlichen Realität angepasst. Es war ein ehrliches Anliegen von Walter Scheel, die bundesrepublikanische Gesellschaft zu modernisieren und Reformen anzustoßen. Mehr Demokratie zu wagen, war damals auch ein durchaus zentrales Anliegen Walter Scheels.

Bevor Willy Brandt 1974 als Bundeskanzler zurücktrat, entschied sich Walter Scheel als Bundespräsident in der Bundesversammlung am 15. Mai 1974 zu kandidieren. Er wurde mit den Stimmen von SPD und FDP in das höchste deutsche Staatsamt gewählt. Walter Scheel nutzte seine Stellung als Bundespräsident, um das politische Denken in der Republik zu beeinflussen. Der gesellschaftliche Wandel und seine Auswirkungen waren immer wieder Gegenstand seiner ambitionierten Reden. Er sah sich als Anwalt derer, die die Bundesrepublik als fortschrittliche und freiheitliche Gesellschaft weiterentwickeln wollten. Freiheit war das große Thema von Walter Scheel. Als er mit Studenten kritisch über das Freiheitliche diskutierte, äußerte er sehr eindringlich: „Sprechen Sie nicht verächt-

lich von der Freiheit. Sie ist unsere einzige Chance.“ In der heutigen Zeit ist dieser Satz immer noch hochaktuell.

Am 24. August starb unser Ehrenbürger und Bundespräsident a. D. Walter Scheel im Alter von 97 Jahren. Er hat seine letzte Ruhestätte in unserer Stadt gefunden. Wir werden ihn und sein Engagement für Berlin nicht vergessen. Unsere Anteilnahme gilt seiner Frau und den erwachsenen Kindern.

[Gedenkminute]

Ich danke Ihnen, dass Sie sich zu Ehren Walter Scheels erhoben haben.

Der vormalige namentliche Kollege Wolfgang Prieß hat am 10. August 2016 geheiratet und führt fortan den Familiennamen Rohst. – Herzlichen Glückwunsch zur Eheschließung, Herr Kollege, und alles Gute!

[Allgemeiner Beifall]

Dann habe ich wieder Geschäftliches mitzuteilen: Die Vorlage – zur Beschlussfassung – „Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der bebauten Teilfläche des Strandbades Müggelsee zwecks Vergabe in Erbbaurecht für sportliche und Freizeitnutzungen“, Drucksache 17/2598, wird vom Senat zurückgezogen. Die Vorlage ist in der 73. Sitzung am 10. Dezember 2015 federführend an den Ausschuss für Sport und mitberatend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umwelt und an den Hauptausschuss überwiesen worden.

Die Fraktionen haben sich diesmal vorab hinsichtlich der Aktuellen Stunde auf das Thema „Berlin vor der Wahl“ verständigt, sodass ich dieses Thema gleich unter dem Tagesordnungspunkt 1 aufrufen werde.

Dann möchte ich auf die Ihnen vorliegende Konsensliste sowie auf das Verzeichnis der Dringlichkeiten hinweisen. Ich gehe davon aus, dass allen eingegangenen Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. Es gilt wie üblich: Sollte dies im Einzelfall nicht Ihre Zustimmung finden, bitte ich um entsprechende Mitteilung.

Mir liegt ein Antrag aller Fraktionen vor, gemäß § 59 Abs. 6 unserer Geschäftsordnung die Reihenfolge der Gegenstände der Tagesordnung unserer heutigen Sitzung zu ändern. Nach dem Tagesordnungspunkt 2 – Fragestunde – sollen zunächst folgende Gegenstände der Tagesordnung bzw. der Dringlichkeitsliste vorgezogen und behandelt werden: die Tagesordnungspunkte 7, 7 A, 7 B, 16 A bis 16 L, 21 A, 21 B und 25 A. Anschließend soll die Sitzung – wie in der Einladung vorgesehen – mit Tagesordnungspunkt 3 fortgesetzt werden. Wer diesem Geschäftsordnungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Gegenstimmen? – Keine! – Keine Enthaltung!

Dann die Entschuldigung eines Senatsmitglieds für die heutige Sitzung: Herr Senator Dr. Kollatz-Ahnen wird ab

(Präsident Ralf Wieland)

ca. 17 Uhr abwesend sein. Der Grund ist die Teilnahme an der zweiten Sitzung des Vermittlungsausschusses zum Thema „Erbschaftsteuer“.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 1:

Aktuelle Stunde

gemäß § 52 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

„Berlin vor der Wahl“

(auf Antrag aller Fraktionen)

Für die Besprechung der Aktuellen Stunde steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu 15 Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion der SPD. – Bitte, Herr Kollege Saleh, sie haben das Wort!

Raed Saleh (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Berlin steht kurz vor einer wichtigen Wahl. Jetzt ist es an der Zeit, klar zu sagen, wohin es mit der Stadt in den nächsten Jahren gehen soll. Jetzt ist es auch an der Zeit, Bilanz zu ziehen, wie sich die Stadt in den letzten Jahren entwickelt hat und was politisch geleistet wurde. Die Berlinerinnen und Berliner können auf fünf gute Jahre zurückblicken. Für viele Menschen hat sich die Lebenssituation verbessert.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Zurufe von den GRÜNEN und den PIRATEN –
Martin Delius (PIRATEN): Welche fünf Jahre?]

Denken Sie allein an den Rückgang der Arbeitslosigkeit und die vielen neuen Arbeitsplätze in Berlin.

[Zurufe von der LINKEN]

100 000 Arbeitsplätze sind in den letzten fünf Jahren entstanden. Wir haben die niedrigste Arbeitslosenquote seit 25 Jahren. Zehntausende Menschen kommen in unsere Stadt, um hier zu leben, zu arbeiten und Familien zu gründen. Viele wichtige Entscheidungen haben wir in den letzten fünf Jahren getroffen, und vieles ist gelungen.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Zurufe von den PIRATEN]

Ich erinnere Sie daran, dass wir den Bildungsetat seit 2012 um fast 1 Milliarde Euro erhöht haben.

[Zuruf von der LINKEN: Wow!]

Das zusätzliche Geld fließt zum Beispiel an Brennpunktschulen. Über 230 Schulen bekommen durch das Brennpunktschulprogramm zusätzliche Mittel. Damit haben wir Lehrern, Eltern und Schülern wieder ein Stück Hoffnung gegeben. Sie wissen jetzt, dass wir sie bei ihrer wichtigen Arbeit für gute Bildung und sozialen Aufstieg nicht allein lassen.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Wir haben in den letzten fünf Jahren 20 000 neue Kitaplätze geschaffen. Wir haben dafür gesorgt, dass die Kitas zusätzliche Erzieherinnen und Erzieher für eine bessere Betreuung einstellen können, und wir haben die Kitagebühren vollständig abgeschafft.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf von der SPD: Bravo!]

Das entlastet Tausende Familien, also gerade diejenigen, die jeden Cent dringend benötigen. Es ist schon bemerkenswert, dass die Grünen die Eltern wieder zur Kasse bitten wollen. Wären Sie ehrlich, würden Sie es auf Ihre Wahlplakate drucken und den Eltern in der Stadt offen sagen: Wer Grün wählt, wird abkassiert.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Auch in der Wohnungspolitik gab es in den letzten fünf Jahren einen Richtungswechsel. Mit dem Verbot von Ferienwohnungen und dem Umwandlungsverbot haben wir für Mieterschutz und Entlastung auf dem Wohnungsmarkt gesorgt.

[Zuruf von den GRÜNEN]

Ich erinnere Sie, dass es heute mehr als 300 000 Wohnungen im Besitz des Landes gibt. Das sind 30 000 mehr als noch zu Zeiten von Rot-Rot.

Ich erinnere Sie, dass wir aus der BIH die Berlinovo gemacht haben, die heute wieder Wohnungen in Berlin baut. Ein Wirtschaftssenator Harald Wolf wollte die BIH vor sechs Jahren noch verkaufen. Es war die SPD-Fraktion, die das verhindert hat.

[Beifall bei der SPD –
Oh! bei der LINKEN –
Zurufe von der LINKEN]

Auch wir als SPD haben sicherlich Fehler gemacht. Das bestreiten wir gar nicht, aber wir haben im Unterschied zu Ihnen aus den Fehlern gelernt.

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN –
Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

Auch im Bereich der Daseinsvorsorge sind wir vorangekommen. Ich erinnere an den Rückkauf der Berliner Wasserbetriebe, mit dem wir einen Fehler der Vergangenheit korrigiert haben.

[Zurufe von der LINKEN und den PIRATEN]

Präsident Ralf Wieland:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein bisschen mehr Ruhe, bitte!

[Zurufe von der LINKEN und den PIRATEN]

Raed Saleh (SPD):

Und wir haben gezeigt, dass öffentliche Unternehmen den Bürgerinnen und Bürgern nutzen. Die Wasserpreise sind zum ersten Mal seit Jahren gesunken.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Uwe Doering (LINKE):
Und wer hat das eingeleitet?]

Ich erinnere Sie auch an die neue Liegenschaftspolitik des Landes. Wir haben, und zwar mit erheblichem Druck aus dem Parlament, gemeinsam mit Michael Müller durchgesetzt, dass Grundstücke des Landes nicht mehr meistbietend verscherbelt werden.

[Zuruf von den GRÜNEN]

Die Grundstücke des Landes Berlin sind jetzt nicht mehr dazu da, Haushaltlöcher zu stopfen. Sie sind für Wohnungsbau, die Förderung der Wirtschaft und das Gemeinwohl da.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Zurufe von der LINKEN]

Zu den wichtigsten Entscheidungen der letzten Jahre gehört, dass wir 2 Milliarden Euro Schulden tilgen konnten. Mit dem Wachstumsfonds, dem SIWA, sorgen wir sogar dafür, dass endlich wieder in größerem Umfang investiert werden kann, zum Beispiel in Schulen, Kitas, Hochschulen und in die Infrastruktur. Berlins Finanzen stehen heute so gut da wie seit Jahrzehnten nicht. Das ist nicht allein das Verdienst der letzten fünf Jahre, sondern auch der zehn Jahre davor.

[Zuruf von der LINKEN]

Unsere gemeinsame Politik war eine wichtige Voraussetzung dafür, dass wir heute so gut dastehen. Es ist doch verrückt, wie sich die Linken immer für die Politik schämen, die sie in Berlin mitgemacht haben.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Wir haben auch im Bereich der inneren Sicherheit vieles erreicht. Wir haben in dieser Koalition 600 neue Stellen bei der Polizei geschaffen und 300 zusätzlich beim Objektschutz.

[Udo Wolf (LINKE):
Und gleich wieder eingespart!]

Wir haben gemeinsam ein Terrorabwehrzentrum geschaffen und den Staatsschutz verstärkt. Mir ist aber auch wichtig, dass anständig mit unseren Polizistinnen und Polizisten umgegangen wird. Das ist eine Frage des Respekts.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Beifall von Benedikt Lux (GRÜNE)]

Wenn es ein Problem in der Innenpolitik der letzten Jahre gab, dann war es nicht die finanzielle Ausstattung, sondern die politische Führung.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Christopher Lauer (PIRATEN):
Da sind wir uns einig!]

Beim Görlitzer Park wurde mehr geredet als gehandelt. Am Kottbusser Tor hören wir jeden Tag eine neue Schreckensnachricht. Bei der Rigaer Straße wurde erst eskaliert und dann rechtswidrig gehandelt. Mir tut es weh, wenn unsere Polizistinnen und Polizisten für Schlagzeilen und Wahlkampf verheizt werden. Ja, wir haben Kritik an der Amtsführung des Innensenators, der immer stärker tut, als er ist, und dem Symbole wichtiger sind als Entscheidungen.

[Beifall bei der SPD,
den GRÜNEN und den PIRATEN –
Zurufe von der LINKEN]

Politik ist neben den großen Grundsatzfragen, auf die wir Sozialdemokraten manch andere Antwort haben als die CDU, eben auch das unaufgeregte Klären von Fragen und das Lösen von Problemen. Wir haben in der rot-schwarzen Koalition gemeinsam viel umgesetzt, und das liegt daran, dass wir im Kern rational und vernünftig zum Wohle dieser Stadt zusammengearbeitet haben.

[Zuruf von Uwe Doering (LINKE)]

In den kommenden Jahren werden die Aufgaben nicht kleiner. Viele wichtige Entscheidungen sind zu treffen. Darum ist die Wahl am 18. September von so zentraler Bedeutung.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf von der SPD: Sehr richtig!]

Berlin steht vor einem großen Umbruch. Die Zunahme der Bevölkerung, das Wachstum der Stadt wird Berlin verändern und für Jahrzehnte prägen. Auch die Wirtschaft wächst. Berlin steht am Beginn einer neuen Gründerzeit. Diese neue Gründerzeit bietet enorme Chancen. Die rasanten Veränderungen machen vielen Menschen aber auch Sorgen und Angst. Viele Dinge kommen zusammen: Die Kieze verändern sich, die Stadt wird voller, schneller, lauter, und manchem, der hier schon lange lebt, auch fremder. Ich kann gut verstehen, dass Menschen sich vor allem etwas von dem ganzen Wandel überfordert fühlen und sich von allem ein bisschen weniger wünschen.

Vieles, was wir in Berlin erleben, ist auf Großstädten auf der ganzen Welt zu beobachten. So droht in Berlin der soziale Zusammenhalt verlorenzugehen, weil die immer weiter steigenden Mieten für viele kaum noch bezahlbar sind. Familien mit geringem Einkommen werden aus der Innenstadt an den Stadtrand verdrängt. Selbst Normalverdiener haben mittlerweile Probleme, eine bezahlbare Wohnung zu finden.

[Philipp Magalski (PIRATEN):
Und wer ist mit daran schuld?]

Aus dem coolen Berlin droht ein gespaltenes Berlin zu werden. Wir können aber dafür sorgen, dass Berlin in den

(Raed Saleh)

nächsten Jahren sozial, menschlich und nachhaltig bleibt. Es geht darum, den Veränderungsprozess zu gestalten, von dem sich viele Menschen überrollt fühlen. Wir wollen dafür sorgen, dass weiter alle Berlinerinnen und Berliner in unserer Stadt gut, sicher und friedlich zusammenleben können.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist Wohnen keine Ware, die wir einfach dem Markt überlassen dürfen. Wohnen ist Heimat. Wohnen ist Leben und genauso notwendig wie z. B. Trinkwasser oder ärztliche Versorgung.

[Martin Delius (PIRATEN): Steht
in der Verfassung!]

Deshalb müssen wir den Mut haben, Wohnen als Teil des Gemeinwohls zu regulieren und als Staat selbst aktiv zu werden.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf von den PIRATEN: Schön, dass
Ihnen das nach 20 Jahren einfällt!]

Wir werden darum 100 000 weitere Wohnungen in Landesbesitz bringen. Wir wollen und wir werden diese Wohnungen dem Gemeinwohl verpflichten, so wie es im Mietenbündnis vereinbart wurde.

[Beifall bei der SPD –
Zurufe von der LINKEN]

Mit uns wird es aber kein Zurück zur Wohnungsbauförderung der Achtzigerjahre geben. Wir wollen öffentliche Mittel dafür einsetzen, Wohnungen für Mieterinnen und Mieter bezahlbar zu machen, und nicht die Wohlhabenden oder Baulöwen finanzieren.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf von Jutta Matuschek (LINKE)]

Unser Weg ist klar: Mehr Geld für öffentliche Wohnungen und günstige Mieten. Die Frage ist, was Grüne, Linke und CDU dazu sagen.

[Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):
Mehr als Sie!]

Die Berlinerinnen und Berliner wollen das wissen. Sagen Sie Ja oder Nein zu mehr öffentlichen Wohnungen und einer Förderung, die denen zukommt, die wenig Geld haben?

[Beifall bei der SPD –
Zurufe von der LINKEN]

Berlin als gerechte Metropole zu erhalten, bedeutet für uns auch, dass alle Kinder hier eine echte Chance auf gute Bildung und Aufstieg haben

[Zuruf von Wolfgang Brauer (LINKE)]

und dass die Stadt tatsächlich familienfreundlich ist. Beides gehört zusammen. Wir müssen für gute Kitas und Schulen für alle Kinder sorgen und gleichzeitig Familien entlasten, wo immer das geht.

[Zuruf von Udo Wolf (LINKE)]

Darum sagen wir klar, dass es mit der SPD keine Kitagebühren in Berlin geben wird.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf von Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE)]

Was sagen die anderen Parteien in diesem Parlament dazu? Sagen Sie Ja oder Nein zu Kitagebühren? Wollen Sie Familien belasten oder entlasten?

[Zurufe von der LINKEN]

Wir wollen aber noch weitergehen.

[Udo Wolf (LINKE): Schafft mal die
Bedarfsprüfung ab!]

Wir wollen, dass alle Kinder eine gute Ganztagsbetreuung in Kita und Hort bekommen. Die Bedarfsprüfung bei Kita und Hort wollen wir darum abschaffen.

[Steffen Zillich (LINKE): Hätten wir gestern
im Hauptausschuss schon beschließen können!]

Und was sagen Sie dazu? Sagen Sie Ja oder Nein zur Betreuung aller Kinder in Berlin?

[Beifall bei der SPD]

Unseren Weg, Familien zu entlasten, wollen wir fortsetzen

[Steffen Zillich (LINKE): Hätten
wir gestern machen können!]

und auch die Hortgebühren abschaffen. Bildung darf nichts kosten und nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängig sein. Auch hier sind die anderen Parteien den Berlinerinnen und Berlinern eine Antwort schuldig. Sagen Sie Ja oder Nein zur Abschaffung der Hortgebühren? Sagen Sie Ja oder Nein zur Entlastung der Familien in Berlin?

[Beifall bei der SPD]

Wir wollen auch das kostenlose Mittagessen für alle Kinder in den Kitas und Schulen und die Einführung der Lernmittelfreiheit perspektivisch erreichen. Dieser Weg ist konsequent für ein gerechtes Berlin.

[Beifall bei der SPD]

Auch bei der öffentlichen Daseinsvorsorge haben wir ein klares Bild von einer starken Stadt und klare Ziele. Wir wollen ein Stadtwerk, das für alle Berlinerinnen und Berliner da ist. Was sagen die anderen Parteien dazu? Sagen Sie Ja oder Nein zu einem echten Stadtwerk? Sagen Sie Ja oder Nein, dass die Strom- und Gasnetze in öffentlicher Hand gehören? Die Berlinerinnen und Berliner wollen auch das von Ihnen wissen.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf von Harald Wolf (LINKE)]

Wir als SPD stehen dazu: Wir brauchen eine Privatisierungsbremse in der Landesverfassung.

[Zurufe von der LINKEN]

(Raed Saleh)

Wenn kommende Politikergenerationen öffentliche Krankenhäuser privatisieren wollen, wenn sie den öffentlichen Nahverkehr oder die Wasserversorgung in private Hände geben wollen, dann kann und darf das in einer zeitgemäßen Demokratie nicht ohne ein Votum der Bevölkerung passieren.

[Beifall bei der SPD –
Zurufe von der LINKEN]

Und wieder weiß die Stadt nicht, wie CDU, Grüne und Linke in Berlin zu dieser Frage stehen.

[Lachen bei der LINKEN]

Sagen Sie Ja oder Nein zu einer Privatisierungsbremse?

[Beifall bei der SPD –
Zurufe von der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt bitte wieder etwas Ruhe!

[Zurufe von der LINKEN]

Raed Saleh (SPD):

Die Berlinerinnen und Berliner wissen, woran sie mit der Sozialdemokratie sind.

[Lachen bei der LINKEN –
Zurufe von der CDU und den PIRATEN]

Sie wissen, dass wir mit Michael Müller einen Regierenden Bürgermeister haben, der eine klare Richtung hat, die Stadt kennt und auch weiß, wo den Berlinerinnen und Berlinern der Schuh drückt.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf von den GRÜNEN: Überall!]

Mit Michael Müller hat Berlin den richtigen Regierenden Bürgermeister, um die Herausforderungen der nächsten fünf Jahre zu meistern.

[Beifall bei der SPD –
Lachen bei der LINKEN –
Zurufe von der LINKEN]

Wir zeigen, dass die Menschen am 18. September tatsächlich eine Wahl haben. Es macht einen Unterschied, ob Eltern für den Besuch der Kita zur Kasse gebeten werden oder nicht.

[Zurufe von der LINKEN]

Es macht einen Unterschied, ob man für den Bau von öffentlichen Wohnungen sorgt oder es den Privaten überlässt. Es macht einen Unterschied, ob man die Strom- und Gasnetze rekommunalisiert oder sie lieber internationalen Konzernen überlässt.

[Zurufe von der LINKEN]

Es macht sehr wohl einen Unterschied, ob man an der Seite unserer Polizistinnen und Polizisten steht oder ihnen fast feindselig gegenübertritt.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Zurufe von der LINKEN]

Das sind Unterschiede, und die Berlinerinnen und Berliner haben die Wahl. Die Berlinerinnen und Berliner werden entscheiden, welchen Weg sie für ihre Stadt wählen.

Was uns alle in diesem Haus trotz aller Unterschiede, trotz allen Streits in der Sache verbindet, sind die Werte einer offenen und demokratischen Gesellschaft. Darum können demokratische Parteien grundsätzlich zusammenarbeiten. Eine Zusammenarbeit mit den Feinden von Demokratie und Freiheit verbietet sich selbstverständlich. Nach dem 18. September wird es darum gehen, eine stabile, verlässliche und tatkräftige Regierung für Berlin zu bilden. Die Sozialdemokratie und Michael Müller sind dazu bereit.

[Beifall bei der SPD]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Kollegin Pop das Wort.

Ramona Pop (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir sind heute zu unserer letzten Plenarsitzung in dieser Legislaturperiode zusammengekommen.

[Torsten Schneider (SPD): Wirklich?]

Wir haben in den letzten fünf Jahren – ich wollte einfach was Nettes zu Beginn sagen, Herr Schneider, dass Sie es wieder kaputt machen –,

[Heiterkeit bei den GRÜNEN]

finde ich, ordentlich gestritten, viel gerungen, es war laut, es war nicht immer fair, aber meistens. Ich will Danke dafür sagen, dass wir hier fünf streitbare, aber gute Jahre als Parlament zusammen hatten, und das in dem Wissen um das Glück, das wir haben, in einer Demokratie leben zu dürfen. Vielen Dank an Sie alle!

[Allgemeiner Beifall]

Und jetzt machen wir Zitateraten. Das kennen wir aus den letzten Tagen.

Wir wollen ein Berlin, dass seine Zukunft baut, dass Großprojekte mutig angeht und zu ihnen steht.

Zitat aus dem Koalitionsvertrag von Rot und Schwarz von 2011.

[Torsten Schneider (SPD): Rot-Rot-Schwarz?]

(Ramona Pop)

– Wenn das Ihr Wunsch ist, Herr Schneider, Rot-Rot-Schwarz, auch was Neues! – In Wirklichkeit hinterlassen Klaus Wowereit, Michael Müller und Frank Henkel 15 Milliarden Sanierungsstau, davon allein 5 Milliarden an Schulen. Der Wohnungsbau kommt nicht voran, die Staatsoper steckt im Morast, und der Umgang mit dem BER zeugt nicht gerade von einem guten Stil, und damit meine ich wahrlich nicht die Kleiderfrage.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Die selbst ernannte Koalition der Infrastruktur in Berlin ist gescheitert. „Berlin bleibt ...“ lese ich überall in der Stadt. Soll die Streiterei zwischen SPD und CDU so bleiben? Soll es am BER und am LAGeSo so bleiben, wie es ist? Soll es auf dem Bürgeramt so bleiben? Sollen Wohnungsnot und schlechte Verkehrspolitik bleiben wie die maroden Brücken, Schulen und Krankenhäuser? – Ich sehe mit einigem Erstaunen, dass die SPD angeblich mit uns Grünen koalieren möchte und gleichzeitig die Botschaft aussendet, in Berlin werde alles so bleiben, wie es ist.

[Christopher Lauer (PIRATEN): Sie können ja auch mit CDU und AfD koalieren!]

Ich kann Ihnen nur sagen: Man kann so viele Wahlplakate aufstellen, wie man möchte – das machen wir alle –, aber eigentlich muss man sich nur mit dem Fahrrad zum Wahllokal in einer etwas baufälligen Schule durchkämpfen, um zu merken, dass sich in Berlin dringend einiges ändern muss.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Berlin bleibt nicht, weil Berlin wächst und sich dabei verändert. Diese Veränderung werden wir am Wahlabend auch alle sehen, denn dann wird klar sein: Das neue Berlin will kein Weiter-so, das neue Berlin will eine andere Politik. Diese Stadt braucht einen politischen Neuanfang, und den kann sie am 18. September auch bekommen.

[Beifall bei den GRÜNEN
Beifall von Dr. Gabriele Hiller (LINKE)]

Alle Parteien werden sich bewegen müssen, um diese neue Politik auf den Weg zu bringen. Keine Partei steht für das Ganze, und das sollte sie sich auch nicht anmaßen. Niemand setzt allein die politischen Maßstäbe oder zieht rote Linien, wo es ihm gerade passt.

[Ülker Radziwill (SPD): Das sagt gerade die Richtige!]

Berlin gehört niemandem, außer den Menschen, die in dieser Stadt leben. Wer das vergessen hat, den werden die Wählerinnen und Wähler am Wahlabend daran erinnern. Berlin geht nur gemeinsam,

[Torsten Schneider (SPD): Das ist doch der Slogan der Linken!]

– lieber Herr Schneider, damit meine ich auch Sie!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Mein Vermieter wohnt in Bayern!]

Wenn ich sage, wir sind alle nur ein Teil, dann meine ich gerade auch die AfD. Da denken einige, sie repräsentieren höchstpersönlich die Mehrheit und Leitkultur oder gar das ganze Volk. Sie irren damit. Berlin ist eine Stadt von Freiheit, Vielfalt und Weltoffenheit. Der Wahlabend wird auch der AfD zeigen: Die autoritären Deutschtümler sind eine Minderheit, denn 90 Prozent der Berlinerinnen und Berliner stehen auf der anderen Seite, stehen für eine menschliche Flüchtlingspolitik und für Hilfsbereitschaft, für eine moderne und liberale Stadt.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Wir Grüne haben jahrzehntelang für eine offene Gesellschaft gekämpft: für gleiche Rechte für Lesben und Schwule, für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen, für Religionsfreiheit und Weltoffenheit, für all das, was Berlin heute im Herzen ausmacht und zusammenhält. Die Berlinerinnen und Berliner sind zu Recht stolz auf diese moderne und weltoffene Stadt, und sie werden sich das auch nicht von Angstmachern, Klimawandelleugnern oder populistischen Hetzern am 18. September kaputt machen lassen.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Da kommt es wirklich auf jede Stimme an. Gehen Sie wählen, geht alle wählen, damit es in Berlin am 18. September abends kein böses Erwachen gibt! Die Rechtspopulisten haben nur Hass und Angst im Gepäck, statt Lösungen und Ideen, wie man die Dinge besser macht. Ich möchte wissen, wie die es eigentlich schaffen wollen, wenn sie denn einen Stadtrat stellen, überhaupt irgendwas auf die Reihe zu bekommen.

Um die besten Lösungen, Ideen und Antworten, darum sollte es am Wahsonntag gehen, nicht um persönliche Eitelkeiten, sondern darum, wer die Stadt am besten regiert.

[Torsten Schneider (SPD): Aber dann wird es knapp für euch!]

Nach fünf Jahren rot-schwarzer Lähmung gibt es eine Wechselstimmung in unserer Stadt, und eigentlich schon heute eine Mehrheit von SPD und Grünen im Abgeordnetenhaus, doch die SPD hat in den letzten Koalitionsverhandlungen die erstbeste Chance genutzt, lieber die CDU ins Boot zu holen,

[Ülker Radziwill (SPD): Die Grünen waren doch zerstritten!]

deren Gestaltungswille sich in etwa mit dem der SPD deckte.

[Zurufe von der SPD und der CDU]

(Ramona Pop)

Wer am Wahlsonntag SPD wählt, dem kann es durchaus passieren, dass er weitere fünf Jahre lang ertragen muss, wie sich Michael Müller und Frank Henkel um die Plastikente in der Badewanne streiten.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Das hat Berlin wahrlich nicht verdient! Wir wollen einen Senat, der gemeinsam Verantwortung übernimmt und für Berlin arbeitet. Die Zeit der Basta-Politik über die Köpfe der Menschen hinweg ist nämlich längst vorbei. Die Wählerinnen und Wähler haben am 18. September die Wahl zwischen Veränderung oder Stillstand. Wollen die Berlinerinnen und Berliner eine Metropole, in der man sich offen begegnet, große und kleine Kultur genießt, wo man in der Spree baden kann, in der auf Dächern Solaranlagen umweltfreundlich Strom erzeugen, in der Alt-Berlinerinnen und Alt-Berliner syrischen Flüchtlingen Deutsch beibringen? – Ich sage: Ja. – Oder wollen sie eine Stadt, in der mit Angst und Misstrauen Politik gemacht wird, in der Kohle in den Kraftwerken und im Landeshaushalt verheizt wird, in der es mehr Parkplätze als Parks gibt, in der die Mieten weiter explodieren und sogar der Verkehrsenator Angst hat, Fahrrad zu fahren? – Ich sage: Davon haben alle die Nase voll.

[Beifall bei den GRÜNEN –

Beifall von Dr. Gabriele Hiller (LINKE)]

Politik lebt vom Wechsel und davon, dass diejenigen, die gewählt werden, die Probleme nicht nur erkennen, sondern auch lösen wollen. Eine Politik jedoch, die schon vor der Wahl das Fell des Berliner Bären verteilt, vor der Wahl Koalitionsverhandlungen öffentlich führt oder rote Linien zieht, führt nur zu einem weiteren Verlust an Glaubwürdigkeit.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Ich sage das in Zeiten, in denen wir uns dringender denn je Gedanken darüber machen müssen, wie wir das Vertrauen in die Politik wieder zurückgewinnen.

[Torsten Schneider (SPD): Rote Linien!

Habe ich gelesen von Ihrem Landesvorsitzenden! –

Senator Czaja: Viel Spaß!]

– Liebe SPD und auch lieber Michael Müller! Wirklich etwas gewinnen würden die Berlinerinnen und Berliner, wenn Sie hier ohne Wenn und Aber sagen würden, dass Sie dafür sorgen, dass kein weiterer Cent mehr an Steuergeld in den BER gepumpt wird,

[Beifall bei den GRÜNEN –

Lars Oberg (SPD): Was? –

Weitere Zurufe von der SPD und der CDU]

und dass wir stattdessen gemeinsam mit den Zukunftsinvestitionen ernst machen: für neue Fahrradwege, sichere Straßen, gute Kitas, Schulen und Krankenhäuser, für eine moderne Stadt, wie sie Berlin verdient hat.

[Torsten Schneider (SPD): Sagen Sie mal etwas zur Gebührenfreiheit in den Kitas!]

– Zur Gebührenfreiheit, lieber Herr Schneider: Wir stehen zu dem Grundsatz, dass starke Schultern in einer Gesellschaft auch mehr tragen müssen. Die Sozialdemokratie scheint sich davon ja verabschiedet zu haben.

[Starker Beifall bei den GRÜNEN –

Torsten Schneider (SPD): Das ist aber eine rote Linie, Frau Pop!]

Ich kann Ihnen nur sagen: Wir müssen uns mit unseren Vorschlägen für eine lebenswerte Stadt und bezahlbare Mieten in der wachsenden Stadt nicht verstecken. Wie man heute noch die verstaubte Diskussion Pappel gegen Wohnungsbau gegen uns anzetteln kann, ist mir wahrlich ein Rätsel, denn wenn es um Wohnungsbau geht, lieber Herr Geisel, werden wir mit der Pappel allemal schneller fertig als Sie mit Ex-Senator Strieder.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Ich muss es Ihnen sagen: Nicht SPD, CDU oder Linkspartei, sondern wir Grünen waren die Ersten, die hier im Haus für mehr Mieterschutz und Investitionen in den sozialen Wohnungsbau gestritten haben. In den Bezirken, in denen die Grünen Verantwortung tragen, gibt es heute die meisten Milieuschutzgebiete

[Torsten Schneider (SPD): Oh, mein Gott!]

und es wurde dort in den vergangenen Jahren auch am meisten gebaut.

[Beifall bei den GRÜNEN –

Heiko Melzer (CDU): Es herrscht doch das reinste Chaos in den Bezirken!]

Wir sagen aber auch: Neubau ist gut, es reicht allein aber nicht aus, wenn Bagger für den Wohnungsbau rollen. Wir brauchen durchmischte und lebendige Quartiere, das, was die Menschen sich wünschen, damit auch weiter Familien in der Stadt leben können, wenn sie ihr zweites oder drittes Kind bekommen. Dafür werden wir Grüne sorgen und in den nächsten zehn Jahren mindestens 50 neue Schulen in Berlin bauen.

[Beifall bei den GRÜNEN –

Sven Rissmann (CDU): Nächsten zehn Jahre? –

Zuruf von Torsten Schneider (SPD) –

Zuruf: Wo denn?]

Auch der ÖPNV muss mit der Bevölkerung wachsen, der Energieverbrauch und der CO₂-Ausstoß sollten es hingenommen nicht. Oder sind wir inzwischen die Einzigsten, die Berlins Klimaschutzziele überhaupt noch erfüllen möchten?

[Torsten Schneider (SPD): Das ist ja abenteuerlich!]

– Das ist die Antwort der SPD zum Thema Klimaschutz: „abenteuerlich“! – Vielen Dank!

[Torsten Schneider (SPD): Nee! Das ist der Kommentar zu Ihrer Forderung!]

Die nächste Regierung wird die heillos verfahrene Situation in der Energiepolitik lösen müssen, damit Berlin

(Ramona Pop)

endlich fit wird für die Energiewende. Wir sagen ganz deutlich: Entscheidend ist nicht allein, dass man rekomunalisiert, entscheidend ist, dass sich die Lebensqualität verbessert und der Klimaschutz vorankommt.

[Beifall bei den GRÜNEN –

Torsten Schneider (SPD): Ja, Wasserpriese gesenkt!]

Was nutzt die Gründung eines Stadtwerks, wenn es anschließend verkümmert? Was nutzen Zukäufe von Anteilen von Energieversorgern, wenn danach die Energieerzeugung weitergeht wie bisher? Wir brauchen Investitionen in erneuerbare Energien, wir brauchen mehr Windkraftwerke im Umland,

[Torsten Schneider (SPD): Macht mal ein Umlandgesetz!]

ein effektiveres Energiemanagement für öffentliche Gebäude und Investitionen in moderne Mobilität.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Da ist es auch kein Zufall, dass wir als Einzige heute den Volksentscheid zum Fahrradverkehr im Abgeordnetenhaus einbringen. Wir setzen nicht zum ersten Mal die Priorität auf den Radverkehr. Wir haben hierbei einen riesigen Nachholbedarf in der Stadt, und wir wollen, dass alle sicher und umweltfreundlich von A nach B kommen. Das wollen wir anpacken, das werden wir anpacken, und uns traut man das im Übrigen auch zu.

[Beifall bei den GRÜNEN –

Torsten Schneider (SPD): Ja, das stimmt!]

Wo wir schon beim Thema Infrastruktur sind: Der zerstrittene Senat hat sich in den vergangenen Jahren als größter Klotz am Bein für eine moderne Stadtentwicklung erwiesen.

[Torsten Schneider (SPD): Sehen Sie hin:
Die sind alle ganz entspannt!]

Ich will Ihnen drei Projekte, oder besser gesagt drei Beispiele, denn Projekte sind es nicht, nennen. Dass der BER nicht fertig wird, ist nicht nur irrsinnig teuer und peinlich dazu, es verhindert auch die Weiterentwicklung Tegels zum Technologiepark und bremst damit Berlins wirtschaftliche Entwicklung aus,

[Torsten Schneider (SPD): Bauen wir ein paar Windräder am BER!]

das bedeutet auch, dass über 5 000 Wohnungen in Tegel nicht gebaut werden können. Das ist wahrlich nicht unsere Schuld.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Weil SPD und CDU bis heute 20 Grundstücke blockieren, auf denen Flüchtlingsunterkünfte entstehen sollen, müssen die Geflüchteten weiter in Turnhallen und den Hangars in Tempelhof leben.

[Torsten Schneider (SPD): Das ist Quatsch!]

Das ist eine Integrationsbremse ohne gleichen. – Gehen Sie nach Tempelhof und gucken Sie sich das an! Sie

scheinen es nicht zu kennen. – Das verhindert auch die Entwicklung Tempelhofs zu einem Kulturhafen, den die blühende Kreativszene in Berlin dringend braucht.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Letztes Beispiel: ICC. Die Sanierung kündigte Michael Müller in seinem ersten Bürgerinterview groß an, und dabei blieb es dann auch. Weil Sie das neue Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten mit zwei Jahren Verzögerung auf den Weg gebracht haben und mit der Immobilie immer noch hadern, muss das ICC als Aufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge herhalten, und das für Berlin so wichtige Kongressgeschäft bleibt erst einmal außen vor.

Tegel, Tempelhof und auch beim ICC: Diese Koalition ist die Infrastrukturbremse für die Stadt,

[Torsten Schneider (SPD): Es lohnt sich ja nicht mal mehr, reinzurufen! Wird ja immer schlechter!]

und das wissen die Menschen auch.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Fabio Reinhardt (PIRATEN)]

Nach 15 Jahren Rot-Rot und Rot-Schwarz ist auch die Verwaltung ausgebremst. Ich sage ganz deutlich: Wir drücken uns nicht vor der notwendigen Verwaltungsmodernisierung. Wir werden jährlich mindestens 1 000 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einstellen müssen. Wir können den Generationswechsel mit der notwendigen Modernisierung und Digitalisierung der Verwaltung verknüpfen; unsere Vorschläge dazu liegen bereits seit Jahren auf dem Tisch.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Torsten Schneider (SPD): Hättet ihr mal
dem Gesetz zustimmen sollen!]

Die größte Aufgabe des nächsten Jahrzehnts besteht ohne Zweifel in der Integration der geflüchteten Menschen – in Berlin, aber auch in ganz Deutschland. Gerade in Berlin, wo jeder Dritte einen Migrationshintergrund hat, ist Vielfalt heute schon selbstverständliche Realität. Wenn die mehr als 200 000 Menschen in unserer Stadt, die wie ich eine doppelte Staatsbürgerschaft besitzen, von einem Innensenator als Sicherheitsrisiko gebrandmarkt werden, dann zeugt das von einem gewaltigen Realitätsverlust oder schlicht von Regierungsunfähigkeit. Bei Ihnen ist es vermutlich beides.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Fabio Reinhardt (PIRATEN)]

In diesem Zusammenhang kann ich Ihnen eine klare Ansage an die SPD und an die Linkspartei nicht ersparen: Von Sigmar Gabriel bis Sahra Wagenknecht häufen sich auf Bundesebene die Äußerungen, die an der Aussage „Wir schaffen das“ rummäkeln,

[Steffen Zillich (LINKE): Genau! Und Boris Palmer!]

(Ramona Pop)

und zwar mit der erkennbaren Absicht, politisch in alle Richtungen zu blinken.

[Zuruf von Hakan Taş (LINKE) –
Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN]

Dazu sage ich Ihnen für meine Partei ganz deutlich: Die Entscheidung von vor einem Jahr, die in Ungarn gestrandeten Flüchtlinge bei uns aufzunehmen, war richtig. Sie war menschlich richtig, sie war europapolitisch richtig, sie war notwendig, und dazu stehen wir,

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

denn Weltoffenheit und Humanität sind für uns nicht verhandelbar.

[Udo Wolf (LINKE): Das sagen Sie mal
dem Kollegen Kretschmann!]

Die große Streitkoalition hat in den letzten fünf Jahren vor allem eins gezeigt:

[Torsten Schneider (SPD): Das sagt Ihre Fraktion!]

Sie nimmt die Menschen nicht ernst.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Der nächste Eröffnungstermin für den BER wird erst nach der Wahl bekanntgegeben. Die Ergebnisse der Vergleichsarbeiten Berliner Schüler wollte die SPD-Senatorin am liebsten verheimlichen.

[Zuruf von der LINKEN]

der Bausenator verteilt Ausnahmegenehmigungen an Parteifreunde. Dieses Verhalten sollte nicht an der Wahlurne belohnt werden.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Wer den Herren Henkel und Müller am Montagabend beim Kuscheln zugesehen hat, dem dürfte klargeworden sein: Wer SPD wählt, muss vielleicht fünf weitere Jahre quälende rot-schwarze Koalition in Kauf nehmen. Diese Hintertür ist für Michael Müller so offen wie eh und je bei der SPD.

[Zuruf von Christopher Lauer (PIRATEN)]

Wir Grüne dagegen haben keinen Hehl daraus gemacht, dass wir für eine Zweierkoalition kämpfen und viele Gemeinsamkeiten mit der SPD sehen.

[Ah! von der SPD und den PIRATEN –
Zurufe von allen Fraktionen –
Lachen]

Wir wollen, dass sich Berlin bewegt

[Zuruf von der CDU: Hört, hört!]

und sich auch wieder etwas zutraut.

[Zurufe von der SPD, der CDU, der LINKEN
und den PIRATEN –
Lachen]

– Schön, dass Sie Spaß haben!

[Glocke des Präsidenten]

Dann trauen wir uns doch gemeinsam etwas zu in den nächsten Jahren! Eine neue politische Kultur, in der wir das Miteinander und nicht das Gegeneinander betreiben,

[Zurufe]

wenn Ihnen das noch bekannt sein sollte. Die Stadt braucht Kräfte in dieser Regierung, denen es um die Sache und nicht um sich selbst geht.

[Zurufe von der SPD –
Lachen bei der SPD]

Regieren ist nämlich kein Selbstzweck, meine Damen und Herren. Wer einen politischen Neuanfang am 18. September möchte,

[Torsten Schneider (SPD): Wir meinen es
gar nicht böse, Frau Pop!]

der sollte mit allen Stimmen Grün wählen. – Nein, Sie wollen nur spielen, Herr Schneider, ist mir völlig klar. Sie wollen nur spielen. – Für einen politischen Neuanfang braucht es am 18. September alle Stimmen auf Grün.

[Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Kollege Graf das Wort.

Florian Graf (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In zehn Tagen wählen die Berlinerinnen und Berliner ein neues Abgeordnetenhaus.

[Christopher Lauer (PIRATEN): Was?]

Sie entscheiden damit, wer die Geschicke unserer Stadt lenkt, vor allem aber, in welche Richtung es gehen soll.

[Zuruf von Oliver Höfinghoff (PIRATEN)]

Die Bürgerinnen und Bürger wollen in der Tat wissen, wer wofür steht, aber auch, worin wir uns unterscheiden. Nach Ihrer Rede, Frau Kollegin Pop, das muss ich sagen, bin ich genauso schlau wie vorher.

[Heiterkeit bei Torsten Schneider (SPD)]

Ihr politisches Programm sollte nicht aus maximaler Beliebigkeit bestehen, sondern konkrete Lösungen und Antworten auf unsere Probleme geben. Mindestens bei der Flughafenpolitik hätte ich noch Fragen: Tempelhof haben Sie geschlossen, Tegel wollen Sie schließen, BER wollen Sie offenbar nicht weiterbauen. Wo soll denn dann in dieser Stadt geflogen werden?

[Beifall und Heiterkeit bei der CDU und der SPD –
Zurufe von Ülker Radziwill (SPD)
und Torsten Schneider (SPD)]

(Florian Graf)

Vielleicht ist es ja genau deshalb notwendig, dass wir heute noch einmal über die Inhalte und Fakten reden.

[Zurufe von Ramona Pop (GRÜNE)
und Antje Kapek (GRÜNE)]

Es ist ein entscheidender Fakt: Berlin steht heute deutlich besser da als im Jahr 2011, zum Ende von Rot-Rot.

[Antje Kapek (GRÜNE): Aber nicht mit Ihnen! –
Stefan Gelhaar (GRÜNE): Am BER, oder wo?]

An der Stelle möchte ich gerne aus der Bilanz der Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg zitieren:

Das Berlin des Jahres 2016 ist mit dem Berlin des Jahres 2011 kaum zu vergleichen. Eine dynamisch wachsende Wirtschaft, Jahr für Jahr Zehntausende zusätzliche Arbeitsplätze, immer mehr Einwohner, so viele Unternehmensgründungen wie nirgends sonst, eine Fülle an innovativen Firmen jeder Größenordnung, Überschüsse in den öffentlichen Haushalten – das kennzeichnet aktuell die Lage der Hauptstadt.

[Zurufe von der LINKEN –
Zuruf von Christopher Lauer (PIRATEN)]

Berlin ist heute die Stadt der Perspektiven. Vor fünf Jahren hätte das noch kaum jemand zu hoffen gewagt.

[Beifall bei der CDU –
Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Aber sicher!]

Ja, das Zitat hat zwei Botschaften. Es erinnert zum einen an die Missstände, die wir hier 2011 vorgefunden haben: Rekordarbeitslosigkeit,

[Canan Bayram (GRÜNE): Ja!]

hohe Schulden, Chaos und Durcheinander in den Schulen,

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

dramatischer Abbau bei Polizei und Sicherheit. Es stellt vor allem aber heraus, wie positiv Berlin sich unter dieser Koalition entwickelt hat, weil wir zusammen umgesteuert haben, weil wir Missstände angegangen sind.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Natürlich sind auch noch Missstände vorhanden, aber wir haben die Arbeitslosigkeit bekämpft und reduziert,

[Steffen Zillich (LINKE): Genau!]

wir haben ideologische Bildungsexperimente gestoppt,

[Steffen Zillich (LINKE): Genau!]

wir haben den beispiellosen Personalabbau bei den Sicherheitsbehörden gestoppt und umgekehrt, und wir haben die Bürgerinnen und Bürger bei den Wasserpriisen und mit der Abschaffung des Straßenausbaubeitragsgesetzes entlastet.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Zuruf von Oliver Höfinghoff (PIRATEN)]

Ein Linksbündnis würde diese positive Entwicklung ausbremsen.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Das hat es erst möglich gemacht, nach Ihrem Desaster!]

Rot-Grün oder Rot-Rot-Grün bedeuten Unsicherheit und Rückschritt für unsere Stadt.

[Beifall bei der CDU]

Deshalb ist es wichtig, in dieser Debatte noch einmal herauszuarbeiten:

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): 30 Milliarden Euro Schulden!]

Es geht bei dieser Wahl auch um eine Richtungsentscheidung. Für die Zukunft unserer Stadt müssen jetzt die richtigen Schritte entschlossen weitergegangen werden.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Welche Schritte?]

Dazu hat die Union eine klare Agenda: die Stärkung der Wirtschaft,

[Zuruf von den PIRATEN: Burkaverbot!]

Qualität in der Bildung und mehr Sicherheit. Die Stärkung der Wirtschaft und die Schaffung neuer Arbeitsplätze, das war, ist und bleibt unser wichtigstes Ziel. Wir waren hier sehr erfolgreich. Das Wirtschaftswachstum ist überdurchschnittlich in Berlin. In dieser Regierungszeit sind 175 000 neue Arbeitsplätze entstanden. Die Jugendarbeitslosigkeit ist zurückgegangen. Wir haben eine niedrige Arbeitslosenquote, so tief wie seit 1991 nicht mehr. All das sind Erfolge einer CDU-geführten Wirtschaftspolitik in Berlin.

[Beifall bei der CDU –
Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Es ist doch klar, dass Zwischenrufe von der Linken kommen. Aber machen wir die Unterschiede an der Stelle doch auch deutlich.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Wir haben Ihre Schulden bezahlt!]

Sie von der Linken fordern in Ihrem Wahlprogramm die Erhöhung des Gewerbesteuerhebesatzes.

[Steffen Zillich (LINKE): Ja!]

Das würde die Entwicklung der Berliner Wirtschaft bremsen.

[Steffen Zillich (LINKE): Nein!]

Es wäre ein Standortnachteil für die Berliner Wirtschaft. – Herr Regierender Bürgermeister! Auch Sie müssen mir mal erklären: Wie ich Ihrem Interview gestern in der „B.Z.“ entnommen habe, sagen Sie, die Gewerbesteuer gehöre zu den Dingen, die die Bürger nicht jeden Tag belasten. Nichts belastet Menschen so konkret, wenn sie

(Florian Graf)

möglicherweise ihren Arbeitsplatz verlieren, weil Unternehmen wegziehen, weil der Standort nicht so attraktiv ist und die Steuern erhöht werden.

[Udo Wolf (LINKE): Nur Ideologie,
kein Sachverstand! Schade drum!]

Nein, wir werden für jeden Arbeitsplatz in der Stadt kämpfen!

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von der LINKEN]

Wir haben zudem einen Paradigmenwechsel in der Finanzpolitik eingeleitet. Wir haben drei Milliarden Euro Schulden getilgt, wir haben die Investitionen erhöht.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Ihr habt die Schulden gemacht! Ich glaube es nicht!]

Ja, Berlin ist heute nicht mehr Schlusslicht bei den Investitionen wie bei Rot-Rot; wir stehen im Mittelfeld. Bei den Investitionsausgaben wurde die Lücke zu den anderen Bundesländern geschlossen.

[Zuruf von Oliver Höfinghoff (PIRATEN)]

Wir haben 2 Milliarden Euro in der Finanzplanung als Wegmarke für das Jahr 2020.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Wir haben mit 1,4 Milliarden Euro 2012 begonnen. Wir haben SIWA eingerichtet. Sie von der Linken dagegen wollen die Schulden ausdrücklich nicht weiter abbauen. Sie waren schon immer die hemmungslosen Schuldennacher in dieser Stadt.

[Beifall bei der CDU –
Lachen bei der LINKEN]

Genau deshalb haben wir einen Gleichklang von Schuldennabbau und Investitionssteigerung im Gesetz festgeschrieben. Dort verläuft die Trennlinie zu einem Linksbündnis. Die Leute müssen das wissen.

[Steffen Zillich (LINKE): Ja, genau!]

Sie wollen die Schulden nicht mehr abbauen.

Ich weiß schon: Wenn Herr Dr. Lederer wieder mit seiner Märchenstunde kommt, wird er bestimmt auf die Berliner Landesbank als Ursache für seine Schuldenpolitik hinweisen. Das können Sie vielleicht noch Ihrer Oma Anni erzählen; aber selbst die wählt Sie nicht mehr, sondern die Sozialdemokraten. Also lassen Sie das lieber!

[Beifall bei der CDU –
Zuruf von Oliver Höfinghoff (PIRATEN)]

Es ist völlig klar: Berlin ist eine wachsende Metropole. Dass die Stadt um 40 000 Menschen – Tendenz steigend – wächst, ist erfreulich, aber auch eine Herausforderung. Natürlich war es zu Beginn der Legislaturperiode nicht absehbar, dass dieses Wachstum in der Form kommt. Wir hatten aber auch die Probleme, weil das Personal in den Jahren 2001 bis 2011 in bestimmten Behörden – etwa im Sicherheitsbereich, in den Bürgerämtern und teilweise

natürlich auch im LAGeSo – so drastisch eingespart worden ist.

[Steffen Zillich (LINKE): Deswegen habt ihr den weiteren Abbau beschlossen!]

– Wir haben als Koalition umgesteuert. Das hätten Sie schon machen können, aber wir haben es getan. Erstmals gibt es mehr Beschäftigte. Sie haben doch die 100 000-Zielzahl im öffentlichen Dienst erfunden. Das waren doch nicht wir. Wir steigern jetzt die Beschäftigten dort.

[Beifall bei der CDU]

Herr Saleh hat recht: Rot-Rot hat den Wohnungsbau verschlafen. Das wissen alle. Es ist richtig, dass er das so feststellt. Wir haben gemeinsam die Baugenehmigungen in dieser Legislaturperiode verdreifacht. Wir haben 36 000 Wohnungen geschaffen. Wir haben die Voraussetzungen geschaffen, dass es endlich hier vorangehen wird.

[Zuruf von Ülker Radziwill (SPD)]

Und wir werden einen Schwerpunkt setzen, dass in dieser Stadt schneller und günstiger gebaut werden kann.

Aber jetzt gucke ich mir mal das an, wofür Frau Pop und Herr Müller hier werben – rot-grüne Bündnisse. Frau Pop sagt immer: Die Bezirke, in denen die Grünen stark sind, sind die Musterbeispiele beim Wohnungsbau.

[Zuruf von Burgunde Grosse (SPD)]

Jetzt schaue ich mir mal meinen Heimatbezirk Tempelhof-Schöneberg an. Dort passt die Koalition mit einer roten Bürgermeisterin und einer grünen Stadträtin für Stadtentwicklung als Beispiel gut. Dort sind in den Jahren 2012 bis 2014 nur 600 der 20 800 in Berlin entstandenen Wohnungen realisiert worden. Das bedeutet: Nur knapp 3 Prozent der Wohnungen im zweitgrößten Bezirk der Stadt. – Das ist eine Bankrotterklärung der Grünen im Bereich der Wohnungspolitik.

[Beifall bei der CDU]

Was ist denn eigentlich mit der A 100, Frau Pop? Auch da können Sie sich mal wieder nicht festlegen. Maximale Flexibilität: Erst lehnen die Grünen es strikt ab, aber eine Koalition darf daran nicht mehr scheitern. Dann sind es Phantomdebatten. Nach der Debatte heute habe ich eher den Eindruck, die Koalitionsdebatte um Rot-Grün ist eine Phantomdebatte.

[Beifall bei der CDU]

Die Union steht zur A 100. Wir stehen auch zur Tangentialverbindung Ost.

[Zuruf von Heidi Kosche (GRÜNE)]

Das sind die wichtigen Infrastrukturprojekte für Hunderttausende Menschen, die entlastet werden und die die Anbindung aus dem Ostteil der Stadt dringend benötigen. Schauen Sie genau hin, wer sich für Infrastruktur einsetzt

(Florian Graf)

und wer nicht! Das sind genau die großen Maßnahmen, um die es hier nach der Wahl geht.

[Beifall bei der CDU]

Eine gute Qualität in der Bildung ist und bleibt der Schlüssel zum Erfolg. Wir haben 2011 einen Schulfrieden durchgesetzt, denn das Chaos nach den rot-roten Bildungsexperimenten war groß. Aber eines ist auch klar: Berlin kann sich keinen Rückfall in solche Experimente in der Bildung mehr leisten. Ideologiefreie Politik in der Bildungspolitik gibt es nur mit der Union. Täuschen Sie sich nicht! Auch in den Reihen der Sozialdemokraten gibt es immer wieder die Neigung zur ideologiebefangenen Schulpolitik.

[Zuruf von Ülker Radziwill (SPD)]

Das haben wir bei dem Versuch, die Gründung von Schulen in freier Trägerschaft einzugrenzen, erlebt. Wir haben es bei der Diskussion um die Abschaffung des Fachs Geschichte erlebt. Wir erleben es auch ein Stück weit, wenn wir sehen, dass Sie – die Sie 21 Jahre Verantwortung als SPD für die Schulpolitik in dieser Stadt tragen und Sie ernsthaft den Anspruch haben, eine gute Qualität zu liefern – die Vergleichstests verstecken wollen, weil es Ihnen peinlich ist, wie schlecht die Qualität zum Teil an den Schulen ist.

[Beifall bei der CDU]

Lassen Sie uns aber auch deutlich machen: Die Koalition, insbesondere die Fraktionen, hat viele konkrete Verbesserungen auf den Weg gebracht. Dazu gehört die Abschaffung des JÜL-Zwangs und der Früheinschulung. Wir haben den Unsinn bei der Schülerlotterie korrigiert. Wir haben den Elternwillen gestärkt.

Trotz dieser Anstrengungen ist der Weg zu einem leistungsfähigen Schulsystem noch weit. Lehrermangel, fehlende Schulräume und Sanierungsstau sind die dringenden Probleme, die anzupacken sind. Wir als CDU sprechen uns für eine 105-prozentige Personalausstattung an den Schulen und vor allem für eine Verbeamtung von Lehrern aus.

[Beifall bei der CDU]

Wir wollen den Unterrichtsausfall bekämpfen.

[Burgunde Grosse (SPD): Wie denn?]

Wir stellen 3 Milliarden Euro für die nächsten fünf Jahre für den Neubau und die Sanierung von Schulen bereit, und wir ändern radikal die Planungsverfahren.

[Antje Kapek (GRÜNE): Ich dachte, Sie wollen keinen radikalen Schwenk in der Schulpolitik!]

Aber eins ist klar: Eine echte Wahlfreiheit durch eine Bestandsgarantie – etwa für Gymnasien, Förderschulen oder freie Schulen anstatt einer Einheitsschule – wird es nur mit der CDU geben. Wir setzen auf Vielfalt und Elternwillen anstatt auf Gleichmacherei und Bevormundung.

[Beifall bei der CDU]

Während die Grünen sagen, sie schaffen das Sitzenbleiben am Gymnasium ab, sagen wir: Finger weg vom Gymnasium! Sie wollen da einen ideologischen Irrweg beschreiten. Nur mit der Union gibt es keine solchen Experimente.

[Beifall bei der CDU]

Die Festigung der Sicherheit in unserer Stadt hat absoluten Vorrang. Das haben wir mit mehreren Haushalten deutlich gemacht. Der Anspruch auf körperliche Unversehrtheit gehört zu unserem Selbstverständnis als CDU. Unter Führung von Frank Henkel als Innensenator haben wir erreicht, den Personalabbau von Rot-Rot nicht nur zu stoppen, sondern deutlich umzukehren: 1 000 neue Polizisten, nachdem Sie 1 800 abgebaut haben.

[Beifall bei der CDU –

Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Wo denn?]

– Mir wäre es auch unangenehm, wenn ich für den Abbau von 1 800 Polizisten verantwortlich gewesen wäre.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Aber wir haben nicht nur das Personal aufgestockt, sondern auch die Ausstattung verbessert. Wir werden diesen Weg weitergehen.

[Antje Kapek (GRÜNE): Das sieht man an den Bürgerämtern!]

Wer wie die CDU der Auffassung ist, die Sicherheitsbehörden müssten – etwa durch mehr Personal und eine bessere Ausstattung wie Körperkameras und andere Dinge – gestärkt werden, der muss am 18. September die Union wählen.

[Beifall bei der CDU]

Ich erspare mir nicht den Hinweis an die Grünen, dass es makaber ist, nachdem Sie fünf Jahre lang die Arbeit der Berliner Polizei diskreditiert haben, nun zwei Wochen vor der Wahl mit einem Vorstoß zum finalen Rettungsschuss zu kommen. Wir erleben im Kreuzberg, wofür Sie stehen. Ich nenne es mal Kreuzberger Dilemma. Görlitzer Park, Kottbusser Tor, Gerhart-Hauptmann-Schule, Oranienplatz und Rigaer Straße sind Innenbegriffe des Versagens Ihrer Partei.

[Beifall bei der CDU –

Canan Bayram (GRÜNE): Das ist das Versagen des Innensenators!]

Nur, weil die Grünen dort nicht Recht und Gesetz durchsetzen wollen, können die Zustände doch nicht akzeptiert werden. Genau darin unterscheidet sich die CDU von einem möglichen Linksbündnis. Wir dulden keine rechtsfreien Räume in der Stadt. Wir werden immer dagegen vorgehen.

[Beifall bei der CDU –

Zurufe von Canan Bayram (GRÜNE) und Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Höfinghoff?

Florian Graf (CDU):

Nein! – Weder Coffeeshops noch die Entkriminalisierung von Drogen sind für uns ein Thema. Das gilt auch für Verkaufsverhandlungen mit Hausbesetzern in der Rigaer Straße.

[Beifall von Heiko Melzer (CDU)]

All das sind Wege, die Sie gehen können. Aber wir wollen wenigstens vorher einmal hier im Parlament darüber gesprochen haben, denn hoffentlich gucken hier einige Berlinerinnen und Berliner zu.

Ein Punkt ist mir noch wichtig, denn genau diese Orte – Kotti, Görlitzer Park und andere – machen deutlich, dass es mit der subjektiven Sicherheit in der Stadt Probleme gibt. Deshalb unterstützen wir sehr klar die Ermöglichung von Videoüberwachung an gefährlichen Orten.

[Beifall bei der CDU]

Es ist auch deshalb ein wichtiger Punkt, weil die Berlinerinnen und Berliner merken, ob man sich mit Leidenschaft für die Sicherheit der Menschen einsetzt oder nicht.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Genau! –
Steffen Zillich (LINKE): Henkel! –
Weitere Zurufe von den GRÜNEN
und der LINKEN]

Ja, und diese Leidenschaft finden Sie bei Frank Henkel. Kein Hin und Her!

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von der SPD, den GRÜNEN und
der LINKEN]

Bei der Union gibt es kein Gewackel bei der inneren Sicherheit. Nicht morgens Beschlüsse im Senat fassen, dass die Videoüberwachung kommt, mittags das der Presse verkaufen und nachmittags in der Fraktion gestoppt werden! Nein, das muss man dann auch durchsetzen.

[Beifall bei der CDU –
Steffen Zillich (LINKE):
Jede Menge Leidenschaft!]

Welche Kompetenz ein Linksbündnis in der Frage der Sicherheit hat, sieht man daran: Dass Sie gerade in der Lage, wo die Gefahren durch internationalen Terrorismus zunehmen, vorschlagen, den Verfassungsschutz abzuschaffen, zeigt Ihre mangelnde Kompetenz an dieser Stelle.

[Beifall bei der CDU –
Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Abschiedsrede! –
Weitere Zurufe von der LINKEN]

Die CDU bekennt sich ausdrücklich zu den Erfolgen, die wir gemeinsam mit der SPD erreicht haben. Wir haben umgesteuert und die Missstände von Rot-Rot beseitigt, aber wahr ist auch, dass es noch genügend Missstände gibt, die anzupacken sind. Genau deshalb ist es entscheidend, welche Richtung Berlin nach der Wahl einschlägt. Wir haben gezeigt, dass sich Berlin unter unserer Verantwortung zu einer attraktiven und internationalen Metropole entwickelt hat.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Wir als CDU werden in Zukunft darauf setzen, Innovation und wirtschaftliches Wachstum zu fördern, anstatt es auszubremsen. Wir investieren weiter zukunftsorientiert in die Infrastruktur und bauen Schulden ab, anstatt wieder neue aufzuhäufen. Wir setzen auf Qualität und Vielfalt anstatt auf Bevormundung und Gleichmacherei in den Schulen, und wir festigen konsequent die Sicherheit und den gesellschaftlichen Zusammenhalt, anstatt mit Hausbesetzern zu verhandeln oder Cannabis zu legalisieren.

Einen solchen Kurs gibt es nur mit der Union. Ein Linksbündnis aus Rot-Rot-Grün wird die Stadt zurückwerfen. Es wird Unsicherheit und Rückschritt bringen.

[Ah! von der LINKEN]

Deshalb kämpfen wir in den nächsten Tagen um jede Stimme. Wählen Sie am 18. September mit allen drei Stimmen CDU! – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU –
Dr. Wolfgang Albers (LINKE):
Ihr könnt nach Hause gehen!]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Die Linke hat jetzt Dr. Lederer das Wort.

Dr. Klaus Lederer (LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute ist die letzte Plenarsitzung, und ich war im Vorhinein versucht, mal darüber nachzudenken, ob ich zur Auflockerung so ein Wahlreden-Bingo anlege und es hier verteile, wo man dann ankreuzen kann. Dazu hat mir leider die Zeit gefehlt.

[Torsten Schneider (SPD): Wir bedauern
das nicht, Herr Kollege!]

Aber das Wort „Erfolgsgeschichte“ hätte darin keinesfalls fehlen dürfen, Herr Graf!

[Beifall von Canan Bayram (GRÜNE) –
Torsten Schneider (SPD): Guter Einstieg!]

Lieber Michael Müller! Im Januar 2015 sagten Sie bei Ihrer Regierungserklärung an dieser Stelle:

(Dr. Klaus Lederer)

Alle sind gefordert, in die Stadt hineinzuhören. Es geht darum zu wissen, wo die Menschen der Schuh drückt.

Ich fand das damals gut, richtig und wichtig, doch mal ehrlich: Hat die SPD das ernsthaft gemacht?

[Burgunde Grosse (SPD): Ja!]

Haben Sie mal zugehört, was die Berlinerinnen und Berliner tatsächlich bewegt?

[Burgunde Grosse (SPD): Ja!]

Ich fürchte, das haben Sie nicht getan.

[Ülker Radziwill (SPD): Doch, haben wir!]

Deshalb ist mir auch unbegreiflich, wie Ihr Fraktionsvorsitzender Herr Saleh hier eine Erfolgsbilanz zieht und die SPD im Wahlkampf damit wirbt, dass alles so bleiben möge, wie es ist. „Berlin bleibt bezahlbar!“ – Könnte das nicht nur daran liegen, dass Sie eine Werbeagentur aus Düsseldorf beschäftigen? Ich sage: Der SPD ist in der Koalition mit der CDU die Fähigkeit abhandengekommen, einfach mal hinzuhören, was die Stadt bewegt.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Oliver Höfinghoff (PIRATEN)]

Das ist für eine Regierungspartei doch sehr bedenklich.

[Torsten Schneider (SPD): Wir mussten
euch sogar ein Parteimitglied
für eure Kampagne leihen!]

Wir wissen alle: Berlin ist eine tolle Stadt mit tollen Menschen, mit einem großen Engagement und einer großen Bereitschaft, sich einzubringen und mitzutun. – Doch die soziale Spaltung wächst. Die Möglichkeiten der Teilhabe sind ungleich verteilt, und der Unmut nimmt zu, weil es keine eindeutigen Signale insbesondere vom Regierenden Bürgermeister gibt, dass sich daran mit der Wahl am 18. September wirklich etwas ändern soll. Ihre Koalitionsspielereien sind da nur das eine, aber dass wir hier wieder die Erzählung der Koalition von der wachsenden Stadt hören inklusive Jubelmeldungen z. B. über das Jobwunder Berlin, ist schon ein Ding.

Dass Menschen sich mit mehreren unsicheren Jobs durchschlagen müssen und davon ihre Existenz zu bestreiten haben, ist in Berlin mittlerweile ebenso alltäglich wie die Tatsache, dass Menschen im Rentenalter Werbung in Briefkästen einwerfen oder in Mülltonnen nach Flaschen suchen. Ja, es entstehen viele neue Arbeitsplätze in unserer wachsenden Stadt, aber was sind das für Arbeitsplätze, zu welchem Gehalt, zu welchen Bedingungen und mit welcher Absicherung? Wer sich von Auftrag zu Auftrag hängeln muss, von Tagelohn zu Tagelohn, wie soll der sein Leben planen? Wie soll so jemand eine Familie gründen oder sich sogar im Kiez einmischen und demokratisch beteiligen?

Ich kann mich nicht erinnern, wann in Ihrem Senat, lieber Michael Müller, zum letzten Mal irgendeine Senatorin

oder irgendein Senator zusammenhängend über diese prekäre Entwicklung nachgedacht hat.

[Torsten Schneider (SPD):
Das ist ein starkes Stück!]

Vergleichbare Geschichten lassen sich zu allen wichtigen Themen Berlins erzählen – zu Mietenexplosion, Wohnungsnot und Verdrängung, zu Verwaltungschaos und Politikversagen, zu bröckelnden Brücken und permanenten Störungen bei der S-Bahn. All diese Storys sind verbunden mit einem weitgehend handlungsunfähigen Senat, und wir haben heute ja noch einmal vorgeführt bekommen, wie sehr Sie sich lieben, wie sehr Sie sich einig sind und wie sehr Sie bereit sind, die Probleme dieser Stadt tatsächlich anzupacken.

Diese große Koalition hat sich fünf Jahre lieber gezankt und blockiert, anstatt sich den Problemen dieser Stadt zu stellen, und sie hat die Konflikte in der Stadtgesellschaft nicht moderiert und gelöst, sondern angeheizt und instrumentalisiert wie Herr Henkel mit seiner Wahlkampfaktion in der Rigaer Straße: Auf Anruf eines Investors mal eben so ohne Titel und rechtswidrig ein feuchtes Kellerhaus räumen lassen!

Es wundert uns nicht, dass die zentralen Wahlkampfbotschaften von SPD und CDU in den Ohren vieler Berliner wie Hohn klingen, denn da, wo Berlin stark ist, wie die CDU jubelt, ist das nicht wegen des amtierenden Senats so, sondern weil viele Menschen in unserer Stadt aufopferungsvoll für andere einstehen und den sozialen Zusammenhalt organisieren – so, wie in der Flüchtlingshilfe, wo sie die Probleme anpacken, die der CDU-Senator Czaja erst organisiert hat.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Oliver Höfinghoff (PIRATEN)
und Harald Moritz (GRÜNE)]

Wir haben in den vergangenen fünf Jahren aus der Opposition heraus gemeinsam mit Initiativen in der Stadt verschiedene, zum Teil doch sehr konkrete Vorschläge auf den Tisch gelegt – zur Integration Geflüchteter, zur Mietpolitik, zum Personal, zu Bildung und Nahverkehr. Die schwarz-rote Koalition hat sich nicht nur abgewöhnt, den Berlinerinnen und Berlinern zuzuhören, sie schaffte es nicht einmal, sich ernsthaft mit den Vorschlägen der Opposition auseinanderzusetzen. Wie man auch heute wieder an der Änderung der Tagesordnung sehen kann, wird das, was stört, einfach qua Mehrheit in den Papierkorb befördert.

[Torsten Schneider (SPD): Wir haben verhandelt!]

Lieber Herr Saleh! Die Bedarfsprüfung für Kita und Hort hätten Sie gestern im Haupptausschuss haben können. Sie hätten einfach nur zustimmen müssen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Andreas Baum (PIRATEN)]

(Dr. Klaus Lederer)

Stattdessen haben Sie es vertagt. Das ist genau das, was wir von Ihnen heute hier wieder gehört haben: eine Welle von Ankündigungen, was Sie an Großartigem vorhaben und jetzt, aber jetzt wirklich und auf jeden Fall und unbedingt und ganz schnell tun wollen. Aber es stellt sich die Frage, warum Sie das nicht in den letzten fünf Jahren gemacht haben.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Oliver Höfinghoff (PIRATEN)]

Sie sind unter Druck geraten, und nur dieser Druck hat dazu geführt, dass jetzt ein Wettbewerb des „Schneller, weiter, höher!“ bei der SPD ausgerufen wurde. Stadtwerk! Mir klingelten die Ohren. Aber wer hat es versemmt? Wer hat denn damals den Volksentscheidsinitiatoren gesagt: „Brauchen wir gar nicht, machen wir schon alles, können wir schon.“?

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Lieber Herr Saleh! Ein Antrag zur Privatisierungsbremse liegt seit drei Jahren hier im Plenum, der liegt seit drei Jahren hier im Abgeordnetenhaus. Warum haben Sie nicht einfach zugestimmt? Warum kommen Sie jetzt, zehn Tage vor der Wahl, mit so etwas rüber? – Das ist doch lächerlich.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Oliver Höfinghoff (PIRATEN)]

Und die CDU macht das, was sie immer tut, wenn die Not groß ist: Ängste schüren, am liebsten vor Linksextremisten, auch wenn keine Statistik hierbei einen relevanten Anstieg des Problems ausweist! Zur Not muss die Polizei dann mal Überstunden machen und auch mal ohne richterlichen Entscheid anrücken, um die gewünschten Reaktionen und Bilder zu erzeugen und einen Herrn Henkel, den man in den letzten vier Jahren nicht gesehen hat, kurz vor der Wahl noch mal ein bisschen in das Kamerälichkeit zu rücken.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Darüber kann man am Ende natürlich nur lächeln, aber nicht mehr lächeln kann ich angesichts der sommerlichen Posse von Frank Henkel, vehement ein Burkaverbot einzufordern. Das ist quasi Ihr „Veggie-Day“, Herr Henkel. Herr Henkel hält das ernsthaft für einen Beitrag zur Bekämpfung des Terrorismus. Das ist doch wirklich abenteuerlich und absurd. Kein terroristischer Anschlag ist in Europa von einer Frau mit Burka verübt worden. Viele haben sogar Schwierigkeiten, hier in unserem Land irgendwo eine Frau zu finden, die eine Burka trägt. Das ist ein bisschen wie die Zombie-Apokalypse. Die kennen auch ganz viele nur aus dem Film oder aus dem Kino. Trotzdem glauben aber manche, dass sie über uns kommen wird.

[Fabio Reinhardt (PIRATEN): Die ist realistischer!]

– Wahrscheinlich ist die Zombie-Apokalypse sogar realistischer.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Leider ist dieser Vorstoß zwar absurd, aber auch ebenso eiskalt berechnet. Frank Henkel weiß, dass von der unauffindbaren Burkaträgerin in unserem Land keine terroristische Gefahr ausgeht. Er kann aber die eigene Anhängerschaft, die gerade mit der AfD liebäugelt, damit schön das Gruseln lehren und noch einmal so richtig den dicken Max spielen. Dass damit Ängste und Ressentiments verstärkt werden, nimmt er in Kauf.

Werter Frank Henkel! Ihre Abgrenzung von der AfD vorgestern Abend beim RBB in allen Ehren, aber Sie sind wenig glaubwürdig. Sie sind auch nicht hilfreich. Statt der AfD das Wasser abzugraben, leiten Sie es nur auf deren Mühlen. Im eigenen Interesse, aber vor allem im Interesse des friedlichen Zusammenlebens in unserer Stadt: Fischen Sie nicht mit Ressentiments! Blinken Sie nicht immer rechts, Herr Henkel!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN
und den PIRATEN]

Liebe Ramona Pop! Die kleine Bemerkung kann ich mir an der Stelle nicht ersparen: Ein bisschen weniger Selbstgerechtigkeit würde Ihnen gut tun.

[Beifall bei der SPD]

Diskutieren Sie mit Herrn Kretschmann und Herrn Palmer Ihre Vorstellungen zur Geflüchteten-Politik! Ich sage Ihnen, Die Linke hat im Deutschen Bundestag geschlossen gegen sämtliche Verschärfungen des Asylrechts und gegen die weitere Ausweitung angeblich sicherer Herkunftsänder gestimmt. Wenn die Grünen eine solche Bilanz vorweisen können, können sie anfangen, uns zu belehren.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN –
Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

– Ja, inklusive Frau Wagenknecht! Herr Kretschmann dagegen fand im Bundesrat, dass man die sicheren Herkunftsstaaten durchaus noch ein bisschen ausweiten könnte, egal, ob dort Lesben und Schwule verfolgt werden, weil die Bürgerinnen und Bürger im Ländle – meinte Herr Kretschmann wahrscheinlich – das Auf-sie-zu-Bewegen brauchen.

Es muss sich etwas ändern. So viel steht fest. Ungelöste Probleme und ungehörte Bürgerinnen und Bürger führen zu Politikverdrossenheit. Die fällt, wie wir zuletzt in Mecklenburg-Vorpommern beobachten konnten, allen auf die Füße. Uns ist schon bewusst, wie hoch die Erwartungen der Berlinerinnen und Berliner an diese Wahl sind. Unsere Stadt braucht aber eine andere Regierung, die ihre Interessen und Sorgen aufnimmt, einen Senat, der mit ihr kommuniziert und für sie arbeitet, der vor allem nicht darauf fixiert ist, die Macht zu erhalten. Wir

(Dr. Klaus Lederer)

brauchen eine Politik, die bereit ist, die Stadt Schritt für Schritt den Bürgerinnen und Bürgern zurückzugeben. Berlin ist antiautoritär gewachsen. Deshalb wird dafür auch kein starker Landesvater oder eine eloquente Landesmutter benötigt. Es sind die Berlinerinnen und Berliner selbst, die längst damit begonnen haben, die Stadt zu verändern.

In den vergangenen Jahren ist eine vielfältige, aktive Stadtgesellschaft entstanden, die nicht mehr darauf wartet, dass Regierung und Verwaltung aus der Hüfte kommen. Mit Volksbegehren erzwingen die Berlinerinnen und Berliner Zugeständnisse in der Mietpolitik und setzen die Rekommunalisierung der Energiewirtschaft auf die politische Agenda.

Herr Saleh! Schmücken Sie sich nicht mit fremden Feinden! Es ist nämlich unanständig. Es waren die Berlinerinnen und Berliner, die Sie dazu gezwungen haben, sich in Sachen Stadtwerk und Rekommunalisierung der Netze zu bewegen.

[Torsten Schneider (SPD): Ihr habt doch gegen Wasser gestimmt! Sie haben gegen die Bürger gestimmt]

– Sie haben Sich verdammt wenig bewegt, Herr Schneider!

Die Bürgerinnen und Bürger sorgten dafür, dass das Tempelhofer Feld nicht an Immobilienhaie verhökert, sondern als einzigartige Freifläche geschützt wurde. Sie packen auch an

[Zuruf von Michael Dietmann (CDU)]

– getroffene Hunde bellen – bei der Integration der geflüchteten Menschen, beim Renovieren der Klassenzimmer und Kitas, in Sportvereinen, der Nachbarschaftshilfe und auch in der Wohnungs- und Obdachlosenhilfe, wo nichts laufen würden, gäbe es nicht die vielen Ehrenamtlichen, die sich dort jeden Tag aufopferungsvoll um die Menschen kümmern.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Im Gegenzug erwarten genau diese Bürgerinnen und Bürger mit Recht, dass sie in Entscheidungen einbezogen werden, dass nicht über ihre Köpfe hinweg entschieden wird und dass sie von der Stadtpolitik das Mindestmaß an Unterstützung bekommen, das sie hierfür brauchen. Weil es so ist – da bin ich mir sicher und gemeinsam mit Udo Wolf und vielen Linken einig –, dass eine andere Mehrheit besser zu Berlin passen würde als diese nicht mehr ganz so große Koalition, nicht, weil Die Linke unbedingt regieren muss, sondern weil es in der Stadt die Hoffnung gibt, dass eine andere Konstellation unsere in weiten Teilen progressive Stadtgesellschaft besser repräsentieren würde. Dabei ist jetzt schon absehbar, dass jeder Senat, der dem amtierenden folgt, in weiteren Teilen seiner Arbeit als Reparaturbrigade unterwegs sein wird. Wenn es aber ein Senat ist, an dem wir beteiligt sind, muss es

einer sein, der die Stadt mit progressiver Politik verändern will.

[Andreas Gram (CDU): Brigade! –
Michael Dietmann (CDU): Mit Brigaden haben Sie Ihre Erfahrungen!]

– Zum Thema Milliarden können wir uns gern noch einmal unterhalten.

[Andreas Gram (CDU): Brigaden, nicht Milliarden!]

Wer hat hier eigentlich den Schuldenberg hinterlassen? Ich höre hier ein Klingeln in den Ohren. Die Milliarden-Schuldenberge haben Sie hinterlassen.

[Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und den PIRATEN]

Als Rot-Rot Ihren Schuldenberg übernommen hat, gab es im jährlichen Haushalt ein Fünf-Milliarden-Defizit. Jetzt schreiben wir Überschüsse. Jetzt tun Sie nicht so, als ob Sie die Haushaltssolidarier seien.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Wir brauchen progressive Politik in dieser Stadt. Die Voraussetzung dafür ist, sich zu einer anderen Art der politischen Zusammenarbeit zu verabreden, einer Art, in der zum einen die Probleme wirklich angepackt werden und in der die Beteiligten das auch als gemeinsame politische Herausforderung begreifen, statt – wie wir das heute hier wieder erlebt haben – sich hämisch und schadenfroh beim Scheitern zuzuschauen, und die Hinweise auf Defizite und Leerstellen nicht als Nörgelei an den Majestäten zu verstehen und Kritik deshalb mehr zu bekämpfen, als sie ernst zu nehmen. Es geht nicht um uns oder darum, ob wir die Grünen für Besserwisser oder sie uns für Oberlehrer halten. Die geht um die Oma Annis in dieser Stadt. Es ist mir völlig egal, wen sie wählen, Hauptsache, wir machen eine Politik, die ihnen dient.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Wir wollen, dass die Stadt wieder funktioniert und besser darauf vorbereitet ist weiterzuwachsen. Dafür muss investiert werden, in großem Stil und mit einem Plan. Dazu wird ein Personalentwicklungskonzept benötigt. Für den Nahverkehr wird ein Beschleunigungspakt benötigt. Bis auf Weiteres darf keiner Preiserhöhung im Berliner Nahverkehr zugestimmt werden. Als Beitrag zur Armutsbekämpfung schlagen wir unter anderem für Menschen, die auf Transferleistungen angewiesen sind, ermäßigte Einzelfahrtscheine vor.

Ja, die Anzahl der städtischen Wohnungen muss steigen mit einem garantierten und wachsenden Anteil an Wohnraum, der zu garantierten Höchstmieten an Menschen mit niedrigen und mittleren Einkommen vermietet wird. Wir wollen, dass Kita- und Hortplätze nicht nur gebührenfrei werden, sondern wollen auch die Bedarfsprüfung abschaffen, Herr Saleh!

(Dr. Klaus Lederer)

[Beifall bei der LINKEN –
Oliver Friederici (CDU): Wer zahlt das alles?]

Für einen höheren Mindestlohn wollen wir auch Druck auf den Bund machen. 8,50 Euro waren schon bei der Einführung zu niedrig. Sie sind es jetzt erst recht. Wir wollen ein Investitionsprogramm. In dessen Rahmen soll auch Langzeiterwerbslosen die Chance gegeben werden, wieder einen Job zu Tarifbedingungen zu erhalten.

Als Linke wollen wir nicht nur dafür sorgen, dass sich in unserer Stadt etwas ändert, sondern wollen auch, dass Berlin nicht nur im eigenen Saft schmort, sondern sich auch politisch endlich als Weltstadt und Hauptstadt begreift, dass wir Verantwortung übernehmen, dass endlich wieder über menschliche Alternativen zum Diktat der Ökonomie und der schwarzen Null, des Sozialabbaus und der Waffenexporte, zu TTIP und CETA, der Technokratie und des Lobbyismus sowie des Wegverwaltens von Menschen und ihren Wünschen diskutiert und dafür gehandelt wird.

[Michael Dietmann (CDU): Hatten wir auch schon mal!] Es gibt politische Forderungen, die Richtung Bund und Europa gerichtet werden müssten. Das betrifft Mietenpolitik, Mindestlöhne, gerechtere Steuerpolitik oder die Angleichung der Ostrenten.

Bevor die Konservativen hier wieder einen Herzkasper bekommen, möchte ich mich nicht in Revolutionsrhetorik versteigen. Berlin war immer anders, etwas rebellischer. Wäre nicht Berlin der beste Ort für eine Landesregierung, die Themen, die die Landespolitik nicht ändern kann, mit Unterstützung der rebellischen Bevölkerung aufgreift und befördert? Ich fände es für unsere Stadt angemessen, gemeinsam mit den Berlinerinnen und Berlinern dafür zu sorgen, dass von hier aus solchen Forderungen mehr Nachdruck verliehen wird. Wir haben in den letzten Wochen etwas gezeigt, das ist vor allem eines, dass das Programm: „Es gibt keine Alternative“ gescheitert ist und dass es die Leute nicht mehr hören können. Schaffen wir ihnen eine progressive, eine menschliche, soziale, weltoffene und demokratische Alternative! Darauf kommt es jetzt doch an.

Ich bin ziemlich überzeugt davon, dass wir als Linke bis zum 18. September engagiert und fair für unsere Ziele eintreten werden. Wir werden ein gutes Ergebnis einfahren. Über alles, was nach dem 18. September kommt, reden wir gern miteinander, aber vor allem mit den Berlinerinnen und Berlinern. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank, Herr Dr. Lederer! – Für die Piratenfraktion hat jetzt der Kollege Magalski das Wort.

Philipp Magalski (PIRATEN):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Eine ereignisreiche Legislaturperiode neigt sich dem Ende entgegen. Mensch, wie die Zeit vergeht! Es kommt mir so vor, als wäre es erst gestern gewesen, als wir begonnen haben, in dieses Parlament einzuziehen, hier einen offenen Ort etablieren zu wollen und das politische Treiben in diesem Haus offener zu gestalten. Und ich glaube, dass es uns in Teilen doch sehr gut gelungen ist, denn die fraktionsübergreifende Arbeit, die wir in den vergangenen Monaten und Jahren geleistet haben, ist nicht von der Hand zu weisen.

Doch was ist das jetzt für ein Wahlkampf? – Wir müssen da draußen auf der Straße erklären, woran es denn liegt, warum Berlin so viel Geld in Großprojekten versenkt, anstatt es in sinnvolle soziale Projekte zu stecken. Diese Umstände sind widrig, auch für uns dort auf der Straße, denn es ist nicht mehr so, dass der RBB wie 2011 noch alle im Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien eingeladen hat, ausführlich zu berichten, was sie für Berlin tun wollen, sondern er hat jetzt 2016 seine Agenda mal eben geändert, und das soll nicht mehr für uns Piraten gelten, die da leider weitgehend ausgeladen sind.

[Stefanie Remlinger (GRÜNE): Ausgetreten! –
Dirk Behrendt (GRÜNE): Wer ist denn noch Mitglied?]

Das hat einen sehr seltsamen Beigeschmack. Es ist ja so, dass wir ohnehin schon die mit dem geringsten Wahlkampfbudget sind und alles selbst machen ohne Agenturen und gekaufte Dienste – aber geschenkt! Das macht mich als Demokrat auf der Straße aber eigentlich nur noch viel stärker und viel stolzer, dass wir eben trotz dieser widrigen Umstände einen – energetischen, hätte ich beinahe gesagt –, einen energischen Wahlkampf

[Lars Oberg (SPD): Das glaube ich!]

bei den Menschen dort draußen auf der Straße machen und die politische Willensbildung fördern und fordern, herausfordern, wählen zu gehen zu den Wahlen zum Abgeordnetenhaus in zehn Tagen. Denn es ist dieses Mal vermutlich wichtiger als jemals zuvor: für diese Stadt und um die Vielfalt, die Offenheit und Toleranz in dieser Stadt aufrechtzuerhalten.

Man kann dann auch stolz darauf sein, wenn man ein gewisses Feedback aus den Reihen der Bürgerinnen und Bürger bekommt und der Zuspruch eigentlich noch da ist, den man braucht, um es jetzt wieder anzugehen, um in den letzten zehn Tagen, wo wir möglicherweise gerade wieder bei 4 Prozent stehen, damit wir das eben doch noch in den letzten Wochen reißen und diesem Parlament eine konstruktive Opposition wiedergeben.

Allerdings ist es ein Alarmzeichen, dass in diesem Wahlkampf weit mehr Wahlplakate beschädigt und zerstört werden, als es in den Wahlen davor der Fall war. Und es

(Philipp Magalski)

sind nicht nur Wahlplakate, sondern auch Fahrzeuge und Fensterscheiben. Das ist aufs Schärfste zu verurteilen!

[Beifall bei den PIRATEN und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU, den GRÜNEN und der
LINKEN]

Das ist natürlich auch Ausdruck der Unzufriedenheit mit den Parteien und ihren Programmen.

[Lars Oberg (SPD): Nein, nein!]

Den Schuh wollen wir uns hier nicht auch anziehen,

[Lars Oberg (SPD): Nein, nein! –

Burgunde Grosse (SPD): Nein, das ist falsch!]

aber die Kritik ist eben auch in den Entscheidungen dieses Senats und dieses Parlaments begründet.

[Lars Oberg (SPD): Nein, das kann man
so nicht rechtfertigen!]

Und das muss dann ernst genommen werden. Auch hier hilft eben mehr Transparenz und Partizipation, denn Teilen heißt, dass wir bereit sein müssen, die Veränderungen, die sich durch den demografischen Wandel in Berlin ergeben, gemeinsam zu meistern: mehr alte Menschen, mehr Altersarmut, mehr Menschen in Not, die versorgt und gepflegt werden müssen. Auch diejenigen, die sich um diese kümmern, Pflegekräfte, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Polizistinnen und Polizisten, sie hoffen auf eine Politik, die sie nicht vergisst. Und das muss deutlich gemacht werden, dass wir das wollen und hier auch zeigen.

[Beifall von Alexander Spies (PIRATEN)]

Dieser Senat hat ja nicht alles falsch gemacht. Wir Piraten sind auch nicht angetreten, um Frontalopposition um jeden Preis zu machen. Wir haben von Anbeginn gesagt, dass wir uns in Sachfragen, denen wir zustimmen können, nicht sperren werden, wenn es der positiven Entwicklung Berlins dient. Das haben wir in vielen Punkten getan und konnten unsererseits auch dazu beitragen, gemeinsame Erfolge zu ermöglichen. Aber eins kann man aus der Opposition heraus eben nicht tun: sein Wahlprogramm umsetzen. Deshalb ist es wichtig, dass auch unser Wählerauftrag erneuert wird, denn dafür möchte ich werben. Und wir tun das die ganze Zeit jetzt in diesem Wahlkampf. Denn Opposition muss konstruktiv sein und darf parlamentarische Gräben nicht noch tiefer machen und in diese Gesellschaft hinaustragen, wie es in einigen Bundesländern derzeit leider geschieht.

Innovative soziale und ökologische Ideen wie der fahrscheinlose ÖPNV, mehrstufige Partizipationsverfahren oder das Recht auf sichere Existenz und gesellschaftliche Teilhabe, das als Grundeinkommen erprobt werden muss, das sind Themen, die wir in diese Gesellschaft und auch in dieses Parlament tragen. Aber dazu braucht es Mut, und man muss diese Themen auch ernsthaft diskutieren wollen. Das passiert eben nicht, wenn es nicht einen gibt, der das anstößt, auch hier im Parlament. Das wollen wir

weiter bewirken und tun, so wie wir es beispielsweise beim Datenschutz, bei der Transparenz in allen Bereichen oder beim E-Government-Gesetz getan haben. Wir haben jetzt eins, auch wenn es etwas spät kommt und spät greifen wird. Wir hätten es viel früher haben können. Sie haben es kurz von knapp noch hingezimmert. Und es ist natürlich nicht ausfinanziert. Aber ich behaupte, dass es ohne Piraten gar kein E-Government-Gesetz für Berlin gegeben hätte.

[Beifall von Alexander Spies (PIRATEN)]

Der Kollege Weiß, bei dem ich mich hier besonders bedanken möchte, hat dies auch entscheidend vorangetrieben.

Apropos Bürgerbeteiligung und Partizipationsverfahren: Auch das hat der Senat von uns gelernt, ja lernen müssen, damit er nicht erst durch einen Volksentscheid wie dem zum Tempelhofer Feld vom hohen Ross geworfen wird. Er hat daraus gelernt – beim Radentscheid weiß man es noch nicht so genau –, aber bei der Entwicklung des Berliner Energie- und Klimaschutzprogramms hat er ein Beteiligungsverfahren auf mehreren Ebenen, auch online, durchgeführt. Und siehe da: Die Vorschläge aus der interessierten wie qualifizierten Stadtgesellschaft wurden, wenn sie zielführend waren, mit in diesen Plan aufgenommen. Das war ein guter Schritt. Das weckte Hoffnung bei den Akteurinnen und Akteuren. Und jetzt ist das vom Senat einstimmig verabschiedete Klimaschutzprogramm im Umweltausschuss doch noch an den Koalitionsfraktionen gescheitert. Ja, da gehören immer zwei dazu, auch wenn der eine dem anderen den Schwarzen Peter zuschiebt, liebe CDU. Den Klimaschutz für unsere Stadt und unsere Kindeskinder wegen ein paar Tempo-30-Zonen als Ganzes scheitern zu lassen, das ist nicht konservativ, das ist einfach unverantwortlich.

[Beifall von Alexander Spies (PIRATEN)]

Das ist ein – wenn auch nicht in seinen direkten Auswirkungen so doch eigentlich politiktheoretisch – viel größerer Fehler als der Weiterbau der A 100, der eingemottet gehört. Ich weiß, dass eure umwelt- und stadtentwicklungspolitischen Sprecher das Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm eigentlich gar nicht in der Form beschädigen wollten, es eigentlich anders umsetzen wollten, aber es gibt auch bei euch leider öfter mal Leute, die sich dann fachübergreifend zuständig fühlen, es eigentlich aber gar nicht sind. Das ist ja schade, dass es dann daran scheitern muss. Niemand versteht, warum da keine Lösung möglich war, wie in vielen anderen Gesetzesinitiativen auch, wo wir uns eigentlich hätten einig werden können – und das, obwohl euch auch hier an dieser Stelle eine Einigung sicherlich gut zu Gesicht gestanden hätte. Mehr noch, ihr hättet es auch noch als Erfolg verkaufen können. Da hätten wir euch ja beigeplichtet. Aber ihr müsst ja das ganze Verfahren, das dann so kurz vor dem Abschluss steht, eben kurz vor knapp mit dem Arsch wieder einreißen.

(Philipp Magalski)

[Lars Oberg (SPD): Wer ist „ihr“?]

Aber ihr habt ja anscheinend genug Erfolge zu verkaufen, allem voran ein funktionierender Hauptstadtflughafen BER, eine zügig handelnde Verwaltung, eine kostengünstige Staatsoper oder die vielen preiswerten Wohnungen innerhalb des S-Bahnringes, die es nicht gibt. Ja, das steht auch auf einigen Plakaten, die ich lese: „Berlin bleibt bezahlbar“. Das ist doch und das kann doch nur Sarkasmus sein.

[Beifall von Alexander Spies (PIRATEN)]

Wenn ich es nicht selbst gesehen hätte, würde ich tippen, „Die Partei“ stünde dahinter, aber anscheinend ist das Realität. Damit aber Berliner Wohnungen wieder erschwinglich werden, brauchen wir zum Beispiel realitätsbezogene Mietrichtwerte bei der AV Wohnen, was mehr Subjekt- anstatt Objektförderung und den Stopp des Ausverkaufs der Stadt durch die Beendigung des Verkaufs von Landes- und Bundesliegenschaften an private Investoren heißt. Doch erst gestern wieder, im Hauptausschuss geschehen – wie mir zu Ohren kam –, galt das auch für das letzte Filetgrundstück – An der Mole, Rummelsburger Bucht – nicht. Es wurde verscherbelt. Da war sie wieder, die viel gerühmte Liegenschaftspolitik! – Ja, wo bleibt sie eigentlich? Wir reden immer davon, aber wann greift sie denn endlich?

Natürlich brauchen wir genossenschaftliches und alternatives, selbstbestimmtes Wohnen, weil es oft die einzige Möglichkeit ist, einigermaßen erschwinglich wohnen zu können. Wir brauchen Instandbesetzungen von Häusern, weil der Leerstand in Berlin viel größer ist, als es in den offiziellen Zahlen ausgewiesen ist. Das ist ja das Paradoxe: Es gibt Wohnungen, und überall stehen Spekulationsobjekte leer, sogar an Hauptverkehrsachsen wie der Warschauer Straße oder der Danziger Straße. Oder die Wohnungen rotten vor sich hin, um teuer abgerissen und wieder aufgebaut zu werden. Es ist zum Kotzen!

[Unruhe –

Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

– Ich weiß nicht, ob dieses Wort unparlamentarisch war. Es ist eigentlich etwas ganz Normales, wenn es einem nicht so besonders gut geht. – Bauindustrielle Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen inklusive Spekulantenrendite mit anschließender Miethai-Verfütterung: So nennt man das!

Wir werden aber auch keine Ruhe geben, in Zukunft noch mehr Transparenz zu fordern. Ja, auch wenn einige, die hier sind, das nicht mehr oder immer noch nicht begreifen können: Aber wer soll das denn bei Rot-Rot-Grün aus der Opposition heraus machen? – Die CDU oder diese Nord-CSU mit Rallyestreifen? Das ist doch lächerlich! Wie wichtig Transparenz und Whistleblowing in der Bundesrepublik insgesamt sind, insbesondere aber in der Baopolitik in Berlin, in der Sozialpolitik, bei den Jobcentern und sogar in der Kulturpolitik – und das nicht nur bei der Staatsoper –, das sollte eigentlich jedem klar sein. Auch

die Entscheidung bei der Volksbühne hätte viele Verunsicherungen bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vermeiden können, wenn ihnen gegenüber die Prozesse vorher transparent gemacht oder die Menschen zumindest in dem Prozess weiter mit eingebunden worden wären, als es an dieser Stelle der Fall war. Eigentlich war das Versprechen hierzu da. Wie diese Entscheidungsfindung abläuft und warum diese so getroffen wird, das ist es, wo die Menschen mitgenommen werden wollen, und das muss einfach viel mehr passieren.

Beim Humboldt-Forum dann das Gleiche: Im Hinterzimmer des Senats wurde das Konzept kurzerhand gekippt und die Neubespielung der Berliner Ausstellungsflächen angekündigt. Was uns damals im Kulturausschuss als vorläufiges Alternativkonzept präsentiert wurde, mutet dann eher wie eine Collage aus Textbausteinen und bunten Bildchen an als eine wirklich innovative Alternative. Aber gut, auch das geschenkt. Vielleicht hätten wir an der Stelle andere Fehler gemacht. Man muss ja auch selbtkritisch sein und es versuchen. Man muss das Wirken des Kultursenators und Regierenden Bürgermeisters auch mal in der Summe betrachten. Vielleicht hat man dann auch ein anderes Bild.

Aber große Koalition ist und bleibt Mist! Ja, ihr wisst, wie das ist: Wer es vergisst, wird gedisst.

[Heiterkeit bei den PIRATEN –
Beifall von Sven Kohlmeier (SPD)]

Aufmüpfige im Parlament dagegen braucht es umso mehr, es braucht diese konstruktiv. Wir als Piraten bieten an, dass wir es trotz aller Eskalation letztlich immer wieder tun und auch getan haben, um Denkanstöße zu geben. Dass diese konstruktive Kritik zukünftig durch rabiates Wutbürgertum ersetzt wird, kann eigentlich niemand wollen, außer jene selbst – das dachte ich immer. Aber das Problem ist leider viel größer und erreicht unglaubliche bis zu 20 Prozent in den Bundesländern. Ja, schon bald die eigenen Verwandten sind da infiltriert.

[Zurufe: Was?]

So schlimm wird es in Berlin hoffentlich nicht werden. Aber wir müssen schauen, woher das kommt. Und das sage ich jetzt, weil ich die Befürchtung habe, dass mich mein geliebtes Berlin diesmal enttäuschen wird, anstatt mich zu versöhnen, und eben nicht gerecht wählt – also, nach tatsächlich politischer und programmatischer Leistung und Inhalt. Aber das war vielleicht auch noch nie so und wird schwerlich so werden. Es liegt an uns allen, das zu ändern und das Vertrauen in der Gesellschaft zurückzugewinnen. Wir Piraten zumindest werden als gute Demokraten weiter dafür kämpfen, dass Berlin tolerant, weltoffen und innovativ bleibt, und dafür, „dit“ Berlin Berlin bleibt.

Abschließend möchte ich mich noch bei allen Berlinerinnen und Berlinern bedanken, dass sie uns diese Legislaturperiode ermöglicht haben und uns vielleicht auch noch

(Philipp Magalski)

eine zweite schenken und uns darin unterstützt haben, genauso wie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Fraktionen im Abgeordnetenhaus und auch überall dort, wo wir aufgetreten sind. Wir werden es in zehn Tagen wissen und es hoffentlich schaffen, dass es einen schönen Überraschungserfolg auch für die Piraten geben wird und dennoch alle demokratischen Parteien gestärkt aus diesem Wahlkampf hervorgehen werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei den PIRATEN –
Beifall von Burgunde Grosse (SPD)
und Alex Lubawinski (SPD)]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Jetzt hat das Wort der Regierende Bürgermeister Michael Müller. – Bitte schön!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn wir kurz vor dem Wahltag eine Aktuelle Stunde zu dem Thema „Berlin vor der Wahl“ haben, dann ist klar, dass es auch um Wahlkampf und um Wahlkampfrhetorik geht und dass selbstverständlich auch die Regierung von der Opposition kritisiert wird. Aber ich muss zugeben: Offensichtlich werde ich mich nie daran gewöhnen, dass einige doch sehr ins Scheitern verliebt sind und immer nur das Schlechte und Negative darstellen wollen und Berlin so darstellen, als ob wir in dieser Stadt auf dem letzten Loch pfeifen.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Deshalb frage ich auch noch mal ganz direkt: Frau Pop! Herr Lederer! Sie wollen doch Verantwortung tragen. Sie wollen doch regieren. Und da kann man doch Erfolge, die es in den letzten Jahren in dieser Stadt auch gegeben hat, nicht einfach leugnen. Man muss doch irgendwann auch lernen, dass aus einer gesamtstädtischen Sicht Verantwortung zu tragen ist und Entscheidungen zu treffen sind.

Frau Pop! Es war wunderbar, wie Herr Graf auf das reagiert hat, was Sie zum Thema BER gesagt haben. Wie stellen Sie es sich denn praktisch vor? Wie stellen Sie sich denn Wirtschafts- und Finanzpolitik, die Schaffung von Arbeitsplätzen, Internationalität vor, wenn Sie sagen, das sei jetzt zu beenden, kein weiterer Euro für den BER? Das ist unverantwortliche Politik, die Sie hier formuliert haben.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Das ist Klientelpolitik, und damit kann man nicht eine Vier-Millionen-Stadt regieren.

Auch da noch einmal die Frage an Herrn Lederer – ich kann mir das nicht verkneifen –: Ich lese von den Benimmregeln für zukünftige Regierungsarbeit, die die Linkspartei über die Zeitung veröffentlicht hat, und

dass Herr Lederer selbstverständlich Machtspielchen kritisiert, die es natürlich nur in dieser Koalition gibt und sonst nirgendwo in der Politik. Er spricht von Demut und Respekt den Wählerinnen und Wählern gegenüber. Und was lese ich als Erstes ganz konkret von Ihnen? – Ihre Bewerbung als Kultursenator!

[Beifall bei der SPD –
Dr. Klaus Lederer (LINKE): Das stimmt
überhaupt nicht!]

Und dann sagen Sie: Wenn es nicht klappt mit der Kultur, ist das nicht so schlimm. Ich bin auch noch Jurist und kann Wissenschaft. – Das ist keine Demut vor den Wählerinnen und Wählern! Das sind Machtspielchen, ohne die Wahl abzuwarten!

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Nein, es bleibt dabei: Es ist in den letzten Jahren viel erreicht worden, und alle hier wissen auch, dass ich nicht zu denen gehöre, die sagen: Alles ist gut, und nichts kann man verbessern. Selbstverständlich kann man vieles verbessern! Aber wir sind weit davon entfernt, so, wie es oft dargestellt wird, eine Failed City zu sein, eine Stadt, in der die grundlegenden Dinge für die Bürgerinnen und Bürger nicht funktionieren.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Na ja!]

Es ist so, dass wir ein Wachstum in allen entscheidenden Feldern haben, einen Lohnzuwachs, der überdurchschnittlich ist. Wir haben einen Arbeitsplatzzuwachs, der überdurchschnittlich ist. Es ist so, dass mit 40 000 Menschen, die im letzten Jahr zu uns gekommen sind, über 50 000 Arbeitsplätze geschaffen wurden. Und wir haben ein Bevölkerungswachstum, das für diese Stadt gut ist. Und da kommen Menschen nicht von irgendwoher aus der Welt. Ja, sie kommen tatsächlich aus der ganzen Welt, aber sie kommen auch aus Bayern und Baden-Württemberg, wo Sie mir ständig erzählen, dass da alles besser ist. Die Leute kommen hierher, weil sie wissen, dass es eine lebenswerte Stadt ist, die Zukunftsperspektiven für die eigene Familie, gute Arbeitsplätze in der Kultur, in der Wissenschaft eröffnet, dass es eine lebens- und liebenswerte Stadt ist.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Und wir haben auch viel erreicht – es ist mir wichtig, auch das immer wieder zu betonen – für das Zusammenleben, für ein gutes Zusammenleben in unserer Stadt, für das Zusammenwachsen in unserer Stadt – im Übrigen auch durch die zehn Jahre Rot-Rot, ich will das ganz deutlich sagen. Den Ost-West-Konflikt, die Konfrontation, gibt es in unserer Stadt so nicht mehr, die Stadthälften sind wirklich zusammengewachsen. Menschen, die über die letzten Jahrzehnte in vielen Migrationswellen in unsere Stadt gekommen sind, leben gut und friedlich, gleichberechtigt in unserer Stadt zusammen. Auch das macht sich nicht von allein, sondern ist das Ergebnis von aktiver Politik, die dieses Zusammenleben organisiert hat.

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

Und dass wir die Finanzen in Ordnung gebracht haben – auch da staune ich immer darüber, warum man sich, aus Sicht der Linksfraktion, von eigenen Erfolgen so distanziert. Der finanzpolitische Mentalitätswechsel nach 2001 war wichtig. Es gab sehr viele Menschen in dieser Stadt, die gesagt haben: Endlich gibt es eine Politik, die aus dieser Verschuldungsfalle raus will.

[Zurufe von der LINKEN]

Und was lese ich jetzt von Ihnen? – Dass alles von allen versprochen wird.

[Udo Wolf (LINKE): Quatsch!]

Nein! Wir müssen weiterhin auf einem guten, serösen Finanzpfad bleiben. Sie wollen jede Woche eine neue Gesellschaft gründen, die da und da und da investiert. Das sind Schattenhaushalte.

[Zuruf von Dr. Manuela Schmidt (LINKE)]

Das wird es mit mir nicht geben, um es mal ganz klar zu sagen.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Zurufe von der LINKEN –

Steffen Zillich (LINKE): Warum haben Sie denn einen Schattenhaushalt bei der BVG gegründet, wenn das so des Teufels ist?]

Berlin muss auf einem guten Kurs bleiben, und wir müssen in einigen Schwerpunkten besser werden, überhaupt keine Frage.

Da hat Herr Lederer danach gefragt, ob ich überhaupt zugehört habe. Ja, habe ich. Ich war in den letzten anderthalb Jahren meiner Amtszeit als Regierender Bürgermeister in allen Bezirken mehrfach in diversen Dialogveranstaltungen mit den Bürgerinnen und Bürgern. Ich habe da viel gehört, was den Menschen wichtig ist, auch in den Sprechstunden bei mir im Roten Rathaus. Das sind aus der Erfahrung, die ich gemacht habe, ganz klar drei Themen. Es sind die Themen Mieten und Wohnen, Bildung und Arbeit. Das sind die herausragenden Themen, die die Menschen beschäftigen, wo sie sagen: Da wollen wir hören, wie es weitergeht.

Deswegen sage ich ganz bewusst an erster Stelle: Mieten und Wohnen ist in der nächsten Legislaturperiode und wahrscheinlich noch weit darüber hinaus das Topthema, wo wir auch noch deutlich vorankommen müssen. Es ist viel erreicht worden dadurch, dass wir es geschafft haben, von 270 000 auf 310 000 städtische Wohnungen zu kommen, dass die städtischen Gesellschaften überhaupt wieder Bauprogramme hochgefahren haben, dass sie aktive Partner in der Mieten- und Wohnungspolitik sind. Wir haben es geschafft, die Baugenehmigungs- und die Fertigstellungszahlen hochzufahren. Aber es muss für die vielen Menschen, die kommen, weitergehen.

Das bedeutet, dass man auch Konflikte eingeht, dass man Konflikte auch austrägt; denn natürlich gibt es auch Wi-

derspruch von Bürgerinnen und Bürgern, wenn vor der eigenen Haustür gebaut wird. Aber genau das ist gesamtstädtische und verantwortungsvolle Politik zu sagen, aus einem Gesamtinteresse, für eine gute Entwicklung der Stadt heraus ist es wichtig, auch Wohnungsbau durchzusetzen, und zwar mit einer klaren Schwerpunktsetzung für bezahlbare Mietwohnungen. Darum geht es. Das brauchen die Berlinerinnen und Berliner: bezahlbare Mietwohnungen in allen Teilen unserer Stadt.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Zurufe von den PIRATEN]

Deswegen zwingen wir neben den städtischen Gesellschaften die Privaten, zu einem hohen Anteil auch sozialen Wohnungsbau darzustellen. Wir brauchen auch privates Engagement. Aber wir sagen als Politik auch ganz klar, was wir wollen und was wir von ihnen erwarten. Deswegen gehen wir in einen Konflikt mit der Bundesebene und streiten bis in den Bundesrat hinein um das Dragoner-Areal, um dort Wohnen und Kultur darstellen zu können.

[Beifall bei der SPD]

Es ist – den Seitenschlenker erlaube ich mir – tatsächlich eine tolle Nummer, dass das Bundesfinanzministerium an der Stelle keine bessere Idee hat, als zu sagen: Wir sind sogar bereit, Gesetze zu ändern, um zu verhindern, dass Länder und Städte in ihren Innenstädten Bundesflächen bekommen, auf denen sie Wohnen und Kultur darstellen können. Es ist gut, dass wir uns dagegen gewehrt haben und nicht einfach akzeptieren, dass es sogar noch zu Gesetzesänderungen kommt.

[Beifall bei der SPD]

Ich werde immer wieder damit konfrontiert, dass es ja eigentlich egal ist, wen man wählt, alle erzählen dasselbe. – Nein, das ist falsch, es erzählen nicht alle dasselbe! An dieser Stelle, Mieten und Wohnungspolitik, werden Unterschiede deutlich. Das hat man in den letzten Wochen und Monaten gemerkt und auch bei der Diskussion im Fernsehen vor zwei, drei Tagen. Das muss man klar benennen, was zum Beispiel auch die sogenannte Alternative für Deutschland will. Sie will nämlich keine soziale Wohnungs- und Mietenpolitik, sondern eine knallharte Eigentums- und Privatisierungspolitik. Und das geht zulasten von knapp einer Million Berlinerinnen und Berlinern, die in Mietwohnungen wohnen und leben, die sich Eigentum nicht leisten können. Was diese Partei will, ist unsoziale Politik. Sich dagegen zu engagieren, ist wichtig. Da werden Unterschiede zwischen den Parteien deutlich.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Ein zweiter Punkt, der viele bewegt, ist, wie gesagt, die Bildungsdebatte. Da sage ich ganz klar: Für die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist es wichtig, weiterhin in einem Gleichklang an der komplett gebührenfreien Bildungskette von der Kita bis zur Uni zu ar-

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

beiten. Ab Sommer 2018/19 wird es auch so weit sein, dass es dann die komplette Bildungskette gebührenfrei gibt – bei gleichzeitiger Qualitätsverbesserung. Das ist eine Kraftanstrengung, das geht nicht alles von heute auf morgen. Ja, stimmt! Die Bildungssenatorin ist da auch in einem harten Konkurrenzkampf mit anderen Ländern und Städten. Andere Städte wachsen auch und bemühen sich um Erzieherinnen und Erzieher, um Lehrerinnen und Lehrer. Aber wir haben es eben – anders als in früheren Jahren – in den letzten Jahren geschafft, reibungslos den Schulstart zu ermöglichen mit dem entsprechenden Personal, mit entsprechenden Qualitätsmaßnahmen.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf von den GRÜNEN]

Deswegen sage ich ganz klar: Die Bildungspolitik wird zu Recht sehr sensibel von den Eltern, von den Großeltern, von den Lehrern beobachtet. Alle sorgen sich um das Wohl ihrer Kinder. Aber wir setzen hier die richtigen Akzente, sozialen Ausgleich auch in der Bildung zu organisieren, keine Barrieren und Schranken zuzulassen, sondern den Kindern einen guten Start in ihr Leben zu ermöglichen. Und das funktioniert mit gebührenfreier Bildung bei gleichzeitigem Qualitätsausbau. Dafür stehen wir.

[Beifall bei der SPD]

Selbstverständlich gehört auch das entsprechende Lehr- und Lernumfeld dazu. Deswegen gibt es, von uns vorgeschlagen – Herr Saleh und ich haben es gemeinsam vorgestellt –, ein Über-5-Milliarden-Euro-Programm für die nächsten zehn Jahre, wo wir deutlich mehr in die Berliner Schule investieren werden.

[Zuruf von Benedikt Lux (GRÜNE)]

Das setzt sich zusammen aus 2,5 Milliarden Euro für den Ausbau der Schulstandorte, aus 1,5 Milliarden Euro, um den Investitionsstau zu beheben, und weiteren 1,5 Milliarden Euro, um gar nicht mehr den nächsten Investitionsstau zuzulassen, sondern laufend mehr zu investieren. Es ist richtig, auch das macht sich nicht von allein.

[Steffen Zillich (LINKE): Und wie ist das mit dem Schattenhaushalt?]

– Das ist eben kein Schattenhaushalt und kein beliebiges Thema, wo wir einen Vorschlag nach dem anderen von Ihnen hören mit einer eigenen Gesellschaft,

[Stefan Ziller (GRÜNE): Jetzt mal konkret zur BVG!
Ist das ein Schattenhaushalt oder nicht?]

sondern es ist eine städtische Gesellschaft, die wir nutzen, um vor allen Dingen nicht mehr Geld aufzunehmen – was Sie ständig vorschlagen –, sondern um schneller in die Umsetzung zu kommen. Das ist der entscheidende Unterschied zu Ihren Vorschlägen, wo Sie jede Woche eine neue Sau durchs Dorf treiben!

[Beifall bei der SPD –
Zurufe von der LINKEN]

Das ist das Entscheidende. Das ist einer der Punkte, wo ich selbstkritisch sage: Schneller und besser werden in der Umsetzung, eben auch mit einer zentralen Einheit, die großen Baumaßnahmen steuert, damit wir nicht über zwölf Bezirke und mehrere Landesverwaltungen Reibungsverluste haben.

Ich will zum Dritten sagen, zum Thema Wirtschaft und Arbeit, das viele Menschen bewegt, dass ich mich freue, dass wir es nach 10, 15, 20 Jahren harter Arbeit in diesem Bereich endlich geschafft haben, auch als Stadt der Arbeit wahrgenommen zu werden, und zwar in wichtigen Bereichen. In Bereichen der Industrie, in Bereichen der Technologie werden wir als Stadt der Arbeit wahrgenommen. Da entstehen viele Arbeitsplätze,

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Wo?]

im Bereich der Digitalisierung 60 000. Und auch da wieder – diesen albernen Spruch kann ich schon nicht mehr hören –: „Alles passiert trotz und nicht wegen der Politik.“ Ja, warum sind denn die Arbeitsplätze in der Digitalisierung geschaffen worden? Weil wir das entsprechende wissenschaftliche und Hochschulumfeld haben. Warum investieren wir denn jetzt in über 50 Professuren alleine in diesem Bereich? Weil wir da noch mehr Arbeitsplätze haben wollen. Darauf kommt es an, und das ist der Schwerpunkt der Politik, weiterhin dafür zu sorgen, dass noch mehr Menschen von guter Arbeit gut leben können. Das muss unser Anspruch sein, und darauf verwenden wir auch unsere Kraft.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Das ist kein Widerspruch zu Dienstleistung, Handel und Handwerk. Die Jugendberufsagenturen, die wir eingerichtet haben, ermöglichen Kindern und Jugendlichen einen guten Übergang in ihr Berufsleben. Das duale Abitur, das ich angeregt habe, wird aufgegriffen, wird umgesetzt. Wir haben Partnerschaften und Kooperationen mit der Handwerkskammer, mit Verbänden, um auch geflüchteten Menschen, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, eine Berufsperspektive zu bieten. Ja, das ist so. Von guter Arbeit gut leben können, das ist mehr als Geld verdienen. Das ist auch, einen Platz in dieser Gesellschaft haben. Und darum zu kämpfen, lohnt es sich jeden Tag.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Besser und schneller werden, unter dieser Überschrift kann man tatsächlich auch über die Berliner Verwaltung diskutieren. Ja, ist so. Aber es hat ein Umsteuern stattgefunden. Es hat in den letzten anderthalb Jahren ein Umsteuern und ein Einstellen von 4 500 Stellen gegeben. Wir haben die Bürgerämter besser ausgestattet, den Bereich, wo die B-Pläne erarbeitet werden in den Bezirken, damit wir schneller zu Wohnungsbau kommen. Die Bereiche, um das Zweckentfremdungsverbot zu überwachen, sind deutlich besser ausgestattet worden. Die Bezirke insgesamt haben mehr Personal bekommen. Ich glaube, es hat selten so harmonische Haushaltsberatungen

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

gegeben wie in den letzten zwei Jahren, weil die Bezirke gemerkt haben, dass sie als Partner auch ernst genommen werden.

[Lachen von Steffen Zillich (LINKE)]

Und es ist auch richtig: Sie sind die kommunalen Ansprechpartner für die Bürgerinnen und Bürger, und deswegen ist es auch richtig, dass sie eine entsprechende Ausstattung bekommen. Und alles das hat auch stattgefunden.

Aber ich sage, bevor immer dieser große Popanz aufgebaut wird von der Verwaltungsreform, die ansteht, wobei ja dann gar keiner mehr erklärt, was es konkret heißt, dass ich glaube, es gibt zwei, drei wichtige Stellschrauben, die eine Rolle spielen müssen in den nächsten Koalitionsverhandlungen. Das ist z. B. das Konzentrieren der Personalverantwortung in einem Ressort. Es ist nicht klug und richtig, die Steuerung und Qualifizierung und Entwicklung des Personals, die Einstellungspraxis über zwei Verwaltungen zu verteilen. Das muss man wieder in eine Hand führen.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Heiko Melzer (CDU): Vielleicht auch
ein bisschen länger?]

– Ich habe es doch gerade gesagt, ja! Immer ruhig bleiben! Sie müssen schon noch ein bisschen warten.

Dann sind wichtig die bessere Ausstattung für die Ämter, die bessere IT-Ausstattung, die technische Ausstattung, Qualifizierungsprogramme für das Führungspersonal, ganz klar, aber eben auch das deutliche Formulieren der Zuständigkeiten zwischen den Bezirken und zwischen der Bezirks- und Landesebene. Ich glaube, das ist alles wichtig und richtig. Aber ich will diesen ganzen Bereich – Mieten, Bildung, Wohnen, Arbeit und auch Verwaltung – noch mal zusammenfassen mit dem, was mir sehr wichtig ist: dass wir auf dem Kurs bleiben von Konsolidieren und Investieren. Bei 60 Milliarden Euro Schulden kann man nicht sagen: Nur weil wir im Moment mal gerade keine oder kaum Zinsen zahlen, können wir wieder lustig Geld ausgeben, so, wie jeder es will. Es wird darauf ankommen, auch für die nächsten Generationen weiterhin diese Finanzen in Ordnung zu halten. Deswegen ist es richtig und wichtig, die Finanzen im Blick zu behalten und mit unseren Überschüssen weiter zu konsolidieren und in einem zweiten Schritt auch zu investieren, und das in Infrastruktur, die wir brauchen, und in Personal. Zur wachsenden Stadt gehört wachsendes Personal.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Ein Thema, mit dem ich in den öffentlichen Diskussionen auch konfrontiert werde, ist das Thema Integration und Flüchtlingszuzug in unsere Stadt. Da ist mir wichtig zu betonen, dass man aus meiner Sicht auf keinen Fall das Thema des Flüchtlingszustroms und der Integration vermischen darf mit Themen der inneren Sicherheit. Auch

hier werden Unterschiede zwischen den Parteien deutlich. Ich sage das ganz klar: Wer hier mit einer Grundunterstellung arbeitet, dass nur, weil jemand aus einem anderen Land kommt, eine andere Religion lebt, zwei Staatsbürgerschaften hat oder eine Burka trägt – In Klammern, nur damit es da kein Missverständnis gibt: Für mich ist die Burka ein schlimmer Ausdruck von Diskriminierung der Frau.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Die Burka nimmt der Frau jede Individualität und jede Chance, ihre Persönlichkeit zu entfalten – Klammer zu. Aber noch mal: Wer mit der Grundunterstellung arbeitet, eine andere Religion, zwei Staatsbürgerschaften oder die Burka sind per se ein Sicherheitsrisiko, der spaltet und spielt mit Ängsten, um es mal ganz klar zu sagen. Das ist nicht meine Politik.

[Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN
und den PIRATEN]

Man kann Berlin nicht mit dem Sheriffstern regieren,

[Beifall von Ülker Radziwill (SPD)]

egal ob als Sheriff oder Hilfssheriff. Integration muss man auch wollen. Das ist, glaube ich, auch die nächste große Aufgabe, die in den nächsten Jahren vor uns liegt, die Integration und das gute Zusammenleben in unserer Stadt zu organisieren. Man muss es wollen. Man muss es engagiert vorantreiben, dass die Menschen, die zu uns gekommen sind, auch zu Nachbarn und zu Mitbürgern werden.

Und noch mal, wieder ein Beispiel, wo Unterschiede deutlich werden, auch wieder zur AfD: Da gab es die Formulierung dieses AfD-Vertreters vor Tagen im Fernsehen, dass man doch mal sehen muss, wie man mit „diesen Menschen“ umgeht. Wer sind eigentlich „diese Menschen“? Ich finde schon solche Formulierungen verräderisch. Wer sind diese Menschen? Wenn man sich mal genau anguckt, wer diese Menschen sind, dann sind es u. a. über 12 000 Kinder in unseren Willkommensklassen. Es sind 13- und 14-Jährige, die allein hierhergekommen sind und auf der Flucht ihre Eltern oder Großeltern verloren haben. Und deswegen sage ich ganz klar, damit es da gar kein Missverständnis gibt, auch am 18. September, und jeder weiß, woran er bei mir ist an der Stelle: Ja, es ist eine Belastung, 100 000 Menschen in anderthalb Jahren aufzunehmen. Wir geben 500 Millionen Euro dafür pro Jahr aus. Und es schafft auch Konflikte und Diskussionen in den Nachbarschaften. Deswegen sehen wir, dass wir so schnell wie möglich die Turnhallen freikriegen, weil es da auch Unverständnis gibt. Stimmt, alles das gibt es, und Berufsqualifizierung, alles so etwas macht sich nicht von alleine, die Unterbringung in dezentralen Einrichtungen. Aber auch wenn es schwierig ist, sage ich ganz klar: Ich will weiterhin Menschen, die aus Not zu uns kommen, helfen. Und ich bin froh, dass es mich von einigen anderen unterscheidet, die da eine andre Position haben – um das ganz klar zu sagen.

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

[Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN,
der LINKEN und den PIRATEN]

Berlin ist auf einem guten Weg. Auch wenn Sie nicht die großen Themen und Zahlen des Wirtschaftswachstums oder der gebauten Wohnungen zugrunde legen wollen, es gibt viele andere Bereiche, wo wir deutlich gemacht haben, was uns wichtig ist. Wenn Sie den Bereich der Bildung nehmen, wo die eingesparten BAföG-Gelder selbstverständlich in der Bildung geblieben sind, um einen weiteren Schwerpunkt zu setzen. Das größte Investitionsprogramm der BVG der letzten Jahrzehnte wird gefahren, um einen guten, modernen und umweltgerechten ÖPNV anbieten zu können. Dass 1 000 Ausbildungsplätze mehr geschaffen werden konnten innerhalb weniger Monate, die studentischen Wohnungsbauprogramme, damit Studierende die Chance haben, bezahlbaren Wohnraum in unserer Stadt zu haben, die freie Szene, die in der Kultur unterstützt wird wie noch nie zuvor in der Kulturpolitik des Landes Berlin – alles das sind Themen, die eine Rolle gespielt haben und in den letzten fünf Jahren und – das sage ich auch selbstbewusst – insbesondere in den letzten anderthalb Jahren bewegt werden konnten. Aber vielleicht hätten wir tatsächlich auch an der einen oder anderen Stelle weiter sein können: mit mehr Engagement, das ich mir manchmal auch vom Koalitionspartner gewünscht hätte, mit klaren Signalen, die auch von der Hauptstadt hätten ausgehen können oder – wie ich finde – ausgehen müssen, wenn ich an das Thema der Gleichstellung der gleichgeschlechtlichen Partnerschaften denke.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und den PIRATEN]

Das ist ein Fehler gewesen, dass Berlin hier nicht in der Koalition die Kraft finden konnte, sich deutlich zustimmend im Bundesrat zu verhalten.

[Beifall bei der SPD]

Da hätte ich mir andere Signale gewünscht, bis hin zur Energiepolitik.

[Beifall von Daniel Buchholz (SPD)]

Es gibt Dinge, wo Unterschiede deutlich werden, auch zwischen den Koalitionspartnern, wo es grundsätzliche Differenzen gibt, wo klar ist, wir sind unterschiedliche Parteien, wir sind konkurrierende Parteien.

Es geht aber – neben den kommunalen Themen und den vielen Sachfragen, über die wir jetzt hier zwei Stunden lang gesprochen haben – auch um ein, zwei ganz große Fragen, auch bei der Wahlentscheidung am 18. September. Es geht darum: Wie wollen wir gut zusammenleben, weiter gut zusammenleben in unserer Stadt? Wie können wir auf Erfolgen aufbauen? In welcher Stadt wollen wir eigentlich leben?

Ich glaube, es ist wichtig, dass wir uns daran orientieren, die Berliner Mischung zu erhalten. Sie hat sich bewährt, sie ist unsere Stärke, und sie schafft sozialen Frieden.

Berlin ist eine solidarische Stadt, weil wir in den letzten Jahrzehnten darauf geachtet haben, dass alle Bezirke liebens- und lebenswerte Kieze und Quartiere sind, dass 180 Nationen in unserer Stadt gut und friedlich zusammenleben, dass wir Integrationspolitik als aktive Aufgabe begreifen, durch Quartiersmanagement, durch Stadtteil-mütter, durch die Unterstützung der Brennpunktschulen. Das ist Politik, auf diesem Weg weiterzuarbeiten. Das solidarische Berlin zu erhalten, das ist wichtig.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Aber Weltoffenheit und Toleranz müssen jeden Tag weiter von uns allen erkämpft werden. Und von Berlin aus – das wünsche ich mir sehr – muss ein Signal über die Stadt hinaus ausgehen. Allen, die ausgrenzen und abschotten wollen, müssen wir eine klare Absage erteilen. Wer Rechtspopulisten stärkt, schwächt Berlin.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Vereinzelter Beifall
bei der LINKEN und den PIRATEN]

Das muss jedem bewusst sein. Das schwächt Berlin in seiner Entwicklung. Berlin ist keine Stadt für rechte Demagogen. Ich habe die Unterschiede angesprochen. Man kann genau hingucken, bei den kleinen wie auch bei den großen Themen. Mieten – eine andere Politik der AfD. Der Mindestlohn wird abgelehnt. Die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die Inklusion an der Berliner Schule, die Integration werden abgelehnt, weil alle wieder weg sollen. Ja, wie viele Unterschiede braucht man denn noch, um zu erkennen, dass diese Partei nicht zu unserer Stadt passt?

[Allgemeiner Beifall]

Es geht darum, für die nächsten fünf Jahre Politik für die ganze Stadt zu machen und einen Kompromiss zwischen den Interessen und den unterschiedlichen Milieus in unserer Stadt zu suchen, um das soziale Berlin zu organisieren. Ich wünsche mir von einer künftigen Regierung für diese moderne und weltoffene Stadt, dass sie auf einem gemeinsamen Wertekanon arbeitet und beruht, auf Kompromissbereitschaft und auch auf dem Willen, Politik für alle zu machen und die Zukunft in einem Miteinander von direkter und parlamentarischer Demokratie zu gestalten. Beides hat seine Berechtigung. Die Bürgerinnen und Bürger wollen nicht nur mitreden, sie wollen mit entscheiden.

[Dr. Klaus Lederer (LINKE): Hört, hört! –
Weitere Zurufe von links]

– Ja, ich sage das immer aus voller Überzeugung, lieber Klaus Lederer! Und man kann auch dazulernen.

[Dr. Klaus Lederer (LINKE): Ja, eben!]

– Ja, und deswegen sage ich es so! Vielleicht haben wir es tatsächlich auch beim Tempelhofer Volksentscheid nicht gut gemacht.

[Beifall bei den PIRATEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

Vielleicht haben wir auch zu viel gewollt. Ich widerspreche Ihnen, dass die Randbebauung geplant war für Immobilien- und Miethäuse – das haben Sie, glaube ich, gesagt –, sondern es war geplant mit DEGEWO und Stadt und Land.

[Zuruf von links]

Aber es bleibt bei einer selbstkritischen Betrachtung: Vielleicht haben wir es nicht gut gemacht und zu viel gewollt. Es ist nicht klug für die Politik, immer mit dem Fuß aufzustampfen und mit dem Kopf durch die Wand zu wollen, sondern es ist klug, die Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt in die Entscheidungsprozesse mit einzubringen.

[Allgemeiner Beifall]

Und – ich bin gespannt, ob Sie jetzt auch noch klatzen –

[Stefan Ziller (GRÜNE): Es kommt darauf an,
was Sie sagen!]

es gibt einen zweiten Teil: Neben den legitimen Interessen, die über Bürgerinitiativen, Bürgerbegehren und Volksentscheide verfolgt werden, ist es die Aufgabe eines Parlaments und einer Regierung, auch einen Ausgleich zu suchen, einen Kompromiss zu suchen. Deswegen habe ich betont, wie wichtig mir das Miteinander von direkter und parlamentarischer Demokratie ist. Wir haben die Aufgabe, das soziale Berlin zu organisieren, jenseits von Einzelinteressen, und dafür werbe ich sehr.

[Beifall bei der SPD, der CDU,
den GRÜNEN und den PIRATEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Abschließend: Als Regierender Bürgermeister möchte ich auch nach dem 18. September für ein starkes, verlässliches und erfolgreiches Berlin arbeiten. Ich möchte in einer Koalition arbeiten, die – genau wie ich es eben beschrieben habe – vertrauensvoll das gesamtstädtische Interesse verfolgt und sich darum kümmert, dass wir auf einem guten Kurs bleiben. Aber – das sage ich nicht als Wahlkämpfer, sondern als Regierender Bürgermeister in dieser Stadt – das Entscheidende ist, dass die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt den 18. September nutzen, um sich mit ihrer Meinung und ihrer Wahlentscheidung einzubringen. Es gibt ein großes demokratisches Parteispektrum, in dem man sich bewegen und für das man sich entscheiden kann, der eine so, der andere so. Aber die Hauptsache ist, am 18. September wählen zu gehen, eine demokratische Partei zu wählen und Rechtspopulisten eine klare Absage zu erteilen. Dafür werbe ich, dafür kämpfe ich, damit Berlin auch in Zukunft auf einem guten Kurs bleibt. – Vielen Dank!

[Anhaltender Beifall bei der SPD –
Beifall bei der CDU und den PIRATEN]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister! – Einzelne Fraktionen haben noch Redezeit für eine zweite Rederunde übrig. Allerdings liegen mir bis jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. – Die gibt es auch jetzt nicht. – Damit hat die Aktuelle Stunde ihre Erledigung gefunden.

Wir kommen nun zur

Ifd. Nr. 2:

Fragestunde

gemäß § 51 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Die Wortmeldungen beginnen wie immer in zwei Runden nach Stärke der Fraktionen mit je einer Fragestellung an den Senat. Das Verfahren ist Ihnen bekannt. Die erste Frage steht der Fraktion der SPD zu. Das Wort hat Frau Abgeordnete Radziwill. – Bitte sehr!

Ülker Radziwill (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat Folgendes: Ab diesem Schuljahr, seit dem 1. September, ist die Ausbildung für Erzieherinnen und Erzieher sowie für Altenpflegerinnen und Altenpfleger kostenfrei. Hat die Umsetzung der Schulgeldbefreiung in Berlin reibungslos funktioniert?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Für den Senat antwortet Frau Senatorin Scheeres. – Bitte sehr!

**Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für
Bildung, Jugend und Wissenschaft):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Frau Radziwill! An den öffentlichen Berufsschulen war es immer schon so, dass diese für die Schülerinnen und Schüler kostenfrei waren, und an den freien beruflichen Schulen wurde Schulgeld erhoben. Uns war es wichtig, das Schulgeld abzuschaffen, weil wir gerade in den Berufen der Erzieherinnen und Erzieher und Altenpflegerinnen und Altenpfleger einen extremen Fachkräftebedarf haben. Sie wissen, dass wir in den letzten Jahren in den Erzieherfachschulen die Ausbildungskapazitäten verdoppelt haben, weil – wir haben es eben an verschiedenen Stellen schon gehört – wir die Qualität sukzessiv ausbauen und es uns wichtig ist, mit Erzieherinnen und Erziehern zu arbeiten.

Wir haben hier über 11 Millionen Euro in die Hand genommen, um das Schulgeld abzuschaffen. Hier von profitieren über 7 000 Schülerinnen und Schüler. Es geht uns darum, Hürden abzubauen, um junge Menschen zu motivieren, diese Ausbildung anzutreten. Nach dem, was wir mitbekommen haben, wird die Ausbildung sehr gut an-

(Senatorin Sandra Scheeres)

genommen. Wir hatten auch sehr intensive Gespräche mit den Schulträgern. Die Schulgeldbefreiung ist zu diesem Schuljahr umgesetzt worden. Insgesamt gibt es 57 freie Schulträger, und mit 42 haben wir Vereinbarungen geschlossen. Die weiteren Vereinbarungen werden folgen, weil sie einen späteren Schulbeginn vor Ort haben. Also das ist gut gestartet und wird gut angenommen.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Haben Sie eine Nachfrage, Frau Radziwill? – Bitte!

Ülker Radziwill (SPD):

Vielen Dank! – Ich freue mich über diesen Erfolg. Meine Fragen sind alle beantwortet.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank!

Da keine weitere Wortmeldung vorliegt, hat nun für die CDU Frau Bentele die Möglichkeit einer Frage. – Bitte schön!

Hildegard Bentele (CDU):

Ich frage den Senat: Wird es in Berlin mit einer SPD geführten Bildungsverwaltung, obwohl das unwahrscheinlich ist, aber Herr Saleh hat ja heute die Bekennerrunde ausgerufen, auch in den nächsten Jahren eine Veröffentlichung der VERA-3-Vergleichstestergebnisse geben?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Bentele! – Es antwortet Frau Senatorin Scheeres. – Bitte!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich sehr über die Frage. Das war ja wieder ein Sturm im Wasserglas. Wir hatten nie vor, die VERA-Ergebnisse nicht zu veröffentlichen. Ich weiß überhaupt nicht, wie man auf diese Idee kommt. Ich möchte an der Stelle auch noch mal ganz deutlich sagen, dass Berlin und Brandenburg die einzigen Bundesländer sind, die diese Ergebnisse veröffentlichen. Bei den VERA-Ergebnissen geht es ja letztendlich darum, dass es ein Unterrichtsmonitoring und keine Ländervergleichsstudie ist, also das wäre überhaupt nicht geeignet. Wir veröffentlichen die Daten trotzdem so wie in jedem Jahr auch in diesem Jahr. Im September und November werden die Ergebnisse veröffentlicht.

Inhaltlich geht es doch darum zu schauen: Wie ist die Unterrichtsqualität? Wie schneiden die Schülerinnen und

Schüler ab? Und wie können die Lehrkräfte ihren Unterricht verbessern, damit die Schülerinnen und Schüler besser abschneiden? Und es geht darum, dass die Eltern eben erfahren: Wie ist denn der Entwicklungsstand der Kinder in der Schule? Und wie können die Eltern ihre Kinder unterstützen? Darum geht es. Es geht um Qualitätsverbesserung.

Ich möchte auch noch als Randnotiz ansprechen, dass Bayern oder CDU-regierte Länder seit Jahren diese Ergebnisse nicht veröffentlichen, dass wir mit Brandenburg die einzigen Länder sind, die diese Ergebnisse veröffentlichen. Auch grünregierte Länder wie NRW, die auch eine Bildungsministerin stellen, veröffentlichen seit Jahren nicht die Ergebnisse. Mir ist es wichtig, dass sich die Unterrichtsqualität verbessert und dass sich die Lehrkräfte an diesen Ergebnissen orientieren, damit sich Kinder in den Schulen weiterentwickeln können und die Eltern wissen, woran sie sind.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Haben Sie eine Nachfrage, Frau Bentele? – Dann gibt es eine Nachfrage der Frau Abgeordneten Kittler. – Bitte!

Regina Kittler (LINKE):

Na ja, abgesehen davon, dass die Auskünfte aus der Senatsverwaltung erst mal eben ganz andere waren, daraus ist ja wohl die Frage entstanden, möchte ich fragen: Welche Wege will denn die Bildungssenatorin bzw. der Senat gehen, um die Ergebnisse in Deutsch und Mathe, die ja bei VERA 3 erfasst werden, zu verbessern? Und welche Rolle könnte denn hier z. B. die Gemeinschaftsschule übernehmen?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Kittler! – Frau Senatorin Scheeres, bitte schön!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft):

Sehr geehrte Frau Kittler! Ich glaube, in einer Senatsverwaltung ist es immer noch so, dass die politische Leitung, die Senatorin sozusagen, die Anweisung erteilt, ob irgendwie etwas fortgeführt wird oder nicht. Also ich weiß nicht, welche Informationen Sie aus unserer Verwaltung haben. – Nein, das kann ich mir nicht vorstellen, weil die politische Führung in meiner Verwaltung dieses genau teilt, dass wir in diesem Jahr genau wie in den vergangenen Jahren die VERA-Ergebnisse veröffentlichen.

Was tun wir, um die Unterrichtsqualität zu verbessern? – Eine Riesenreform in dieser Legislaturperiode war, dass wir die Lehrerausbildung verändert haben, und auch gerade im Grundschulbereich gleiche Studienzeiten

(Senatorin Sandra Scheeres)

haben, weil wir sagen: Wir brauchen die besten Lehrkräfte in allen Bereichen, ob in der Grundschule oder in der weiterführenden Schule. Sie können sich noch an die Debatte erinnern, die immer gerne von der CDU aufgegriffen wird, der Einheitslehrer. Da haben wir eine ganz klare Position: Wir brauchen die besten Lehrkräfte für alle Schülerinnen und Schüler, ob das nun sozial benachteiligte Kinder oder die leistungsstarken Kinder sind. Wir haben ganz bewusst im Grundschulbereich formuliert, dass alle Lehrkräfte künftig Deutsch und Mathematik studieren müssen, um hier eine Qualitätsverbesserung in den nächsten Jahren hinzubekommen. Das ist eine Maßnahme.

Eine weitere Maßnahme ist das Bonusprogramm, wo Schulen sich selber Fortbildung oder Sprachförderung finanzieren können, also bedarfsgerecht. Wir haben auch eine Qualifizierungsoffensive für unsere Lehrkräfte in diesen Bereichen gestartet, sich zu entwickeln. Alle Schulen haben den Auftrag, Sprachentwicklungskonzepte für sich zu formulieren. Ich bin immer sehr erstaunt, wie individuell die einzelnen Schulen, gerade auch im Grundschulbereich, eigene Konzepte entwickeln. Zum Beispiel im Vertretungsunterricht gibt es einige Schulen, die sagen: Vertretungsunterricht wird immer kombiniert mit der Sprachförderung. – Also wir haben viele positive Dinge entwickelt, aber wir haben natürlich auch noch was zu tun.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Ich sehe keine weitere Nachfrage.

Dann hat Frau Abgeordnete Remlinger die Möglichkeit, eine Frage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu stellen. – Bitte schön!

Stefanie Remlinger (GRÜNE):

Vielen Dank! – Vor dem Hintergrund der wachsenden Stadt frage ich den Senat, ob Sie uns nach fünf Jahren Diskussion über das Thema nun definitiv eine Übersicht über die von Ihnen gesicherten Standorte für den Schulbau geben können oder ob es wie bisher nur bei Provisorien, Notlösungen und Containern bleibt.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Für den Senat antwortet Frau Senatorin Scheeres. – Bitte schön!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft):

Sehr geehrte Frau Remlinger! Gerne antworte ich auf diese Frage. Ich finde es wieder sehr beeindruckend, wie Sie hier wieder alles ignorieren, was stattgefunden hat.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Das ist keine Antwort!]

– Ja, ich antworte darauf! – Schulcontainer: Wir haben unterschiedliche Bereiche auf den Weg gebracht, u. a. über unsere modularen Ergänzungsbauten haben wir bis 2017 über 10 000 Schulplätze geschaffen, und das wissen Sie.

[Benedikt Lux (GRÜNE): 195 Container!]

– Nein, das sind keine Container, und das wissen Sie auch! Sie tragen das immer schön populistisch aus und verunsichern ganz bewusst die Eltern. Sie kommen ja, Frau Remlinger, selber aus Pankow, und Sie kennen diese Bauten. Sie wissen, sie sind energetisch saniert mit Teilungsräumen und werden von den Schülerinnen und Schülern sehr gut angenommen. Die Eltern sind von diesen Gebäuden begeistert. Also über 10 000 Schulplätze wurden alleine darüber geschaffen.

Was wir auf den Weg gebracht haben – da haben wir als Landesregierung Verantwortung übernommen –: zum einen den Gebäudescan übernommen und in allen Bezirken geschaut, wie der Sanierungsbedarf aussieht. Wir haben auch eine Erhebung auf Grundlage der Bevölkerungsprognose in Absprache mit den Bezirken vorgenommen, wo welche Stadtteile entstehen, um bezirksscharf zu sehen: Wo benötigen wir in welchen Jahreszeiten wie viele Schulplätze? Wo können wir anbauen, umbauen? Wo müssen wir neu bauen? Das haben wir für jeden Bezirk gemacht und diese Dinge auch mit den Bezirken durchdiskutiert und vorgestellt.

Wenn die Grünen sagen, sie wollen 50 neue Schulen bauen, dann kann man das einfach mal in den Raum schmeißen, so einfach funktioniert es aber nicht, weil nicht überall die Flächen da sind. Man muss flexibel an die Dinge herangehen, einerseits schnelle Möglichkeiten, auf der anderen Seite auch Langfristigkeit sehen.

Der Regierende Bürgermeister hat es eben in seiner Rede angesprochen, dass wir ein Zehnjahresprogramm entwickelt haben, wo es einerseits darum geht, den Sanierungsbedarf abzubauen, auf der anderen Seite eben schneller Schulplätze zu schaffen. Wir haben jetzt schon im Senat beschlossen, dass wir ein Beschleunigungsprogramm auf den Weg bringen wollen, dass wir die Bau- und Planungszeiten halbieren. Ich war diese Woche in Mahlsdorf, wo wir ein Gebäude präsentiert haben, ein Holzgebäude, Frau Remlinger, das gefällt den Grünen ja immer ganz besonders gut. Das soll innerhalb von zwei-einhalb Jahren geplant und aufgestellt werden. Es wird eine integrierte Sekundarschule sein.

(Senatorin Sandra Scheeres)

Also, wir haben ein Konzept, das die Jahresscheiben abbildet, wann was entwickelt werden soll, damit die Bezirke eben auch wissen, was sie für die Investitionsplanung anmelden müssen. Das Volumen für die nächsten zehn Jahre ist genannt worden: 5,5 Milliarden Euro. Was uns auch wichtig ist, ist die Beteiligung der Akteure vor Ort von Anfang an, dass nicht erst geplant und hinterher gefragt wird, wie sich denn die Eltern bzw. die Lehrkräfte, die Schulen das Gebäude vorstellen, damit man nicht wieder von vorne anfängt zu planen, also die Beteiligung aller Akteure von Anfang an, um das Bauvorhaben eben umsetzen zu können.

Was uns auch wichtig ist, ist ein eigenes Budget für die Schulen, also Geld zur Verfügung zu haben, um eben auch punktuell schnell selber reagieren zu können. Das ist das Konzept der SPD. Michael Müller hat dies vorgestellt, und viele Schritte sind wir schon gegangen. Wir haben mit den unterschiedlichen Verwaltungen und den Bezirken eine Taskforce eingerichtet, damit man nicht die Verantwortlichkeit hin- und herschieben kann. Ihnen ist bekannt, dass wir im Land Berlin klare Strukturen haben. Die Bezirke sind eigentlich verantwortlich, was die äußeren Schulangelegenheiten angeht, und wir für die inneren Schulangelegenheiten. Aber wir sind der Auffassung, dass es bei diesem Zuwachs an Schülerinnen und Schülern nicht mehr geht, dass man die Verantwortung hin- und herschiebt. Hier müssen alle Verantwortung übernehmen, und wir haben ganz klar formuliert, wie wir uns das in den nächsten zehn Jahren vorstellen.

[Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Frau Remlinger! Sie haben eine Nachfrage. – Bitte sehr!

Stefanie Remlinger (GRÜNE):

Wenn das alles so gut geplant ist, wie wollen Sie uns dann erklären, dass gerade jetzt in der Europacity, Heidestraße, statt einer regulären Schule nur ein sogenannter modularer Ergänzungsbau kommt – Frau Senatorin, Sie wissen, wenn ich sage, 195 Container, dann sind das die MURs, die MEBs bezeichne ich als Notlösung –, nur weil Sie es als Senat nicht schaffen, rechtzeitig eine echte Schule zu bauen, um damit Ihre vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen?

[Oliver Friederici (CDU): Sie haben doch gegen den Bebauungsplan gestimmt!]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Remlinger! – Frau Senatorin! – Bitte!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft):

Sehr geehrte Frau Remlinger! Das ist immer sehr schön! Jetzt versuchen Sie hier, den Bürgerinnen und Bürgern deutlich zu machen, dass die modularen Ergänzungsbauten eine Übergangslösung seien. Ich mache das noch mal ganz klar: Das sind Häuser. Das sind keine Notlösungen, sondern der Senat ist damit in der Lage, schnell zu reagieren. Das sind Häuser, die über 60 Jahre halten, barrierefrei, energetisch, mit Teilungsräumen. Ich finde es unmöglich, dass Sie versuchen, diese Verunsicherung zu streuen und immer so zu tun, als wären das Container, als würden diese Häuser abgebaut. Die Häuser werden stehen bleiben. Das sind Schulbauten, in denen Unterricht stattfindet und wo in Zukunft in Teilen Menschen, Fachräume usw. entstehen. Wir entwickeln das immer wieder weiter.

Jetzt zu dem konkreten Beispiel, das Sie angesprochen haben: Ja, wir, der Senat, haben dieses Thema an uns gezogen, weil wir gesehen haben, dass hier Grundschulplätze fehlen und diese schnell geschaffen werden müssen. Sie wissen ganz genau, dass eine Grundschule nicht innerhalb von zwei Jahren komplett neu gebaut wird.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Dann müssen Sie mal fünf Jahre im Voraus planen! –

Stefanie Remlinger (GRÜNE): Wer hat denn die Verantwortung für die Stadtentwicklung?]

Wir haben Handlungsbedarf gesehen und haben hier dieses Verfahren an uns gezogen, um innerhalb von mindestens zwei Jahren Grundschulplätze zu schaffen. Hier sehen wir unsere Verantwortung. Die Kinder müssen in Räumen lernen, und wir können es nicht verantworten, dass wir größere Klassen haben bzw. dass Kinder auf der Straße lernen. Ich weiß nicht, wie Sie sich das anders vorstellen.

[Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Es gibt eine weitere Nachfrage von Frau Kittler. – Bitte sehr!

Regina Kittler (LINKE):

Nun sind wir uns sicherlich einig, dass man schnell reagieren und gegenwärtig auch Ergänzungsbauten bauen muss, weil damit viel schneller Platz geschaffen wird. Das ist aber nicht das Konzept für die Zukunft, darauf haben Sie ja auch verwiesen.

Ich habe eine Frage zu den bisher gebauten Ergänzungsbauten, denn dort passiert nämlich für die Schule eine Verdichtung, und die Infrastruktur ist nicht mitgewachsen. Das heißt, bisher haben wir dort keine Fachräume, und wir haben keine Mensa, also auch keine Vergrößerung der Möglichkeit, Schulessen dort einzunehmen. Das

(Regina Kittler)

könnte ich jetzt fortsetzen. Inwiefern werden Sie hier in den nächsten Jahren nachsteuern, um gerade für diese Schulen mehr Infrastruktur zu schaffen?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Kittler! – Frau Senatorin, bitte!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft):

Sehr geehrte Frau Kittler! Sie sprechen ein sehr wichtiges Thema an. Ich sprach gerade an, dass wir die modularen Ergänzungsbauten weiterentwickeln. Wir sehen es genau so. Es geht nicht darum, nur Klassenräume zu haben, sondern es geht auch darum, Menschen zu haben bzw. Räume, in denen man sich auch im Hortbereich aufhalten kann. Die aktuellen modularen Ergänzungsbauten sehen teilweise richtig große Räume vor, in denen das Schulmittagessen stattfinden kann. Aber das ist eine Riesenherausforderung, die in den nächsten Jahren auf uns zu kommt.

Auch die Sportflächen sind ein Thema. Wir haben von Senatsseite im Rahmen des Beschleunigungsprogramms, mit dem wir in den nächsten vier bis fünf Jahren zwölf Schulen planen und umsetzen wollen, auch ein Beschleunigungsprogramm für Sporthallen auf den Weg gebracht, also über dieses Verfahren fünf Sportflächen bzw. -hallen in Schnellbauweise aufstellen wollen. Die Schülerzahlen und die entsprechende räumliche Infrastruktur sind eine Riesenherausforderung.

Uns ist die Beteiligung der Eltern und der Schulen sehr wichtig, was die Raumqualität angeht.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Seit wann?]

– Nein, nicht auf einmal. Das haben wir vorher auch getan, aber wir gehen es ganz anders an. Wir haben eine AG Raumqualität eingerichtet. Es ist eine Riesenchance, dass wir noch mehr Schulen benötigen. Wir sehen diese Chance darin, dass wir uns in der Arbeitsgruppe noch mal das Musterraumprogramm anschauen und schauen, welche pädagogischen Konzepte wir im Land Berlin haben und welche pädagogisch-räumliche Gestaltung wir benötigen. Deswegen diese AG, wo auch Fachleute dazu kommen. Das ist eine Riesenchance, die wir von Anfang nutzen sollten, mit allen Akteuren gemeinsam Konzepte zu entwickeln.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Senatorin!

Jetzt hat für die Linksfraktion der Herr Abgeordnete Brauer die Gelegenheit, eine Frage zu stellen. – Bitte!

Wolfgang Brauer (LINKE):

Frau Präsidentin! Verehrte Damen und Herren! Ich frage den Senat, was dieser angesichts des bevorstehenden Intendanten- bzw. Direktorenwechsels am Berliner Ensemble zu tun gewillt ist, um die dort bevorstehenden dramatischen Massenentlassungen zu verhindern. Allein von den 60 künstlerisch Beschäftigten des Hauses haben wohl allenfalls ein bis drei Menschen eine Übernahmechance. Das 30-köpfige Schauspielerensemble soll komplett zerschlagen werden.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Es antwortet der Kultursenator. – Bitte!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter Brauer! Das sind leider wieder Gerüchte, die offensichtlich gezielt gestreut werden. Selbstverständlich gibt es Gespräche mit dem Personalrat, mit allen Beteiligten. Es geht längst nicht um eine Größenordnung von 50 Entlassungen. Man wird sich jetzt darüber austauschen, wie der Übergang, wie der Umbau tatsächlich vonstatten gehen soll. Dass mit einem Intendantenwechsel auch immer eine Veränderung verbunden ist, ist kein großes Geheimnis und kein großer Aufreger, aber die Größenordnungen, die öffentlich diskutiert werden, spielen dabei keine Rolle.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Haben Sie eine Nachfrage, Herr Brauer? – Bitte!

Wolfgang Brauer (LINKE):

Vielen Dank! – Ich habe eine Nachfrage, Herr Regierender Bürgermeister. Ich weiß nicht, wie aktuell Ihre Informationslage ist. Meine, deswegen meine Nachfrage, besteht darin, dass lediglich gestern mit der Souffleuse ein Vertrag unterzeichnet wurde. Das ist natürlich beachtlich. Ich gratuliere der Kollegin! Ansonsten ist von dem 30-köpfigen Schauspielerensemble niemandem auch nur ein Gesprächsangebot unterbreitet worden. Ich möchte Sie deshalb fragen – wir müssen uns nicht um die Stellen streiten, wenn es denn anders ausgehen würde, als es bislang angedeutet ist; Herr Renner! Ich weiß nicht, welches Spiel Sie da spielen –, ob Sie gewillt sind, sich dafür einzusetzen, dass die Kolleginnen und Kollegen, die das Haus verlassen müssen, zumindest mit einem entsprechenden Sozialplan bedient werden, einen Sozialplan, für den sich augenblicklich weder Herr Direktor Peymann noch sein Nachfolger Reese zuständig fühlen. Einer muss es ja machen.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! Ich glaube, die Frage ist verstanden worden. – Bitte!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Vielen Dank für diese ausführliche Frage, Herr Brauer! Noch mal: Wenn Verträge weitergeführt werden, muss es dazu keine besonderen Gespräche geben. Sie erwarten jetzt, dass mit jedem ein Gespräch geführt wird, in der Annahme, dass es zu diesen umfangreichen Veränderungen und Entlassungen kommen soll. Das ist eben nicht der Fall. Viele Dinge werden einfach weitergeführt. Dazu muss jetzt im Moment kein Gespräch geführt werden. Auf der anderen Seite habe ich Ihnen gesagt, dass auf Grundlage des NV Bühne, auf Grundlage der Gespräche mit dem Personalrat, die jetzt stattfinden werden, dann klar werden wird, in welchem Umfang es Veränderungen gibt. Wie gesagt, nicht in dem von Ihnen genannten Umfang, aber es kann und wird Veränderungen geben, die allerdings in der Entscheidungsgewalt des Intendanten liegen und nicht des Senats. Wir machen keine Einzelverträge und führen auch nicht direkte Gespräche. Gerade dafür gibt es Intendanten, um dies zu tun. Diese Gespräche finden jetzt statt.

Aus dem einen Gespräch, das jetzt stattgefunden hat, zu schließen, dass mit allen anderen nicht mehr geredet wird, ist schlichtweg falsch. Mit vielen wird vielleicht auch gar nicht geredet werden, weil nicht geredet werden muss, weil die Verträge ganz eindeutig weitergeführt werden. Das wird der Intendant entscheiden, und die Gespräche wird er führen.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Es gibt eine weitere Nachfrage von Frau Dr. Hiller. – Bitte!

Dr. Gabriele Hiller (LINKE):

Frau Präsidentin! Danke, Herr Regierender Bürgermeister! Sie haben Ihre Antwort im Nachhinein etwas relativiert. Deshalb frage ich noch einmal nach: Die 29 noch ausstehenden Gespräche sind aus Ihrer Sicht nicht notwendig, es ist auch nicht notwendig, Überleitungsverträge zu machen, sondern Sie gehen davon aus, dass diese automatisch in einen neuen Vertrag überführt werden. Ist das richtig so?

[Daniel Buchholz (SPD): Haben Sie nicht zugehört?]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Dr. Hiller! – Bitte!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Frau Abgeordnete Hiller! Noch einmal: Er muss nicht diese Verlängerungs- oder Nichtverlängerungsgespräche führen, aber er wird sie führen. Sie wollen von mir hören: Wann wird der Intendant welches Gespräch mit welcher Zielrichtung führen. Dazu sage ich: Es ist seine Aufgabe, zu diesen Gesprächen einzuladen

und sie zu führen, wenn er sie für nötig hält, wenn er vielleicht auch tatsächlich an der einen oder anderen Stelle eine Veränderung vorhat. Das ist seine Aufgabe. Ich kann Ihnen nur sagen, dass wir diesen Prozess selbstverständlich aus kulturpolitischen Sicht mitbegleiten, uns informieren lassen, in welchen Größenordnungen, in welchen Schritten Gespräche stattfinden werden und mit welcher Zielrichtung. Deshalb kann ich sagen, weil immer öffentlich behauptet wird, es stünden 50 Entlassungen an, dass das so nicht richtig ist. Aber wann und wie die Gespräche stattfinden, das kann ich Ihnen im Moment nicht sagen.

[Wolfgang Brauer (LINKE): Aber die Weichen für die Zerschlagung des Hauses, die haben Sie gestellt!]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Herr Brauer!

Für die Piratenfraktion hat jetzt die Gelegenheit, eine Frage zu stellen, der Herr Abgeordnete Lauer. – Bitte!

Christopher Lauer (PIRATEN):

Vielen Dank! – Ich frage den Senat – jetzt ganz genau zuhören: Ist irgendjemandem im Senat bekannt, wie das Berliner Etablissement „Artemis“ sein Geld verdient, also wodurch dieses Etablissement Einnahmen erzielt?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Frau Senatorin Yzer, bitte!

[Steffen Zillich (LINKE): Herr Henkel war da, der muss es wissen!]

Senatorin Cornelia Yzer (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung):

Ich werde gern, Herr Abgeordneter Lauer, durch Einsicht in das Handelsregister Ihnen die konkreten Geschäftszwecke zukommen lassen.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Gibt es eine Nachfrage? – Bitte, Herr Lauer!

Christopher Lauer (PIRATEN):

Es hatte natürlich einen Grund, weshalb ich diese Frage gestellt habe. Ich formuliere Sie jetzt einmal anders: Ist dem Senat bekannt, dass die Einnahmen im „Artemis“ durch Eintritt und den Verkauf von Getränken erzeugt werden und nicht durch wie auch immer geartete

[Zurufe von der LINKEN: Dienstleistungen!]

(Christopher Lauer)

Abgaben der Damen, die dort arbeiten? – Wie bitte? – Ich bin halt gut informiert, Herr Gaebler, deswegen weiß ich das. Aber Sie wissen das nicht. Dann weiß ich, wo Sie nicht hingehen. – Ist dem Senat bekannt, dass die dort ihr Geld mit Getränken und Eintritt erzielen, wie zum Beispiel auch das „Berghain“ oder jeder andere Club in Berlin?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Ich glaube, die Frage ist verstanden worden. Vielen Dank! – Frau Senatorin Yzer, bitte!

Senatorin Cornelia Yzer (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung):

Auch hierzu liegen dem Senat keine vertieften Kenntnisse vor.

[Unruhe]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Es gibt eine Nachfrage von Frau Abgeordneter Bayram. – Bitte!

Canan Bayram (GRÜNE):

Meine Nachfrage lautet, ob dem gesamten Senat trotz eigener Präsenz vor Ort keine Erkenntnisse vorliegen oder nur der Wirtschaftssenatorin nicht.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Herr Regierender Bürgermeister, bitte!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! So richtig ist uns nicht klar, in welche Richtung das hier gehen soll. Sie stellen keine konkreten Nachfragen. Wenn es um die Maßnahmen der Staatsanwaltschaft, wenn es darum geht, auf welcher Grundlage das alles erfolgt ist, dann fragen Sie danach. Aber hier darum zu bitten, dass der Senat darüber Auskunft geben soll, wie sich Getränkepreise zusammensetzen, das – es tut mir leid – können wir nicht beantworten.

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Joachim Krüger (CDU)]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister!

Dann hat jetzt die Gelegenheit, eine weitere Frage für die SPD-Fraktion zu stellen, Frau Abgeordnete Radziwill. – Bitte!

Ülker Radziwill (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich stelle für die SPD-Fraktion folgende Frage: Treffen aktuelle Pressemeldungen zu, wonach Seniorinnen und Senioren aufgrund einer Lücke in der Pflegereform der Verlust ihres Heimplatzes droht?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Es antwortet Herr Senator Czaja. – Bitte!

Senator Mario Czaja (Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales):

Frau Präsidentin! Frau Abgeordnete! Nach dem Kabinettsentwurf zum Dritten Pflegestärkungsgesetz ist es richtig, dass vorgesehen ist, dass diejenigen, die mit den neuen Pflegegraden nur noch den Pflegegrad 1 erhalten – also jetzt die Pflegestufe 0 haben –, keine Leistungen mehr bei der stationären Versorgung finanziert werden würden, wenn Anteile bei der Hilfe zur Pflege, also aus der Sozialhilfe, notwendig sind zur Ergänzung der Leistungen der Pflegeversicherung. Dies beträfe in Berlin rund 800 Personen, die ohne Pflegestufe, oder momentan ohne Pflegegrad und in der sogenannten Pflegestufe 0, im Pflegeheim sind. Deshalb die erste Aussage: Sie haben recht, diese Aussagen treffen zu.

In den anderen Bundesländern sind diese Gegebenheiten vergleichbar. In Nordrhein-Westfalen sind davon 2 000 Personen betroffen. Die Länder, insbesondere Berlin, haben sich im Bundesrat dazu verhalten. Wir haben dazu im AIS-Ausschuss einen Antrag eingebracht. So aktuell, wie Sie die Frage stellen, aktueller kann die Antwort gar nicht sein, weil gerade heute vor zehn bis 15 Minuten der Ausschuss unseren Antrag mehrheitlich unterstützt hat, an das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, das in der Sache federführend ist, die Bitte zu richten, eine aus Sicht der Länder vorhandene Gesetzeslücke in der Sozialhilfe zur Ergänzung der Pflegeversicherung zu schließen.

Das Ziel der Bundesregierung lautet, dass niemand durch das neue Pflegestärkungsgesetz schlechter gestellt wird. Bei dieser Gruppe ist dies jedoch zu befürchten. Deshalb bedarf es dafür einer Veränderung oder Ergänzung. Unser Berliner Antrag ist im Ausschuss des Bundesrats gerade mehrheitlich beschlossen worden, sodass wir davon ausgehen, dass vom BMAS dieser Vorschlag unterstützt und umgesetzt wird, sodass dieses elementare Problem, das in Berlin 800 Personen betrifft, gelöst wird.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Senator! – Sie haben eine Nachfrage, Frau Radziwill? – Bitte!

Ülker Radziwill (SPD):

Noch aktueller ging es gar nicht. Vielen Dank für die Antwort! – Ich muss noch einmal bei den Zahlen nachfragen. Der Presse entnehme ich, dass es bis zu 80 000 Heimbewohner betreffen könnte. Sie sagen 800. Meinen Sie, dass diese Zahl 800 insgesamt für Berlin gilt und darüber hinaus andere Zahlen nicht zugrunde liegen?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Radziwill! – Herr Senator – bitte!

Senator Mario Czaja (Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales):

Frau Präsidentin! Frau Abgeordnete Radziwill! Die Frage ist, welche Personen haben derzeit Pflegestufe 0, befinden sich in einem Heim und erhalten zusätzlich Hilfe zur Pflege. Diese Personengruppe umfasst aufgrund der Statistik, die wir in der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales zur Sozialberichterstattung führen, 800 Personen. Somit ist diese Zahl für Berlin die relevante und auch nachprüfbare. Woher die in der Öffentlichkeit genannte Zahl kommt, weiß ich nicht. Es könnte sein, dass ein Journalist gemeint hat, dass alle, die die Pflegestufe 0 haben und in einem Heim sind, betroffen seien. Das ist aber nicht der Fall, vielmehr sind es diejenigen, die die Pflegestufe 0 haben, im Heim sind und Hilfe zur Pflege als Ergänzung erhalten.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Senator! – Ich sehe keine weiteren Nachfragen.

Für die CDU-Fraktion hat nun der Herr Abgeordnete Krüger die Gelegenheit, eine Frage zu stellen. – Bitte sehr!

Joachim Krüger (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nachdem eine entsprechende Verwaltungsvereinbarung zwischen dem Senat von Berlin und der Landesregierung Brandenburg geschlossen worden ist, frage ich den Senat: Ab wann werden die ersten Flüchtlinge aus Berlin in Brandenburg untergebracht? Welche Flüchtlinge werden dazu zählen?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Krüger! – Es antwortet für den Senat Herr Senator Czaja. – Bitte!

Senator Mario Czaja (Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales):

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Das Land Berlin konnte sich zu einer ersten bundeslandübergreifenden

Zusammenarbeit mit Brandenburg verständigen, die nach § 45 Asylgesetz zulässig ist, um Flüchtlinge während des Asylverfahrens auch in einem anderen Bundesland unterzubringen. Wir haben uns mit den Brandenburgern darauf verständigt, dass 995 Plätze in Brandenburg zur Verfügung stehen – mindestens 695 Plätze für Familien und maximal 300 Plätze für alleinreisende Männer. Wir sind mit Brandenburg bzw. mit dem Träger, dem Deutschen Roten Kreuz, der die Einrichtung dort betreibt, im Gespräch, wie der Umzug bzw. der Bezug der Unterkunft stattfindet. Ab 1. Oktober, das ist ein realistischer Zeitpunkt, können die ersten Flüchtlinge dort untergebracht werden.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Senator! – Haben Sie eine Nachfrage, Herr Krüger? – Bitte!

Joachim Krüger (CDU):

Ich möchte noch einmal präzisierend nachfragen, welcher Mehraufwand mit der Vereinbarung zwischen Berlin und dem Land Brandenburg verbunden ist und welche Schlussfolgerung das Ganze für die Berliner Notunterkünfte hat.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter! – Herr Senator, bitte!

Senator Mario Czaja (Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales):

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Ein Mehraufwand ist damit im Wesentlichen nicht verbunden. Wir haben uns bei der Frage der Beschulung und der medizinischen Versorgung darauf verständigt, wie das stattfindet – die hausärztliche Versorgung vor Ort, die fachärztliche Versorgung in Berlin. Wir haben uns auf das Thema Beschulung verständigt und auf einige andere Dinge mehr sowie auf einen Tagessatz, den wir dem Land Brandenburg für diese Unterkunft bezahlen. Dieser liegt bei 34 Euro pro Person. In der Öffentlichkeit gab es jetzt schon wieder Diskussionen, dass Flüchtlinge so viel Geld bekämen. Das Geld bekommen nicht die Flüchtlinge, sondern die Unterkunft erhält den Tagessatz für die Unterbringung, die Verpflegung, die Sozialbetreuung und all das, was damit verbunden ist. Wir haben damit natürlich auch die Möglichkeit, noch schneller Notunterkünfte in Berlin zu reduzieren. Diese Maßgabe werden wir auch in den Plan zum Leerzug der Turnhallen einfließen lassen und die Planung diesbezüglich anpassen.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Senator! – Ich sehe keine weiteren Nachfragen.

(Vizepräsidentin Anja Schillhaneck)

Die Gelegenheit, eine Frage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu stellen, hat jetzt Herr Abgeordneter Lux. – Bitte!

Benedikt Lux (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich frage den Senat: Wie vereinbart der Senat das politische Neutralitäts- und Zurückhaltungsgebot der Landesunternehmen mit den zahlreichen Werbeauftritten der Senatorn, bei denen sie die Unternehmen als Kulisse für sich und den Wahlkampf genutzt haben – so zum Beispiel der Regierende Bürgermeister Müller letzte Woche bei der BVG, am 28. Juni bei den Wohnungsbaugesellschaften, Bürgermeister Henkel am 17. August bei den Bäder-Betrieben, Herr Kollatz-Ahnen am 24. August bei der BVG und am 27. Juni bei der BSR, Frau Senatorin Yzer am 9. August beim Tierpark und – Spatenreiter – Herr Geisel am 24. August bei der BVG, am 7. Juli Spatenstich beim Zentralen Omnibusbahnhof, am 28. Juni bei Wohnungsbaugesellschaften, am 27. Juni bei Grün Berlin Mauerpark, am 20. Juni bei den Wasserbetrieben? – Danke!

[Ülker Radziwill (SPD): Schöne Erfolge! –
Senator Mario Czaja: Sie haben vergessen, dass
ich bei Vivantes war!]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Lux! – Es antwortet für den Senat der Regierende Bürgermeister. – Bitte!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter Lux! Erstens ist Ihre Liste unvollständig, was alleine die letzten Wochen anbelangt und erst recht, was die letzten fünf Jahre anbelangt. Einige Senatorn sind schon empört, weil sie fehlen.

[Senator Mario Czaja: Ja!]

Ich will es Ihnen ganz klar sagen: Das sind keine Wahlkampfauftritte,

[Michael Schäfer (GRÜNE): Nein!]

sondern das sind Auftritte, die die Senatsmitglieder über die gesamten fünf Jahre gemeinsam mit den entsprechenden landeseigenen Unternehmen verabredet haben. Und ich sage in aller Klarheit: Das finde ich richtig, und das ist mir wichtig. Es sind landeseigene Unternehmen, von denen wir auch viel im Zusammenhang mit der Stadtentwicklung erwarten. Jenseits des klassischen Wassergeschäfts oder des klassischen Transports- oder des klassischen Abfallgeschäfts erwarten wir, dass die Gesellschaften sich um Integrationsarbeit, Quartiersmanagement, um die Unterstützung von Jugendklubs bemühen, damit wir in der Stadt auch über unsere städtischen Gesellschaften vorankommen. In herausragender Weise machen das bei der Quartiersentwicklung auch die städtischen Gesellschaften. Dass in diesem Zusammenhang die Politik auch

diese Arbeit der städtischen Gesellschaften begleitet, ist richtig und wichtig. Ich finde es gut, dass die Gesellschaften sich in der Initiative „Mehrwert“ zusammengefunden haben, um genau diesen Mehrwert öffentlich darzustellen, den sie als öffentliche Unternehmen im Gegensatz zu vielen privaten Unternehmen für die Stadt erbringen. Ich glaube, es wäre eher kritikwürdig, wenn Landespolitik nicht den engen Kontakt mit den städtischen Gesellschaften und damit im Übrigen auch mit den Ztausenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern suchen würde. Insoweit kann ich an Ihrer Fragestellung nichts Kritikwürdiges finden.

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister! – Sie haben eine Nachfrage, Herr Abgeordneter Lux? – Bitte!

Benedikt Lux (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister! Nicht, dass wir uns falsch verstehen: Natürlich ist politische Einflussnahme und Gestaltung bei den Landesunternehmen, ein Austausch, wichtig. Hier ging es jedoch um Sektveranstaltungen, um Spatenstiche, darum, mal ein Band durchzuschneiden, und das alles in der heißen Wahlkampfphase, wo die Person eines parteipolitischen Senators und nicht die sachliche Arbeit mit den Landesunternehmen im Vordergrund stand. Vor diesem Hintergrund frage ich Sie: Sehen Sie das verfassungsrechtliche Recht der Opposition auf politische Chancengleichheit noch gewahrt, wenn meiner Fraktion – den anderen wird es auch so gehen – seit März keine Expertinnen und Experten der Landesunternehmen mehr zur Verfügung stehen, und zwar für Fachveranstaltungen ohne Hochglanz, Presse usw.? Sehen Sie da das Recht der Opposition auf politische Chancengleichheit noch gewahrt?

[Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Lux! – Herr Regierender Bürgermeister, bitte!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter Lux! Nur dass ich es richtig verstehe – Sie unterscheiden da also schon und sagen: Wenn der Regierende Bürgermeister zum Spatenstich zu Zalando geht, ist das in Ordnung, wenn er zum Spatenstich für 500 bezahlbare Mietwohnungen der Stadt und Land geht, ist es nicht in Ordnung? Ich will es nur noch mal verstehen.

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

[Ülker Radziwill (SPD): Das hat er gemeint! –
Michael Schäfer (GRÜNE): Können Sie die Frage
mal beantworten!]

Es gehört zu den Aufgaben der Senatsmitglieder, diverse Aktivitäten von privaten und öffentlichen Unternehmen zu begleiten. Es ist auch gewünscht, dass es dieses öffentliche Bekenntnis der Politik zu Weiterentwicklung, Investition, Schaffung von Arbeitsplätzen, Wohnungen, Infrastrukturmaßnahmen der BVG gibt. Wir werden dazu von den Unternehmen eingeladen, die dieses Bekenntnis des Gesellschafters Land Berlin wünschen.

Zu Ihrer zweiten Frage: Ja, ich sehe die Rechte der Opposition nach wie vor gewahrt, denn ich kann mich z. B. daran erinnern, dass ich am Montag einen großen Empfang für die Veranstalter und Aussteller gegeben habe, die sich in Berlin im Rahmen der IFA engagiert haben. Es war ein großartiger Abend, wo Ihre Fraktionsvorsitzende Pop über zweieinhalb Stunden nicht von meiner Seite gewichen ist.

[Ülker Radziwill (SPD): Ah! –
Andreas Gram (CDU): Hört, hört!]

Sie war insofern auf allen Fotos drauf, und insofern auch: alle Rechte gewahrt!

[Beifall und Heiterkeit bei der SPD]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister! – Es gibt eine weitere Nachfrage des Abgeordneten Lauer. – Bitte!

Christopher Lauer (PIRATEN):

Ich möchte doch noch mal nachfragen, was auch Herr Lux fragte, was aber leider noch nicht beantwortet wurde. Können Sie nicht auch verstehen, dass man sich als Abgeordneter der Opposition vom Senat nicht so ganz ernst genommen fühlt, wenn darauf hingewiesen wird, dass man auf Fachveranstaltungen – so auch zum Beispiel durch den Innensenator geschehen – keine Fachleute aus der Verwaltung mehr einladen soll, da die Verwaltung die Neutralität wahren soll, es gleichzeitig aber – wieder das Beispiel desselben Senators – viele Veranstaltungen gibt, wo er neben dem Polizeipräsidenten eine neue Software präsentiert – die das Parlament nie beschlossen hat, wozu es auch keine Mittel im Haushalt gibt –, wo er mit dem Polizeipräsidenten einen Taser präsentiert, zu dem es keinen Beschluss des Parlaments gibt? Können Sie sich nicht vorstellen, dass man da als Oppositionsabgeordneter das Gefühl hat, hier wird mit zweierlei Maß gemessen, wenn wir zu irgendwelchen Fachveranstaltungen keine Personen aus der Verwaltung mehr haben dürfen, gleichzeitig aber in der heißen Wahlkampfphase Pressetermine mit Mitgliedern der Verwaltung wahrgenommen werden?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Lauer! – Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter Lauer! Sie sprechen ein wichtiges Thema an. Das ist mit Sicherheit eine Gratwanderung. Es erfordert Sensibilität, wie mit der einen oder anderen Einladung bzw. der einen oder anderen Begleitung durch die Verwaltung umzugehen ist. Man kann die Frage aber nicht eindeutig beantworten. Mitunter ist es richtig und wichtig, dass Mitarbeiter der Verwaltung diese Termine begleiten und Ansprechpartner sind, oft sind es die Fachleute, die ein Thema über Jahre begleiten – im wahren Sinn des Wortes. Das muss aber nicht bedeuten, dass bei jeder öffentlichen Veranstaltung fünf oder sechs Mitarbeiter einer Verwaltung dabei sind – egal, ob mit oder ohne Glas Sekt. Es muss in der Verwaltung entschieden werden, wie man damit umgeht.

Das trifft auch für Senatsmitglieder zu. Ich habe Ihnen eben gesagt, dass ich es richtig finde, wenn Senatsmitglieder den engen Austausch und Kontakt mit den Einrichtungen und Unternehmen des Landes Berlin suchen und über die gesamte Legislaturperiode halten. In Wahlkampfzeiten braucht man dabei eine gewisse Sensibilität. Ich nenne ein Beispiel: In Wahlkampfzeiten sage ich immer: Vorsicht! Wenn Ihr in Schulen wollt, macht das bitte überparteilich! Geht mit mehreren Parteien hin, damit nicht der Eindruck erweckt wird, Auftritte mit Kindern und Jugendlichen könnten politisch instrumentalisiert werden! – Das muss jedes Senatsmitglied und jeder Abgeordnete in eigener Verantwortung entscheiden. Aber den Generalverdacht, nur weil es diese Repräsentationstermine gibt – die nicht immer nur Spaß machen, sondern zu unseren Pflichten und Aufgaben gehören –, seien das Wahlkampfveranstaltungen, die parteipolitisch genutzt würden, weise ich zurück.

[Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister!

Jetzt hat für die Linksfraktion Frau Abgeordnete Möller die Gelegenheit, eine Frage zu stellen. – Bitte!

Katrin Möller (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Frage lautet: Gedenkt der Senat, noch konkrete Maßnahmen auf den Weg zu bringen, nachdem er nun endlich – nach fünf Jahren – in seiner sogenannten „Strategie zur Bekämpfung von Kinderarmut“ das Ausmaß des Problems beschrieben hat und dennoch nichts Neues vorschlägt als lediglich eine Berichterstattung zum Ende der nächsten Legislaturperiode?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Möller! – Für den Senat antwortet Herr Senator Czaja. – Bitte!

Senator Mario Czaja (Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales):

Frau Präsidentin! Frau Abgeordnete! Wir haben in dem Kinderarmutsbericht zum Ausdruck gebracht, dass die Bekämpfung von Kinderarmut kein Thema nur eines Ressorts ist, sondern dass unterschiedliche Ressorts daran zu arbeiten haben und dies auch schon tun – sei es durch die Maßnahmen zur Verbesserung des Zugangs zur Kita und zum Bildungs- und Teilhabepaket an den unterschiedlichen Orten von Kita und Schule, aber natürlich auch bei Fragen des Zugangs zum Arbeitsmarkt bzw. zu Arbeitsmarktfördermaßnahmen, um nur ein paar wenige Beispiele zu nennen. Diese Dinge sind in Teilen im Kinderarmutsbericht zum Ausdruck gebracht worden. Auch die Arbeitsgruppen und Arbeitsrunden sollen in Zukunft weiter daran arbeiten, die Kinderarmut in Berlin zu bekämpfen.

Zur Wahrheit des Berichts gehört auch, dass die Kinderarmut zwar in Berlin immer noch ein elementares Problem, aber in den letzten Jahren gesunken ist.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Was?]

Es sollte auch deutlich gemacht werden, dass die wirtschaftliche Entwicklung Berlins und die Maßnahmen, die der Senat unternommen hat, dazu beigetragen haben, dass das Problem geringer geworden ist. Es ist immer noch eine große Herausforderung, aber es ist weniger geworden. Ich finde es gut, dass es weniger geworden ist.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Senator! – Haben Sie eine Nachfrage, Frau Möller? – Bitte!

Katrin Möller (LINKE):

Natürlich habe ich eine Nachfrage. Wie ist es denn dazu gekommen, dass, obwohl viele Expertengruppen dazu gearbeitet haben, wie Sie es gerade selbst beschrieben haben, und bezirkliche Akteure, Experten aus der Stadtgesellschaft schon vor anderthalb Jahren konkrete Vorschläge erarbeitet und neue und zusätzliche Maßnahmen vorgeschlagen haben, die unbedingt umgesetzt werden müssten, die auch bereits mit Zahlen und Finanzen hinterlegt wurden, keine dieser Vorschläge in die Strategie gegen Kinderarmut aufgenommen worden sind? Es wurde unter anderem vorgeschlagen – das ist schon länger auf dem Tisch –, die Bedarfsprüfung in Kita und Schule abzuschaffen. Das ist sogar in Ihrem Koalitionsvertrag festgeschrieben. Das haben Sie nicht gemacht, obwohl man das sofort hätte umsetzen können. Was ist da passiert?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Möller! – Herr Senator, bitte!

Senator Mario Czaja (Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales):

Frau Präsidentin! Frau Abgeordnete! Ein Bericht, den eine Verwaltung tätigt, der aber in unterschiedliche Ressorts bzw. in Bezirke eingreift, kann nicht alle Maßnahmen zu Papier bringen, die für andere Verwaltungen – sei es in den Bezirken oder anderen Senatsverwaltungen – vorgeschlagen wurden. Es obliegt den Senatsverwaltungen, diese Maßnahmen umzusetzen, in die Haushaltspläne aufzunehmen und sie mit einem Programm zu unterstützen. Das ist auch der Grund, warum nicht alle Vorschläge, die in andere Verwaltungen eingreifen, in dem Bericht zu finden sind.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Senator! – Es gibt eine weitere Nachfrage von Frau Kittler? – Bitte!

Regina Kittler (LINKE):

Können Sie begründen, wo Sie die Aussage hernehmen, dass wir eine Verbesserung erreicht haben? Sehen Sie nicht auch das Problem der Verschleierung von Armut? Wir haben 170 000 Betroffene, die in Familien unter der Armutsgrenze liegen. Hinzu kommen 80 000 aus Aufstockerfamilien. Wie können Sie von einer Verbesserung der Situation sprechen?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Kittler! – Herr Senator, bitte!

Senator Mario Czaja (Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales):

Frau Präsidentin! Frau Abgeordnete! Zur Grundlage dieses Armutsberichts: Es gibt die Bertelsmann-Studie, die wir Ihnen gerne zur Verfügung stellen können. Dieser ist zu entnehmen, dass die Kinderarmut in Berlin gesunken ist.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Senator!

Dann hat für die Piratenfraktion die Gelegenheit, eine weitere Frage zu stellen, Herr Abgeordneter Dr. Weiß. – Bitte!

Dr. Simon Weiß (PIRATEN):

Vielen Dank! – Ich frage den Senat, wie er es bewertet, dass wir heute nicht mehr über den Jahresbericht 2015 der Beauftragten für Datenschutz und Informations-

(Dr. Simon Weiß)

freiheit reden werden, weil es allem Anschein nach versäumt wurde, die Beauftragte dazu einzuladen?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Dr. Weiß! – Ich stelle fest, dass der Senat sagt, er sei nicht zuständig, das sei eine Parlamentsangelegenheit.

[Zuruf von den PIRATEN: Seine Meinung dazu!]

– Es war eine Meinungsfrage. Vielleicht möchte jemand vom Senat dazu antworten. – Herr Regierender Bürgermeister, bitte!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Ich kann es auch offiziell bzw. laut sagen: Das ist eine Frage, die das Parlament regeln muss. Dazu, wann und wie die Datenschutzbeauftragte hier Bericht erstattet, gibt es weder eine direkte Zuständigkeit noch eine Eingriffs- oder Entscheidungsmöglichkeit des Senats. Es liegt also in Ihrer Macht, in der Macht der Abgeordnetenhausfraktionen, zu entscheiden, wie Sie mit dem Thema umgehen.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank! – Gibt es dazu eine Nachfrage? – Bitte, Herr Dr. Weiß!

Dr. Simon Weiß (PIRATEN):

Es gibt formell eine Vorlage des Senats. Insofern dachte ich, dass die Frage stellbar ist. Aber nun versuche ich es mal mit einer Frage, die auf den Stellenwert dieses Themas abzielt. Der Senat hat in dieser Legislaturperiode eine Reihe von Stellungnahmen zu den Jahresberichten beschlossen. Ist eine davon inhaltlich in einer Senatssitzung vor der Beschlussfassung diskutiert worden?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Dr. Weiß! – Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Die Senatsvorlagen werden über mehrere Stufen inhaltlich beraten – über die entsprechenden Fachabteilungen, über die Staatssekretärskonferenz und selbstverständlich über die Senatssitzung, also die Zusammenkunft der Senatorinnen und Senatoren selbst. Es hat auch Diskussionen und Befassungen zu den Stellungnahmen zum Datenschutzbericht gegeben. Aber wann, wie und in welchem Umfang das geschehen ist – tut mir leid –, das kann ich Ihnen jetzt nicht referieren. Selbstverständlich wird eine Vielzahl von Vorlagen aufgerufen, und diese gehörten in dieser Legislaturperiode mit dazu.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister!

Die zweite Fragerunde nach der Stärke der Fraktionen ist damit beendet. Nun können wir die weiteren Meldungen in freiem Zugriff berücksichtigen. Ich werde die Runde wie üblich mit einem Gongzeichen eröffnen. Schon mit dem Ertönen des Gongs haben Sie die Möglichkeit, sich durch Ihre Ruftaste anzumelden.

[Gongzeichen]

Ich gehe davon aus, dass alle Fragestellerinnen und Fragesteller die Möglichkeit zur Anmeldung hatten. – Dann beende ich jetzt die Anmeldung. Zunächst hat Frau Abgeordnete Matuschek das Wort zu einer Frage. – Bitte!

Jutta Matuschek (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Da die Baugenehmigung für den 5. Nachtrag am BER nach wie vor aussteht und der 6. Nachtrag demzufolge noch gar nicht eingereicht werden konnte, aber trotzdem umfangreiche Baumaßnahmen am BER stattfinden, frage ich den Senat: Wird dort schwarzgebaut, und hat das etwas damit zu tun, dass man den avisierten Eröffnungstermin März 2018 nur so einigermaßen realistisch halten könnte?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Matuschek! – Herr Regierender Bürgermeister – bitte!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Ich glaube, so eine Fragestunde hatten wir schon lange nicht mehr. – Frau Abgeordnete Matuschek! Nein, es wird nicht schwarzgebaut, weil es auch ohne 5. und 6. Nachtrag eine ständige und enge Abstimmung zwischen der Flughafengesellschaft und dem Bauordnungsamt gibt. Und es gibt auch ohne die grundsätzliche Genehmigung zu vielen Einzelthemen Verständigungen, auf welcher Grundlage weitergebaut wird. Insofern gibt es da auch keinen Zeitverzug, aber ich kann Ihnen auch sagen, dass heute oder gestern – ich weiß es jetzt nicht mehr genau – ein Brief eingegangen ist, wo auch das Landratsamt die Genehmigung für den 5. Nachtrag in Aussicht gestellt hat. Es gibt ein oder zwei Themen, wo das vielleicht unter Auflagen geschieht. Es war auch immer klar, dass so etwas passieren kann und der 5. Nachtrag noch mal unter Auflagen genehmigt wird. Aber auch damit hätte man die Grundlage für die nächsten Baufortschritte.

Der 6. Nachtrag hat sowieso mit dem Bau so gut wie gar nicht zu tun, sondern bezieht sich dann praktisch auf alle Unterlagen und alle Darstellungen, die auch noch mal entsprechend abgenommen werden.

Also die Bautätigkeit, die jetzt stattfindet, findet selbstverständlich in einem genehmigten und abgestimmten

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

Rahmen statt und führt auch insgesamt zur Beschleunigung der Baumaßnahme, sodass wir das anvisierte Ziel, in 2016 die Bautätigkeit zu beenden und in 2017 zu fliegen, erreichen können.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister! – Frau Matuschek, Sie haben eine Nachfrage. – Bitte!

Jutta Matuschek (LINKE):

Vielen Dank! – Herr Regierender Bürgermeister! Baurechtlich ist Bauen ohne Baugenehmigung ein Schwarzbau. Lassen wir das mal dahingestellt sein. Ich erinnere daran, dass aus dem 3. und 4. Nachtrag ca. 750 Auflagen der Baugenehmigungsbehörde erteilt wurden. Wie verhält es sich damit, dass jetzt ohne Baugenehmigung in Erwartung von entsprechenden Auflagen gebaut wird, die sich aus dem 5. Nachtrag, dessen Genehmigung aussteht, ergeben und die noch gar nicht da sind?

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Matuschek! – Herr Regierender Bürgermeister – bitte!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Wenn Sie zweimal die gleiche Frage stellen, kriegen Sie auch zweimal die gleiche Antwort: Es ist so, dass es zu den einzelnen Baumaßnahmen und Baufortschritten eine enge Abstimmung zwischen der Flughafengesellschaft und dem Bauordnungsamt gibt und dass insofern dort auch nicht schwarzgebaut wird.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister!

Jetzt hat Kollege Trapp das Wort zu einer Frage. – Bitte!

Peter Trapp (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wie bewertet der Senat das Abschneiden der Berliner Sportlerinnen und Sportler bei den Olympischen Spielen in Rio?

[Ah! von den GRÜNEN und der LINKEN –
Heidi Kosche (GRÜNE): Das erklären
Sie uns mal, Herr Henkel!]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Trapp! – Für den Senat antwortet Herr Senator Henkel. – Bitte!

Bürgermeister Frank Henkel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Kollege Trapp! Meine Damen und Herren! Die Reaktion zeigt es, wir haben uns alle ganz offensichtlich über die Erfolge der Berliner Sportler gefreut. Wir hatten 47 Athleten in Rio de Janeiro. Im Augenblick finden die Paralympics statt, und der Senat ist stolz auf die Leistung der Berliner Athleten. Der Senat ist stolz auf das, was der Olympiastützpunkt hier in Berlin geleistet hat, und das haben wir, d. h. der Regierende Bürgermeister und ich, auch entsprechend gewürdigt, als wir die Olympioniken beim Empfang der Sportmetropole Berlin vor einigen Tagen im Olympiastadion begrüßen und ihnen noch mal zu der großartigen Leistung gratulieren konnten, die in Rio de Janeiro vollbracht wurde.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Senator! – Gibt es eine Nachfrage? – Bitte, Herr Trapp!

Peter Trapp (CDU):

Schönen Dank, Frau Präsidentin! – Welche Konsequenzen zieht der Senat daraus im Hinblick auf die anstehenden Verhandlungen zur Finanzierung der Olympiastützpunkte?

[Dr. Gabriele Hiller (LINKE):
Die bezahlt der Bund!]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Trapp! – Herr Senator – bitte!

Bürgermeister Frank Henkel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kollege Trapp! Nicht wie immer, aber wie sehr oft nach solch großen Sportereignissen wird es bundesweit eine Diskussion geben, und die gibt es auch immer wieder über die Reform des deutschen Leistungssports. Es gibt Ergebnisse, die dem Sportausschuss des Deutschen Bundestages, ich glaube, im September oder Oktober zugeleitet werden. Für uns ist es so, dass ich angesichts der enormen Leistungen der Olympioniken hier aus Berlin und auch darüber hinaus sage, dass der Olympiastützpunkt seine Qualität und Leistungsfähigkeit bewiesen hat. Das ist das Erste, und daraus leite ich ab, dass ich natürlich im Rahmen der Reformdiskussionen zwischen dem BMI und dem DSOB erwarte, dass es auch künftig eine Berlin gerecht werdende Finanzierung für diesen Olympiastützpunkt gibt, weil ich ihn nach wie vor für eine großartige Einrichtung halte, um genau die Erfolge, die wir in Rio de Janeiro erzielt haben, auch in Zukunft zu erbringen. Er hat gut gearbeitet und seine Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt.

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Senator! – Ich sehe keine weiteren Nachfragen. Die Fragestunde ist damit für heute beendet.

Entsprechend unserem Beschluss zu Beginn der Sitzung und der Änderung der Reihenfolge der Tagesordnungspunkte – ich bitte jetzt um erhöhte Aufmerksamkeit, da wir eine ganze Handvoll Abstimmungen haben – rufe ich nunmehr auf

Ifd. Nr. 7:

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Behandlung von Petitionen an das Abgeordnetenhaus von Berlin (Petitionsgesetz)

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Verbraucherschutz, Geschäftsordnung vom 15. Juni 2016

Drucksache [17/3087](#)

zum Antrag der Fraktion Die Linke

Drucksache [17/1800](#)

Zweite Lesung

Ich eröffne die zweite Lesung des Gesetzesantrages und schlage vor, die Einzelberatung der sechs Paragraphen miteinander zu verbinden. – Ich höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragraphen 1 bis 6 der Drucksache 17/1800. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zu dem Gesetzesantrag auf Drucksache 17/1800 empfiehlt der Rechtsausschuss mehrheitlich gegen die Oppositionsfaktionen die Ablehnung auch mit Änderungen. Wer dem Gesetzesantrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfraktion und die Piratenfraktion. Gegenstimmen? – Das sind die SPD-Fraktion und die CDU-Fraktion. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

In der geänderten Reihenfolge der Tagesordnung rufe ich nunmehr auf

Ifd. Nr. 7 A:

Zweites Gesetz zur Änderung des Rettungsdienstgesetzes

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 29. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016

Drucksache [17/3142](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –

Drucksache [17/2963](#)

Zweite Lesung

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die zweite Lesung der Gesetzesvor-

lage und schlage vor, die Einzelberatung der sechs Artikel miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch. Ich rufe also auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Artikel 1 bis 6. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zu der Gesetzesvorlage Drucksache 17/2963 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen die Oppositionsfaktionen die Annahme mit Änderungen. Wer der Gesetzesvorlage mit den Änderungen der Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung Drucksache 17/3142 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfraktion und die Piratenfraktion. Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltungen. Damit ist das Zweite Gesetz zu Änderung des Rettungsdienstgesetzes so beschlossen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 7 B:

Siebzehntes Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes: Obdachlose und Geflüchtete schützen: Beschlagsnahme von leerstehenden Immobilien erleichtern

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 29. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016

Drucksache [17/3143](#)

zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion Die Linke und der Piratenfraktion

Drucksache [17/2552](#)

Zweite Lesung

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die zweite Lesung des Gesetzesantrages und schlage vor, die Einzelberatung der drei Artikel miteinander zu verbinden. – Hierzu gibt es keinen Widerspruch. Ich rufe also auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Artikel 1 bis 3. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu dem Gesetzesantrag Drucksache 17/2552 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen die Oppositionsfaktionen die Ablehnung. Wer dem Gesetzesantrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfraktion und die Piratenfraktion. Gegenstimmen?

[Benedikt Lux (GRÜNE): Das hat der Regierende Bürgermeister versprochen!]

– Das sind die SPD-Fraktion und die CDU-Fraktion. Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltungen. Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

[Michael Schäfer (GRÜNE): Das hat der Regierende Bürgermeister versprochen!]

(Vizepräsidentin Anja Schillhaneck)

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 16 A:

a) Nr. 10/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3136](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss hat der Vorlage einstimmig mit allen Fraktionen zugestimmt. Wer dem Vermögensgeschäft Nummer 10/2016 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, der CDU, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfaktion und die Piratenfraktion. Gibt es Gegenstimmen? – Es gibt eine Gegenstimme aus dem Kreis der Piratenfraktion. Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltungen. Dann ist dem Vermögensgeschäft so zugestimmt.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 16 A:

b) Nr. 15/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3137](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist auch hier nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss hat der Vorlage einstimmig mit allen Fraktionen zugestimmt. Wer dem Vermögensgeschäft Nummer 15/2016 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, der CDU, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfaktion und die Piratenfraktion. Gibt es Gegenstimmen? – Es gibt drei Gegenstimmen aus dem Kreis der Piratenfraktion. Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltungen. Dann ist dem Vermögensgeschäft so zugestimmt.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 16 A:

c) Nr. 16/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3138](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss hat auch dieser Vorlage einstimmig mit allen Fraktionen zugestimmt. Wer dem Vermögensgeschäft Nummer 16/2016 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, der CDU, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfaktion und die Piratenfraktion. Gibt es Gegenstimmen? – Es gibt vier Gegenstimmen aus dem Kreis der Piratenfraktion. Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltungen. Dann ist dem Vermögensgeschäft so zugestimmt.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 16 A:

d) Nr. 17/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3139](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss hat der Vorlage einstimmig bei Enthaltung der Linken zugestimmt. Wer dem Vermögensgeschäft Nummer 17/2016 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, der CDU, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und die Piratenfraktion. Gibt es Gegenstimmen? – Es gibt drei Gegenstimmen aus dem Kreis der Piratenfraktion. Enthaltungen? – Das ist die Fraktion Die Linke. Damit ist dem Vermögensgeschäft so zugestimmt.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 16 A:

e) Nr. 18/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3140](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Auch hier ist eine Beratung nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss hat der Vorlage einstimmig mit allen Fraktionen zugestimmt. Wer dem Vermögensgeschäft Nummer 18/2016 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD,

(Vizepräsidentin Anja Schillhaneck)

der CDU, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfraktion und die Piratenfraktion. Gibt es Gegenstimmen? – Es gibt drei Gegenstimmen aus dem Kreis der Piratenfraktion. Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltungen. Dann ist dem Vermögensgeschäft so zugestimmt.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 16 A:

f) Nr. 19/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3141](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss hat der Vorlage einstimmig bei Enthaltung der Linken zugestimmt. Wer dem Vermögensgeschäft Nummer 19/2016 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, der CDU, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und die Piratenfraktion. Gibt es Gegenstimmen? – Es gibt drei Gegenstimmen aus dem Kreis der Piratenfraktion. Enthaltungen? – Das ist eine Stimme aus dem Kreis der Piratenfraktion

[Heiko Herberg (PIRATEN): Überläufer!]

und die Fraktion Die Linke. Damit ist dem Vermögensgeschäft so zugestimmt.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 16 B:

Aufgabe einer Sporthalle gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz für eine Schulplatzverweiterung der Grundschule an der Wuhle, Teterower Ring 79, 12619 Berlin

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 24. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3144](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [17/3001](#)

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage 17/3001 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen Die Linke die Annahme. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, der CDU, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und die Piratenfraktion. Gibt es Gegenstimmen? – Das sind die Fraktion Die Linke und zwei Stimmen aus dem Kreis der Piratenfraktion. Gibt es

Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltungen. Damit ist der Aufgabe einer Sportfläche zugestimmt worden.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 16 C:

Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle Grüne Trift 169 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Köpenick-Süd, zwecks Überführung des Schulstandortes in Erbbaurecht an einen privaten Schulträger

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 24. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3145](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [17/3023](#)

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage 17/3023 empfehlen die Ausschüsse einstimmig mit allen Fraktionen die Annahme. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, der CDU, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfraktion und die Piratenfraktion. Gibt es Gegenstimmen? – Es gibt eine Gegenstimme aus dem Kreis der Piratenfraktion. Gibt es Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltungen. Damit ist der Aufgabe einer Sportfläche zugestimmt.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 16 D:

Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Gebäudesubstanz des Strandbades Müggelsee zwecks Nutzung für nichtsportliche Zwecke

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 24. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3146](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [17/3024](#)

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage 17/3024 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig bei Enthaltung der Linken und der Piraten die Annahme. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, der CDU, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und die Linksfraktion. Gibt es Gegenstimmen? – Es gibt eine Gegenstimme aus dem Kreis der Piratenfraktion und zwei Gegenstimmen aus dem Kreis der Linksfraktion.

[Torsten Schneider (SPD): Was ist da los, Steffen?
Schwere Verwerfungen bei den Linken!]

Gibt es Enthaltungen? – Die übrigen Mitglieder der Piratenfraktion enthalten sich sowie ein Mitglied aus der

(Vizepräsidentin Anja Schillhaneck)

Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Damit ist der Aufgabe einer Sportfläche zugestimmt worden.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 16 E:

Masterplan Sportforum Hohenschönhausen

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3147](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion
der CDU
Drucksache [17/3085](#)

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu dem Antrag Drucksache 17/3085 empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig mit allen Fraktionen die Annahme. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und die Piratenfraktion. Gegenstimmen? – Zwei Gegenstimmen aus dem Kreis der Piratenfraktion. Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltungen. Damit ist der Antrag so beschlossen.

Ich komme zu

Ifd. Nr. 16 F:

**a) Initiative für Selbstbestimmung und Akzeptanz
sexueller Vielfalt weiterentwickeln (III) – Gegen
Gewalt und Diskriminierung**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3148](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion
der CDU
Drucksache [17/3025](#)

**b) Initiative für Selbstbestimmung und Akzeptanz
sexueller Vielfalt weiterentwickeln (IV) –
Öffentlicher Dienst im Land Berlin**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3149](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion
der CDU
Drucksache [17/3026](#)

**c) Initiative für Selbstbestimmung und Akzeptanz
sexueller Vielfalt weiterentwickeln (V) –
Internationale Zusammenarbeit und Dialog**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3150](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion
der CDU
Drucksache [17/3027](#)

Wird den Dringlichkeiten widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zu dem Antrag Drucksache 17/3025, Stichwort: Gegen Gewalt, empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen die Annahme mit Änderung. Wer dem Antrag mit der Änderung der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU. Gegenstimmen? – Ich sehe eine Gegenstimme aus dem Kreis der Piratenfraktion. Enthaltungen? Das sind die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und die übrigen Mitglieder der Piratenfraktion.

Zu dem Antrag Drucksache 17/3026, Stichwort: Öffentlicher Dienst, empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen die Annahme mit Änderung. Wer dem Antrag mit der Änderung der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU. Gegenstimmen? – Ich sehe eine Gegenstimme aus dem Kreis der Piratenfraktion. Enthaltungen? Das sind die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und die übrigen Mitglieder der Piratenfraktion.

Zu dem Antrag Drucksache 17/3027, Stichwort: Internationale Zusammenarbeit, empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig ebenfalls bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen die Annahme mit Änderung. Wer dem Antrag mit der Änderung der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU. Gegenstimmen? – Eine Gegenstimme aus dem Kreis der Piratenfraktion. Enthaltungen? Das sind die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und die übrigen Mitglieder der Piratenfraktion. Damit sind alle drei Anträge so beschlossen.

Ich komme zu

Ifd. Nr. 16 G:

Schulsanierung anpacken, und zwar sofort!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung,
Jugend und Familie vom 2. Juni 2016 und dringliche
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom
7. September 2016
Drucksache [17/3151](#)

zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [17/1955](#)

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu dem Antrag Drucksache 17/1955 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen Grüne und Linke bei Enthaltung der Piratenfraktion und der Hauptausschuss mehrheitlich gegen die Oppositionsfraktionen die Ablehnung, auch mit geändertem Berichtsdatum „30. August 2016“. Wer dem

(Vizepräsidentin Anja Schillhaneck)

Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Für Schulsanierung! –
Steffen Zillich (LINKE): Da müsst Ihr jetzt zustimmen!]

Das sind die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und ein Mitglied der Piratenfraktion. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU und ein Mitglied der Piratenfraktion.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Das sagen wir den Eltern!]

Enthaltungen? – Das sind die übrigen Mitglieder der Piratenfraktion. Damit ist dieser Antrag auch mit Änderung abgelehnt. – Ich bitte um mehr Ruhe!

Ich komme zu

Ifd. Nr. 16 H:

„Was die Stadt braucht“ – Masterplan zum Abbau des Sanierungsstaus

Hier: Schule

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 2. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016

Drucksache [17/3152](#)

zum Antrag der Fraktion Die Linke

Drucksache [17/2567](#)

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

[Steffen Zillich (LINKE): Schon wieder unser Antrag!]

Zu dem Antrag Drucksache 17/2567 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen die Oppositionsfaktionen die Ablehnung, auch mit Änderung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und die Piratenfraktion. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Rot wieder! –

Steffen Zillich (LINKE): Schulen wollen sie nicht sanieren!]

Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltungen. Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich komme zu

Ifd. Nr. 16 I:

„Was die Stadt braucht“ – Moderne und zukunftsfähige Schulbauten

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 2. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016

Drucksache [17/3153](#)

zum Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [17/2568](#)

[Benedikt Lux (GRÜNE): Jetzt aber! –
Ülker Radziwill (SPD): Wahlkampf bei den Grünen!]

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu dem Antrag Drucksache 17/2568 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen die Oppositionsfaktionen die Ablehnung, auch mit Änderung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und die Piratenfraktion. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU.

[Steffen Zillich (LINKE): Nicht sanieren, nicht bauen! –
Benedikt Lux (GRÜNE): Mann, Mann!

Das war heiße Luft, was der Regierende Bürgermeister gesagt hat!]

Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltung. Dann ist dieser Antrag, auch mit Änderung, abgelehnt.

Ich komme zu

Ifd. Nr. 16 J:

Bahnflächen für verkehrliche Nutzungen sichern und freigestellte Bahnflächen für eine soziale und ökologische Stadtentwicklung nutzen

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umwelt vom 22. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016

Drucksache [17/3154](#)

zum Antrag der Fraktion Die Linke

Drucksache [17/2841](#)

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu dem Antrag Drucksache 17/2841 empfehlen die Ausschüsse einstimmig mit allen Fraktionen die Annahme in neuer Fassung. Wer dem Antrag in neuer Fassung im Wortlaut der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umwelt mit der geänderten Berichtsfrist des Hauptausschusses „31. Oktober 2016“ Drucksache 17/3154 nun zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und die Piratenfraktion.

[Steffen Zillich (LINKE): Geht doch!]

Gegenstimmen? – Ich sehe eine Gegenstimme aus dem Kreis der Piratenfraktion. Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltungen. Dann ist diesem Antrag so mit großer Mehrheit zugestimmt.

Ich komme zu

(Vizepräsidentin Anja Schillhaneck)

Ifd. Nr. 16 K:

Historische Mitte Berlins bewahren: Zerstörung von Denkmälern verhindern

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 29. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016

Drucksache [17/3155](#)

zum Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [17/2537](#)

[Benedikt Lux (GRÜNE): Ist doch von Jan Stöß, wird bestimmt abgelehnt! –

Stefan Gelbhaar (GRÜNE): Ich guck jetzt ganz genau!]

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist auch hier nicht vorgesehen. Zu dem Antrag Drucksache 17/2537 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen die Oppositionsfaktionen die Ablehnung, auch mit geändertem Berichtsdatum „1. Januar 2017“. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und die Piratenfraktion. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU.

[Steffen Zillich (LINKE): Nee, nee!]

Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltung. Dann ist dieser Antrag, auch mit Änderung, abgelehnt.

Ich komme zu

Ifd. Nr. 16 L:

Mietpreisbremse, aber richtig!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 29. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016

Drucksache [17/3156](#)

zum Antrag der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [17/2988](#)

[Benedikt Lux (GRÜNE): Jetzt aber! –

Ülker Radziwill (SPD): Das machen wir!

Dazu brauchen wir keinen Antrag!]

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu dem Antrag Drucksache 17/2988 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen die Oppositionsfaktionen die Ablehnung, auch mit Änderungen. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und die Piratenfraktion. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU. Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltungen. Dann ist dieser Antrag so abgelehnt.

Ich komme zu

Ifd. Nr. 21 A:

Klimaschutz kann nicht warten

Dringlicher Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [17/3134](#)

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu dem Antrag Drucksache 17/3134 hat die antragstellende Fraktion die sofortige Abstimmung beantragt.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Die Koalitionsfraktionen beantragen dagegen die Überweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umwelt und an den Hauptausschuss.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Der tagt doch gar nicht mehr!
Das ist unzulässig!]

Hierüber lasse ich zuerst abstimmen.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Was? Unzulässig! –
Lachen bei der SPD und der CDU]

– Herr Kollege! Das ist nicht unzulässig! Ich hoffe, das war keine Kritik an meiner Sitzungsleitung.

[Beifall bei der SPD, der CDU und den PIRATEN]

– Danke! – Wer den Überweisungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. –

[Oliver Friederici (CDU): Da sind wir dabei!]

Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU. Gegenstimmen? – Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen,

[Oliver Friederici (CDU): Die Grünen zerfallen wieder in drei Fraktionen wie früher! –
Zuruf von den PIRATEN: Fünf! –
Oliver Friederici (CDU): Fünf Fraktionen!]

Die Linke und die Piratenfraktion. Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltung. Dann ist dieser Antrag so überwiesen.

Ich komme zu

Ifd. Nr. 21 B:

Kein TTIP und auch kein CETA – Berlin sagt Nein

Dringlicher Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion Die Linke und der Piratenfraktion
Drucksache [17/3135](#)

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu dem Antrag Drucksache 17/3135 haben die antragstellenden Fraktionen die sofortige Abstimmung beantragt. Die Koalitionsfraktionen beantragen dagegen die Überweisung federführend an den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien und mitberatend an den

(Vizepräsidentin Anja Schillhaneck)

Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Verbraucherschutz, Geschäftsordnung. Hierüber lasse ich zuerst abstimmen. Wer den Überweisungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfaktion und die Piratenfraktion. Enthaltungen? – Ich sehe keine Enthaltungen. Dann ist auch dieser Antrag an die Ausschüsse überwiesen.

Als letzten vorgezogenen Tagesordnungspunkt rufe ich nun auf

Ifd. Nr. 25:

Entwurf des Bebauungsplans 1-62a für die Grundstücke Döberitzer Straße 2-3, Döberitzer Straße 1/Heidestraße 55 und Heidestraße 45-54, die nördlich und westlich angrenzenden Flurstücke 305 und 375, Teilflächen der Flurstücke 345 und 285 (westlich der Heidestraße) sowie einen Abschnitt der Döberitzer Straße im Bezirk Mitte, Ortsteil Moabit

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 5. September 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016

Drucksache [17/3157](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –

Drucksache [17/3109](#)

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Ich habe die Vorlage vorab ab den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr und an den Hauptausschuss überwiesen und darf Ihre nachträgliche Zustimmung hierzu feststellen. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Die Ausschüsse empfehlen mehrheitlich gegen Grüne und Linke bei Enthaltung der Piraten die Annahme der Vorlage. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU und zwei Stimmen aus dem Kreis der Piratenfraktion. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, die Linksfaktion und drei Stimmen aus dem Kreis der Piratenfraktion. Enthaltungen? – Das sind die übrigen Mitglieder der Piratenfraktion. Damit ist dem Bebauungsplan so zugestimmt.

Nun kommen wir zurück auf die ursprüngliche Reihenfolge unserer Tagesordnung, und ich rufe auf

Ifd. Nr. 3:

Zweiundzwanziger Tätigkeitsbericht des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR Jahresbericht 2015

Bericht

Drucksache [17/3037](#)

Zu diesem Tagesordnungspunkt begrüße ich ganz herzlich den Berliner Landesbeauftragten Herrn Martin Gutzeit.

[Allgemeiner Beifall]

Für die Besprechung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt nach Fraktionsstärke die SPD. Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. West. – Bitte sehr!

Dr. Clara West (SPD):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr verehrter Herr Gutzeit! Jetzt sind wir an dem Punkt der Tagesordnung angekommen, wo wir den Wahlkampf mal ein bisschen ruhen lassen können. Ich bin mir ziemlich sicher, dass uns dies gelingt, wenn wir heute den Zweiundzwanzigsten Tätigkeitsbericht des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR beraten werden. Dies ist uns in den letzten Jahren immer gelungen, denn wir waren uns immer einig, dass es wichtig ist, dass die Arbeit der Institution und auch des Landesbeauftragten fortgeführt wird.

Ich möchte daher den Fokus auf die Zukunft und auf die Perspektive der Arbeit legen und kann sagen, dass es zunächst einmal dabei bleibt, dass die Vergangenheit nicht vergangen und nicht vorbei ist, denn nach wie vor suchen bis heute täglich viele Opfer zum ersten Mal Hilfe und Beratung beim Beauftragten und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Daran hat sich auch 2015 nichts geändert. Sie sind darauf angewiesen, jemand an ihrer Seite zu wissen, der ihnen hilft, bestehende Ansprüche geltend zu machen. Es bleibt auf Dauer eine besondere Aufgabe, Erfahrungen, Lebensrealitäten, Schicksale und Widersprüchlichkeiten dieser Zeit an heutige Jugendliche zu vermitteln.

Eine Generation liegt jetzt zwischen denjenigen, die zum Ende der DDR Jugendliche oder junge Erwachsene waren, und den Jugendlichen von heute. Die Studie „Sind wir ein Volk?“ vom Zentrum für Sozialforschung Halle, herausgegeben von der Beauftragten für die neuen Länder, zeigt, dass es offensichtlich immer mehr zu einer Generationenfrage wird, wie bestimmte Dinge in Ost und West gesehen werden, dass mittlerweile die Ansichten der Jüngeren in Ost und West nahezu gleich sind, während die Unterschiede zwischen den eher jeweils Älteren bestehen, zum Beispiel auch, was die Unterstützung der bundesdeutschen Form der Demokratie anbetrifft.

Bei einer großen Mehrheit in Ost und West ist die Lebenszufriedenheit hoch, was ein wichtiges Ergebnis dieser Studie ist. Dem ist viel Positives abzugewinnen, denn es ist ein Hinweis darauf, dass wir nach den vielen Jahren dann doch ganz gut zusammengewachsen sind und die Aufgabe, Erfahrungen und Wissen an aktuelle und zukünftige Jugendliche weiterzugeben, eben auch keine

(Dr. Clara West)

Frage mehr von Ost oder West ist, sondern eine Aufgabe, die aus unserer gemeinsamen Identität erwächst. Das ist an keinem Ort deutlicher als in dieser Stadt, in Berlin.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall von Fabio Reinhardt (PIRATEN)
und Simon Kowalewski (PIRATEN)]

Abgesehen von den Brücken zwischen Ost und West schlägt die Arbeit des Landesbeauftragten aber eben auch eine Brücke zwischen Generationen, etwa in Form einer historischen Stadtführung, wo es um den Tod zweier junger Männer geht, eines Flüchtlings und eines Grenzsoldaten, die damals mit 18 und 20 Jahren kurz hintereinander an der Berliner Mauer ihr Leben verloren haben, aber – und das zeigen ihre persönlichen Geschichten – darüber hinaus auch viele Gemeinsamkeiten hatten.

Es ist fast ein wenig schade, dass wir heute in unserer allerletzten Sitzung in dieser Legislaturperiode über diesen Bericht sprechen. Da könnte man nämlich viele Punkte mitnehmen und in diesem Parlament vertieft diskutieren. Nun ist zumindest eines sicher, dass es nämlich auch nach der Wahl am 18. September ein neues Parlament geben wird. Ich hoffe, dass dieses künftige Parlament ab dem Zeitpunkt in zehn Tagen das erneut aufgreift und diskutieren wird, etwa die Einbeziehung verfolgter Schüler in das berufliche Rehabilitierungsgesetz, deren Verfolgung zwar anerkannt, aber eben nicht entschädigt wird. Dazu gehört die Fortsetzung der Beratungsstelle „Gegenwind“, die Betroffene psychologisch begleitet. Es ist immer noch nicht in allen Sozialämtern der Bezirke hinreichend bekannt, dass Entschädigungsleistungen nicht auf Sozialleistungen angerechnet werden können. Das finde ich beschämend!

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall von Dr. Klaus Lederer (LINKE)
und Udo Wolf (LINKE)]

Als eher Jüngere möchte ich zum Schluss anmerken, dass es nicht falsch sein kann, diese Aufgabe weiterzuentwickeln, besonders dann, wenn man Jugendliche erreichen will, die einen ganz anderen Blick auf die Welt haben als die Älteren. Die Vermittlung von Wissen und vielleicht auch von persönlicher Erfahrung ist einem radikalen Wandel unterworfen. Für heutige Jugendliche ist das Internet nichts Neues mehr, sondern sie sind damit aufgewachsen. Was es nicht im Netz gibt, ist für sie quasi nicht existent. Darüber sollten wir nachdenken! Aber auf jeden Fall ist es wichtig und notwendig, historische Daten zu digitalisieren und auch in der digitalen Welt findbar und erfahrbar zu machen. Das ist keine technische Frage mehr, sondern eine gesellschaftspolitische. Mir ist das im Hinblick auf die Opfer der Diktatur sehr wichtig.

Herr Gutzeit! Stellvertretend für alle, die in den vergangenen Jahren mit ihrer Behörde Wichtiges geleistet haben und leisten, möchte ich Ihnen im Namen der SPD-Fraktion ganz herzlich danken. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU, den GRÜNEN,
der LINKEN und den PIRATEN]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Frau Dr. West! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Herr Dr. Lehmann-Brauns. – Bitte sehr!

Dr. Uwe Lehmann-Brauns (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Schon wenn man das Inhaltsverzeichnis des Berichts von Herrn Gutzeit sieht, weiß man, mit welcher Sorgfalt und Akribie er sich dieses Themas angenommen hat. – Lieber Herr Gutzeit! Schon an dieser Stelle von mir herzlichen Dank dafür!

[Vereinzelter allgemeiner Beifall]

Lassen Sie mich zwei ganz kurze Feststellungen treffen. Ich glaube, wir wissen heute, ob sich jemand bei der Stasi verdingt hat. Das sollte man aber nicht pauschal bewerten. Das kann verschiedene Gründe gehabt haben, zum Beispiel Erpressung oder eine Notsituation. Eine solche Verpflichtung ist mit ganz anderen Maßstäben zu messen, als wenn es nur des Mammons oder des Versuchs wegen, Menschen zu unterdrücken, passiert ist.

Es gab auch den Wunsch von Leuten, über diese Stasi-Mitarbeit Politik zu machen. Auch das ist meiner Ansicht nach ein menschlicher Zug – ich denke an Stolpe und Gysi. Ich hätte mir allerdings – gerade von diesen beiden – gewünscht, dass sie reinen Tisch gemacht hätten, als die Stunde dazu gekommen war. Das hätte ihnen wahrscheinlich weniger geschadet als dieser Versuch, über juristische Verfügungen und Urteile davonzukommen.

Für mich ist – zweitens – eins noch sehr wichtig: dass wir der kommenden Generation nahebringen, was diese Krake eigentlich angestellt, und auch, wie sie gelebt hat. Es ist deshalb sehr wichtig und richtig, dass wir diese Gebäude in Lichtenberg wieder so renoviert haben, dass man das möglichst authentisch verfolgen kann. Dasselbe gilt für Hohenschönhausen. Auch die Keibelstraße in Mitte sollte noch dazukommen, und auch ein Museum des Widerstands – eine Idee, die wir, glaube ich, alle gemeinsam beschlossen haben – sollte nicht vergessen werden.

Ich habe mit Ihnen eine spannende Zeit erlebt. Dafür bin ich dankbar. Auf Wiedersehen!

[Allgemeiner Beifall]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Dr. Lehmann-Brauns! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt das Wort der Herr Abgeordnete Otto.

Andreas Otto (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Gutzeit! Auch im Namen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bedanke ich mich für die Arbeit, die Sie jahrein, jahraus tun. Sie ist wichtig, und sie ist auch weiter wichtig. Deswegen – das will ich gleich am Anfang sagen – sind wir dafür, dass die Institution des Landesbeauftragten – das muss wieder entschieden, das Gesetz muss verlängert werden – weiter bestehen und diese wichtige Arbeit fortführen soll. Das ist uns als Bündnis 90/Die Grünen ganz wichtig.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN
und den PIRATEN]

Wir haben Ihren Bericht studiert. Sie haben aufgeschrieben, dass Sie viele Menschen beraten, die nach wie vor Schwierigkeiten haben, etwa mit Ämtern, mit Gerichten, wenn es um Renten geht, um Opferrenten, aber auch um normale Renten, weil sie vielleicht Zeiten in der Haft oder andere Dinge nicht nachweisen können. Da sind wir manchmal verwundert, wie die Bürokratie sich auch bei so jemand, der vielleicht in Haft war oder anderen Nachteilen in einer Diktatur ausgesetzt war, schwertut, damit umzugehen und diesem Menschen entgegenzukommen.

Sie haben etwa über die Schicksale von Heimkindern geschrieben, von Menschen, die im Kindesalter ihren Eltern weggenommen und in Heimen erzogen wurden. Sie haben uns etwas aufgeschrieben über Häftlinge. Sie haben uns etwas aufgeschrieben über die psychosoziale Betreuung, die für viele Menschen, die Schlimmes erlebt haben, nötig ist. Die Beratungsstelle „Gegenwind“ ist hier schon erwähnt worden. Auf sie haben wir uns immer besonders konzentriert, wenn es darum ging, diese Arbeit weiterzufinanzieren.

Und wir haben in Ihrem Bericht wieder gelesen, wie wichtig die Bildungsarbeit ist. Die Kollegin Dr. West hat auch schon darauf hingewiesen. Es gibt einerseits die Betreuung von Menschen, die aus der DDR, aus der Diktatur kommen, zum anderen gibt es aber die Menschen, die das selbst nicht erlebt haben, denen wir sagen müssen: Die DDR war eine Diktatur, und Demokratie ist nicht selbstverständlich, auch wenn das manch ein junger Mensch heute denken mag. In der DDR waren die Menschen eingemauert. Freiheit ist nicht selbstverständlich. Die DDR war auch kein Rechtsstaat. Unabhängige Gerichte, wie wir sie heute haben, sind nicht selbstverständlich.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Dieses Land mit dieser Freiheit, mit dieser Demokratie ist nicht etwas, das einfach da ist, nur als Geschenk, sondern das ist etwas, was Menschen sich erarbeitet haben. Ich glaube, darauf kann man auch stolz sein.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD, der CDU,
der LINKEN und den PIRATEN]

1989 wurden in der DDR und in Osteuropa – das, glaube ich, muss man immer zusammen betrachten – Freiheit, Demokratie und Menschenrechte erkämpft. Viele Menschen, gerade jüngere, haben aber den Vergleich gar nicht. Sie brauchen die Arbeit, die der Landesbeauftragte macht, die Bildungsarbeit. Sie brauchen die Arbeit der vielen Initiativen und Archive in Berlin, sie brauchen die Arbeit der Erinnerungsstätten.

Da will ich ein bisschen beiseite gucken, auf den Campus der Demokratie in Lichtenberg. Wir haben hier einen Antrag gestellt – er wurde bedauerlicherweise im Ausschuss von der Koalition beerdigt –, weil wir wollen, dass auch Berlin sich daran beteiligt. In Lichtenberg, wo der Ort der Diktatur war, hat Erich Mielke gesessen und regiert. Wir wollen, dass dieser Ort auch von Berlin als wichtig angenommen wird, als Ort der Erinnerung, als Ort der Bildung und als Ort der Freiheit.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Das ist uns wichtig. Das können wir nicht nur, wie der Senat es gerne tut, der Bundesregierung zuschieben, wegen der nationalen Bedeutung; nein, das ist auch ein Ort in Berlin. Er ist wichtig, und da muss der Bezirk Lichtenberg, da muss das Abgeordnetenhaus und da muss auch der Senat sich viel stärker engagieren.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Lassen Sie mich abschließend sagen: Wir sind der Meinung, dass Berlin mit seiner ganzen Geschichte, mit Ost und West, mit der Geschichte der Trennung 1961, mit der Geschichte der Teilung bis 1989 und mit der Geschichte seitdem, seit 1989, seit der Wiedervereinigung, an der wir alle noch arbeiten, ganz wichtig ist und dass das auch die nächste Regierung und die nächste Koalition bitte bedenken, beachten und fortführen mögen. Das ist wichtig. Insofern danke ich Ihnen für die Aufmerksamkeit und danke Herrn Gutzeit für seine Arbeit. – Danke schön!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD, der CDU,
der LINKEN und den PIRATEN]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Otto! – Für die Linksfraktion hat jetzt das Wort der Herr Abgeordnete Zillich. – Bitte!

Steffen Zillich (LINKE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Verehrter Herr Gutzeit! Sie und Ihre Behörde legen dem Abgeordnetenhaus inzwischen den Zweitundzwanzigsten Tätigkeitsbericht des Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR vor. Für die darin dokumentierte Arbeit möchte ich Ihnen, aber auch den Mitwirkenden in Ihrer Behörde und vor allem auch den Projekten und Initiativen im Namen meiner Fraktion einen herzlichen Dank aussprechen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD, den GRÜNEN
und den PIRATEN]

Sie sprechen in Ihrem Bericht Schwerpunkte in Ihrer Arbeit, Schwerpunkte in Ihrer Beratungstätigkeit an. Ich will auf einige eingehen. Da findet sich wieder das Problem der DDR-Heimkinder und der in Einrichtungen der DDR-Jugendhilfe Eingewiesenen. Das hat bereits im Bericht des Vorjahres eine Rolle gespielt, weil im Herbst 2014 die Frist für eine Antragstellung auf Rehabilitation aus dem Heimkinderfonds abgelaufen ist. Die Frist wurde seinerzeit vorverlegt, weil der Fonds ausgeschöpft war. Das hat auch hier im Haus für Auseinandersetzungen gesorgt. Und wenn Sie, Herr Gutzeit, jetzt in Ihrem vorliegenden Bericht schildern, dass noch immer monatlich 20 bis 30 ehemalige Heimkinder in der Anlaufstelle nachfragen, welche Rehabilitierungsmöglichkeiten ihnen zur Verfügung stehen, dann macht das erneut die Tragweite des Problems deutlich, das noch immer besteht. Es reicht nicht aus, das einfach nur zu konstatieren; hier muss auch die Aufforderung an den Senat ergehen, tätig zu werden

[Beifall bei der LINKEN]

gegenüber den anderen Bundesländern und dem Bund, damit hier eine Möglichkeit geschaffen wird, weiter Rehabilitierungsleistungen erbringen oder das wieder aufnehmen zu können.

[Beifall von Ole Kreins (SPD)]

Sie sprechen in Ihrem Bericht den hohen Wert an, den die Opferrente für viele ehemalige politische Häftlinge hat, gerade weil die Rente nicht auf andere Sozialleistungen, auf andere Transferleistungen angerechnet wird und nicht gepfändet werden darf. Und Sie sprechen wieder an, dass diese Rechtslage offenbar noch immer nicht in allen Berliner Sozialämtern bekannt ist. Das kann so nicht hingenommen werden. Hier muss geschult werden, diese Situation muss überwunden werden.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Verehrter Herr Gutzeit! Sie geben in Ihrem Bericht wieder Hinweise, die nicht bis zu Ihrem nächsten Jahresbericht in den politischen Schubladen verschwinden sollten. Das betrifft zum Beispiel Ihren Appell, sich auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass verfolgte Schüler in die Regelung für Ausgleichsleistungen nach § 8 des Beruflichen Rehabilitierungsgesetzes aufgenommen werden.

Das betrifft ihren Hinweis auf Probleme bei der Begutachtung verfolgungsbedingter Gesundheitsschäden oder Ihr Plädoyer, dass den Opfern der Zugang zu den Unterlagen des MfS auch nach 2019 mindestens zu den derzeit geltenden Konditionen erhalten bleiben muss.

[Beifall von Ole Kreins (SPD)]

Insofern ist dieser Tätigkeitsbericht nicht nur ein Bericht über Ihre Arbeit, sondern er weist auch Aufgaben aus, die für uns, die für den Senat verbleiben. Ich hoffe, dass wir beim nächsten Mal hier noch etwas weiter kommen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Ein wichtiger Erfolg jahrelangen Bemühens kann festgestellt werden: Sie haben sich, Herr Gutzeit, meine Fraktion hat sich ebenso wie viele andere hier im Haus jahrelang dafür eingesetzt, dass die Havemann-Gesellschaft, dass das Archiv der DDR-Opposition aus ihrem unsicheren Finanzierungszustand herauskommt und endlich eine Vereinbarung mit dem Bund für eine dauerhafte, verlässliche Basisfinanzierung zustande kommt. Dass das nun wohl erreicht ist, ist ein riesengroßer Fortschritt. Ich sage gerade auch aus Sicht meiner Fraktion, gerade in einer Situation, wo der Blick, die Auseinandersetzung über die DDR, über die Geschichte die Betrachtung vielfach persönlich und politisch überwölbt ist, möchte ich mal sagen, ist es von besonderer Wichtigkeit, dass wir die authentischen Zeugnisse derjenigen haben, die sich in der DDR entschieden haben, politische Opposition sein zu wollen. Ich hoffe, dass das damit noch besser gesichert ist. Und ich hoffe auch, dass – Herr Otto hat es angesprochen – in Richtung Entwicklung des Campus der Demokratie auf einer anderen Basis weitergehen kann, auch mit einem Berliner Beitrag.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Werter Herr Gutzeit! Ihre Behörde leistet eine umfangreiche Arbeit in der Weiterbildung, in der Information an vielen anderen Punkten. Es ist schon angesprochen worden, 2017 läuft die gesetzliche Grundlage für die Existenz Ihrer Behörde aus. Natürlich ist es zunächst einmal so, dass man 27 Jahre nach der Wende berechtigterweise die Frage stellen kann: Ist denn eine Verlängerung notwendig? Ich denke aber, dass dieser Bericht und auch die vielen Dinge, die noch zu tun bleiben im Umgang mit der DDR-Vergangenheit in der Information, zeigen, dass zumindest meine Fraktion der Auffassung ist: Ja, es gibt genügend Grund und genügend Aufgaben, die Arbeit dieser Behörde auch nach 2017 fortzuführen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Zillich! – Für die Piratenfraktion hat das Wort der Herr Abgeordnete Reinhart. – Bitte!

Fabio Reinhardt (PIRATEN):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Zum Tätigkeitsbericht des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR für das Jahr 2015 kann man sagen: Der Bericht liegt heute vor. Die Behörde gibt es seit über 20 Jahren. Seit mittlerweile 25 Jahren tagt das Gesamtberliner Parlament. Seit 26 Jahren gibt es die deutsche Einheit, und 27 Jahre ist der Mauerfall her. Aber diese lange Zeitspanne dazwischen bedeutet nicht, dass nicht immer noch Menschen Beratungsbedarf haben, weil sie z. B. aus politischen Gründen in der DDR in Haft waren. Verständlich wird dies, wenn man bedenkt, dass viele versucht haben, mit dem düsteren Kapitel ihrer Haftzeit abzuschließen, mit genügend zeitlichem Abstand diesen Teil ihres Schicksals aber aufarbeiten möchten. Das zeigt auch das Beispiel eines Mannes, der im Bericht genannt wird, der seine Inhaftierung über Jahrzehnte aus Scham verdrängt hatte und erst kürzlich von seinem Rentenversicherungsträger auf Fehlzeiten in seinem Rentenverlauf hingewiesen und dann durch die Beratung über Entschädigungsregelungen für politische Häftlinge der DDR aufgeklärt wurde, mit denen er sich vorher nie beschäftigt hatte. Das ist ein Beispiel, das zeigt, dass der Beratungsbedarf immer noch besteht.

Das ist ein guter Grund, die Grundlage für die Beratungszeit und die Beratungsarbeit zu erhalten. Die SED-Unrechtsbereinigungsgesetze laufen nach dem jetzigen Stand zum 31. Dezember 2019 aus. Der Landesbeauftragte plädiert an dieser Stelle für eine Verlängerung der geltenden Rehabilitationsgesetzgebung. In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, dass die Existenz des Berliner Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, wie Kollege Otto und auch die anderen es schon erwähnt hatten, gegenwärtig nur bis November 2017 gesichert ist. Gerade vor diesem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen erscheint es sinnvoll, möglichst zeitnah Entscheidungen zu treffen, die sein Wirken auch für die Zeit danach sicherstellen. Ich hoffe auch, dass das im nächsten Parlament in angemessener Debatte noch möglich sein wird.

Aber es muss auch über die Anpassung von Gesetzen gesprochen werden. Die besonderen Probleme bei der Rehabilitierung von DDR-Heimkindern verdeutlichen, dass das strafrechtliche Rehabilitierungsgesetz, das StrRehaG, von seiner Ausrichtung her vor allem ehemalige politische Häftlinge im Blick hat. Aus Sicht des Landesbeauftragten, der ich mich anschließen kann, müsste das strafrechtliche Rehabilitierungsgesetz novelliert oder gar eine andere gesetzliche Regelung gefunden werden, um rechtsstaatwidrige DDR-Heimeinweisungen als solche anzuerkennen bzw. zu rehabilitieren und zu entschädigen. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass das Instrumentarium dieses Gesetzes nicht dafür geeignet zu sein scheint, den Spezifika der entsprechenden Fälle in jedem einzelnen Fall gerecht zu werden.

Eine weitere Gruppe bilden die sogenannten verfolgten Schüler. Sie erhalten bei Nachweis ihrer Verfolg-Eigenschaft eine Rehabilitiertenbescheinigung, können dann aber daran keinen Nachteilsausgleich knüpfen. Auch da geht es darum, eine Ausgleichsleistung nach § 8 des Rehabilitationsgesetzes zu ermöglichen und hier beim Bundesgesetzgeber diese Regelung zu erreichen.

Ich denke, dass wir oder das nächste Parlament auch über die Höhe der Auszahlungen noch sprechen können. Die Anhebung der monatlichen Auszahlungen der besonderen Zuwendung nach § 17 des eben genannten Gesetzes, das ist die Opferrente, zu Beginn des Jahres 2015 auf 300 Euro hat zu einer Entspannung der sozialen und finanziellen Lage bei den ehemaligen politischen Häftlingen geführt. Die Umstellung erfolgte durch das LAGeSo laut Aussagen von Herrn Gutzeit problemlos. Auch das kann einmal erwähnt werden, dass das auch funktionieren kann. Insofern finde ich, das ist ein guter Grund, das auch zu würdigen. Aber auch über die Höhe der Entschädigungszahlungen kann noch einmal gesprochen werden, auch z. B. über die Höhe der Ausgleichsleistungen nach § 8, die allerdings auch schon zu Ende 2014 um 30 Euro erhöht wurden.

Ärgerlich ist ein bisschen in dem Bereich die schlechte Kommunikation in den Ämtern. Die finanziellen Unterstützungsleistungen für ehemals politisch Verfolgte der SED-Diktatur dürfen nicht als Einkommen bei der Beantragung von Sozialleistungen angerechnet werden. Nach jüngerem BGH-Beschluss dürfen diese Leistungen, wenn sie angespart wurden, auch nicht als Vermögen angerechnet werden, weil es sich hierbei faktisch um eine Entschädigungsleistung für erlittenes Unrecht handelt und eben nicht um aus Arbeit angesparte Erträge. Leider ist diese Regelung in vielen Sozialämtern der Berliner Bezirke offenbar nicht ausreichend bekannt. Ich denke, dass man dort noch Kommunikation bewirken muss.

Letztendlich lässt sich zusammenfassend sagen, dass Ihre Arbeit, Herr Gutzeit, und damit meine ich Ihre gesamte Behörde, gerade in der heutigen Zeit, in der die Aufarbeitung der Vergangenheit nicht immer dem angemessenen Anspruch gerecht wird, wichtiger denn je ist. Es gibt, wie ich eben ausgeführt habe, einiges zu tun, nicht nur für Sie und Ihre Behörde, sondern auch für die Abgeordneten, die den Rahmen dafür schaffen müssen. Für mich war das mittlerweile meine fünfte Rede zu Ihrem Tätigkeitsbericht als Berliner Landesbeauftragtem. Es war auch immer eine interessante Abwechslung, mal zu einem Thema zu sprechen, das durchaus von Konsens geprägt ist, das ist ja auch nicht immer der Fall. Ich kann abschließend nur sagen, dass ich Ihnen, Herr Martin Gutzeit, und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Behörde im Namen der gesamten Piratenfraktion von Herzen danke für die geleistete Arbeit und Ihnen viel Erfolg wünsche bei der weiteren, noch zu leistenden Arbeit. – Vielen Dank!

[Allgemeiner Beifall]

Vizepräsidentin Anja Schillhaneck:

Vielen Dank, Herr Reinhardt! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der 22. Tätigkeitsbericht ist damit vorgelegt und besprochen worden. Im Namen des Hauses danke ich Ihnen, Herr Gutzeit, und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die geleistete Arbeit. – Vielen Dank!

[Allgemeiner Beifall]

Wir kommen nun zur

Ifd. Nr. 4:

Stellungnahme des Senats zum Bericht der Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit für das Jahr 2015

Vorlage – zur Kenntnisnahme –

Drucksache [17/3111](#)

Die Fraktionen sind übereingekommen, die Besprechung des Berichts heute zu vertagen. Somit wird die Möglichkeit bestehen, Schwerpunkte des Berichts in der nächsten Wahlperiode auch in dem dann für Datenschutz und Informationsfreiheit zuständigen Fachausschuss zu besprechen. Es gibt auch Einvernehmen, nun dem datenschutzrechtlichen Sprecher der Fraktion Die Linke, dem Kollegen Uwe Doering die Möglichkeit der Abgabe einer Erklärung zu geben. – Bitte sehr, Herr Kollege!

Uwe Doering (LINKE):

Frau Präsidentin, Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich für die Möglichkeit, hier noch mal einige Worte sagen zu dürfen. Da ich nicht mehr für das Abgeordnetenhaus kandidiere, wollte ich heute im Rahmen der Debatte zum Datenschutzbericht 2015 meine letzte Rede als Mitglied des Abgeordnetenhauses vor Ihnen halten. Nun bekomme ich die Gelegenheit und möchte diese nutzen, um wenigstens einen Punkt aus dem Datenschutzbericht aufzugreifen, der mir sehr wichtig ist, der auch die zukünftige Arbeit in diesem Haus betrifft, um dann anschließend zu meinen Dankesworten zu kommen.

Im Datenschutzbericht auf Seite 192 werden die Mitglieder des Abgeordnetenhauses darauf aufmerksam gemacht, dass anders als in früheren Jahren Vorschläge und Initiativen des bzw. der Datenschutzbeauftragten nicht immer von den Abgeordneten aufgegriffen wurden bzw. erst gar nicht in den dafür zuständigen Ausschüssen besprochen oder vertagt wurden. Mit Hinweisen und Vorschlägen der Datenschutzbeauftragten sollten die zukünftigen Abgeordneten anders umgehen. Der zum Teil unsensible Umgang mit diesen Vorschlägen und Hinweisen und die langen zeitlichen Verzögerungen hatte auch etwas mit der Konstruktion des für den Datenschutz zuständigen Ausschusses zu tun.

Wir sollten die Erfahrungen aus den vergangenen Wahlperioden diskutieren und noch einmal aufgreifen. Dort gab es eine andere Verfahrensweise und einen anderen Umgang. Der Datenschutzausschuss war ein Unterausschuss des Innenausschusses. Als solcher konnte der Datenschutzausschuss gemäß § 21 Abs. 3 Satz 5 unserer Geschäftsordnung – Sie erkennen den ehemaligen parlamentarischen Geschäftsführer –

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

eigenständig Beschlussempfehlungen vorlegen. Er war also in seiner Konstruktion mit einem besonderen Recht ausgestattet. Der Datenschutzausschuss konnte Initiativen, Anregungen und Vorschläge der Datenschutzbeauftragten aufgreifen und selbst initiativ werden. Der Fachausschuss hatte also aufgrund seiner fachlichen Kompetenz dem Abgeordnetenhaus entsprechende Beschlussempfehlungen vorgelegt.

Überhaupt sollten nach meiner nunmehr zwanzigjährigen Erfahrung als Mitglied des Abgeordnetenhauses – davon 18 Jahre als parlamentarischer Geschäftsführer meiner Fraktion – die Fachausschüsse stärker als bisher die vor uns stehenden Aufgaben und Probleme fachlich angehen. Oft hilft die bisherige Rollenverteilung – hier Koalition, da Opposition – in der Sache nicht weiter.

[Beifall bei der LINKEN –
Christopher Lauer (PIRATEN): Das stimmt!]

Die anzuhaltenden Probleme schleppen sich oft über Jahre hin. Politische Auseinandersetzungen in der Sache müssen sein, so funktioniert Demokratie. Demokratie ist aber auch, gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Ich meine, da, wo in den Fachausschüssen sachlich und fachlich diskutiert und beraten wurde, da, wo die Fraktionen, Koalition und Opposition aufeinander zugegangen sind, da, wo die Fachabgeordneten zu ihren Fachthemen gemeinsam um Ergebnisse und Lösungen gerungen haben, da gab es auch Beschlüsse, die Bestand hatten und gut für die Bürgerinnen und Bürger sowie für unsere Stadt waren. Nicht nur im ITDat-Ausschuss gab es schon mal solche Ansätze zur Zusammenarbeit, und das ist ausbaufähig.

In diesem Sinne möchte ich mich bei den Kolleginnen und Kollegen des ITDat und bei allen Fraktionen für die Zusammenarbeit bedanken. Als ehemaliger parlamentarischer Geschäftsführer meiner Fraktion möchte ich mich bei den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Herrn Haase, Herrn Führer, Herrn Momper und Herrn Wieland für die gute Zusammenarbeit bedanken. Mein Dank gilt auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieses Hauses, mit denen ich zusammenarbeiten durfte.

Ob in der Opposition oder der Koalition: Auf der Ebene der parlamentarischen Geschäftsführer gab es in all den Jahren immer eine gute, kollegiale und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Auch wenn wir in der Sache stritten und uns gelegentlich ordentlich gefetzt haben, so konnten

(Uwe Doering)

wir uns letztendlich auf das gegebene Wort verlassen. Die Arbeit der PGF ist im Ältestenrat und in vielen Besprechungsruunden auf Konsens ausgerichtet – jedenfalls habe ich das so erlebt –, und vieles konnten wir gemeinsam bewegen.

Für das mir entgegengebrachte Vertrauen möchte ich mich bedanken. Das gilt auch für meine Fraktion, die mich mehr als 18 Jahre als PGF ertragen hat, was bestimmt nicht immer einfach war.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Philipp Magalski (PIRATEN)]

Aber auch hier habe ich immer gespürt, welches Vertrauen mir letztendlich entgegengebracht wurde, in guten und in schlechten Zeiten.

Für die nächste Wahlperiode und darüber hinaus wünsche ich allen Abgeordneten der demokratischen Parteien über die Fraktionsgrenzen hinweg eine erfolgreiche Arbeit und ein glückliches Händchen bei schwierigen Entscheidungen, zum Wohle unserer Bürgerinnen und Bürger und zum Wohl unserer Stadt. – Danke schön!

[Allgemeiner Beifall]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Doering! Bevor sich das Präsidium bei Ihnen bedankt, möchte ich noch dem Kollegen Schneider kurz das Wort zu einer Erklärung geben. – Bitte, Herr Schneider!

Torsten Schneider (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vielen Dank für die großzügige Auslegung der Geschäftsordnung! – Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen von der Linksfaktion! Lieber Uwe Doering! Nach dieser Rede, die ich natürlich – das ist klar – fachlich reflektiere, möchte ich Ihnen im Namen aller parlamentarischen Geschäftsführer – und darüber hinaus, ich bin mir sehr sicher, auch im Namen des gesamten Hauses – Folgendes mitgeben: Sie sind der dienstälteste parlamentarische Geschäftsführer – Sie haben es zutreffend beschrieben – und damit auch der dienstälteste Wadenbeißer, Strategie und Knäckebrotverteiler in den Fraktionen gewesen. Ich kann aufgrund einer mehrjährigen Zusammenarbeit beurteilen – ich weiß das auch vom Kollegen Gaebler, der mit Ihnen zehn Jahre lang zusammengearbeitet hat –: Sie haben sich um den Parlamentarismus, um das Funktionieren, um die Abläufe, um die strategische Politikausrichtung und vor allem um die Suche und verbindliche Findung von Kompromissen, von denen wir doch alle leben, hochgradig verdient gemacht. Sie haben den Respekt der SPD-Fraktion und des gesamten Hauses. Ich möchte meinem Wunsch Ausdruck verleihen: Bleiben Sie der Politik gewogen! Bleiben Sie ein kritischer Begleiter! Bleiben Sie ein mensch-

licher Berater! Bleiben Sie ein Freund! – Herzlichen Dank!

[Allgemeiner Beifall]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Schneider! – Lieber Kollege Doe ring! Gestatten Sie auch mir, sowohl im Namen des Prä sidiums als auch des gesamten Hauses und auch in meinem Namen, persönlich, weil wir uns sehr lange kennen und auch geschätzt haben, herzlichen Dank zu sagen für die gute Zusammenarbeit, die wir hatten, sowohl mit meiner Fraktion als auch mit mir persönlich. Ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft, vor allem Gesundheit und kann mich den Wünschen des Kollegen Schneider im Namen des Hauses nur anschließen. – Herzlichen Dank!

[Allgemeiner Beifall]

Ich höre keinen Widerspruch gegen die Vertagung dieses Tagesordnungspunkts, dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 5:

Prioritäten

gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Ifd. Nr. 5.1:

**Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Tagesordnungspunkt 11**

Radverkehrsgesetz (RadG)

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [17/3048](#)

Erste Lesung

in Verbindung mit

Ifd. Nr. 21

**Verkehrswende verbindlich einleiten und
umsetzen**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [17/3124](#)

Ich eröffne die erste Lesung zum Gesetzesantrag. In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. – Bitte, Herr Kollege Gelhaar, Sie haben das Wort.

Stefan Gelhaar (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Senator Geisel! Was meinen Sie, wie es zu einem Volksbegehren kommt? Ich persönlich glaube, dass drei Punkte ein Volksbegehren ins Rollen bringen. Erstens ein politischer Missstand, ein Problem, zweitens, eine Regierung nimmt diese Sache dann

(Stefan Gelhaar)

nicht ernst, und drittens, die Regierung ist nicht gewillt oder ihr wird nicht mehr geglaubt, das Problem beheben zu wollen.

Wir haben hier im Parlament immer wieder den Radverkehr auf die Tagesordnung gesetzt, denn wir wollen die Verkehrswende, hin zu Bus und Bahn, zu Rad- und Fußverkehr.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Sie haben nicht mitgezogen. SPD und CDU haben unseren Vorschlag für ein Berliner Fahrradstraßennetz ohne eine richtige Begründung abgelehnt.

[Oliver Friederici (CDU): Stimmt ja gar nicht!]

Sie haben mehr als die Hälfte der Hauptstraßen ohne Fahrradinfrastruktur belassen, und die andere Hälfte besteht zum großen Teil aus alten Buckelpisten. Von den mehr als 1 500 km Hauptverkehrsstraßen verfügen nicht einmal 150 km über Radfahr- oder Schutzstreifen, also nicht einmal 10 Prozent, und das muss sich dringend ändern.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Sie haben die Prüfung von Radschnellwegen, obwohl diese in Ihrer eigenen Radverkehrsstrategie sogar steht, jahrelang nicht vorgenommen. Sie haben nicht einmal die eigenen Zahlen für Fahrradbügel umgesetzt. Sie haben die Kreuzungen nicht sicherer gemacht, obwohl das Ihre verdammte Aufgabe ist. Sie haben die falschen Schwerpunkte gesetzt. Für A 100 und TVO ist Kohle drin, fürs Fahrrad nicht. SPD und CDU haben kein Personal bereitgestellt.

[Zuruf von der SPD]

SPD und CDU haben die Verkehrslenkung nicht im Griff, die Busse, Bahnen, Rad- und Fußverkehr dem Auto unterordnet. Die Kritik daran muss Ihnen noch in den Ohren klingen, auch Ihnen, Herr Oberg. Sie verschleppen die Leihfahrradausschreibung um fast zwei Jahre. Diese Liste ist nicht abschließend. Die könnte man fortsetzen. Was für eine desaströse Bilanz! Mit Verlaub, Herr Senator Geisel, es reicht nicht, die Anzahl der Pressemitteilungen zum Radverkehr um 183 Prozent zu steigern, ohne die Anstrengungen bei der Umsetzung zu erhöhen. Das muss sich ändern.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Andreas Baum (PIRATEN)]

Viele der gerade genannten Punkte finden sich im Volksentscheid Radverkehr wieder. Wissen Sie, warum ich glaube, dass diese Koalition den Volksentscheid verlieren würde? – Weil Ihnen nicht geglaubt wird, dass Sie etwas ändern wollen, weil Sie immer noch nicht von der autogerechten Stadt weg sind und die Fahrradstadt nur im Munde führen. Die Berlinerinnen und Berliner sind da schon viel weiter. Die wollen ein Berlin, das gute Luft

hat, wo alle sicher durch die Stadt kommen, das klimarecht ist.

Warum haben wir das Gesetz eingebracht? – Genau deswegen, um zeitnah mit der Umsetzung beginnen zu können! Nun lassen Sie Ihren Staatssekretär Gaebler immer wieder andere Argumente gegen das Volksbegehren vortragen. Erst hieß es, mit einem Gesetz könne man keine Verkehrsplanung betreiben.

[Ole Kreins (SPD): Ist so!]

Diese Position haben Sie inzwischen geräumt. Dann hieß es, ein solches Gesetz würde keine Änderung bewirken. Allein die Debatte über das Gesetz hat schon eine Änderung bewirkt. Die SPD hat angekündigt, dass sie die Investitionsmittel für den Radverkehr auf 40 Millionen Euro steigern wird. Vor einem Jahr war eine solche Äußerung noch undenkbar.

[Torsten Schneider (SPD): Wollten wir schon immer!]

Ich glaube, die Verwaltung würde dieses Gesetz auch beachten. Also diese Position haben Sie schon wieder geräumt. Schließlich trugen Sie vor, das Gesetz würde die Einzelfallprüfung und die Verhältnismäßigkeit nicht ermöglichen. Wie kommen Sie auf so was?

[Ole Kreins (SPD): Haben Sie es mal gelesen?]

Natürlich muss man prüfen, wann und wo und wie eine grüne Welle funktionieren kann, wo ein Radschnellweg Sinn macht, wo und wie Radstreifen anzulegen oder Fahrradstraßen auszuweisen sind. Das wollen wir tun. Die CDU hat einen Beschluss des Radverkehrsgesetzes heute mit Geschäftsordnungstricks verhindert. Das ist bedauerlich, aber heilbar. Ich erwarte hier heute von Ihnen klare Worte, wie die Fraktionen zu diesem Gesetzentwurf stehen. Ich glaube, dass das Radverkehrsgesetz in den nächsten Wochen und Monaten eine umso größere Bedeutung spielen wird. Ich sage, wer eine grüne Verkehrswende will, der kann diese mit seiner Stimme am 18. September einleiten. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Gelhaar! – Für die SPD hat jetzt der Kollege Kreins das Wort.

Ole Kreins (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich dachte, jetzt kommt noch mal ein Feuerwerk über alle angeblichen Missstände, aber Sie benennen durchaus sinnvolle Infrastrukturprojekte, die Anwohnerinnen und Anwohner in den Wohnlagen in Friedrichsfelde, Karlshorst, Biesdorf, Mahlsdorf und Kaulsdorf entlasten sollen. Sie themati-

(Ole Kreins)

sieren die TVO zu Unrecht als Verkehrsinfrastrukturprojekt, das nicht mehr urban und städtisch ist.

Aber ich will zu Ihrer Rede kommen: Die Geschäftsordnungsspielchen sind Spielchen der anderen. Daran haben wir uns nicht beteiligt, das müssen Sie zugeben. Und ich will auch lieber zum Inhalt kommen. Geschäft der Opposition ist – das ist eine Binsenweisheit – die Nörgelei. Und wenn die Nörgelei nicht funktioniert, dann stellt man das Volk gegen den Senat, gegen die Regierung auf und tut so, als wäre alles ganz tragisch.

[Zuruf von Antje Kapek (GRÜNE)]

Die Berlinerinnen und Berliner fahren trotz Ihrer Nörgelei Fahrrad.

Ich will Sie noch von einem Irrtum befreien, Herr Kollege Gelhaar, hier hätte irgendjemand die Verkehrswende verschlafen. Das heißt, dass Sie sie nicht wahrgenommen haben.

[Lachen von Antje Kapek (GRÜNE) –
Zurufe von den GRÜNEN]

Die haben Sie schon längst verschlafen, denn wir reden nicht mehr über Pferdekutschen, Zeppeline und Elektrobusse, nein, die Verkehrswende ist im vollen Gang. Der ÖPNV wird ausgebaut. Neue Straßenbahnstrecken kommen hinzu. Die Nord-Süd-S-Bahnverbindung wird gebaut. Im ÖPNV verzeichnen wir jährlich Fahrgastrekorde bei BVG und S-Bahn. Die BVG erwirtschaftet wieder Gewinne. Wir sind bei S-Bahn und BVG in Milliardengrößenordnungen in die Fahrzeugbestellung eingestiegen. Die Taktzeiten verdichten sich. Betriebszeiten verlängern sich. Das Thema Barrierefreiheit und Sicherheit beim ÖPNV wird verbessert.

Wir haben eine anerkannte und erfolgreiche Fußverkehrsstrategie. Trotz der wachsenden Stadt und der wachsenden Bevölkerung nimmt der Anteil der Pkw am Modal Split ab. Die Berlinerinnen und Berliner legen ihre Wege mit Rad, aber auch mit Bahn und zu Fuß zurück. Warum sage ich das? – Weil die Grünen im Hause so tun – das war auch Schwerpunkt dieser Legislaturperiode –, als würde jeder und jede in Berlin ausschließlich mit dem Fahrrad unterwegs sein und es wäre scheinbar nur die einzige Möglichkeit, durch diese Stadt zu kommen. Die Berliner SPD steht zum Umweltverbund aus Rad-, Fußverkehr und ÖPNV.

Vizepräsident Andreas Gram:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Gelhaar?

Ole Kreins (SPD):

Nein! Ich habe ihn auch nicht gestört.

[Stefan Gelhaar (GRÜNE): Hätten Sie
gerne tun können!]

Ich würde gerne fortfahren. – Wir werden im Gegensatz zu Ihnen keine Politik machen, die gegen eine Verkehrsart geht, sondern es geht um das integrierte Miteinander in einem begrenzten Verkehrsraum. Herr Gelhaar! Wer nicht verstehen will, dass es hier um das Miteinander in dieser Stadt geht, der kann keine Verantwortung für Berlin insgesamt übernehmen.

Nur um mal kurz anzureißen, was wir hier gemacht haben: Es gibt eine von allen Akteuren hier im Haus anerkannte Radverkehrsstrategie als theoretisches Konzept. Wir haben in den vergangenen Jahren die Haushaltssätze erhöht, die für den Radverkehr von Bedeutung waren. Wir haben ein umfangreiches Radleihsystem auf die Straße gebracht und werden mit den Senatsbeschlüssen zur mittelfristigen Finanzplanung, die am Dienstag bekanntgeworden sind, Gelder in Größenordnung von 40 Millionen zur Verfügung stellen. Die wachsen dahin auf. Seit Beginn der Legislaturperiode haben wir die Finanzierung des Radverkehrs mehr als verdoppelt. In den letzten zehn Jahren – auch unter Rot-Rot – sind schon an vielen Bahnhöfen Abstellplätze entstanden.

Noch im September wird eine Fahrradinfrastrukturgesellschaft gegründet, um die Defizite, die in dieser Legislaturperiode sichtbar geworden sind, anzugehen. Grün Berlin GmbH wird das Dach bilden, und unter diesem Dach werden Planung und Steuerung der Verkehrsinfrastruktur des Landes und der Bezirke gebündelt. Wir begreifen damit zwei Defiziten – erstens den ausgedünnten Abteilungen der Tiefbauämter einiger Bezirke und zweitens beantworten wir die Frage der Koordination zwischen den Bezirken untereinander und den Bezirken und der Senatsebene auf der anderen Seite.

Wenn wir Priorität für den Umweltverbund voraussetzen, kontinuierlich Geld bereitstellen, Personal in der Senatsverwaltung und in den Bezirken bereitstellen, bleibt ein weiteres gesetzgeberisches Defizit, und das haben wir uns alle nicht auf die Agenda geschrieben, nämlich die Frage, wie wir die komplexen und zeitaufwendigen Planungs-, Genehmigungs- und Bauprozesse für die Radverkehrsanlagen beschleunigen können. Dazu steht in beiden Anträgen relativ wenig. Hier 42 Seiten Volksgesetzgebung, ein Artikelgesetz, da ein Antrag der Grünen in Form einer Resolution, hier 100 000 Unterschriften, allerdings in der alten Fassung vor dem Sommer, mittlerweile noch erheblich geändert, da drei Unterschriften: Pop, Gelhaar, Kapek. Hier die guten Ziele zur Förderung des Radverkehrs, die wir teilen, aber auch einige Defizite im Gesetz, die Sie auch kennen, hier in Ihrem Antrag alte Kamellen, Platzhalter und bereits in Umsetzung begriffene Initiativen.

[Andreas Otto (GRÜNE): Ach je!]

Hier der Versuch, Radverkehr über andere Verkehrsarten zu stellen, und hier der Versuch, Carsharing als Bestandteil des Umweltverbunds zu verkaufen.

(Ole Kreins)

Ein Seitenheb sei mir gestattet, bevor ich zum Schluss komme.

[Andreas Otto (GRÜNE): Noch einer!]

Wenn die gesetzgeberische Kompetenz der Grünen außerhalb des Parlaments liegt, und das haben einige scheinbar schon verstanden, dann kann es durchaus sein, dass die Grünen auch außerhalb des Parlaments landen werden.

[Uh! bei den GRÜNEN]

Punkte im Radverkehrsgesetz, an denen man Defizite festmachen kann, sind das Versprechen längerer Ampelphasen für alle und zeitgleich grüne Welle für Autos und Radfahrer, die man bei unterschiedlichen Geschwindigkeiten schwer realisieren kann. Aber lassen Sie uns das diskutieren! In der nächsten Legislaturperiode wird auch dieses Thema ein weiteres wichtiges Thema sein, egal in welchen Konstellationen hier Verantwortung übernommen wird. Den Radverkehr werden wir ausbauen und fördern, ob mit Gesetz oder ohne. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Stefan Evers (CDU)]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Kreins! – Für die Linksfraktion hat der Kollege Harald Wolf das Wort. – Bitte schön!

Harald Wolf (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Radvolksentscheid hat Bewegung in die verkehrspolitische Debatte in der Stadt gebracht und auch schon zu Veränderungen, zumindest verbal, innerhalb der Senatspolitik geführt. Angesichts der Ankündigung, dass man zum Beispiel mehr Mittel für die Fahrradinfrastruktur zur Verfügung stellen will – 40 Millionen Euro –, der Überlegung, die ich durchaus für diskussionswürdig halte, eine Gesellschaft zu gründen, die bezirksübergreifend für den Ausbau der Fahrradinfrastruktur notwendig ist, sieht man, dass der Fahrrad-Volksentscheid bereits jetzt wirkt, bevor das Gesetz beschlossen ist.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKE
und den GRÜNEN]

Ich bin der Auffassung, dass wir den Elan und den Druck, der von diesem Volksentscheid ausgeht, von Hunderttausend Menschen, die unterschrieben haben, und wenn es zu weiteren Stufen kommt, noch weitere Hunderttausend hinzukommen werden – dessen bin ich mir sicher –, und der vielen Hunderttausend, die den ÖPNV nutzen, nutzen sollten für eine wirkliche Verkehrswende, die mehr ist als das, was wir gegenwärtig haben, sondern eine klare Priorität für den Umweltverbund aus öffentlichem Personennahverkehr, Fußgängerverkehr und Radverkehr legen und die Perspektive einer Stadt verfolgen sollten, in der man ohne Automobilverkehr mobil sein kann, in der alle Zu-

gang zum öffentlichen Personennahverkehr haben und die als Fußgänger und Fahrradfahrer eine sichere und gut ausgebauten Infrastruktur zur Verfügung haben. Das muss das Ziel sein.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Oliver Höfinghoff (PIRATEN)]

Ich habe neulich bei einer Konferenz der BVG mit Freude zur Kenntnis genommen, dass Herr Geisel gesagt hat, wir müssten über eine Neuauflistung der Straßen- und Verkehrsäume innerhalb dieser Stadt diskutieren. Ich finde, dass man es in der Tat ernsthaft angehen und auch bereit sein muss, die Konflikte auszutragen. Ein schlechtes Beispiel dafür ist der neue Radstreifen in der Warschauer Straße. Dort ist die Chance vertan worden, ernsthaft an die Neuauflistung der Verkehrsäume heranzugehen. Wenn man für die Fahrradfahrer gerade einmal einen Streifen von 1,5 Metern zur Verfügung stellt, dann ist das keine wirkliche Verkehrswende und kein ernsthaftes Herangehen an die Neuauflistung der Verkehrsäume.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Andreas Baum (PIRATEN)]

Ich kann mich daran erinnern, wie es 1989/90 war, als die Busspur auf dem Kudamm eingerichtet wurde. Da gab es eine Diskussion: Um Himmels willen, nur noch eine Spur für die Autos auf dem Kudamm, das wird zum völligen Chaos führen. – Nichts ist passiert, alle haben es akzeptiert. Ich glaube, diese Diskussionen und diese Auseinandersetzungen müssen wir führen und deutlich machen: Mehr Platz, Vorrang für den öffentlichen Personennahverkehr, für Radverkehr, das ist die richtige Perspektive in dieser Stadt, das erhöht die Lebensqualität. Im Übrigen ist es auch gut für die verbliebenen Autofahrer, weil die dann auch nicht mehr so häufig im Stau stehen.

[Oliver Friederici (CDU): Das sage ich doch!]

Wir wollen in der nächsten Legislaturperiode eine wirkliche Investitionsstrategie für den öffentlichen Personennahverkehr, für den Umbau der Infrastruktur, wir wollen verbesserte Taktzeiten und wir wollen vor allen Dingen, dass das Thema Straßenbahnen ernsthaft angegangen wird, dass sowohl die Linien, die jetzt angedacht sind, wirklich gebaut werden, und dass auch die Verfahren beschleunigt werden, denn es kann nicht sein, dass man für den Neubau von vier Kilometern Straßenbahn acht Jahre Zeit braucht. Das muss sich ändern. Hier müssen die Verfahren geändert werden, und wir brauchen dringend einen Ausbau der Straßenbahn auch in den Westteil der Stadt. Die überbelasteten Metrobuslinien müssen perspektivisch durch Straßenbahnen ersetzt werden. Auch das verlangt, dass wir mehr Verkehrsraum für den öffentlichen Personennahverkehr zur Verfügung stellen.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Ich freue mich, dass der Finanzsenator den Mut gehabt hat, bei der BVG das zu tun, was Michael Müller den Aufbau eines Schattenhaushalts nennt, damit bei der BVG eine kontinuierliche Fahrzeugbeschaffung möglich

(Harald Wolf)

wird. Wir unterstützen das und werden das auch in der nächsten Legislaturperiode weiter tun, denn wir wollen Investitionen in den Umweltverbund, damit man in der Stadt ohne Auto mobil sein kann.

[Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Wolf! – Kollege Friederici spricht jetzt für die CDU-Fraktion. – Bitte schön!

Oliver Friederici (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum wiederholten Mal beschäftigen wir uns in dieser Legislaturperiode mit dem Thema Radverkehr in Berlin. Die Förderung des Radverkehrs ist ein erklärtes Ziel der Koalition. Deshalb haben wir dies im Rahmen der letzten Haushaltsberatungen als einen Schwerpunkt definiert und die finanziellen Mittel zur Radwegesanierung aufgestockt, nämlich verdoppelt. Das ist ein großer Fortschritt im Vergleich zu Rot-Rot. 4 Millionen Euro stehen damit allein für das Radwegsanierungsprogramm pro Jahr zur Verfügung. An dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben soll die Tatsache, dass die Bezirke neben dem vereinbarten Zuschuss von 50 Millionen Euro weiterhin einen jährlichen Betrag von 25 Millionen Euro im Rahmen des so genannten Schlaglochsanierungsprogramms zur Verbesserung der allgemeinen Verkehrsinfrastruktur erhalten. Uns ist bewusst, dass diese Beträge nicht ausreichen. In Anbetracht der finanziellen Situation Berlins ist dies jedoch ein nennenswerter Betrag, den wir als Koalition gemeinsam zur Förderung der allgemeinen Verkehrsinfrastruktur zur Verfügung gestellt haben. Das sind zunächst einmal einige Fakten, die belegen, dass sich Koalition und Senat offensiv der Aufgabe stellen und zukunftsweisend handeln.

Wir sind der Überzeugung, dass sich Berlin in dieser Hinsicht auf einem guten Weg befindet, gerade die Innenstadt vom motorisierten Individualverkehr zu entlasten.

Durch weitere wichtige Verkehrsprojekte wie die Verlängerung der A 100, zunächst bis zum Treptower Park und später bis zur Frankfurter Allee, wird der innere Stadtring weiter fortgeführt und damit eine Umfahrung der Innenstadt ermöglicht. Ich kann Ihnen versichern, dass sich die Berliner CDU mit allem Nachdruck für den Weiterbau der A 100 einsetzen wird, um nicht zuletzt in der Innenstadt weitere Entlastungen von Lärm und Abgasen zu erzielen. Auch die Verlängerung der A 113 hat nachgewiesenermaßen zu erheblichen Entlastung der Bezirke Treptow-Köpenick und Neukölln geführt. Das wird so weitergehen.

Berlin ist in den letzten Jahren gerade im Innenstadtbereich wesentlich fußgänger- und fahrradfreundlicher

geworden. Verweise möchte ich an dieser Stelle auf zahlreiche neue Fahrradwege, Fahrradstraßen am Mauerstreifen und den kürzlich eröffneten Fahrradfernweg Berlin – Kopenhagen. Sicherlich werden Sie dafür Verständnis haben, dass sich der übrige motorisierte Verkehr nicht komplett aus der Innenstadt verdrängen lassen wird, und das ist übrigens auch gut so.

Nochmals: Unser Erfolg ist es, dass die Berliner Radverkehrsstrategie fertiggestellt und veröffentlicht worden ist.

[Andreas Otto (GRÜNE): Das ist ja ein großer Erfolg!]

Sie soll dazu beitragen, dass zur besseren Verkehrssicherheit des Radverkehrs fortlaufend die Einrichtung von Radstreifen auf Hauptverkehrsstraßen geprüft und nicht angeordnet und in Abwägung der jeweiligen Verkehrs- und baulichen Situation ggf. umgesetzt wird. Im Vergleich zu vielen anderen Metropolen verfügt Berlin über ein sehr dichtes und leistungsfähiges ÖPNV-Netz – gerade auch im Innenstadtbereich. Um die Nutzung des Fahrrads attraktiver zu machen, ist eine bessere Verzahnung des Radwegenetzes mit anderen Verkehrsmitteln erforderlich. Wir unterstützen deshalb ein Miteinander der verschiedenen Verkehrssysteme. Ziele in der Stadt müssen je nach Entfernung und den persönlichen Anforderungen des Verkehrsteilnehmers zu Fuß, per Auto, per Rad und mit guten öffentlichen Nahverkehrsmitteln jederzeit erreichbar sein. Deswegen setzen wir uns beispielsweise mit der neuen S-Bahn-Ausschreibung dafür ein, dass eine leistungsfähigere Fahrradmitnahme in den neuen Fahrzeugen möglich wird. Dies gilt auch im Hinblick auf die Erweiterung von Fahrradabstellflächen.

Dort, wo das Umfeld es zulässt, soll der Bau von sogenannten Fahrradstationen, insbesondere im Umfeld von U- und S-Bahnhöfen, realisiert werden. Die gegenwärtige Situation kann dadurch verbessert werden. Defizite können damit abgebaut werden. Bereits heute existieren Fahrradstationen an einigen wenigen Stellen im Stadtgebiet. Das Potenzial dafür ist noch nicht ausgeschöpft. Wir haben deshalb den Senat damit beauftragt zu prüfen, an welchen Stellen die Errichtung von zusätzlichen Fahrradabstellmöglichkeiten im Allgemeinen und Fahrradstationen im Besonderen möglich ist. Neue Planungen zur Erhöhung der Kapazitäten sind kürzlich vorgestellt worden. Letztlich haben wir uns als Berliner CDU sehr massiv dafür eingesetzt, dass wir endlich in der nächsten Legislaturperiode den Fahrrad-Highway mit verschiedenen Strecken Wirklichkeit werden lassen, denn nur so ist es möglich, den Verkehr leistungsfähig, sicher und schnell vom Strandrand in die Innenstadt zu bewegen, beispielsweise neben der Trasse der geplanten Stammstrecke.

Berlin ist eine wachsende Metropole und ein Tourismusmagnet. Dies und andere Tatsachen im Mobilitätsverhalten haben in dieser Stadt vieles verändert. Es ist aber bei uns immer so, dass wir nicht nur ein Verkehrsmittel als

(Oliver Friederici)

einziges bevorzugen. Deshalb sagen wir: Wir machen Verkehrspolitik für alle Menschen in der Stadt. Das unterscheidet Volksparteien, wie uns, die CDU,

[Benedikt Lux (GRÜNE): Das sehen wir dann!]

deutlich von der Klientelpartei der Grünen. Wir müssen auch den Verkehr mit anderen Verkehrsarten hier in Berlin realisieren. Zudem müssen wir bei allen Bemühungen, den Verkehrsraum bedarfsgerecht zu optimieren und einzelne Mobilitätsformen zu fördern, an erster Stelle an die Sicherheit der Verkehrsteilnehmer denken. Sie sehen, dass wir uns mit unserem Verkehrskonzept, das gleichberechtigt alle Verkehrsteilnehmer berücksichtigt, auf dem besten Weg befinden und auch so weitermachen werden, denn den Verkehrsfluss zu sichern, die Wirtschaft nicht unnötig zu behindern und übrigens auch nicht die BVG und den anderen öffentlichen Nahverkehr, den Individualverkehr in die richtige Richtung zu lenken und damit die Lebensqualität der Berliner zu verbessern und die Umwelt zu schonen, das ist Aufgabe und Ziel der nächsten Landesregierung. Ich gehe davon aus, dass die Union dabei sein wird. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Andreas Gram:

Danke schön, Kollege Friederici! – Für die Piratenfraktion spricht jetzt der Kollege Baum und erhält das Wort. – Bitte schön!

Andreas Baum (PIRATEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geehrte Kolleginnen und Kollegen! Werte Gäste! Nicht selten hatte ich einen solchen Puls wie jetzt; ich kann mich kaum fassen.

[Beifall von Fabio Reinhardt (PIRATEN) und Benedikt Lux (GRÜNE)]

Es ist letztendlich doch erkenntnisreich, dass man feststellen muss, Herr Friederici, auch wenn Sie gerade in ein anderes Gespräch vertieft sind, dass Sie dieses Gesetz, diese Vorlage, überhaupt nicht zur Kenntnis genommen, überhaupt nicht gelesen haben. Darin steht nicht, dass der Autoverkehr verboten werden soll, da steht nichts zur A 100 drin, da steht nichts zur Ausschreibung der S-Bahn oder Ähnliches drin, noch nicht mal etwas zum Thema Radreisen und was Sie eben alles gesagt haben. Diese Nichtwahrnehmung der Interessen und Themen, die viele Berliner ganz offensichtlich bewegen, kann ich nicht nachvollziehen. Sie sagen, Sie seien eine verantwortungsvolle Partei und wollten Politik für alle machen und erkennen, dass es einen großen Anteil an Berlinern gibt, die sich auf den Straßen in Berlin nicht mehr sicher fühlen. Es gibt ein ganz konkretes Beispiel, wofür Ihr Innenminister Henkel zuständig ist: Gehen Sie mal auf die Spandauer Straße, fahren Sie mal am Roten Rathaus vorbei und versuchen Sie, dort mit ausreichendem Sicherheitsabstand überholt zu werden! Das findet kein

einziges Mal statt. Dort sind die rechtsfreien Räume, wo Herr Henkel mal aufräumen müsste.

[Beifall bei den PIRATEN]

Sie gefährden dort täglich wirklich viele Radfahrer, und das sind diejenigen, die irgendwann gesagt haben, sie schauen sich das nicht mehr länger an, sondern überlegen selbst, welche konkreten Maßnahmen die Situation besser machen können, welche die Situation lösen und das machen können, was Sie die ganze Zeit nicht gemacht haben. Genau darum geht es den meisten, die an diesem Radentscheid mitgewirkt haben. Die interessiert die Zukunft, die interessiert, wie man sicher von A nach B kommt, die interessiert der Radverkehr in Berlin wirklich.

Jetzt im Wahlkampf gibt Herr Verkehrssenator Geisel sogar zu, dass in der Vergangenheit für den Radverkehr zu wenig getan wurde und dass es einen gewissen Druck braucht, damit da Bewegung reinkommt. Ich hätte mir gewünscht, dass das am Anfang der Legislaturperiode passiert, denn dann hätte man im Diskurs tatsächlich überlegen können, welche konkreten Maßnahmen mit welchem Zeithorizont man tatsächlich umsetzen kann. Dann wäre es sicherlich möglich gewesen, zum Beispiel über solche Dinge wie die grüne Welle für Radfahrer zu sprechen und zu gucken, worum es eigentlich geht. Es geht gar nicht darum, dass alle Ampeln in Berlin immer für Radfahrer grün sind, sondern es geht darum, dass es gerade für Radfahrer interessant ist, möglichst einfach und entspannt, möglichst ohne anzuhalten von A nach B zu kommen. Das ist möglich, indem man zum Beispiel wie in anderen Ländern oben an Ampeln anzeigt, wie lange noch eine Grün- oder Rotphase dauert. Das sind intelligente Ideen, die möglich sind, wie auch, dass auf dem Smartphone eine Durchschnittsgeschwindigkeit angezeigt wird, die man als Radfahrer wählen kann, zum Beispiel 17 km/h, und wo einem angezeigt wird: Dann hast du bei den nächsten fünf Ampeln grün. – Das ist eine Idee zur Smart City, die wirklich einen Vorteil gebracht hätte und wo man weiterdenken kann. Vielleicht geschieht das alles in der nächsten Legislaturperiode; ich würde es mir auf jeden Fall wünschen.

Grundsätzlich muss man aber sagen, dass sich das vorliegende Radverkehrsgesetz einreihen in eine ganze Reihe von Initiativen, die in der Stadtgesellschaft ihre berechtigten Interessen vertreten sehen wollen. Warum wird dieser Weg gegangen? – Weil sie mit ihren Anliegen auf anderen Wegen kein Gehör finden. Herr Gelhaar hat es schon erwähnt: Wie kommt so ein Radverkehrsgesetz zustande? – Das fällt nicht vom Himmel, sondern es gibt dafür bestimmte Voraussetzungen. Ich würde mir wünschen, dass in der nächsten Zeit möglicherweise auch andere Zugänge in die Politik möglich sind, sodass im Diskurs miteinander überlegt werden kann, welches die besten Lösungen sind und wie man die vorhandenen Probleme am besten lösen kann.

(Andreas Baum)

Die Stadtgesellschaft in Berlin zeigt gerade mit dieser Initiative, dass sie der Senatspolitik inzwischen meilenweit voraus ist. So bekommen die Initiatoren ohne Infrastruktur und in der Freizeit innerhalb von Monaten das hin, was der Senat mit einer großen Verwaltung in fünf Jahren nicht zustande bekommt: konkrete Maßnahmen mit Zeithorizont zur Umsetzung, die den Radverkehr endlich sicher und teilweise überhaupt erst möglich machen. Die Debatten hier im Haus haben gezeigt: Die Opposition kritisiert, macht Vorschläge, die Koalition sagt, alles läuft. – Dass Sie als Radfahrer die Krise kriegen, wenn Sie jeden Morgen im Berufsverkehr um Ihr Leben kämpfen, ist nicht verwunderlich. Genau diese Situation gab es schon, zum Beispiel auf der Leipziger Straße, dass Sie als Radfahrer tatsächlich zusammengeschlagen werden. Das ist nichts, was man sich ausdenkt oder woran man herummäkelt, sondern das ist das, was draußen auf der Straße passiert, und das muss sich ändern.

[Beifall von Simon Kowalewski (PIRATEN) –
Beifall bei den GRÜNEN]

In Zukunft muss es notwendig sein, dass solches freiwilliges, unbezahltes Engagement aus der Stadtgesellschaft nicht mehr bekämpft, sondern konstruktiv begleitet und unterstützt wird.

Was im Gesetz steht, haben wir teilweise eben schon besprochen, aber wie kommt nach dem U-Turn des Herrn Geisel von kompletter Ablehnung zu überwiegender Zustimmung in den Zielen die große Diskrepanz zwischen dem Radverkehrsgesetzentwurf und den Vorstellungen des Senats überhaupt noch zustande? – Weil das konkrete Handeln nicht mit der Realität zusammenpasst. So gibt es auf der einen Seite durchaus eine auch von den Initiatoren des Radentscheid gelobte Radverkehrsstrategie, auf der anderen Seite kommt davon kaum etwas auf der Straße an. Die Bilanz von fünf Jahren rotschwarzem Senat ist bei der Radverkehrsförderung nämlich äußerst dürftig. Nur die Hälfte der Hauptverkehrsstraßen, insgesamt 1 500 Kilometer, verfügt über Radverkehrsanlagen. In den nächsten Jahren kommen gerade mal 40 Kilometer hinzu, ein sagenhaftes Plus von zweieinhalb Prozent. Die Radverkehrsstrategie wird kaum umgesetzt. Erst zehn von 20 Fahrradhauptrouten sind fertiggestellt. Die Hälfte der angekündigten Modellprojekte wurde noch nicht einmal gestartet. Wohl auch deshalb verschiebt man einfach den Umsetzungshorizont auf 2025.

Ich würde mich freuen, wenn Berlin in Zukunft fahrradfreundlicher wird, dass es verbindliche Zielzahlen gibt, ausreichende Finanzmittel und ein verbindliches Umsetzungskonzept unter Beteiligung aller Akteure, so, wie es das Radverkehrsgesetz fordert. Der Senat hatte viel Zeit, sich auf die Initiative zuzubewegen und damit eine zukunftsfähige Verkehrspolitik zumindest teilweise einzuleiten. Nicht ohne Grund hat der Radentscheid zuletzt die Auszeichnung „EUROBIKE Award 2016“ in der Kategorie „Konzepte und Dienstleistungen“ gewonnen. Berlin

hat gute Chancen, beim Thema Radverkehr vom Schlusslicht zum Spaltenreiter zu werden, sie müssen nur genutzt werden. Ich hoffe, das gelingt in der nächsten Legislaturperiode besser als in der jetzigen. Berlin würde es Ihnen danken. – Vielen Dank!

[Beifall bei den PIRATEN –
Beifall von Udo Wolf (LINKE) und
Andreas Otto (GRÜNE)]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Baum! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Bei der Drucksache 17/3048 wird die Überweisung des Gesetzesantrags an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr und an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Bei der Drucksache 17/3124 wurde von der antragstellenden Fraktion die sofortige Abstimmung beantragt. Die Koalitionsfraktionen beantragen jedoch die Überweisung an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr und an den Hauptausschuss.

[Andreas Otto (GRÜNE): Unerhört!]

Hierüber lasse ich nun zuerst abstimmen. Wer also der Ausschussüberweisung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Das sind Linke, Grüne und Piraten. Gibt es Enthaltungen? –

[Zuruf von Joachim Esser (GRÜNE)]

Bei Enthaltung der Linken. Damit ist dieser Ausschussüberweisung zugestimmt worden.

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 5.2:

Priorität der Fraktion Die Linke

Tagesordnungspunkt 14

a) Personalentwicklung im Land Berlin (I) – Zentrale Steuerung und Koordinierung

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung 6. Juni 2016 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Juni 2016

Drucksache [17/3076](#)

zum Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [17/1876](#)

b) Personalentwicklung im Land Berlin (II) – Personalbedarf aufgabenbezogen ermitteln

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung 6. Juni 2016 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Juni 2016

Drucksache [17/3077](#)

(Vizepräsident Andreas Gram)

zum Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [17/1877](#)

c) Personalentwicklung im Land Berlin (III) – „Zielzahlen“ müssen entfallen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung 6. Juni 2016 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Juni 2016

Drucksache [17/3078](#)

zum Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [17/1878](#)

d) Personalentwicklung im Land Berlin (IV) – Ganzheitliches Personalmanagement durchsetzen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung 6. Juni 2016 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Juni 2016

Drucksache [17/3079](#)

zum Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [17/1879](#)

e) Personalentwicklung im Land Berlin (V) – Anreizsysteme zur Erhöhung der Attraktivität des öffentlichen Dienstes schaffen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung 6. Juni 2016 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Juni 2016

Drucksache [17/3080](#)

zum Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [17/1880](#)

f) Personalentwicklung im Land Berlin (VI) – Neue Mitarbeiter/-innen gewinnen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung 6. Juni 2016 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Juni 2016

Drucksache [17/3081](#)

zum Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [17/1881](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Die Linke, und die Kollegin Bluhm erhält das Wort. – Bitte schön!

Carola Bluhm (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die gute Nachricht zuerst: In diesem Jahr hat der Senat es geschafft, 10 Millionen Euro mehr aus dem SIWA-Topf auszugeben. Das sind 14 Millionen Euro an Investitionen für die wachsende Stadt. Die schlechte Nachricht allerdings: 650 Millionen Euro sind übrig. Das ist ein eindrucksvolles Bekenntnis schlechter Arbeit der Regierenden. Der aktuelle City-Bürgermeister von Mitte erzählt

allen, in seinem Bezirk sei Geld kein Problem, er hätte allerdings kein Personal, um das Geld auszugeben.

Ja, das Thema ist angekommen – das muss ich Ihnen, die Sie aus dem Wahlkampfmodus kommend hier im Plenarsaal sitzen, nicht erzählen –, in der Straße, auf den Wahlpodien, in den Medien und auch bei der Runde der Spitzenkandidaten. Eigentlich sind sich aktuell alle einig: Es fehlt fast überall an Personal im öffentlichen Dienst. Die Servicequalität ist schlechter geworden, die Wartezeiten sind zu lang und die Qualität der Leistungserbringung ist gefährdet. Das Arbeiten unter diesem Druck und mit dieser permanenten Überforderung macht keinen Spaß und ist immens belastend.

Der Berliner liest von Überschüssen bei den Finanzen und findet die Personalausstattung der Verwaltung und die Infrastruktur der Stadt in schlechtem Zustand. Diese Wahrnehmung ist richtig, denn allein in den Bezirken sind mehr als 650 Vollzeitäquivalente ausfinanziert, aber nicht besetzt. Es sind also noch mehr Stellen. Auch in der Hauptverwaltung und in anderen Bereichen ist das der Fall, aber allein in den Bezirken sind mehr als 650 Vollzeitäquivalente nicht besetzt. Es handelt sich dabei für mich um eine singuläre politische Erfahrung: Ein solches Potenzial für ein besseres Gemeinwesen, für die Möglichkeit, so viele neue Jobs im öffentlichen Dienst und in der Stadt anzubieten und die Belastungssituation der aktuell Beschäftigten deutlich zu reduzieren nicht nutzen und die Investitionen, die damit möglich wären, nicht tätigen zu können, und das im Wahljahr, das ist eine besondere Erfahrung im Jahr 2016 und mit dieser Regierung.

[Beifall bei der LINKEN]

Bei so viel Destruktion darf man schon mal nach den Gründen fragen. Es war eine krasse Fehlentscheidung bei der Haushaltsplanaufstellung für den aktuellen Haushalt, also für 2016/2017, die Zielvereinbarung zum Personalabbauprozess in den Bezirken weiterlaufen zu lassen.

[Beifall bei der LINKEN]

Stattdessen hätten Neueinstellungen nicht über die KLR bestraft, sondern mit Boni belegt werden müssen. Das Gesamtthema hätte aus einer Hand und mit völlig veränderter Kultur und Durchsetzungskraft besetzt werden müssen, als Chefsache hält. Und in der Koalition: Die Realität, die wir vorgefunden haben – Michael Müller hat heute, zehn Tage vor der Wahl, erstaunlicherweise etwas dazu gesagt –, dass sich eine Verwaltung bei der Opposition über die andere Verwaltung beschwert, was sie mit der jeweils anderen Verwaltung beim Thema Personal nicht durchsetzen konnte und wie unzufrieden sie damit ist – das der Opposition und dem Rest der Stadt mitzuteilen, halte ich in Anbetracht der Größe des Problems und der damit vertanen Chancen für ziemlich insuffizient.

[Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsident Andreas Gram:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Becker?

Carola Bluhm (LINKE):

Das mache ich gerne. – Ich hatte zwar gehört, dass Sie keine Stimme haben, aber –

Vizepräsident Andreas Gram:

Ja, aber für eine Zwischenfrage wird es reichen!

Carola Bluhm (LINKE):

– wenn es für die Zwischenfrage reicht – bitte!

Franziska Becker (SPD):

Ich versuche es einfach mal. – Frau Kollegin Bluhm! Ich wollte fragen, ob Ihnen bekannt ist, dass im laufenden Doppelhaushalt rund 4 000 Stellen eingestellt wurden.

Carola Bluhm (LINKE):

Ja, aber dann, Frau Becker, kennen Sie ja bestimmt auch den eigentlichen Einstellungsbedarf. Sie wissen wahrscheinlich auch, dass im Statusbericht, der gestern im Hauptausschuss nicht diskutiert werden sollte, 100 Millionen Euro an Personalkosten übrig geblieben sind – Personal also, das hätte eingestellt werden können, jedoch nicht eingestellt wurde. Zu diesem Delta über den Austausch durch die natürliche Fluktuation hinaus sollte man Stellung nehmen, und Sie werden nicht drumherum kommen zu begründen, warum Ihnen das nicht gelungen ist.

[Beifall bei der LINKEN]

Ich glaube, es liegt auch an einem Politikstil, der nicht mehr zu dieser Stadt passt und der auch nicht funktionieren kann. Wenn ich ein Problem im Wesentlichen dadurch als gelöst ansehe, dass ich verkünde: Das Geld ist da, wir haben alle Voraussetzungen geschaffen –, und damit in der Zeitung stehe, schaffe ich eine Erwartungshaltung. Wenn ich mich dann aber dem Problem gegenüber nicht angemessen verhalte, die Probleme der Umsetzung nicht löse und mich um die Umsetzung nicht kümmere, sondern die Verantwortung an die Bezirke oder andere – auf jeden Fall nach unten – durchgebe, mich nicht um die zum Teil ja nicht trivialen Lösungen kümmere, die da hätten gefunden werden müssen, ich zudem die Bezirke strukturell nicht in die Lage versetze, diese Probleme zu lösen, dann fällt das auf mich zurück, und dann ist das ein Politikstil, der sogar verhindert und unmöglich, sich den Problemen zu stellen, weil ich sie als gar nicht existent ansehe.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Diesen Problemen müssen Sie sich stellen. Die Voraussetzungen sind durchaus schlechter geworden, das muss man sagen, weil durch Zeitverzug eine andere Marktsituation entstanden ist. Ich will auch nicht unerwähnt lassen, dass die Begleitmusik, der Umgang des Innensenators mit den Beschäftigtenvertretungen, mit dem Hauptpersonalrat und den Vorschlägen, die diese unterbreitet haben, ein unerträglicher ist – bei der Beamtenbesoldung haben Sie entschieden, die Beamten 13 Jahre warten zu lassen, bis sie im Bundesdurchschnitt der anderen Länder angekommen sind. All das sind Entscheidungen, die Sie begründen müssen.

[Beifall bei der LINKEN]

Es liegen Anträge vor, die wir im Jahr 2014 gestellt haben. Inzwischen sind sich alle einig, das ist in den Formulierungen zu hören, dass das die richtigen Anträge waren. 2016 haben Sie alle Anträge abgelehnt. Einen können Sie nun nicht ablehnen, denn Michael Müller hat vorhin gesagt, dass die alleinige Zuständigkeit für das Thema Personal an einer Stelle selbstverständlich richtig und wichtig sei.

[Steffen Zillich (LINKE): Ja, stimmt, hat er gesagt!]

Diesem Antrag werden Sie dann ja auf jeden Fall zustimmen.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Thomas Birk (GRÜNE)]

Ich glaube nur, dass das nicht reicht, und ich wünsche mir, dass es kein „Weiter so!“ gibt, sondern dass der Sanierungsfall öffentlicher Dienst als Chance begriffen wird und das Potenzial der Stadt zugutekommt.

[Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Frau Kollegin Bluhm! – Bei der SPD gibt die Kollegin Becker ihre Rede zu Protokoll, weil sie heute stimmlich begrenzt ist. Ich wünsche Ihnen gute Besserung! Sie haben offenbar eine schwere Erkältung – alles Gute!

Franziska Becker (SPD) [zu Protokoll gegeben]:

Am Spätabend der auslaufenden 17. Wahlperiode begrüße ich es, dass die vorliegenden Anträge zu dem wichtigen Thema Personalentwicklung in der öffentlichen Verwaltung heute noch einmal aufgerufen werden. Ich möchte meine Redezeit für eine Zwischenbilanz nutzen und nach vorne blicken.

Wir alle kennen Situationen auf Ämtern und wissen, wie wichtig es ist, dass sie reibungslos funktionieren sollten. Gerade die sich an einigen Stellen zugespitzt darstellenden Schwierigkeiten bei den Bürgerämtern zeigen Handlungsbedarf, dem wir uns bereits stellen. Damit die Berliner Verwaltung allen Berlinerinnen und Berlinern als

(Franziska Becker)

verlässliche, moderne Partnerin zur Seite stehen kann, brauchen wir mehr qualifizierte und motivierte Mitarbeitende, die auf die gewandelten Bedürfnisse der Berlineinnen und Berliner eingestellt sind, vor allem im Hinblick auf Transparenz und Beteiligung. Damit wir gutes Personal besser und schneller finden, müssen wir in der nächsten Zeit einiges auf den Weg bringen.

Ich erzähle kein Geheimnis damit, dass die Spar- und Personalabbaupolitik der letzten 15 Jahre vor allem der finanziellen Situation Berlins in den Nachwendejahren geschuldet war und nun an Grenzen gestoßen ist. Für die Verwaltung bedeutet das nichts weniger, als dass der riesige alte Tanker bewegt werden muss, um die moderne Hauptstadt Berlin mit einer modernen leistungsfähigen Verwaltung auszustatten! Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist ein großes Verdienst dieser Wahlperiode – und auch der großen Koalition –, dass wir den Verwaltungstanker mit unseren parlamentarischen Initiativen und unserem energischen Nachhalten zu einer Kursänderung umsteuern konnten!

Besonders deutlich zeigt sich diese Korrektur daran, dass die Hauptverwaltung und Bezirke seit dem letzten Jahr wieder einstellen. Der Personalbestand wird bis 2018 wieder auf gut 110 000 Landesbeschäftigte anwachsen. Dazu haben wir im laufenden Doppelhaushalt rund 4 000 neue Stellen für Land und Bezirke eingestellt. Sämtliche Auszubildenden werden dauerhaft übernommen. Die Neueinstellungen sind allerdings überfällig, hat doch dieser Tanker eine doppelte Aufgabe zu lösen: Zum einen steht ein Generationenwechsel an, der mit dem altersbedingten Ausscheiden in den kommenden sechs bis sieben Jahren einhergeht und die Einstellung von jährlich 5 000 bis 6 000 neuen Mitarbeitenden in der Hauptverwaltung und den Bezirken erforderlich macht. Zum anderen wird Berlin in den nächsten Jahren auf eine Vier-Millionen-Stadt anwachsen, was ein professionell gesteuertes gesamtstädtisches Personalmanagement dringend erforderlich macht. Diese enormen Zuzüge sind übrigens ein großer Erfolg für die Politik der letzten 15 Jahre, wenn man einmal rückblickend betrachtet, dass Experten Berlin in den 1990-er-Jahren noch als schrumpfende Stadt nahezu abgeschrieben haben!

Für die Verwaltung heißt das, dass sich ihr Rollenverständnis wandelt von einer reinen Personalausgabenverwaltung hin zu einer, die die Gewinnung und Deckung des personellen Bedarfs und eben eine stringente und vorausschauende Personalentwicklung professionell im Blick haben muss. An dieser Stelle kommt die Situation bei den Fachkräften mit ins Spiel, die in der Stadt stark nachgefragt sind, allein durch die Konkurrenz der privaten Wirtschaft, durch das Nachbarbundesland Brandenburg und natürlich die Bundesministerien. Schon jetzt sind in unserer Verwaltung Mangelberufe identifiziert worden, beispielsweise im ärztlichen und bautechnischen Bereich sowie bei den IT-Berufen.

Das Land Berlin muss sich hier sehr rasch als attraktiver Arbeitgeber im Wettbewerb um gute Fachkräfte positionieren. Allein das geringe Arbeitsplatz- und Standortrisiko reichen als Wettbewerbsargument nicht aus. Gleichfalls gilt, auch wenn die gerechte Entlohnung unser erklärt Ziel bleibt, dass wir den Wettkampf um die beste Bezahlung selbst bei größter Anstrengung mittelfristig nicht gewinnen werden. Trotzdem werden wir um die besten Köpfe konkurrieren müssen!

Geboten sind ganzheitliche Konzepte für ein zeitgemäßes Personalmanagement in einer vielfältigen Stadt, damit eine Tätigkeit in der Hauptverwaltung und den Bezirken noch attraktiver wird. Wir wollen neben den oben angeführten Argumenten stärker auf Aus- und Weiterbildung des eigenen Nachwuchses resp. duale Studiengänge setzen, auf die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Pflege, auf präventive Gesundheitsförderung als Ausweg aus belastenden Teufelskreisen, auf verbesserte Aufstiegschancen innerhalb der Verwaltung und für alle Laufbahngruppen, die nun rasch angegangen werden müssen. Gerade hier hat sich die Innenverwaltung trotz der gesetzlichen Möglichkeiten leider kaum bewegt.

Viele erfolgreiche Modelle gibt es zweifelsohne – hier sei die Finanzverwaltung genannt –, doch müssen sie stärker standardisiert und alle Berufsgruppen berücksichtigt werden. Damit Fachkräfte wissen, dass es im Land Berlin attraktive Arbeitsplätze gibt, muss das zentrale Karriereportal schnell zu einem intelligenten, einheitlichen Bewerberportal entwickelt werden, das sowohl die Personalbedarfsplanung im Blick hat als auch die Konkurrenzsituation unter den Behörden entschärft. Weiterhin setzen wir auf Wissenstransfer, um Nachwuchskräfte für bestimmte Positionen zu motivieren und den Verlust von Wissen und Erfahrung durch Ausscheidende gering zu erhalten. Ein großes Thema bleibt die Dauer von Stellenbesetzungsverfahren, die wir in den letzten zwei Jahren immer wieder intensiv behandelten.

Parlament und Senat haben die Herausforderungen erkannt und ergreifen Strategien und Maßnahmen zur Personalentwicklung mit zahlreichen Initiativen. Der Regierende Bürgermeister hat seine Absicht sehr richtig deutlich gemacht, dass die Personalentwicklung künftig gesamtstädtisch gebündelt und aus einer Hand gesteuert werden soll. Das muss natürlich in enger Abstimmung mit der ebenfalls zentral zu koordinierenden IT-Verantwortlichkeit geschehen.

Mit der Umsetzung unserer parlamentarischen Aufträge 2013 waren wir als Parlamentarier zunächst nicht zufrieden. Mehrfach mahnten wir im Hauptausschuss wie im Unterausschuss Personalwirtschaft an, dass die Anträge ernsthafter und rascher umgesetzt werden müssen – insbesondere die Innenverwaltung vergaß hier nicht selten ihre Hausaufgaben. Gleichwohl sehen wir, dass sich Verwaltung nach all den Sparjahren zunächst in ihre neue

(Franziska Becker)

Rolle einfinden muss, was wir erreicht haben. Das war ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Lobend erwähnen möchte ich die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, die von Anfang ihren Job richtig verstanden und gut gemacht hat und Personalbedarf von Anfang an aufgabekritisch analysierte und fragte, welche Aufgaben weiter erledigt werden müssen, welche anders sind bzw. es nicht mehr gibt. Davon wollen wir mehr! Stellenaufwuchs und Neueinstellungen sind kein Automatismus, sondern müssen gerade jetzt wieder aufgabekritisch betrachtet werden und sich aus den neuen oder wachsenden Aufgaben heraus begründen!

Die vorliegenden Anträge sehe ich als wichtige und unterstützende Ergänzung zu den umfangreichen Parlamentsinitiativen der Koalition – ausgehend von der SPD-Initiative – der letzten vier Jahre. Wir haben die Anliegen intensiv im Plenum, im Haupt- und Innenausschuss sowie im Unterausschuss Personalwirtschaft behandelt und die Verwaltung mit der weiteren Behandlung beauftragt. Ich empfehle daher die Ablehnung.

Vizepräsident Andreas Gram:

Frau Kollegin Remlinger! Sie haben das Wort für Bündnis 90/Die Grünen. – Bitte schön!

Stefanie Remlinger (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Becker! Auch von mir alles Gute für die Stimme! Bevor ich ins Thema einsteige, möchte ich mich im Namen meiner Fraktion an dem passenden Thema Personal bei den Beschäftigten des Landes Berlin bedanken, dass sie unsere parlamentarischen Streitereien oder unser intensives Ringen, das oft sehr zeitintensiv gewesen ist, fünf Jahre ertragen haben, und zwar insbesondere bei den Ausschussmitarbeiterinnen und -mitarbeitern und den Beschäftigten hier im Haus. Bei Ihnen möchten wir uns, stellvertretend für das Personal der Berliner Verwaltung, bedanken – auch dafür, dass Sie unsere Entscheidungen aushalten, wenn Sie sicher auch oft auf noch Besseres hoffen.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Linke! Wir diskutieren heute Ihre sechs Anträge. Inhaltlich muss ich nicht viel dazu sagen, sie sind einfach gut und richtig; wir werden ihnen zustimmen.

[Beifall von Dr. Manuela Schmidt (LINKE)]

Selbstverständlich ist es richtig, dass die Steuerung und Koordinierung samt zugehörigem Staatssekretär zusammengefasst werden. Der Regierende hat heute selbst gesagt, dass es ein Fehler war, die Personalpolitik halb bei Finanzen, halb bei dem Innensenator anzusiedeln, wobei ich sagen muss: Der Hauptfehler war wohl auch einfach, es bei Herrn Henkel anzusiedeln, denn der interessiert sich offensichtlich mehr für Fernreisen und für

die Sicherheitspolitik des chinesischen Zentralkomitees als für seine Berliner Beschäftigten.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Oliver Friederici (CDU): Ha, ha, ha!]

– Ja, Herr Friederici, dass Sie darüber nicht lachen können, verstehe ich; ich kann auch nicht darüber lachen. Es wäre eigentlich eine wichtige Aufgabe gewesen, sich mehr um die Beschäftigten zu kümmern. – Herr Goiny! Ich weiß, Sie lächeln jetzt schon süffisant und werden nachher wahrscheinlich das erzählen, was Herr Henkel erzählt hat,

[Oliver Friederici (CDU): Das richtigstellen,
was Sie sagen! –
Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

dass Sie überhaupt keine Fehler gemacht haben. Aber außer der Beamtenbesoldung war Ihnen alles egal.

Es bleibt auch richtig, was die Linken zum Thema Personalbedarf geschrieben haben: Gerade auch jetzt, beim Personalaufbau muss vernünftig ermittelt werden. Man braucht eine vernünftige Mischung zwischen Zielvorgaben und aufgabenbezogener Betrachtung, statt dem, was Sie immer gemacht haben, nämlich einfach am Kartentisch auszuzocken, wer wieviel bekommt. Sie haben kein einziges Mal inhaltlich untersetzen können, warum Sie welche Stellen in welcher Verwaltung zu welchem Zeitpunkt zugeschlagen haben.

Unser Ziel dabei heißt: guter und schneller Service, übrigens gerne auch von der Hauptverwaltung gegenüber den Bezirken, und hohe Kundenzufriedenheit bei den Berlinerinnen und Berlinern.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Es ist uns als Fraktion wichtig zu betonen, dass die Hauptaufgabe der nächsten Jahre in der Personalgewinnung liegt. Personalaufbau ist das, was wir wollen. Wir gehen davon aus, dass wir mindestens 1 000 zusätzliche Stellen pro Jahr schaffen müssen, und wir wollen sie vor allem besetzt bekommen.

Herr Henkel! Sie haben mitnichten 1 000 neue Stellen bei der Polizei in dieser Wahlperiode besetzt. Gut die Hälfte ist vielleicht besetzt. Und bei den Direktionen, die so wichtig für die Arbeit und Präsenz der Polizei vor Ort sind, besteht sogar ein Minus von 700 Menschen, die diese Stellen besetzen.

Aber bei einem so langweiligen Wort wie Stellenbesetzungen spielt die Musik. Dem aktuellen Statusbericht für den Doppelhaushalt kann man entnehmen, dass 115 Millionen Euro, die für diese Stellen bereitstanden, nicht abgerufen worden sind. Deshalb müssen wir an dieses Thema ran. Wir fragen uns, warum das bei der Bildungsverwaltung klappt, aber nicht bei den Bezirken und der Polizei.

(Stefanie Remlinger)

Wir müssen uns als Politiker auch an die eigene Nase fassen. Wir müssen es schaffen, dass wir klare und längerfristigere Festlegungen treffen. Das gilt für das Personal und vor allem auch für die Investitionen in Infrastruktur. Die Kollegin hat es gesagt: Auch hier haben wir 113 Millionen Euro liegengelassen. Wie jedes Jahr fließen die Investitionsgelder einfach nicht ab. Im SIWA liegen 650 Millionen Euro, und es werden immer mehr. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass die Verwaltungseinheiten nicht für die Schublade planen dürfen. Sie können nur planen, was wir auch in der Investitionsplanung verankert haben. Deshalb brauchen wir ein langfristiges Investitionsprogramm, um zu einer Beschleunigung der Investitionen in Infrastruktur zu kommen. Dazu sind wir fest entschlossen.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Deshalb haben wir Ihnen ein Verwaltungsreformkonzept für die Schulgebäudeverwaltungen vorgelegt. Deshalb sagen wir beim Thema Radwege, dass es nicht nur um mehr Geld und mehr Personal geht, sondern auch um Reform und Modernisierung. Auch hier sind zu viele Verwaltungen fünf bis acht Jahre damit beschäftigt, einige wenige Kilometer Radwege zustande zu bringen. Und wir müssen über die Bürgerämter reden. Wir müssen über Digitalisierung reden. Sie können das nicht einfach immer nebenbei machen. Sie setzen Fachverfahren um Fachverfahren in den Sand. Das kostet uns Dutzende von Millionen Euro. Ich brauche nur eGovernment@School und E-Akte nennen, wo Sie tapfer wieder beschließen, was Sie schon vor fünf Jahren beschlossen haben. Die Realität ist, dass immer noch die Aktenwagen von Menschen durch die Gänge geschoben werden und dass die Schulen Statistiken ausdrucken, um sie in die Bildungsverwaltung zu schicken, wo sie dann von Menschen wieder händisch eingegeben werden. Das verstehen wir nicht unter einer modernen Verwaltung. Deshalb geht es nur mit mehr Personal. Natürlich kostet das mehr Geld, aber wir brauchen Reformen und eine Modernisierung. Alles andere wäre nicht zu verantworten. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Frau Kollegin Remlinger! – Die CDU-Fraktion hat den Kollegen Goiny als Redner benannt, und er erhält das Wort. – Bitte schön!

Christian Goiny (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Modernisierung à la Grüne sieht man beim Fahrradverkehr in Friedrichshain-Kreuzberg. Dort haben Sie es geschafft, in der Tamara-Danz-Straße einen Radweg anzubringen, der direkt unter der Warschauer Brücke am Zaun des Bahngeländes endet. Jeder, der dort entlang-

fährt, darf dann sein Fahrrad 50 Meter die Treppen hochtragen. Ist das moderne Verkehrspolitik, Frau Kollegin?

[Beifall bei der CDU]

Solche Reden kann ich bei Frau Remlinger gar nicht verstehen, denn da waren die Grünen in der letzten Wahlperiode in ihrer Analyse schon weiter. Bei Frau Bluhm verstehe ich es noch, weil sie an die Vergesslichkeit der Menschen appellieren muss. Sie haben nämlich damals als Senatorin diese ganzen Dinge, die die Grundlage der Personalpolitik über viele Jahre im Land Berlin waren, mit verantwortet.

Vizepräsident Andreas Gram:

Kollege Goiny! Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Bluhm?

Christian Goiny (CDU):

Ja, gerne! – Ich möchte mal sehen, wie Sie sich rausreden.

Carola Bluhm (LINKE):

Können Sie nicht verstehen, dass es ganz anders ist? Es erfüllt mich mit großer Bitterkeit, dass ein Potenzial, das so mühselig von der Stadt und Rot-Rot geschaffen wurde, nämlich finanzielle Spielräume und eine Konsolidierung, die nicht einfach war, und dass Sie es, wenn dann die Erfolge da sind und das Land Überschüsse erzielt, nicht hinbekommen, das Geld in der Stadt sinnvoll auszugeben. Das ist die Wahrheit und ein Problem.

[Beifall bei der LINKEN –
Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKEN)]

Das müssen Sie nicht mir gegenüber rechtfertigen, sondern gegenüber der Stadtgesellschaft.

Christian Goiny (CDU):

Ich muss hier gar nichts rechtfertigen. Ich stelle einfach nur fest, dass Sie in der zweiten Amtszeit von Rot-Rot, die damals schon erkennbare Veränderung in der Stadt verschlafen haben.

[Beifall bei der CDU]

Das betrifft die Liegenschaftspolitik, den Wohnungsbau und die Personalpolitik. Sie haben noch 2010 und 2011, wo erkennbar war, dass die Stadt sich ändert, daran festgehalten, dass 100 000 die Obergrenze sind. Sie haben diese Entwicklung verschlafen. Das ist die Wahrheit. Das müssen Sie mit der Stadtgesellschaft diskutieren und nicht wir. Wir haben 2012 gemeinsam mit der SPD angefangen, eine andere Personalpolitik zu machen.

[Steffen Zillich (LINKE): So ein Quatsch!]

Wir haben angefangen, dafür zu sorgen, dass wieder mehr Personal eingestellt wird. Wir haben 5 000 neue Stellen geschaffen.

(Christian Goiny)

[Udo Wolf (LINKE): Die Zehn Gebote lesen!
Du sollst nicht lügen!]

Wir haben dafür gesorgt, dass es wieder 13 Prozent Bezahlungsanpassung nach zehn Jahren mit Nullrunden gegeben hat. Wir haben dafür gesorgt, dass ein ganzes Bündel von Maßnahmen im Bereich des öffentlichen Dienstes an Verbesserungen und Attraktivitätssteigerungen – Vereinbarkeit von Familie und Beruf und andere Dinge – auf den Weg gebracht worden sind. Das hat diese Koalition – interessanterweise gegen die Stimmen der Opposition – schon 2012 und 2013 hier im Parlament beschlossen. Was Sie uns hier heute auf den Tisch des Hauses legen, ist längst überholt. Wir haben die Dinge schon lange in Angriff genommen.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

– Herr Albers, dieser Punkt muss Sie sehr ärgern, denn man erinnert Sie an Ihre eigene Verantwortung aus roten Regierungszeiten.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Wir haben Schulden abgebaut!]

Sie haben keine Schulden abgebaut, sondern 20 Milliarden Euro Schulden aufgehäuft. Wir haben 3 Milliarden Euro abgebaut.

[Beifall bei der CDU –
Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Das können Sie in Ihren Parteipostillen und Wahlkampfkundgebungen erzählen, aber die Berlinerinnen und Berliner sind zum Glück klug genug, um nicht auf diese Geschichtsklitterung von Ihnen hereinzufallen.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Deswegen sind Sie bei 19 Prozent!]

Wir haben angefangen, den öffentlichen Dienst wieder aufzubauen. Wir haben dafür gesorgt, dass diese fast 1 000 zusätzlichen Stellen bei der Polizei geschaffen worden sind, nachdem Sie sie abgebaut haben.

Vizepräsident Andreas Gram:

Kollege Goiny! Der Kollege Zillich hat auch noch eine Zwischenfrage. Lassen Sie sie zu?

Christian Goiny (CDU):

Nein! Da die Linksfraktion ja schon die ganze Zeit redet und ich mich bemühe, mit meinen Zwischenrufen dagegen anzukommen, bitte ich Herrn Zillich, weiterreden zu dürfen.

Vizepräsident Andreas Gram:

Ihre Zeit wurde aber angehalten.

Christian Goiny (CDU):

Das ist sehr freundlich, Herr Präsident. – Es ist doch in der Tat so, dass wir im öffentlichen Dienst bei der Polizei, der Feuerwehr, im Lehrerbereich und in den Bezirken wieder angefangen haben, Stellen zu schaffen, und zwar nicht mit der Gießkanne, sondern da, wo es nötig ist.

[Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

– Das ist natürlich ein Problem, wenn man den öffentlichen Dienst zehn Jahre lang so behandelt hat, wie Sie es gemacht haben. Da muss man eine Menge Vorarbeit leisten, bis man die Menschen wieder findet, sie ausgebildet und Besoldungsrückstände abgebaut hat. Da kann sich die Bilanz dieser Koalition durchaus sehen lassen. Deswegen sind die Anträge, die Sie uns heute auf den Tisch gelegt haben, reine Schaufensteranträge, die an die Vergesslichkeit der Menschen appellieren und einen Beitrag dazu leisten sollen, Ihre über viele Jahre verfehlte Personalpolitik und das Verkennen der Veränderungen, die es im Land Berlin seit 2007 gegeben hat, zu leugnen. Dass Sie sich hier so künstlich darüber aufregen, spricht Bände. Wir haben dafür gesorgt, dass der öffentliche Dienst wieder Respekt und Anerkennung bekommt. Wir sind auch hier – das hat unser Fraktionsvorsitzender, Florian Graf, vorhin schon gesagt – noch lange nicht am Ende der Wegstrecke. Wir müssen hier noch eine ganze Menge machen. Wir müssen die Ausbildung verbessern und auch wieder die Durchlässigkeit zwischen einzelnen Bereichen des öffentlichen Dienstes verbessern.

[Thomas Birk (GRÜNE): Jahrelang gewartet!]

Was wir übrigens auch gemacht haben: Wir haben angefangen, die Kleinbesoldungsgruppen stellenplanmäßig anzuheben. Wir haben z. B. dafür gesorgt, dass im Justizvollzug die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des mittleren Dienstes in ihrer Laufbahn mal wieder eine Beförderungschance haben. Das müssen wir in anderen Bereichen auch noch machen. Wir müssen dafür sorgen, dass auch die Beschäftigten im mittleren und einfachen Dienst von dem, was sie als Mitarbeiterin und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst verdienen, wieder ordentlich leben können. Das erhöht die Motivation. Wir müssen in die Qualität und in die Ausbildung investieren und den öffentlichen Dienst weiter attraktiv machen. Aber diese Geschichtsklitterung, die Sie hier betreiben, ist auf jeden Fall kein Beitrag dazu. Deswegen sind die Anträge auch das, was sie sind, nämlich Wahlkampfgetöse, von der Regierungskoalition längst in praktischer Arbeit umgesetzt. Deswegen kann man sie auch unisono ablehnen.

[Beifall bei der CDU –
Steffen Zillich (LINKE): Sie haben jetzt gar nichts zur zentralen Steuerung und Koordination gesagt!]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Goiny! – Die Piratenfraktion hat den Kollegen Lauer als Redner benannt, und er erhält auch das Wort. – Bitte schön!

Christopher Lauer (PIRATEN):

Mein sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Das, was die CDU hier immer macht, und zwar insbesondere gegenüber der Linksfraktion, ist an Passiv-Aggressivität eigentlich gar nicht mehr zu überbieten.

[Beifall bei der LINKEN –
Zurufe von der CDU]

– Entschuldigung, Herr Goiny! Bei dem Track-Record, den die CDU in diesem Bundesland hat –

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Sie müssen mit ihnen Deutsch reden!]

und wenn ich jetzt gleich „Berliner Bankenskandal“ sage, fangen Sie wieder an, rumzuheulen – –

[Zurufe von der CDU]

– Nein, es gab gar keinen Berliner Bankenskandal. Im Gegenteil! Die Schulden, die das Land Berlin da hatte, waren positiv. Wir können hier Politik à la Donald Trump machen, wenn das der Style der starken CDU ist. Sie sprechen hier von Realitätsverirrung oder selektiver Wahrnehmung – bei dem Spitzenkandidaten. Herr Goiny! Ich sage Ihnen mal was. Sie können hier ja einiges erzählen, aber Ihre Fraktion profitiert vor allem davon, dass sich erstens die Berlinerinnen und Berliner nicht für Politik interessieren und dass zweitens die Berliner Medien keinen Bock darauf haben, Ihnen diese Kamellen von vor zehn oder zwanzig Jahren aufs Brot zu schmieren, weil der Journalismus in Deutschland mittlerweile auch so runtergerockt ist, dass sich daran keiner mehr erinnern kann. Dann können Sie Ihre Storys erzählen: Von wegen, das war ja alles die Linkspartei! – Und wenn du dann noch einen Beitrag mit Katzenbildchen bebildern musst, hast du halt auch nicht die Zeit dazu, das ordentlich zu recherchieren.

[Heiterkeit –
Michael Dietmann (CDU):
Sie sind ja wieder witzig heute!]

Aber wenn man sich mit der Realität und nicht nur mit irgendwelchen Gefühlen beschäftigt, Herr Goiny, dann muss man einfach feststellen, dass die Linkspartei bzw. ihre Fraktion in diesem Parlament unter Rot-Rot tatsächlich einige Probleme hatte, hier ordentlich Politik zu machen, und zwar deshalb, weil der Berliner Bankenskandal ein unfassbares Loch in den Berliner Haushalt gerissen hat.

[Beifall bei den PIRATEN, den GRÜNEN
und der LINKEN –
Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Sie mit Ihrer Wirtschaftspolitik! Da lachen doch die Hühner. Erst schießt man mit dem Euro die anderen europäischen Länder schrottet, weil die ihre Währung im Vergleich zu Deutschland nicht mehr absenken können. Die kriegen also alle Probleme mit ihrer Wirtschaftsleistung. Die haben halt irgendwie Schulden, die sie sich übrigens – – Das ist auch ganz interessant. Wenn man sich die gesamte Euro-Krise anschaut, dann ist die vor allem dadurch entstanden, dass Deutschland nach dem Platzen der Dotcom-Blase einfach günstiges Geld brauchte. Was ist dann passiert? – Dann wurde der Zins abgesenkt. Alle haben sich Geld geliehen, auch die europäischen Länder im Süden, denn es gab jetzt den Euro, und dann haben die erst mal gekauft. Was haben sie denn gekauft? – Ach, deutsche Sachen! Das ist ja total praktisch.

[Martin Delius (PIRATEN): Nein!]

– Nein! –

[Martin Delius (PIRATEN): Kühlschränke!]

Und dann hat man angefangen – so was kommt nämlich von so was –, diese Schulden zu verkaufen. Als das dann alles geplatzt ist, profitiert witzigerweise Deutschland auch noch davon, weil der Zins wieder sinkt. All das, wovon Sie hier sprechen – drei Milliarden Euro Schulden getilgt! –, das hätten Sie nie geschafft, wenn der Leitzins der EZB nicht seit Jahren so niedrig wäre, wie er es ist. Das ist die Wahrheit.

[Beifall bei den PIRATEN und
der LINKEN]

Und das stellen Sie hier als tolle Haushalts- und Konsolidierungspolitik hin. Sie hätten ja Herrn Kollatz-Ahnen in der Fragestunde mal fragen können, wie sich die Schulden des Landes Berlin entwickeln würden, wenn der Leitzins der EZB nicht bei 0 Prozent, sondern z. B. bei 6 Prozent wäre. Hups! Hups!

[Zuruf von Michael Dietmann (CDU)]

Herr Goiny! Da hätten Sie hier gestanden und Frau Remlinger geantwortet: Ja, der Zinsrahmen der EU, die Weltwirtschaft, die haben uns nicht erlaubt, weiter zu konsolidieren. Wir mussten Schulden aufnehmen. – Wem wollen Sie das denn erzählen? – Ich sage es Ihnen: Sie und Ihre Partei profitieren davon, dass sich wirklich niemand für Politik in diesem Land interessiert und sich wirklich niemand mehr die Mühe macht, sich einfach mal – –

[Michael Dietmann (CDU): Das ist eine
dämliche Rede, die dämlicher
nicht sein könnte! –
Weitere Zurufe]

– Natürlich rede ich zum Personalkonzept. Ich rede gerade mehr zum Personalkonzept Ihrer Partei, Herr Dietmann. Da haben Sie recht.

[Beifall bei der LINKEN –
Zuruf von Michael Dietmann (CDU)]

(Christopher Lauer)

Aber worum es geht, das ist -- Ja, Herr Dietmann, jetzt machen Sie mich nach, aber Sie werden bei einem Christopher-Lauer-Nachahmungscontest nicht gewinnen. Tut mir leid!

[Heiterkeit –
Beifall bei der LINKEN]

Der Punkt ist: Die Anträge der Linksfraktion sind richtig. Ich habe ja erst durch die Anträge quasi gelernt, dass der Innensenator für Personalpolitik zuständig ist.

[Heiterkeit –
Beifall bei den PIRATEN und
der LINKEN]

Aber das ist ein anderes Thema und – letzter Satz --

[Beifall von Michael Dietmann (CDU)]

Letzter Satz, Herr Dietmann: Wenn unterstellt wird, das sei Wahlkampfgetöse, bei Anträgen aus dem Jahr 2014, dann muss ich mich noch mal tief vor Uwe Doering und der Linksfraktion verneigen, dass die solche politischen Masterminds haben, die sagen: Pass auf, wir reichen das jetzt, 2014, ein, und dann in der letzten Sitzung vor der Abgeordnetenhauswahl: Zack, dann wird das aufgerufen!

[Heiterkeit –
Beifall bei den PIRATEN und
der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Sie können das Ihren Mitgliedern der Jungen Union erzählen. Die glauben Ihnen das, aber dieses Parlament mit Sicherheit nicht.

[Beifall bei den PIRATEN,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Karlheinz Nolte (SPD)]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Herr Kollege Lauer!

Meine Damen und Herren Kollegen, jetzt wird abgestimmt, und zwar in der Reihenfolge der Anträge.

Zum Antrag auf Drucksache 17/1876 – Stichwort: Zentrale Steuerung – empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Das sind Linke, Grüne und Piraten. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gibt es Enthaltungen? – Das sehe ich nicht. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zum Antrag auf Drucksache 17/1877 – Stichwort: Personalbedarf – empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Linke, Grüne und Piraten. Wer lehnt den Antrag ab? – Das sind die Koalitionsfrak-

tionen. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zum Antrag auf Drucksache 17/1878 – Stichwort: „Zielzahlen“ müssen entfallen – empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. Ich vermute, es wird ein ähnliches Bild geben. – Das sind Linke, Grüne und Piraten. Wer lehnt diesen Antrag ab? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gibt es Enthaltungen? – Nein, gleiches Bild wie eben. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zum Antrag auf Drucksache 17/1879 – Stichwort: Ganzheitliches Personalmanagement – empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Linke, Grüne und Piraten. Wer lehnt den Antrag ab? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? – Auch hier sehe ich keine Enthaltung. Somit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Zum Antrag auf Drucksache 17/1880 – Stichwort: Anreizsysteme – empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Linke, Grüne und Piraten. Wer lehnt den Antrag ab? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? – Auch hier sehe ich keine Enthaltung. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Last, not least kommt der Antrag auf Drucksache 17/1881 – Stichwort: Neue Mitarbeiter und neue Mitarbeiterinnen gewinnen. – Hierzu empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Linke, Grüne – zaghhaft, aber immerhin – und Piraten. Wer lehnt den Antrag ab? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN):
Wenn auch zaghaf!]

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 5.3:

Priorität der Piratenfraktion

**„Stille SMS“ – rechtswidrigen Einsatz in
strafrechtlichen Verfahren beenden!**

Dringlicher Antrag der Piratenfraktion
Drucksache [17/3133](#)

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. In der Beratung beginnt die Piratenfraktion. – Kollege Lauer, Sie haben das Wort.

Christopher Lauer (PIRATEN):

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident!

Vizepräsident Andreas Gram:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Behrendt, obwohl Ihre Rede noch gar nicht begonnen hat? – Bitte, Herr Kollege Behrendt, falls es Herr Lauer zulässt. –

Christopher Lauer (PIRATEN):

Ich trinke zunächst etwas Wasser. Stellen Sie in der Zwischenzeit Ihre Frage.

Vizepräsident Andreas Gram:

Trinken und Zuhören geht.

Dirk Behrendt (GRÜNE):

Kollege Lauer! Sind Sie mit mir der Meinung, dass der zuständige Justizsenator Heilmann vielleicht an dieser Debatte teilnehmen sollte?

Christopher Lauer (PIRATEN):

Herr Behrendt! Danke, für diese Frage. Sie ist nicht einfach zu beantworten.

[Heiterkeit bei der LINKEN –
Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Andreas Gram:

Gut! Dann unterbrechen wir so lange.

Christopher Lauer (PIRATEN):

Ich habe die Frage aber noch nicht beantwortet. Sie verbinden damit die Hoffnung, dass es irgend etwas verändern würde, wenn der Senator hier wäre. Ich gebe Ihnen aber recht. Um ihn einfach ein wenig zu ärgern, fände ich es auch gut, wenn er die nächsten zehn Minuten hier verbringen müsste.

[Beifall bei den PIRATEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsident Andreas Gram:

Es ist immer eine Ehre, im Parlament sein zu dürfen. Deshalb unterbreche ich so lange, bis der Justizsenator herbeigeeilt ist.

– Er ist im Saal. Herr Kollege Lauer, Sie können loslegen.

Christopher Lauer (PIRATEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Heilmann! Jetzt stellen wir uns einmal vor, ein Polizist in Berlin würde versuchen, in der Rigaer Straße ein Knöllchen zu verteilen.

[Andreas Baum (PIRATEN): Was? –

Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Wie so etwas?]

Dann würde er von so linken Chaoten daran gehindert werden. Wir könnten doch nicht zulassen, dass es einen rechtsfreien Raum in dieser Stadt gibt. Das gilt auch, wenn sich Leute in anderen Situationen irgendwelche Sonderrechte herausnehmen und wir rechtsfreie Räume hätten, im Internet beispielsweise, in diesem Darknet. Jetzt stellen wir uns einmal vor, es gäbe eine Maßnahme der Staatsanwaltschaft und der Polizei, von der man immer sagt, es gäbe einen Richtervorbehalt, und die davon betroffenen Leute könnten dagegen klagen. Außerdem hätten wir ein Parlament, welches auch ein Fragericht habe. Dort müsste der Senator antworten. Jetzt stellen wir uns einmal vor, es gäbe eine Maßnahme, eine verdeckte Maßnahme, einen Grundrechtseingriff, einen permanenten Grundrechtseingriff, bei dem Leute überwacht würden, bei dem für Leute mit Hilfe eines Ortungsimpulses auf ihren Mobiltelefonen Bewegungsprofile erstellen werden könnten. Jetzt stellen wir uns einmal vor, dass das Parlament zu dieser Maßnahme Fragen stellt und diese nicht beantwortet werden. Gut, kann man sagen, es gibt noch zwei andere Gewalten, und wir haben noch eine Datenschutzbeauftragte. Sie kann auch nachfragen. Wir haben unabhängige Gerichte. Sie können diese Maßnahme überprüfen.

Stellen wir uns einmal vor, dass auch die Datenschutzbeauftragte zu der geheimen Maßnahme, zu diesem Grundrechtseingriff, keine Information oder nicht die Information bekommt, die sie haben möchte. Dann stellen wir uns einmal vor, dass diese geheime Maßnahme nicht in den entsprechenden Akten vermerkt würde, obwohl es in der Strafprozessordnung so steht, sodass die Betroffenen überhaupt nicht die Möglichkeit hätten, dagegen zu klagen, es auch keinen effektiven Rechtsschutz gäbe, also auch die Judikative diese geheime Maßnahme nicht überprüfen könnte. Das wäre doch nicht so schön, oder?

[Martin Delius (PIRATEN): Unerhört wäre das!]

Es wäre nicht so schön, wenn wir eine geheime Überwachungsmaßnahme hätten und alle Gewalten in diesem Land, die sich gegenseitig kontrollieren sollen, keine Möglichkeit hätten, das zu überprüfen. Das wäre doch schwierig, oder? Nun können wir uns doch nicht hinstellen und sagen, es sei nicht gut, was bei der NSA oder der GCHQ – oder wie das alles heißt – gemacht worden ist: Das finden wir nicht gut mit der Überwachung der Bürgerinnen und Bürger.

Was machen aber die Polizei und die Staatsanwaltschaft? So genau ist es passiert. Wir hatten hier eine stichpro-

(Christopher Lauer)

benartige Überprüfung der verdeckten Maßnahme der stillen SMS durch die Datenschutzbeauftragte Berlin. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass es in 80 Prozent der geprüften Fälle noch nicht einmal in der Akte vermerkt wurde. Die Leute haben keine Möglichkeit auf einen effektiven Rechtsschutz. Die Geschichte der stillen SMS in diesem Parlament ist auch eine, die davon geprägt ist, dass wir als Parlamentarier zuerst keine Information bekommen. Dann haben wir Informationen aus den Abrechnungsdaten bekommen. Erst durch diesen Bericht der Datenschutzbeauftragten und einer von mir vorgenommenen Akteneinsicht stellte sich heraus, dass die Polizei schon die letzten fünf Jahre lang Informationen hätte geben können, weil sie all die Informationen, die das Parlament haben wollte, in einer Datenbank, einer Telekommunikationsüberwachungsanlage gespeichert hat und jederzeit Möglichkeit gehabt hätte, diese Datenbank auszulesen und das Parlament sowie die Öffentlichkeit darüber zu informieren, in wie vielen Fällen und in wie vielen Verfahren eine stille SMS eingesetzt worden ist, damit es in der Öffentlichkeit und auch in diesem Parlament einmal eine auf Fakten basierende Debatte darüber hätte geben können, wie viel Überwachung der Bürgerinnen und Bürger wir für eine Demokratie, für diesen Rechtsstaat für angemessen halten. Es ist alles nicht möglich, weil die Exekutive blockt und die Exekutive keine Informationen gibt.

Das verwundert jetzt auch nicht nach dieser stichprobenartigen Untersuchung. Deshalb fordern wir mit unserem Antrag der Piratenfraktion, dem dringlichen Antrag, auf, die Missstände, die die Datenschutzbeauftragte hier aufgezeigt hat, unverzüglich abzustellen. Das ist nicht mit einer Demokratie vereinbar, auch wenn es Leute sind, die schwerer Straftaten verdächtigt werden, bei denen die Datenschutzbeauftragte in ihrer stichprobenartigen Untersuchung auch schon zwei Fälle gefunden hat, die ihrer Meinung nach für eine Telekommunikationsüberwachung gar nicht zulässig gewesen wären. Sie sagt, dass es Fälle gibt, in denen die Polizei und die Staatsanwaltschaft noch gar nicht alle anderen Sachen erforscht hat, die man erforschen könnte und bereits vorher die stille SMS als Ermittlungsmaßnahme eingesetzt hat.

Wir müssen diesem Wildwuchs, wir müssen dieser unkontrollierten Exekutive einen Riegel vorschieben.

[Beifall bei den PIRATEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Die Bundesrepublik Deutschland und auch das Land Berlin laufen gern noch mit erhobenem Haupt herum und kritisieren andere Länder, die es mit den Bürgerrechten nicht so ernst nehmen, dafür, dass sie das so tun. Wie glaubwürdig sind wir, wenn wir in unserem eigenen Land eine Polizei und eine Staatsanwaltschaft haben, die de facto von niemandem mehr kontrolliert werden können und wo ein Parlament und eine Öffentlichkeit das dann akzeptiert und damit der Exekutive, der Polizei und der Staatsanwaltschaft, an dieser Stelle das Signal gibt: Ihr

macht das zwar alles nicht ordentlich. Ihr gebt uns keine Information. Ihr gebt der Datenschutzbeauftragten nur widerwillig Informationen. Ihr vermerkt das nicht. Ihr haltet euch nicht an eure Pflichten, die ihr nach der Strafprozessordnung habt, aber das ist okay. Es ist in Ordnung. Es kümmert uns nicht, weil wir Innen- und Sicherheitspolitik eher aus dem Bauch heraus machen und uns nicht stören.

Wir sind im Wahlkampf. Da darf auch der entsprechende Angriff gegen die Senatoren nicht fehlen. Bemerkswert finde ich, dass schon so viele Anfragen zur stillen SMS gestellt wurden. Es wurden dazu so viele Anträge gestellt. Es wurde in dieser Legislaturperiode so viel von der Opposition zu diesem Thema vorgetragen. Wenn man diese Kleinen Anfragen liest, die von Ihren Staatssekretären unterschrieben wurden, manchmal sogar von Ihnen selbst, geht man als Oppositionspolitiker eigentlich davon aus und könnte eigentlich erwarten, dass – Herr Henkel, Sie treten an, der nächste Regierende Bürgermeister dieses Landes werden zu wollen, in diesem Fall haben wir hier zwei verantwortliche Senatoren, beide von der CDU, in diesem Gebiet herrscht ein Wildwuchs, warum wundert mich das nicht – man sich thematisch damit einmal beschäftigt und zum LKA 724 hingeht und sich die TKÜ-Anlage zeigen und erklären lässt, was technisch machbar ist oder nicht; der Lauer nervt wieder mit seinen Anfragen, können wir dem Antworten geben oder nicht? Das finde ich schon ganz geil, dass aus diesem ganzen Prozess heraus klar wird, dass sich weder Herr Heilmann noch Herr Henkel in den vergangenen fünf Jahren auch nur eine Minute damit beschäftigt haben, was ihre Behörden machen. Sie haben sich nicht eine Minute die Frage gestellt, sondern gedacht, okay, ich erzähle denen die ganze Zeit im Ausschuss, es ist alles bingo-bongo. Aber da sollte man doch einmal in seine Behörde gehen und gucken, ob alles bingo-bongo ist. Da sollte man doch einmal zur Staatsanwaltschaft gehen, sollte man einmal selbst stichprobenartig Akten raussuchen, da sollte man einmal mit der Polizei sprechen, was technisch möglich ist. Nein, von Ihnen bekommen wir immer nur dieselben Ausreden. Sie kommen immer mit Ihren Geschichten an, Herr Juhnke hat es vorhin schon im RBB gesagt, von wegen, da geht es um schlimme Straftäter und so. – Auch schlimme Straftäter haben in einer Demokratie noch immer ein Recht auf ein faires Verfahren. Auch schlimme Straftäter haben in einer Demokratie noch immer das Recht auf effektiven Rechtsschutz, das heißt, sie müssen in der Lage sein zu überprüfen, ob die Maßnahmen, die gegen sie durchgeführt worden sind, in Ordnung waren oder nicht. Wir können auf diesen Grundpfeilern des Rechtsstaats, der Ihnen angeblich immer so wichtig ist, nicht so rumtrampeln, wie das hier gemacht wird.

[Beifall bei den PIRATEN und
der LINKEN]

Ich sage Ihnen, es ist in den letzten fünf Jahren eingerissen. Es ist wahrscheinlich auch davor schon eingerissen gewesen. Da kann die CDU jetzt wieder sagen, „Wer war

(Christopher Lauer)

denn vorher Innensenator und Justizsenator, ich war das gar nicht, das war jemand anderes.“ – Aber ich sage Ihnen eines: Es ist dieser Demokratie abträglich, wenn es dieses Haus weiter einreißen lässt, deswegen unser Antrag. Ich würde mich freuen, wenn Sie dem alle zustimmen. Wenn Sie den in einen Ausschuss überweisen lassen wollen, dann lehnen Sie ihn lieber ab! Dann machen Sie hier ein klares Statement, lehnen Sie ihn lieber ab!

Dann würde ich mir wünschen, dass Sie sich in der nächsten Legislaturperiode wirklich um das Thema kümmern, weil es nicht geht, dass dieser Wildwuchs in der Exekutive so bleibt.

[Beifall bei den PIRATEN und
der LINKEN –

Beifall von Canan Bayram (GRÜNE)]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Lauer! – Für die SPD spricht jetzt der Kollege Kohlmeier. – Bitte!

Sven Kohlmeier (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Lauer! Die ersten parlamentarischen Vorgänge der Piratenfraktion, die Sie 2011 hier eingebracht haben, waren Überwachungssoftware an Schulen und der Einsatz von Quellen-TKÜ in Berlin, zwei Anfragen. Fünf Jahre später reichen Sie in unserer letzten Plenarsitzung einen Antrag zur rechtswidrigen Einsatz der stillen SMS ein. Die Piraten bleiben sich treu, was die Kontrolle von staatlichen Überwachungsmaßnahmen betrifft.

Über stille SMS können Strafverfolgungsbehörden feststellen, wo sich ein Handy gerade befindet. Der Empfänger bemerkt davon nichts. Die Behörde erhält aber Angaben über das Telefon, dessen Standort und die Anschlusskennung. In neun Monaten wurden in Berlin fast 90 000 stille SMS verschickt. Auch in Berlin verwendet die Polizei das Instrument der stillen SMS. Die Berliner Datenschutzbeauftragte kritisiert das Verfahren sehr deutlich. In 80 Prozent der geprüften Fälle war der Einsatz von stillen SMS aus den Akten nicht erkennbar. In einem Drittel der Fälle war die Erforderlichkeit des Einsatzes nicht ersichtlich. Entgegen den gesetzlichen Vorgaben wurden die Betroffenen nicht informiert. Die Datenschutzbeauftragte hält den Einsatz für fragwürdig und forderte eine bereichsspezifische Rechtsgrundlage für die Verwendung der stillen SMS. Der Abschlussbericht der Datenschutzbehörde schreibt der Justiz- und der Innenvorwahl deutliche Worte über den Einsatz ins Stammbuch: Die Polizei setzt stille SMS ein, ohne dass dies für die Erforschung des Sachverhalts erforderlich war. Die Staatsanwaltschaft begründet die Anträge unzureichend. Und die Dokumentation in der Akte fehlt.

Lieber Herr Justizsenator! Lieber Herr Innensenator! Ich kann die Kritik der Datenschutzbeauftragten nachvollziehen. Es entsteht nicht nur in diesem Fall der Eindruck, dass Ermittlungsbehörden Maßnahmen mit hohem Grundrechtseingriff zu einer Standardmaßnahme entwickeln und nutzen. Stille SMS, Funkzellenabfrage, Quellen-TKÜ sind nur einige Beispiele, die wir hier in den vergangenen Jahren diskutiert haben. Berlin ist die Stadt der Freiheit, und dazu zählt auch der Schutz vor staatlichen Überwachungsmaßnahmen. Dass die Strafverfolgungsbehörden den rechtlich zulässigen Rahmen ausschöpfen, um Straftäter zu ermitteln, ist richtig. Aber es kann und es darf nicht sein, dass damit ein dauerhafter permanenter Grundrechtseingriff von nicht betroffenen, unbescholtene Berlinern einhergeht.

Insofern bin ich den Piraten für diesen Antrag dankbar. Nur, liebe Kolleginnen und Kollegen der Piratenfraktion, der Antrag wird in dieser Legislaturperiode nicht mehr beschlossen werden und der Diskontinuität zum Opfer fallen.

[Martin Delius (PIRATEN): Das stimmt!]

Sie, liebe Kollegen der Piraten, setzen mit diesem Antrag noch einmal ein Ausrufezeichen, warum Sie in diesem Parlament wichtig waren. Oft stand ich für meine Fraktion mit netzpolitischen Themen hier vorne, und wir haben uns politisch gestritten, anfänglich noch sehr intensiv, manchmal auch mit viel Theater, zuletzt deutlich inhaltlicher. Mit den Kollegen Morlang, Lauer, Reinhardt und Dr. Weiß habe ich den einen oder anderen Strauß ausgefochten. Sie haben IT-Begriffe verwendet, die hier im Haus kaum einer verstanden hat. Sie haben Themen aufgerufen, die bisher unterhalb des politischen Radars liegen. Sie haben sich für die Bürgerrechte eingesetzt und waren wichtig für dieses Haus und Berlin. Und Sie waren für die Freiheit in dieser Stadt wichtiger als die, die bald Ihre Plätze einnehmen werden.

[Christopher Lauer (PIRATEN): Ja!]

Ganz persönlich von mir: Herzlichen Dank für die vielen richtigen Initiativen und Ihre Arbeit in diesem Haus. Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD und den PIRATEN –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und bei der LINKEN]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Kohlmeier! – Bündnis 90/Die Grünen hat den Kollegen Dr. Behrendt als Redner benannt, und ich erteile ihm das Wort.

Dirk Behrendt (GRÜNE):

Danke schön, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Ich bin ganz froh, dass wir auch in der letzten Plenarsitzung dieser Legislaturperiode noch einmal über die Bürgerrechte sprechen, über die Rechte der Berlinerinnen

(Dirk Behrendt)

und Berliner, auch von staatlichen Eingriffen verschont zu werden und nur so viel ihrer Freiheit preisgeben zu müssen, wie es für den Rechtsstaat unerlässlich ist. Denn um dieses Thema steht es in diesem Land leider nicht besonders gut.

Ich möchte mit einem Lob an die neue – jetzt doch noch neue – Datenschutzbeauftragte Frau Smoltczyk anfangen. Sie hat mit ihrem Bericht, den sie jetzt zu den stillen SMS vorgelegt hat, gezeigt, dass sie in die Fußstapfen ihres langjährigen Amtsvorgängers Dix getreten ist. Mutmaßungen, was eine Kontinuität oder Diskontinuität in der Arbeit und in der Kritik an der Arbeit des Senats angeht, hat sie damit widerlegt. Ich wünsche ihr für die Zukunft auch weiterhin diesen Biss, dieses kritische Nachfassen und das Finger-in-die-Wunde-Legen bei den Berliner Strafverfolgungsbehörden. Denn dieser Bericht hat wiederum gezeigt, dass es notwendig ist.

[Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN
und den PIRATEN –
Beifall von Frank Zimmermann (SPD)]

Es ist deswegen notwendig, weil sich die Staatsanwaltschaft offenbar gerne auf Eingriffsverschriften beruft, gerne auch immer wieder neue Eingriffsverschriften fordert, aber bei deren Anwendung und insbesondere bei der Berücksichtigung der Einschränkungen nicht gerade besonders konsequent vorgeht. Wir wissen das alles, der jetzige Bericht kann keine wirkliche Überraschung sein: In dem Bericht von Herrn Dix von vor vier Jahren zur Funkzellenabfrage – auch ein geheimes Ermittlungsinstrument, wir haben darüber hier unzählige Male diskutiert – stellte der Datenschutzbeauftragte fest, dass zum Teil die Voraussetzungen für diese Eingriffsmaßnahme nicht vorlagen. Das liest sich jetzt ein bisschen so ähnlich wie der Bericht über die stille SMS. Dort steht, dass nicht vernünftig dokumentiert wurde, dass man es nicht vernünftig nachprüfen kann, alles Missstände, die es schon vor vier Jahren zu beklagen gab. Diese Missstände gibt es bei der stillen SMS auch.

Ich frage mich vor allem – deswegen bin ich froh, dass er an der Debatte teilnimmt –, was der zuständige Justizsenator nach diesem Bericht über die Funkzellenabfrage unternommen hat, um diese Verselbstständigungstendenzen der Berliner Staatsanwaltschaft hier zu stoppen. Und was hat das für einen Erfolg mit sich gebracht? – Nichts! Der zuständige Justizsenator hat sich überhaupt nicht um dieses Thema gekümmert. Das hat man ja gemerkt an den Berichten zur Funkzellenabfrage, die er zunächst unterschrieben, durch den Senat gebracht, diesem Haus zugeleitet hat., dann aber, als die Hinweise darauf kamen – unter anderem auch aus der SPD-Fraktion –, dass das nichts mit dem zu tun hatte, was dieses Haus in breiter Einmütigkeit – die Linken waren da nicht dabei – über die Funkzellenabfrage gerne wissen wollten, die Staatsanwaltschaft nicht zugeliefert hat, hat er sich im Nachhinein von den eigenen Berichten distanziert. Wir erinnern uns alle daran. Wir haben es hier unzählige Male diskutiert,

zuletzt, glaube ich, im Mai dieses Jahres. Leider haben wir einen Justizsenator, der sich um diese geheimen Ermittlungsmaßnahmen und die Begrenzungen, die der Bundesgesetzgeber dort ins Gesetz geschrieben hat, zu wenig kümmert. Das muss dringend anders werden.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Es ist ja schön, dass Kollege Kohlmeier und die Piraten doch noch zueinander gefunden haben.

[Heiterkeit]

Das war am Anfang der Legislaturperiode – sagen wir mal – ein etwas schwieriges Verhältnis. Aber wie das so ist in guten Beziehungen, da gibt es mal bessere, mal schlechtere Phasen. Jetzt haben wir offensichtlich eine bessere Phase.

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Ich kann mich dem Lob und dem Dank des Kollegen Kohlmeier, was die Frage der Bürgerrechtspolitik der Piratenfraktion angeht, nur anschließen. Es ist an diesem Punkt bedauerlich, dass Sie vermutlich dem neuen Abgeordnetenhaus nicht mehr angehören werden. Ich kann Ihnen aber versichern, dass meine Fraktion – ich hoffe auch andere Fraktionen, die Linke war auch immer mit dabei, außer bei der Funkzellenabfrage, da hat sie dagegen gestimmt, weil sie diese ganz ablehnen – den Sicherheitsorganen im Lande Berlin auch weiterhin auf die Finger guckt.

[Oliver Friederici (CDU): Ach!]

Es hat auch nichts damit zu tun, was womöglich die CDU gleich wieder vorbringt, dass das alles nur Misstrauen nur sei, um die kostbare Arbeit der Sicherheitsorgane zu diskreditieren,

[Sven Rissmann (CDU): So ist es doch!]

sondern es ist unsere Aufgabe als Parlament, Herr Rissmann. Es ist unsere Aufgabe als Parlament, den Sicherheitsorganen auf die Finger zu gucken und, wenn es Missstände gibt – und diese Missstände gibt es, das hat der Bericht von Frau Smoltczyk deutlich gezeigt –, auf Abhilfe zu drängen. Denn es kann nicht sein, dass wir immer weitere Verschärfungen im Sicherheitsbereich fordern, aber die vorhandenen nicht vernünftig anwenden.

Herr Juhnke wird auch gleich geltend machen, dass diese ganze Kritik nur den Verbrechern nutzt – ich verkürze das mal ein bisschen –, dass es sozusagen Verbrecher-Schutz ist, wenn man Kritik übt, dass zu tief in die Rechte der Bürgerinnen und Bürger eingegriffen wird.

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Und
den Terroristen!]

– Das weiß ich nicht, ob er das auch noch sagt. Ich will nicht alles vorwegnehmen, was er sagt, wobei es meistens keine Überraschungen enthält – das ist schon richtig.

(Dirk Behrendt)

[Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN
und den PIRATEN]

Ich schließe damit, dass die Berlinerinnen und Berliner bei dem Schutz ihrer Grundrechte auch vor geheimen Ermittlungsmaßnahmen, was Computer und Telekommunikation angeht, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen an ihrer Seite wissen. Wir werden das kritisch im Blick behalten, und wir werden auf die Abstellung dieser Mängel, die Frau Smoltczyk festgestellt hat, drängen. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den PIRATEN]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Dr. Behrendt! – Dr. Juhnke spricht jetzt für die CDU-Fraktion. – Bitte sehr!

Dr. Robbin Juhnke (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! – Herr Behrendt! Ich weiß nicht, ob ich Ihre Erwartungen jetzt erfülle oder übertreffe. In der Tat, es gibt gewisse Konstanten, die sich durch unsere Haltung hindurchziehen. Diese Haltung ist schlicht und ergreifend, dass Freiheit und Sicherheit zwei Seiten einer Medaille sind, die man nicht voneinander trennen kann, und dass Sicherheit auch die Voraussetzung dafür ist, dass Menschen in Freiheit leben können. Ich unterstreiche noch einmal sehr deutlich, dass vor allem diese Freiheit im Regelfall nicht durch den Kompetenzvorsprung der Sicherheitsbehörden bedroht ist, sondern durch die Feinde des Rechtsstaats. Das ist und bleibt so!

[Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Die
deutsche Geschichte sagt was anderes!]

Das wird im Grundsatz auch durch diesen Bericht nicht anders. Ich bleibe auch dabei, dass wir den Behörden zur Bekämpfung von Straftaten entsprechende moderne Fahndungsmethoden zur Verfügung stellen müssen. Dazu gehört auch das Aufspüren von Straftätern mit der stillen SMS, weil wir bei Ermittlungen, Fahndungen und Observationen darauf nicht verzichten können; deswegen wollen wir das auch grundsätzlich so beibehalten. Sie sehen an der Entwicklung der Zahlen auch, dass dieses Mittel nicht maßlos eingesetzt wird, sondern in den vergangenen Jahren sukzessive weniger angewendet wurde. Ich meine auch, dass dies, wenn man sich anguckt, was man alles nach § 100a und § 100b StPO ff. machen könnte, noch eher ein geringeres Mittel, das dort angewendet wird. Ich denke, dass wir dieses Maß bei der Debatte immer beachten sollten.

Jetzt kommen wir zu dem Antrag als solchen. Er hat einige Aspekte, im Wesentlichen geht es aber darum, dass wir einen Stopp dieser Maßnahmen einführen sollen,

wenn bestimmte Voraussetzungen nicht gegeben sind. Da kommt zunächst die Rechtsgrundlage ins Spiel. Da wird behauptet, es gebe keine Rechtsgrundlage für diese Maßnahmen. In der Tat gibt es in der juristischen Literatur unterschiedliche Meinungen dazu. Die zuständige Bundesregierung ist aber der Auffassung, dass es eine Rechtsgrundlage gibt. Diese ist in den eben von mir genannten Paragrafen der Strafprozeßordnung zu finden. Deswegen kann ich mich der Meinung, es gebe keine Rechtsgrundlage, nicht anschließen. Wenn die Bundesregierung dort eine Rechtsgrundlage sieht, gibt es auch keinen Handlungsbedarf auf Landesebene.

Eine weitere zwingende Voraussetzung, die Sie angegeben haben, um das weiter einsetzen zu können, ist, dass sich der Antrag der Staatsanwaltschaft ausdrücklich auf den Einsatz der stillen SMS beziehen kann. Ich denke, auch dies ist nicht praktikabel, weil zu Beginn des Verfahrens nicht immer ganz genau klar sein wird, welche Maßnahmen nach diesen einschlägigen Paragrafen tatsächlich ergriffen werden können. Da wäre es in der Tat eine Beschränkung, die zu einer großen Inflexibilität führen würde und potenziellen Tätern nur in die Hände spielen kann.

Aber selbstverständlich – da sind wir uns völlig einig – ist es für die Durchführung und die Akzeptanz solcher Maßnahmen zwingend notwendig, dass die rechtlichen Rahmenbedingungen eingehalten werden. Ich denke, darüber sind wir uns völlig einig. Hier hat der Bericht Defizite in der Aktenführung, über die das letztlich ja nur nachgewiesen werden kann, aufgezeigt, dass es hier tatsächlich Verbesserungspotenzial gibt und dass hier offensichtlich nicht beachtet wurde, was der Generalstaatsanwalt in seinen Rundschreiben, Anweisungen und dergleichen den entsprechenden nachgeordneten Behörden auf den Weg gegeben hat. Das hat der Bericht von Frau Smoltczyk und ihrer Behörde dankenswerterweise aufgedeckt.

In diesem Bericht finden sich viele Hinweise für Verbesserungen, insbesondere der Dokumentation. Diese gilt es jetzt zu prüfen. Der Bericht zeigt auch einen Handlungsrahmen und einen Handlungsbedarf auf, was völlig in Ordnung ist. Deswegen bedarf es des hier vorgelegten Antrags nicht, denn ein genereller Stopp bei der Anwendung dieser stillen SMS ist nicht sinnvoll, schon gar nicht dann, wenn wir das mit Bedingungen verknüpfen, die auf der Bundesebene gelöst werden müssten, wenn es denn einer Lösung bedürfte. Von daher können wir uns in der Frage der Anwendung nicht von Dritten abhängig machen. Aus diesem Grund bin ich der Auffassung, dass dieser Antrag weit über das Ziel hinausschießt

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Was ist
denn das Ziel?]

und wieder das befördert, was letztendlich die grundsätzliche Abneigung der Piratenfraktion gegen jede Form der staatlichen Maßnahmenanwendungen darlegt. Das haben

(Dr. Robbin Juhnke)

wir schon erlebt. Aus diesem Grund werden wir dies auch ablehnen. – Vielen Dank!

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Juhnke! – Für die Linksfaktion spricht jetzt der Kollege Taş. – Bitte sehr!

Hakan Taş (LINKE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben hier im Haus schon oft über den Einsatz der stillen SMS in Berlin geredet und unzählige Mal diskutiert, ob man Instrumente wie die stille SMS oder die Funkzellenabfrage braucht und ob sie rechtsstaatlich eingesetzt werden. Die Vertreter der Koalition haben immer gesagt: Alles ist gut. Wir brauchen das, und wir vertrauen den Ermittlungsbehörden. – Heute haben wir auch nichts Neues dazu gehört.

Wir von der Opposition hatten da unsere Zweifel, und wir haben sie immer noch. Wir können natürlich lange diskutieren, aber das Problem besteht immer darin, dass wir vom Senat keine Daten bekommen. Wir wissen nicht, wie viele stille SMS an wie viele Beschuldigte gesendet werden. Wir wissen nicht, bei welchen Straftatbeständen stille SMS gesendet werden, und wir wissen nicht, mit welchem Erfolg sie eingesetzt wurden. Wir können also nicht nachprüfen, ob der Einsatz verhältnismäßig ist und ob er nach rechtsstaatlichen Prinzipien erfolgt. Es ist aber unsere parlamentarische Aufgabe, das Handeln der Ermittlungsbehörden zu kontrollieren. Wir können das nicht tun, weil uns der Senat die Daten hierzu verweigert. – Herr Justizsenator! So verhindern Sie parlamentarische und öffentliche Kontrolle bei Instrumenten, die tief in die Grundrechte der Bürgerinnen und Bürger eingreifen. Das kann nicht sein!

[Beifall bei der LINKEN –

Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Denn wir verfügen nicht über die hellseherischen Kräfte, über die anscheinend die Vertreter der Koalition verfügen. Herr Zimmermann von der SPD wusste übrigens schon in der Plenarsitzung am 9. Juni 2016 über das Instrument der stillen SMS – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten –:

Wir brauchen diese besonderen statistischen Daten, die Sie haben wollen, nicht, um die Verfassungsmäßigkeit dieses Instruments herzustellen.

Und der Kollege Trapp von der CDU-Fraktion konnte uns in derselben Sitzung versichern – Zitat:

Deshalb haben die datenschutzrechtlichen Bedenken keinen Bestand, sie entbehren jeder Grundlage.

Ich frage mich, woher Sie das wussten.

Jetzt haben wir ein Prüfungsergebnis von der Datenschutzbeauftragten, und der Bericht kommt zu einem ganz anderen Ergebnis, lieber Herr Zimmermann und lieber Herr Trapp. Das Ergebnis ist verheerend. Wir haben keine klare Rechtsgrundlage für den Einsatz der stillen SMS, und das Instrument wird völlig uferlos angewandt, oft übrigens, ohne dass es überhaupt erforderlich ist und ohne die Betroffenen über den Grundrechtseingriff zu informieren.

Herr Henkel und Herr Heilmann! Warum haben wir eigentlich zu diesem Thema noch gar nichts von Ihnen beiden gehört? Sie sind die ersten, die eigentlich auf so ein Prüfergebnis reagieren müssten. Ich fordere Sie auf: Schützen Sie die Rechte der Berlinerinnen und Berliner, und beenden Sie diese rechtswidrige Praxis in Berlin!

[Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN]

Wenn Sie erst eine Aufforderung durch das Parlament brauchen, können Sie sie haben, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD und der CDU! Sie hatten gegen eine Prüfung durch die Datenschutzbeauftragte nichts einzuwenden, aber jetzt müssen wir auch entscheiden, wie wir mit dem Ergebnis umgehen. Und da macht der vorliegende Antrag genau die richtigen Vorschläge. Der Einsatz ohne eine klare Rechtsgrundlage darf nicht stattfinden. Die richterliche Kontrolle und die Dokumentationspflicht müssen gestärkt werden. Und wir brauchen eine detaillierte Statistik über den Einsatz der stillen SMS. Das ist das Mindeste, um diese rechtswidrige Praxis zu beenden. Deshalb wird meine Fraktion diesem Antrag selbstverständlich zustimmen.

Ich möchte an dieser Stelle auch noch einmal der Piratenfraktion danken, die wahrscheinlich heute ihren letzten Auftritt im Abgeordnetenhaus hat. Ein Antrag wie dieser zeigt, dass Sie hier wichtige Initiativen ergriffen haben, und Sie waren uns bei den Themen Datenschutz und Grundrechte wichtige Verbündete. Viele ehemalige Piraten unterstützen jetzt Die Linke.

[Beifall von Martin Delius (PIRATEN)]

Ich hoffe, dass wir und andere diese Themen auch im künftigen Parlament gemeinsam hochhalten können. Herzlichen Dank dafür!

[Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Taş! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu diesem Antrag, Drucksache 17/3133, hat die antragstellende Fraktion die sofortige Abstimmung beantragt. Die Koalitionsfraktionen beantragen hingegen die Überweisung federführend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung und mitberatend an den – kurz gesprochen – Rechtsausschuss. Hierüber lasse ich zunächst abstimmen. Wer also den Überweisungen zustimmen möchte, den bitte ich um das

(Vizepräsident Andreas Gram)

Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Das sind Grüne, Linke und Piraten. Wer enthält sich? – Ersteres war die Mehrheit. Damit ist der Antrag überwiesen.

Lfd. Nr. 5.4:

Priorität der Fraktion der SPD

Tagesordnungspunkt 9

**Gesetz über die Errichtung eines
Sondervermögens für Daseinsvorsorge und nicht
betriebsnotwendige Bestandsgrundstücke des
Landes Berlin (SODA ErrichtungsG)**

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [17/3016](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. Es beginnt naturgemäß die sozialdemokratische Fraktion. Der Kollege Dr. Arndt hat das Wort. – Bitte schön!

Dr. Michael Arndt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Heute bin ich seit ca. 20 Jahren in diesem Haus tätig. In diesen 20 Jahren stand die Frage nach dem Umgang mit den Liegenschaften der Stadt weitgehend im – –

Vizepräsident Andreas Gram:

Entschuldigung, Herr Kollege! Darf ich mal einen Moment unterbrechen? Es ist ein Gemurmel im Saal. – Ich bitte doch, dem Kollegen Dr. Arndt in unserer letzten Sitzung zuzuhören. Danke schön!

Dr. Michael Arndt (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Von diesen 20 Jahren stand mindestens zwei Drittel dieser Zeit die Frage nach dem Umgang mit den Liegenschaften der Stadt mit im Vordergrund. Schon zu Beginn des Millenniums war es aus stadtentwicklungspolitischer Sicht für mich nicht nachvollziehbar, und es war fragwürdig, dass diese Fragestellung allein unter der Konsolidierung des Haushalts beantwortet wurde. Eine Neuorientierung war dringend geboten, und das war seinerzeit, glaube ich, auch die Meinung aller Parteien hier im Hause. Denn Berlin war nicht mehr eine schrumpfende Stadt, sondern es zeigte sich ein sukzessives Wachstum zu einer Metropole ab. Die Daseinsvorsorge auch im Liegenschaftsbereich war aus meiner Sicht schon seinerzeit das Gebot der Stunde.

Mit dieser Gesetzesvorlage wird nunmehr ein weiterer institutioneller Baustein einer veränderten Liegenschaftspolitik in Berlin gelegt. Nach intensiven Diskussionen in meiner Partei und in der Fraktion – erinnern wir uns – wurde schon vor 10, 15 Jahren ein wichtiger Schritt auf einer Klausurtagung der SPD-Fraktion in Hamburg beschlossen. Er hat seinerzeit einen Impuls für eine verän-

derte Politik in diesem Bereich gesetzt, weg von einer rein fiskalischen Betrachtung. Ich habe die Beiträge des damaligen Finanzsenators Sarrazin – die weitgehend mit Negation behaftet waren – noch gut im Gedächtnis. Im Anschluss an diese Klausurtagung passierte erst mal gar nichts. Business as usual war weiterhin die Maxime der verantwortlichen Verwaltung.

2010 hat das Berliner Abgeordnetenhaus schließlich die Neuausrichtung der Berliner Liegenschaftspolitik mit dem Titel „Grundstücksentwicklung mit Augenmaß“ verabschiedet. Hierbei wurde der Senat aufgefordert, die Liegenschaftspolitik des Landes Berlin durch die stärkere Berücksichtigung von wirtschafts-, wohnungs- und stadtentwicklungspolitischen Zielen zu profilieren.

Dieser Beschluss fand schließlich im Jahre 2015 – also wieder fünf Jahre später – mit der Zusammenführung des Liegenschaftsfonds Berlin GmbH & Co KG mit der BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH seine erste wirkliche institutionelle Einbettung. Die Vermögensstruktur der beiden Gesellschaften wurde nach dem Beschluss des Abgeordnetenhauses an die Prämissen einer Neuorientierung der Liegenschaftspolitik angepasst. Hierzu fand eine Trennung statt zwischen jenen Grundstücken, die für die Berliner Verwaltung weiterhin betriebsnotwendig sind, jenen, die verkauft werden sollen, und solchen, die zwar nicht unmittelbar für die Verwaltungstätigkeit betriebsnotwendig sind, die aber nicht veräußert werden, sondern aus strategischen oder wirtschaftlichen Überlegungen im Eigentum des Landes verbleiben sollen. Das sind die sogenannten Halten-Grundstücke. Weiterhin bestand – und das ist bis heute nicht geklärt – ein Regelungsbedarf für Grundstücke, die mit einem Erbbaurecht belastet sind.

Für die ersten beiden Kategorien existieren in Berlin bereits bewährte Organisationsformen. Die betriebsnotwendigen Immobilien sind im Sondervermögen Immobilien des Landes zusammengefasst, die zu veräußernden Grundstücke befinden sich im Vermögen des Liegenschaftsfonds. Für die sogenannten Halten-Grundstücke existieren bisher allerdings keine abschließenden Regelungen im Land Berlin. Sie sollen deshalb in einem Sondervermögen für Daseinsvorsorge und nicht betriebsnotwendige Bestandsgrundstücke des Landes Berlin, im sogenannten SODA, zusammengefasst und verwaltet werden. Hierzu dient diese Gesetzesvorlage mit der Möglichkeit, ein Sondervermögen gemäß § 26 Landeshaushaltsgesetz zu errichten. Auch der Umgang mit den Grundstücken, die mit einem Erbbaurecht belastet sind, kann abschließend hier geregelt werden. Konkret können dem SODA zugewiesen werden: Grundstücke, die in einem Zeitraum von voraussichtlich zehn Jahren zur zukünftigen Daseinsvorsorge durch das Land benötigt werden, nicht betriebsnotwendige Grundstücke, die nicht veräußert, sondern aus strategischen und wirtschaftlichen Überlegungen im Eigentum des Landes Berlin verbleiben sollen, sowie Grundstücke, die mit einem Erbbaurecht

(Dr. Michael Arndt)

belastet sind. Darüber hinaus sollen dem SODA weitere nicht betriebsnotwendige Grundstücke zugewiesen werden. Das SODA hat auch die Aufgabe, die Verwaltung und Bewirtschaftung der ihm übertragenen Grundstücke zu übernehmen.

Ich komme zum Schluss. – Die Hinwendung des Landes Berlin zu den Erfordernissen einer modernen Stadtentwicklung, die zukunftsorientiert ist, hat bis zum Abschluss der institutionellen Sachen fast über 20 Jahre gedauert. Heute wurde viel über Lernen und Lehren gesprochen. Dies ist – jedenfalls aus meiner Sicht – nicht unbedingt das Prunkstück einer langen Geschichte, aber sie findet zumindest jetzt, nach mehreren Legislaturperioden, ihren vorläufigen Schlusspunkt. Zu lange hat dieser Prozess aus meiner Sicht gedauert, zu zögerlich ging die Senatsverwaltung diesen Komplex an, zu komplex und undurchsichtig waren damals oftmals die Interessenlagen. Das muss in anderen Bereichen zukünftig effizienter geschehen. Hierzu wünschen wir dem zu gründenden SODA viel Erfolg zum Wohle dieser Stadt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Dr. Arndt! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erteile ich jetzt das Wort dem Kollegen Esser. – Bitte sehr, Herr Kollege!

Joachim Esser (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe eigentlich schon meine Abschiedsrede gehalten. Aber nun kam noch das SODA in erster Lesung auf den Tisch, und da musste ich noch mal ran. Entsprechend kurz fällt es jetzt aber auch aus.

Wir haben als Fraktion vor sieben Jahren, Datum 17. Juni 2009, hier in das Parlament einen Antrag eingebracht, in dem stand:

Es ist ein Vorratsvermögen für Immobilien zu bilden, das für zukünftige fachliche Nutzungen zur Verfügung steht und es dem Land und den Bezirken erlaubt, sich flexibel an wechselnde Bedarfe anzupassen. Dieses Vermögen soll von der BIM befristet verwaltet werden, solange es für die fachliche Nutzung nicht benötigt wird.

Dazu stand in der Begründung:

Für Bündnis 90/Die Grünen ist es eine Aufgabe der kommunalen Daseinsvorsorge, auf Veränderungen in der Stadt, die neuen Flächenbedarf nach sich ziehen, vorbereitet zu sein.

Das ist sieben Jahre her, und jetzt ist das SODA da. Darüber freue ich mich und stelle fest: Die Mühlen mahlen doch arg langsam. Aber sie mahlen. In den sieben Jahren

ist aber möglicherweise eben einiges an Verkäufen zu viel passiert. Wenn ich auf das letzte halbe Jahr gucke, haben wir bereits für Verwaltungszwecke drei, darunter ziemlich teure, Fremdanmietungen machen müssen. Und ich hoffe nicht, dass man das hochrechnen muss in die Zukunft, wenn die Verwaltung mit der Bevölkerung in der Stadt wieder wächst. Das macht mir, ehrlich gesagt, dann ein wenig Sorge. Und deswegen, Herr Dietmann, ist es auch nicht ganz egal, dass die Mühlen zwei, drei Jahre zu lange gemahlen haben.

Zu dem Gesetz selbst will ich abschließend nur zwei Dinge sagen. Ich glaube, das Abgeordnetenhaus wird sich in der nächsten Legislaturperiode erstens, falls dann dieses SODA mal vollständig bestückt ist, genau angucken müssen, was da alles gelandet ist. Denn das ist auch ein Stück weit eine Müllhalde. Und es wird nicht billig werden, es zu bewirtschaften, instand zu halten, für die Zukunft investiv nutzbar zu machen. Ich rate jedem, das noch mal genau zu sortieren.

Der zweite Punkt dabei ist: Wenn ich in das Gesetz gucke, spielt das Parlament eigentlich gar keine Rolle. Da müsste man dann schon noch mal überlegen, ob Finanzen alles ganz alleine macht, was in und mit den Immobilien des SODA passiert, oder ob wir dieses Gesetz mit Blick auf die zweite Lesung an dieser Stelle noch mal ändern, dass es eben auch parlamentarische Beteiligung bei der Bewirtschaftung gibt.

Ansonsten: Nach sieben Jahren ist das da. Ich darf Ihnen auch noch sagen, das war der zweite Grund zur Freude. Man kriegt das ja immer nicht so mit bei diesen Vermögensgeschäften, die wir machen. Da habe ich gestern schon zweimal im Vermögensausschuss und im Hauptausschuss ausgerufen: Dass ich das noch erleben darf! Wir haben den Steglitzer Kreisel heute verkauft!

[Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN
und den PIRATEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Esser! – Kollege Goiny von der CDU-Fraktion, Sie haben das Wort!

Christian Goiny (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Esser! Diese Freude teile ich ausdrücklich. In der Tat ist das gut. Ich darf mich hier auch bedanken, Herr Esser, dass Sie das noch mal angesprochen haben, was vor sieben Jahren in der Tat Gegenstand Ihrer politischen Initiative war. Ich erinnere mich, dass wir da auf den Oppositionsbänken des Hauptausschusses ähnlich argumentiert haben. Und das ist genau das, was ich vorhin schon sagte – 2004 kam Easyjet nach Berlin, 2006 war die Fußballweltmeisterschaft, und danach fing die

(Christian Goiny)

Stadt an, sich zu verändern. Und unser politischer Vorwurf, um das noch mal zu sagen auch an die Linkspartei, die das immer so vehement abstreitet, ist: Das hat man ab 2009 erkennen können, aber man hat nicht darauf reagiert.

Ich halte es für einen Fehler, dass man nicht eher versucht hat, das Konzept umzusetzen, das heute Grundlage der neuen Liegenschaftspolitik ist. Dieses ist 2012 von Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion erarbeitet worden. Wir haben das dann mit der SPD diskutiert. Ich habe mich gefreut, dass wir das in weiten Teilen mit der SPD-Fraktion und der Finanzverwaltung anfangen konnten umzusetzen. Wir sind noch nicht fertig mit dem, was wir erreichen wollen.

Ich glaube, wir müssen zunächst schaffen, dass dieser Clusterungsprozess deutlich an Fahrt aufnimmt. Es ist nicht akzeptabel, dass es immer noch Verwaltungen in dieser Stadt gibt, die den Eindruck erwecken oder auch offen sagen, sie müssten sich daran nicht beteiligen. Ich glaube, das wird eine Aufgabe, die in der neuen Wahlperiode relativ zügig angegangen werden muss. Wir werden dann sicherlich auch noch mal diskutieren müssen, wie wir dann – Herr Esser, da stimme ich Ihnen auch zu – damit umgehen wollen. Denn wenn wir das in diese Kategorien sortiert haben, auf die wir uns verständigt haben, bleibt immer noch die Frage, was wir mit diesen Immobilien machen.

Ich finde es richtig, dass wir uns dazu bekannt haben, dass nicht die Frage, wer kauft uns eine Immobilie ab, das dickste Portemonnaie entscheidet, sondern dass wir künftig auch danach gucken, was wir in der Stadt brauchen oder: Wer – um berlinerisch zu sprechen – hat vielleicht das dickste Konzept für eine Immobilie. Dass das jetzt möglich ist, ist eine grundsätzliche Änderung der Berliner Liegenschaftspolitik. Ich glaube, das ist ein wirklich großer Erfolg, den wir hier in diesen fünf Jahren umgesetzt haben, der uns ja am Anfang nicht so richtig von dem einen oder anderen abgenommen wurde. Aber wir haben es tatsächlich geschafft.

Der Mehrwert wird sich erst in den nächsten Jahren noch richtig zeigen. Wenn wir diese Clusterung haben, wenn wir sehen, wie damit umgegangen werden kann, dann werden wir zum einen inhaltlich mit der Nutzung von Immobilien eine größere Chance haben, diese Stadt in die richtige Richtung zu entwickeln, und wir werden auf der anderen Seite auch mit Vermietung, Verpachtung und Erbbauzins eine neue verlässliche Einnahmequelle für diese Stadt bekommen. Das ist für das Vermögen des Landes Berlin nachhaltig und sinnvoll. Denn man mag sich ja nur mal die Immobilienverkäufe der letzten fünf oder zehn Jahre ansehen, mal fragen, zu welchem Preis haben wir das verkauft und wie ist der Verkehrswert dieser Immobilien heute. Dieses Delta ist im Grunde genommen der Verlust, den wir im Land Berlin damit

erlitten haben. Dass wir diese Immobilien künftig verstärkt halten, ist ein großer Vorteil, den wir hier in der Stadt haben. Ich glaube, das ist auch ein wichtiger Punkt, den wir durchaus noch mal erwähnen sollten.

Ich glaube, dass dieses Beispiel, wie wir in Berlin mit Immobilien umgehen, auch ein Punkt ist, der über unsere Stadtgrenzen hinaus zur Nachahmung zu empfehlen ist, den anderen Bundesländern, aber auch dem Bund. Der Bund hat ja schon erste Schritte gemacht. Er privilegiert Grundstücksverkäufe für Wohnungsbau und für Flüchtlingsunterkünfte. Wir möchten an dieser Stelle appellieren, dafür zu sorgen, dass auch andere Nutzungen im Sinne des Berliner Modells hier künftig eine Rolle spielen und bei der Grundstücksvergabe des Bundes berücksichtigt werden. Das heißt auch, dass man das BIMA-Gesetz anfassen muss. Aber ich glaube, es wäre ein lohnenswerter Schritt, hier auch diese Immobilienpolitik des Bundes zu verändern.

Abschließend kann man sagen: Dieses SODA-Gesetz ist die richtige Schlussfolgerung aus dem Konzept, das wir angegangen sind. Es ist richtig, dass wir dieses Vermögen, das wir jetzt auch so sortiert haben, mit dem SODA-Gesetz entsprechend in eine handelbare Kategorie packen. Insofern findet dieser Gesetzentwurf im Grundsatz unsere Unterstützung. Wir kommen nicht mehr dazu, den abschließend im Parlament zu behandeln. Aber ich finde es trotzdem richtig, Herr Finanzsenator, dass Sie ihn eingebracht haben. Ich glaube, es wird eine Aufgabe in der kommenden Wahlperiode sein, das entsprechend umzusetzen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Goiny! – Kollege Zillich, Sie haben das Wort für die Linksfraktion! Bitte sehr!

Steffen Zillich (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Wir haben einen Gesetzentwurf vorliegen, von dem es gut ist, dass er vorliegt, dass man über den Arbeitsentwurf reden kann, von dem es aber auch gut ist, dass er zunächst diesen Charakter behalten wird wegen des Endes der Wahlperiode und der Diskontinuität, sodass notwendige Veränderungen, die wir für erforderlich halten, noch gemacht werden können. In der Tat ordnet sich das ein in eine lange Entwicklung, an der viele beteiligt sind. Wenn alle auf irgendetwas verweisen, will ich auch auf etwas verweisen, nämlich auf einen Beschluss dieses Abgeordnetenhauses in der vergangenen Wahlperiode im Jahr 2011, wo die Grundlinien der Veränderung der Liegenschaftspolitik verankert worden sind, die dann auch den weiteren Prozess hier bestimmt haben.

[Beifall bei der LINKE]

(Steffen Zillich)

Worum geht es konkret? – In Abkehr von einer Liegenschaftspolitik, die in Zeiten der Haushaltsnotlage dadurch bestimmt war, nicht den langen Blick zu haben, sondern zu sehen, was wir für die Verwaltung und eine Fachnutzung brauchen, und den Rest müssen wir für möglichst viel Geld verkaufen, in Abkehr von einer solchen Liegenschaftspolitik brauchen wir ein Instrument für Grundstücke, die wir weder direkt für eine Fachnutzung brauchen noch die wir verwerten wollen, nämlich Grundstücke, von denen wir sagen, die brauchen wir vielleicht in zehn Jahren, die Grundstücke, von denen wir sagen, da liegt ein Erbbaurecht drauf oder die Grundstücke, von denen wir sagen, dass wir sie aus strategischen Gründen halten, und wollen sie jedenfalls nicht verkaufen.

Der Vorschlag, sie in einem neuen Sondervermögen zusammenzufassen, ist zunächst einmal ein richtiger und nachvollziehbar, und es ist auch richtig, dass wir jetzt einen konkreten Entwurf haben, mit dem wir darüber reden können, welche Regelungen konkret gefasst werden sollen. Die Richtung ist also richtig. Es ist notwendig, dass wir ein solches Sondervermögen brauchen. Ich halte es auch für nachvollziehbar, dass wir dieses Sondervermögen nicht in eine Extrabehörde oder Extragesellschaft einbauen, sondern durch die Institution verwalten lassen, die auch die restlichen Liegenschaften des Landes verwaltet. Aber es gibt zwei Punkte – Herr Esser hat sie zum Teil schon angesprochen –, die Defizite in der Konstruktion sind oder zumindest ungelöste Probleme bleiben.

Der erste Punkt ist – Herr Esser hat es angesprochen –: Dieses Sondervermögen sieht in der Art und Weise, wie es bestückt und verwaltet wird, derzeit einen nahezu ausschließlichen Zugriff der Senatsverwaltung für Finanzen vor. Das halten wir für nicht ausreichend. Wir sind der Meinung, dass – erstens – eine stärkere Mitsprachemöglichkeit als die Entgegennahme eines Berichts einmal im Jahr durch das Abgeordnetenhaus notwendig ist. Darüber hinaus sind wir der Meinung, dass bei der Frage der Bestückung auch zivilgesellschaftliche Mitwirkungsmöglichkeiten notwendig sind, denn es handelt sich hierbei um Vorratsgrundstücke, also auch um Grundstücke, bei denen Themen wie Zwischennutzung und Ähnliches direkt angesprochen sind. Es wäre falsch, wenn wir diesen Teil des Landesvermögens, den wir neu konstituieren wollen, ohne eine Beteiligung von Zivilgesellschaft und Parlament auf den Weg schicken würden. Also, diese Regelungen müssen geändert werden.

Der zweite Punkt: Wenn wir ernsthaft darüber nachdenken, dass wir strategisch gucken und überlegen, welche Grundstücksressourcen die Stadt denn für welchen Zweck braucht, dann reicht dieses Instrument nicht aus und zwar deswegen nicht, weil eine Leerstelle bislang nicht gefüllt wird, nämlich: Was ist eigentlich die Landesinstitution, was ist eigentlich die Landesagentur, die, ausgehend von einem solchen Blick der Fachnutzung und

der strategischen Einschätzung, was wir in 10, 15 Jahren brauchen, auch mal feststellt, was wir machen, wenn wir diese Grundstücke nicht haben? In wessen Händen liegt denn eine strategische Ankaufspolitik? In wessen Händen liegt diese Form von strategischer Liegenschaftspolitik, für die es derzeit noch kein Instrument gibt? Das ist in diesem Sondervermögen nicht vorgesehen. Man kann darüber diskutieren, ob es dieses Sondervermögen selbst tun muss. Im Moment passiert es nach Einzelentscheidungen durch die Senatsverwaltung für Finanzen, aber das reicht nicht aus. Das zeigt sich im Übrigen auch an vielen Stellen daran, wie lange Prozesse dauern und dass Chancen verpasst werden. Ich behaupte jetzt mal, weil im Prinzip niemand dafür zuständig ist, einen Blick dafür zu haben, was wir zukünftig und strategisch brauchen, dass Immobilien tatsächlich an uns vorbeigegangen sind. Wenn wir solche Entscheidungen getroffen hätten, dann wäre manches einfacher.

Also, die beiden Punkte, wer eigentlich entscheidet und wie beteiligt wird und – zweitens – wer eine strategische Vermögenspolitik in Richtung von Ankauf organisiert, müssen noch geregelt werden. Ich denke jedoch, dass wir das in der nächsten Wahlperiode hinbekommen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Für die Piratenfraktion hat nun der Kollege Herberg das Wort. – Bitte sehr!

Heiko Herberg (PIRATEN):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die große Frage, die nicht nur von der Opposition schon gestellt worden ist, lautet: Warum erst jetzt? Eigentlich steht die Frage eines solchen Sondervermögens nicht nur aktuell zur Debatte, wo wir quasi über Mehreinnahmen verfügen und über Ressourcen, um im Prinzip auch Ankäufe zu tätigen oder Grundstücke zu halten, weil wir dazu in der Lage sind, sondern eine solche Diskussion hätte sich auch schon zuvor, in den zehn Jahren davor Rot-Rot stellen können, wo man genötigt war, viele Grundstücke zu verkaufen, weil man das Geld brauchte und in großen Teilen auch dazu gezwungen war, weil die lange Perspektive, welche Grundstücke ich abgebe und welche vielleicht nicht, welche Gebäude ich behalte oder vielleicht verkaufe, immer gegeben ist. Das ist eine langfristige Planung, die man vorhalten muss.

Da ist der Kommentar von Steffen Zillich, dass man hier wahrscheinlich nicht nur ein Sondervermögen braucht, dass man im Zweifelsfall vielleicht einen Staatsekretär braucht, mit einer eigener eigenen Behörde oder irgend eine andere beauftragte Person, die sich solche langfristigen Ziele auf dem Vermögensmarkt anschaut, potenzielle Ziele, die man ankaufen kann, identifiziert oder auch

(Heiko Herberg)

Vorschläge macht, welche man eventuell trotzdem abstoßen könnte, obwohl ein Bezirk gesagt hat, er will das behalten, und obwohl eine Gesellschaft gesagt hat, sie will das behalten, oder obwohl eine Senatsverwaltung gesagt hat, sie will das behalten. Wir dürfen auch nicht die Augen davor verschließen, dass es den Fall geben wird, dass einige Bezirke im Zweifelsfall, weil sie es dann können, Sachen in diesem Vermögen parken wollen oder auch Gesellschaften dort etwas parken wollen. Ich vermute, dass Ihnen die Diskussion darüber in der nächsten Wahlperiode hier im Haus einiges abverlangen wird, um dann die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Eine Sache ärgert mich bei diesem Gesetz ein bisschen, und zwar nicht das Gesetz, sondern die Tatsache, dass wir das gerade in der ersten Lesung behandeln. Wir hätten es möglicherweise sogar geschafft, dass schon heute in der zweiten Lesung zu beschließen, aber im Prinzip ist das der grandioseste Ausdruck für fünf Jahre rot-schwarze Regierung in diesem Parlament. Die Piraten waren so böse und haben der CDU ihr Schäufelchen weggenommen, was die Videoüberwachung angeht, also musste die CDU das Schäufelchen der SPD wegschlagen, was das SODA-Gesetz betraf. Wenn das die Art und Weise ist, wie Sie vorschlagen, fünf Jahre weiter zu regieren, dann kann man ernsthaft eigentlich nur sagen: Rot-Rot-Grün ist die einzige Alternative, wie diese Stadt in den nächsten fünf Jahren regiert werden kann und sollte. Ich hoffe inständig, dass es definitiv eine linke Regierung wird – ohne die CDU.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Ich wünsche allen Parteien links von meiner Seite viel Erfolg im Wahlkampf, um dieser Stadt das zu ermöglichen.

Zum Schluss: Ich wollte eigentlich keine Abschiedsrede halten, und zwar aus dem Grund, dass ich mit der Politik nicht aufhören will,

[Beifall von Ole Kreins (SPD)]

denn mir macht die Politik viel zu viel Spaß. Diese fünf Jahre im Abgeordnetenhaus waren einfach mit die geilsten Jahre, die ich bisher in meinem Leben erleben durfte. Ich habe hier so viel über Berlin gelernt, und da muss ich auch meiner Fraktion dafür danken, dass quasi niemand anderes als Erster gesagt hat, er wolle in den Hauptausschuss, weil das der Ausschuss ist, bei dem man sagt: Wenn man irgendwie die Stadt Berlin kennenlernen möchte, dann sollte man in den Hauptausschuss gehen. Der Hauptausschuss birgt zwar viele Sitzungszeiten, und man musste sich – jetzt ja nicht mehr, weil auch Jochen Esser seine Abschiedsrede gehalten hat – endlose Diskussionen von Jochen Esser anhören, aber vielleicht kommt irgendein Neuer ins Abgeordnetenhaus, der dann neue Diskussionen aufwirft,

[Zuruf von Benedikt Lux (GRÜNE)]

aber das war schon eine schöne Zeit.

Ich möchte meiner Fraktion und speziell meinen Mitarbeitern danken, denn zu den Danksagungen für unsere Arbeit, die wir heute von einigen Politikern gehört haben, was den Datenschutz, die Bürgerrechte oder ähnliche Dinge angeht: Das hätten wir als Fraktion niemals geschafft, wenn wir unsere Mitarbeiter nicht gehabt hätten, die uns zugearbeitet und die Anträge ausgearbeitet haben und uns überhaupt erst ermöglichten, dass wir hier vorne unsere Reden halten konnten, denn wir als Abgeordnete sind hier komplett hineingeworfen worden, aber unsere Mitarbeiter arbeiteten im Zweifelsfall schon viel länger an diesen Themen. Dafür möchte ich mich sehr herzlich bei meinen Mitarbeitern, die ich in diesen Jahren hatte, bedanken.

[Allgemeiner Beifall]

Weiterhin möchte ich mich bei allen parlamentarischen Geschäftsführern, inklusive Uwe Doering, der jetzt leider nicht mehr Geschäftsführer ist, für die gute und konstruktive Zusammenarbeit bedanken. – Ja, auch bei dir, Benedikt Lux,

[Heiterkeit]

auch wenn wir häufiger mal aneinander geraten sind. – Nein, Quatsch! – Ich möchte explizit Uwe Doering danken, und zwar aus dem Grund, dass ich nicht von Anfang an parlamentarischer Geschäftsführer war, sondern Martin Delius zum Vorsitzenden des BER gewählt worden war und ich im Prinzip schnell in die Aufgabe des Parlamentarischen Geschäftsführers reingeschmissen wurde.

[Oliver Friederici (CDU): Okay! BER-Vorsitzender!]

– Nein, Ausschussvorsitzender! – Uwe Doering war derjenige, der mich dort mit herangeführt, mich unter seine Fittiche genommen, mir die ersten Schritte gezeigt und mir auch viel Angst und Ähnliches davor genommen hat, irgendwelche Fehler zu machen oder irgendeinen Blödsinn zu sagen. Und dafür möchte ich dir echt herzlich danken, dass du mir das ermöglicht hast.

[Beifall bei den PIRATEN und
der LINKEN]

Zum Schluss möchte ich noch sagen: Ich hoffe inständig, dass das SODA und andere Gesetze, die jetzt beschlossen werden, dafür sorgen, dass, wenn ich vielleicht doch noch mal die Möglichkeit habe, hier in dieses Haus zu kommen, und vielleicht noch mal in den Hauptausschuss und in den Vermögensausschuss darf, lasst mir noch ein paar Grundstücke über, damit ich da auch noch mal ein paar Sachen mit entscheiden kann. Ich wünsche euch alles Gute und viel Spaß in den nächsten fünf Jahren.

[Allgemeiner Beifall]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank, Herr Kollege Herberg! – Jetzt hat Herr Senator Kollatz-Ahnen das Wort. – Bitte schön!

Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen

(Senatsverwaltung für Finanzen):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe aus drei Gründen um das Wort gebeten. Der erste ist: Man hat in all den Reden, die eben gehaltenen worden sind, gerade zu dem SODA-Gesetz, gemerkt, dass diejenigen, die im Hauptausschuss und in anderen Ausschüssen an dem Thema gearbeitet haben, das aus einem Gefühl getan haben, dem Gemeinwesen dienen zu wollen und das Gemeinwesen weiterentwickeln zu wollen. Ich glaube, dass das gerade aus diesen Reden sehr bemerkenswert hervorgegangen ist. Nun sollte man das auch mal sagen und anerkennen.

Der zweite Punkt, weshalb ich das Wort ergriffen habe, ist, dass es einer der Gesetzentwürfe ist, der ganz stark aus dem Parlament gekommen ist. Wir als Senatsverwaltung für Finanzen hätten den Gesetzentwurf gerne noch in dieser Wahlperiode verabschiedet. Trotzdem haben wir ihn jetzt in der ersten Lesung vorgelegt. Ich will hier bekräftigen, dass, soweit ich das nach der Wahl beeinflussen kann, von meiner Seite klar ist, dass dieser Gesetzentwurf weiterverfolgt werden soll, weil er eben dazu dient, die Liegenschaftspolitik zu verbessern und damit auch einen Beitrag zur Verbesserung des Gemeinwesens zu leisten, denn die neue Liegenschaftspolitik ist ein Kernstück einer auf soziale Entwicklung in der Stadt ausgelegte Gemeinwesenentwicklung.

Dazu will ich noch ein paar Anmerkungen machen. Wichtigste Elemente der Liegenschaftspolitik sind die Clusterung und die Portfolioanalyse. Mit diesem Wort „clustern“, das es außerhalb von Berlin vielleicht selten gibt und vielleicht auch in Berlin gar nicht so bekannt ist, werden die Zwecke von Grundstücken bestimmt. Das ist eine systematische Herangehensweise, die es vorher so nicht gab. Dadurch wird geklärt, ob die Grundstücke für künftige Daseinsvorsorge gehalten oder vermarktet werden, ob es eine Entwicklungsperspektive, die auch eine kommerzielle sein kann, gibt oder ob eine Vermarktung in einem Konzeptverfahren erfolgen soll. Über Dissensfälle entscheidet dann das Abgeordnetenhaus. Dadurch ist es auch so, dass in diesem Bereich das Parlament in Berlin stärker einbezogen ist, als es in den meisten anderen deutschen Parlamenten der Fall ist.

Zudem sieht der Senat auch in der Schaffung preiswerten Wohnraums eine wesentliche Anwendung dessen, was wir über die neue Liegenschaftspolitik machen können, nämlich dass wir Grundstücke, gerade für Wohnraum, zur Verfügung stellen können. Dafür haben wir das Instrument der Sachwerteinbringung. Das war schon die erste Weiterentwicklung der Liegenschaftspolitik zugunsten

der städtischen Wohnungsbaugesellschaften. Das haben wir als eine weitere Klasse, wenn man so will, entwickelt und auch häufig davon Gebrauch gemacht, auch bis zu den letzten Beschlussfassungen hier im Parlament.

Es wird jetzt darum gehen, die Elemente der transparenten Liegenschaftspolitik weiter umzusetzen und auch punktuell zu ergänzen. Es ist schon das Thema des Erbbaurechts angesprochen worden. Es ist von mir aus klar, dass dem Erbbaurecht in Zukunft eine stärkere Rolle zugemessen werden soll als in der Vergangenheit.

[Beifall von Steffen Zillich (LINKE)]

Das ist deswegen erforderlich, weil wir Nutzungsbindungen kaum über Zuschüsse erreichen können. Nutzungsbindungen können wir noch weniger über Verkäufe erreichen. Und wenn wir verkauft haben, das haben wir auch in durchaus kritisch zu betrachtenden Fällen erlebt, dass dann spätestens nach zehn Jahren unser Zugriffsrecht auf die Zwecke erlischt.

Und es wird auch vermehrt – das ist dann eine weitere Ergänzung, um die es geht, das stand auch schon in dem Manuscript, bevor es Herr Zillich angesprochen hat – um Ankäufe von Grundstücken gehen. Da ist es so – das ist zumindest meine Auffassung –, dass wir über diese Weiterentwicklung der Liegenschaftspolitik auch außerhalb des SODA-Gesetzes reden sollten. Man soll nicht alle Instrumente überfrachten. Damit wäre auch aus meiner Sicht das Thema SODA überfrachtet, denn es gibt zwei Punkte beim Ankauf. Der eine ist der, den Herr Zillich angesprochen hat: Das ist die strategische Grundstücks- politik.

Das Zweite ist eher ein defensives Element: Es gelingt mehr und mehr, das, was wir mal mit dem Umwandlungsverbot – eine der ersten Maßnahmen des Müller-Senats – umgesetzt haben, voranzubringen. Das gilt ja im Prinzip auch in städtebaulichen Entwicklungsgebieten oder auch in Milieuschutzgebieten. Das führt dann dazu, dass die Option der Nutzung der Vorkaufsrechte in den Blickpunkt der Politik gerät.

[Steffen Zillich (LINKE): Ja, ja!]

Das ist aber auch ein Ankaufsthema. Insofern ist es so: Das eine ist das strategische Thema, das Herr Zillich angesprochen hat, das andere ist es auch. Nur damit das von meiner Sichtweise aus klar ist: Ich bin nicht dafür, dass wir dieses in der Logik eines Fonds behandeln, aber wir müssen es zu einem Regelfall von Politik machen, damit es nicht durch irgendwelche Zufälle gesteuert ist.

[Steffen Zillich (LINKE): Ja!]

Und – darüber ist jetzt schon viel gesagt worden – es wird auch in Zukunft Verkäufe geben, allerdings zeigt die Erfahrung aus dem Bericht, den wir dem Hauptausschuss vorgelegt haben, dass bei den geclusterten Vorgängen 85 Prozent der Zwecke eher beim Land Berlin liegen und nur noch 15 Prozent Verkäufe sind. Das ist eine deutliche

(Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen)

Umorientierung der Politik. Immer wenn Leute sagen, es hat sich ja gar nichts geändert, da hat sich was geändert, und im Übrigen in einem relativ breiten Konsens des Hauses, bei allem Streit ggf. um die eine oder andere Maßnahme.

Was passiert jetzt beim Thema SODA? – Da will ich mal auf einen Punkt hinweisen, der in den Reden noch keine Rolle gespielt hat: Für uns ist das Thema SODA auch etwas, um wirtschaftliche Vorteile für das Land zu erreichen. Diese wirtschaftlichen Vorteile für das Land entstehen dort insbesondere durch das Vermeiden von Nachteilen. Wir haben nämlich relativ viele Grundstücke, die schlichtweg nur Kosten verursachen. Wir haben relativ viele Gebäude, die extrem unwirtschaftlich im Betrieb sind. Und wir haben keinen Agenten dafür, der sich darum kümmert. Wir haben keinen Fokus darauf. Und das soll auch durch das Thema SODA erreicht werden. Das heißt, wir haben Grundstücke in Gemengelagen, z. B. vom Typus Alte Münze, und da ist es eben wichtig, dass wir uns darum kümmern und die Verluste minimieren oder – wenn es möglich ist – auch dort noch Erträge erzielen.

Um es jetzt kurz zu halten: Alles, was ansonsten in den Reden gesagt worden ist, ist im Kern richtig. Zusammenfassend kann man sagen: Mit SODA wird eine optimale organisatorische Grundlage für die Grundstücke des Landes Berlin geschaffen, die nicht betriebsnotwendig sind, aber trotzdem gehalten werden sollen. Das ist dann auch ein Element der Optimierung des Gemeinwohls.

Jetzt gab es noch Beiträge dazu, wie man das Gesetz verbessern kann. Ich bin ja auch hier gewesen, um zuzuhören. Also einer Beteiligung des Parlaments, die Herr Esser in seiner zweiten Abschiedsrede vorgeschlagen hat, stehe ich offen gegenüber. Für eine Beteiligung auch der Zivilgesellschaft muss man einen geeigneten Weg finden. Das ist grundsätzlich eine Möglichkeit. Mir scheint es aber wichtig zu sein, dass wir durch eine relativ transparente und öffentliche Diskussion dazu beitragen können, dass das stattfindet, denn es sind ansonsten immer ganz unterschiedliche Akteure, und Riesenmengen von Akteuren führen dann zu Riesengremien, und das schadet dann der Handlungsfähigkeit. Insofern würde ich dort eher auf das Instrument der Öffentlichkeit und Transparenz setzen.

Was brauchen wir sonst noch? – Ich habe schon über das Thema Ankauf gesprochen. Wir müssen – selbst wenn das, was Herr Goiny gesagt hat, richtig ist – den Clusterprozess voranbringen und zum Ende bringen. Wir werden trotzdem noch das Instrument eines Schnellclusterns brauchen, weil es solche Themen, wie sie uns jetzt bei Flüchtlingen ereilt haben, immer mal geben kann, große Verkehrsprojekte, große andere Fragen, andere Herausforderungen. Vielleicht werden wir uns mit dem Thema Schnellclustern demnächst im Rahmen der Schulentwicklung beschäftigen – könnte ja sein.

Dann brauchen wir auch noch so etwas wie einen städtischen Betreiber von Immobilien aus diesem Vermögensteil. Den haben wir nicht. Wenn man sich außerhalb Berlins umguckt, das gibt es in anderen Städten, insbesondere in großen Städten. Einige von Ihnen haben sich das auch in Hamburg angesehen. Das sind auch noch Elemente der Weiterentwicklung der Liegenschaftspolitik, aber das muss man nicht mit diesem Gesetz erschlagen, sondern das Gesetz ist ein Element der Weiterentwicklung der Politik, eines erfolgreichen Teils der Berliner Politik. Insofern bitte ich, dass Sie dieses Gesetz auch in der nächsten Wahlperiode mit Wohlwollen behandeln. – Danke!

[Allgemeiner Beifall]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank, Herr Senator! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung der Gesetzesvorlage an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 5.5:

Priorität der Fraktion der CDU

Tagesordnungspunkt 10

Zwanzigstes Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes

Vorlage – zur Beschlussfassung –

Drucksache [17/3022](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. Ich habe die Vorlage vorab an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung und an den Hauptausschuss überwiesen, und ich darf Ihre nachträgliche Zustimmung feststellen. In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU. – Herr Kollege Dr. Juhnke, bitte schön, Sie haben das Wort!

Dr. Robbin Juhnke (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Ihnen ausdrücklich den aktuellen Sicherheitsbericht der Berliner Verkehrsbetriebe als Lektüre anempfehlen. Diesem können Sie entnehmen, dass die Anfrage nach Videodaten seit Jahren signifikant steigt. Sie hat sich seit 2011 fast verdoppelt. Genauso steigt auch die Ausstattung der Fahrzeuge mit Videotechnik. In absehbarer Zeit liegen wir da bei 100 Prozent. Was vor allem wichtig ist, was Sie dem auch entnehmen können, ist, dass die Akzeptanz der Videotechnik bei Kundenbefragungen bei über 80 Prozent liegt – und zwar für die beiden Möglichkeiten „sehr gut“ und „eher gut“. Also eine überwiegend breite Zustimmung zu diesem wichtigen Beitrag zur Senkung der Vandalismusschäden, aber auch Delikten gegenüber Kunden und Mitarbeitern.

(Dr. Robbin Juhnke)

Auch in den vielen Bürgergesprächen, die ich in den letzten Wochen – wie Sie alle, sicherlich – geführt habe, ist mir von niemandem eine Zustimmung zu diesem Videoaufzeichnungen verweigert worden. Im Gegenteil: Im Regelfall herrscht Unverständnis bei den Bürgern, dass es keine rechtlichen Grundlagen gibt, um im öffentlichen Straßenland an Kriminalitätsschwerpunkten Videoaufzeichnungen anzufertigen. Deshalb bin ich froh, dass es diese Vorlage gibt, eine kluge Senatsvorlage zum Zwanzigsten Gesetz zur Änderung des ASOG.

Neben der hohen Zustimmung von Kunden der BVG, aber auch Bürgern in Berlin, ist die Videoüberwachung auch sinnvoll. Wir haben immer das methodologische Problem, dass gerade bei der präventiven Wirkung gefragt wird, was der genaue Effekt ist. Man kann nicht feststellen, was passiert wäre, wenn dort keine Kamera gehangen hätte. Niemand kann erheben, wie viele Täter abgeschreckt worden sind. Das liegt in der Natur der Sache. Was aber gleichwohl unumstritten ist, ist, dass das subjektive Sicherheitsgefühl steigt. Das hat einen Abschreckungseffekt, wirkt also auch präventiv, verhindert aber natürlich nicht alle Taten. Das hat aber auch niemand behauptet. Was aber auch die Kritiker von Videotechnik durchaus zugeben, ist, dass es zu einem hohen Fahndungsdruck führt. Die Bilder im Internet und in den Zeitungen beweisen das, sie führen dann regelmäßig zur Stellung von Tätern oder zu Hinweisen, die zur Ergreifung von Tätern führen. Es ist ein gutes Beweismittel für den weiteren Fortgang des Strafprozesses.

Die Videotechnik ist kein Allheilmittel, aber ein Baustein. Natürlich ist die wichtige Komplementärmaßnahme Personal, das ist überhaupt gar keine Frage. Aber mit Videotechnik füllen wir eine wichtige Lücke. Deshalb ist dieses Gesetz eine langjährige Forderung der CDU-Fraktion.

[Beifall bei der CDU]

Ganz entscheidend ist: Wir wollen eine allgemeine gesetzliche Grundlage für Videoaufzeichnungen, kein Spezialgesetz Alexanderplatz. Dort soll es einen Modellversuch geben – das steht explizit in diesem Gesetzesentwurf –, den man dann auswerten kann. Der Alexanderplatz bietet sich dafür als Vergleichsgruppe Vorher – Nachher ganz gut an. Aber natürlich darf es keine Erwartungen in Richtung eines empirisch eindeutig ableitbaren Ergebnisses geben. Das wird es nicht geben, weil es immer ein Maßnahmebündel sein wird. Video ist dabei ein Baustein. Interessant wäre beispielsweise die Erhebung der Erfahrungen von den Akteuren bei der Polizei, den Passanten, den Anliegern oder auch den Geschäftsleuten. Das wäre eine sinnvolle Auswertung, die man vornehmen könnte.

Wir wollen eine allgemeine gesetzliche Grundlage, weil wir das Gesetz nicht bei jeder weiteren Anwendung anpassen wollen. Deshalb brauchen wir ein Konzept für die Stadt. Es gibt verschiedene Orte, an denen wir das an-

wenden können. Wir wollen eine Beschränkung auf die gefährlichen Orte, wobei nicht zwingend alle kriminalitätsbelasteten Orte dort einbezogen werden müssen. Ich darf hier den Regierenden Bürgermeister aus der Senatskonferenz zitieren, der dort gesagt hat: Wir haben bewusst formuliert, dass es diese Möglichkeit an besonders gefährlichen Orten geben soll. Wir wollen das nicht flächendeckend überall. – Soweit das Zitat, dem ich mich hundertprozentig anschließe. Er hat weiterhin gesagt: Zum Alexanderplatz gibt es zusätzlich mit Sicherheit drei bis vier weitere Orte in Berlin, wo das sinnvoll sein kann. – Soweit Michael Müller, der Regierende Bürgermeister.

Nun gibt es hier aber offensichtlich einen Dissens und zwar nicht in der Koalition oder dem Senat, sondern einen Dissens zwischen der SPD im Senat und der SPD im Abgeordnetenhaus. Denn hier gab es nur das Angebot einer streng auf den Alexanderplatz und grundsätzlich zeitlich beschränkten Alibiveranstaltung. Mein Eindruck war: Diese hätte man auch gleich möglichst schnell wieder einkassiert. Für diese reine SPD-Symbolpolitik stehen wir nicht zur Verfügung.

[Beifall bei der CDU]

Deshalb halten wir an dieser wichtigen Vorlage und ihrer Umsetzung im Sinne der Berliner und der Besucher mit einem Gesamtkonzept fest. Im Übrigen war diese Vorlage rechtzeitig da.

[Christopher Lauer (PIRATEN): Nein!
Das ist falsch!]

Das wird jetzt auch gesagt werden: Man hätte es machen können, und es gab auch entsprechende Absprachen mit der Fraktionsspitze der SPD, aber dort hat man sich dann offensichtlich an dieses Wort nicht mehr gebunden gefühlt.

Präsident Ralf Wieland:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schreiber?

Dr. Robbin Juhnke (CDU):

Ich komme zum Schluss. – Hingegen stehen Innensenator Henkel und die CDU weiter zu Ihrem Wort und ihrem klaren Bekenntnis: Video und insbesondere intelligente Videotechnik sind ein wichtiger Baustein für ein umfassendes und nachhaltiges Sicherheitskonzept. Wir wollen die Rechtsgrundlage für die ganze Stadt, kein Flickwerk oder eine Pseudolösung. Ein Placebogesetz der SPD-Fraktion, das die Videotechnik an in Berlin anerkannt gefährlichen Orten verbietet und auch ansonsten eine nur befristete Gültigkeit hat, entspricht weder dem Senatsbeschluss noch der Haltung unserer Fraktion. Deshalb kann ich feststellen: Mehr Schutz der Berliner durch Videoaufzeichnungen gibt es offenbar nur mit der CDU-Fraktion. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Kollege Lux das Wort.

Benedikt Lux (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, die Berlinerinnen und Berliner werden sich durch mehr Videoaufzeichnungen nicht geschützt fühlen. Auch die Empirie zeigt, dass die Straftaten im öffentlichen Nahverkehr nicht zurückgegangen, Herr Kollege Juhnke, sondern gestiegen sind. Aufgrund der Videoüberwachung sieht man in erschreckendem Ausmaß, zu welcher Gewalt dort gegriffen wird. Die Videoüberwachung selber hat nicht dazu geführt, dass die Gewalt im öffentlichen Personennahverkehr eingedämmt wurde. Deswegen lehnen wir Grüne diese Videoüberwachung ab.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Udo Wolf (LINKE)]

Wir lehnen sie ab – ich konkretisiere – für den öffentlichen Raum. Natürlich werden wir keine Videokameras bei der BVG abschrauben.

[Heiko Melzer (CDU): Habt ihr aber auch dagegen gestimmt!]

Sie sind dort ein Baustein, aber die Ausdehnung auf den öffentlichen Raum ist – wie Sie zu Recht gesagt haben – weder ein Allheilmittel noch ist sie zum jetzigen Zeitpunkt geboten.

Um etwas zur Form zu sagen: Sie haben ein Modellprojekt am Alexanderplatz angekündigt. Sie hätten sogar eines haben können, dazu hätte die Zeit gereicht. Aber Sie wollten nicht. Deshalb kann man nur zu dem Schluss kommen, dass Sie sich das Thema „Mehr Videotechnik“ für den Wahlkampf aufgehoben haben,

[Christopher Lauer (PIRATEN): Die Plakate waren schon gedruckt!]

und das auf eine ziemlich künstliche Art und Weise. Das passt in ein Bild mit Burkaverbot und Abschaffung der doppelten Staatsbürgerschaft. Aber ich stelle fest, dass die Person, die in Berlin für mehr Videotechnik wirbt, es nicht einmal für notwendig erachtet, dieser Debatte zu lauschen. Das zeigt, dass da nicht viel dahinter steckt.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Christopher Lauer (PIRATEN)
und Udo Wolf (LINKE)]

Nur zur Klarstellung: Die Polizei hat bereits jetzt die Möglichkeit, Videoaufnahmen zu machen, zum Beispiel, wenn Straftaten im Versuchsstadium sind. Die Polizei hat jetzt schon die Möglichkeit, auf Videoaufzeichnungen zuzugreifen, die Private machen, wenn es einen dringenden Tatverdacht gibt. Die Polizei hat jetzt auch schon die

Möglichkeit, im Einzelfall zur Gefahrenabwehr Videoaufzeichnungen zu machen, und sie macht das auch. Das hat sich etabliert. Doch Ihr Konstrukt an gefährlichen Orten Videoaufzeichnung generell zuzulassen, das ermöglicht es in Berlin, überall Videoaufzeichnungen zu machen.

Dann schreiben Sie in dem Gesetzesentwurf sehr widersprüchlich: Die Videoaufzeichnung erfolgt offen, aber gleichzeitig sind Sie nicht bereit dazu, die jetzt bestehenden kriminalitätsbelasteten Orte transparent zu machen. Die Videoüberwachung aber wollen Sie transparent machen. Auch das ist ein logischer Gesetzeswiderspruch, der hier im Haus niemals Bestand hätte, weil Sie die kriminalitätsbelasteten Orte nicht öffentlich machen wollen, die Videoüberwachung hingegen schon. Das zeigt das schlechte Handwerk, mit dem die CDU-Fraktion an das Thema Sicherheit geht. Das zeigt das schlechte Handwerk an dem tatsächlichen Sicherheitsverlauf in dieser Stadt, dass nämlich Videoüberwachung überhaupt nicht das Problem der Berlinerinnen und Berliner ist. Vielmehr ist es für die Berlinerinnen und Berliner ein Problem, dass Sie die Polizei nicht in die Fläche gebracht haben, dass Sie in den Direktionen bei der Polizei vor Ort gekürzt haben. Dort gibt es keinen Polizisten mehr. Gehen Sie in die Außenbezirke! Sie werden dort länger auf Polizei warten. Und das, wovon Sie reden, nämlich mehr Polizeistellen auf dem Papier geschaffen zu haben, muss man erst einmal unterlegen und die jungen Leute dafür bekommen; sie werden kaum besser bezahlt. Hier hinterlässt der Innensenator ein schlecht bestelltes Haus, obwohl er sehr teuer war und sehr viel Geld bekommen hat. Das Geld fließt aber im Wesentlichen in Großveranstaltungen, in den Schutz von Staatsbesuchen und Fußballspielen, in symbolische Einsätze rund um die Rigaer Straße, in ineffektive Drogenrazziakontrollen, bei denen nicht viel gefunden wird, beispielsweise am Görlitzer Park, statt in eine schlaue und effektive Sicherheitspolitik, die darauf setzt, dass die Polizistinnen und Polizisten dort schnell eingesetzt werden, wo die Menschen sie brauchen. Für diese Politik stehen wir, Bündnis 90/Die Grünen.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Zuruf von den Grünen: Jawohl!]

Noch schlimmer als dieser Symbolschlag um die Videoüberwachung auf öffentlichen Plätzen, die für Berlin nicht viel bringen wird und die Sie hätten haben können – aber den Weg haben Sie gar nicht eingeschlagen –, ist die Debatte über den Doppelpass und das Burkaverbot. Das zeigt, dass Kollege Lauer, den ich gerne zitiere möchte, recht hat mit einer Feststellung, die richtig ist, die aber auch wehtun muss, denn an sich stand die Union einmal dafür, in der Substanz hat sie dafür jedoch jede Berechtigung verloren – ich zitiere den Kollegen Lauer:

Das wohl größte Missverständnis in der jüngeren deutschen Geschichte ist, dass die CDU irgendeine Ahnung von Innenpolitik hat.

(Benedikt Lux)

Das zeigt sich auch an diesem Videoüberwachungsgesetz, das hier zu Recht nicht mehr verabschiedet wird. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den PIRATEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt der Kollege Zimmermann das Wort.

Frank Zimmermann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Verehrter Herr Kollege Juhnke! Sie haben, wie zuvor auch schon der Senator, heute die Geschichte des Gesetzentwurfs erzählt, wie zum Beweis, dass Sie, mehr als alle anderen, für Sicherheit in dieser Stadt sorgen.

[Oliver Friederici (CDU): Ja!]

Die Fakten sprechen eine andere Sprache. Das Thema Videoüberwachung haben Sie haben in einer beispiellosen Hektik hochgezogen, um Ihre Schlagzeilen zu kriegen. Was Sie aber gerade nicht haben, ist ein Sicherheitskonzept für kriminalitätsbelastete Orte, für Plätze wie den Alexanderplatz. Sie haben sich einen Wahlkampfslogan erarbeitet, nicht aber mehr Sicherheit geschaffen.

[Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und
der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN –
Zuruf von Dr. Robbin Juhnke (CDU)]

– Darauf komme ich gleich noch zu sprechen, Herr Juhnke!

[Tim-Christopher Zeelen (CDU): Viel Spaß!]

Eine solche Konzeption verlangt eine gleichzeitige Festlegung auf ausreichende polizeiliche Präsenz vor Ort, um bei beobachteten Gefahren, meinetwegen auch durch videobeobachteten Gefahren, kurzfristig eingreifen zu können, andernfalls haben wir eine Scheinsicherheit. Wir haben vorgeschlagen, parallel zum Gesetzentwurf einen klaren Auftrag des Parlaments zu beschließen, den Sie kategorisch abgelehnt haben. Sie haben ihn sich noch nicht einmal angeguckt. Eine solche Konzeption verlangt weitergehende Maßnahmen, zum Beispiel für ein besseres Zusammenwirken von Landespolizei und Bundespolizei, zum Beispiel durch die Einrichtung einer gemeinsamen Wache am Alex, wie wir sie angeregt haben. Die Menschen würden sich eine solche Ansprechbarkeit vor Ort mit dem blauen Schild „Polizei“ sehr wünschen, zumindest wäre eine solche Möglichkeit wenigstens in Betracht zu ziehen. Sie wird von Ihnen jedoch kategorisch abgelehnt.

Zu einer nachhaltigen Sicherheitspolitik gehört selbstverständlich auch eine fundierte wissenschaftliche Basis, um

auf Aggression und Gewalt in der Gesellschaft adäquat reagieren zu können. Wo planvoll vorgehende Täter mit dem Entdeckungsrisiko kalkulieren, auch durch Video, kommen Sie zum Beispiel bei Affekttätern überhaupt nicht weiter. Wo, frage ich Sie, ist der Forschungsauftrag des Senats an die Wissenschaft in Berlin, die zunehmende Gewaltbereitschaft, ja Radikalisierung bestimmter Gruppen zu untersuchen und Vorschläge für einen adäquaten Umgang mit diesen Entwicklungen zu unterbreiten? Sie haben sich auf eine einzige Maßnahme geradezu verstieft und alles andere schlicht vom Tisch gewischt. Sie warnen vor Experimenten, wir warnen vor eindimensionaler Sicherheitspolitik.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN
und den PIRATEN]

Eine flankierende und punktuelle Maßnahme kann nach unserer Überzeugung auch die Videoüberwachung sein. Herr Senator! Herr Juhnke! Sie hätten sie auch haben können, wenn Sie sie rechtzeitig in den Senat eingebracht hätten.

[Heiterkeit von Christopher Lauer (PIRATEN)]

Ja, es ist daran gescheitert, dass Sie zu spät aus dem Knick gekommen sind, und wer zu spät kommt, sollte nicht mit dem Finger auf andere zeigen.

[Andreas Otto (GRÜNE): Und nicht auf Videos!]

Im Frühjahr hatten wir im Innenausschuss, Sie erinnern sich, signalisiert, dass wir uns einen Modellversuch am Alex, den Sie ins Spiel gebracht hatten, durchaus vorstellen können. Dann Sie: Ja, aber nicht nur am Alex. – Daraufhin wir: Okay, dann machen wir eben eine präzise, abstrakte Rechtsgrundlage nicht nur für einen Ort, sondern für zwei oder drei vergleichbare Plätze. – Daraufhin Sie: Aber nicht als Modellversuch. – Das ist keine ernst zu nehmende Linie. Sie haben Ihren eigenen Vorschlag nicht mehr ernst genommen. Sie haben ihn modifiziert, und nicht nur das. Sie waren auch nicht bereit, eine hinreichende Klarheit in das Gesetz zu schreiben, wo überall Videoanlagen installiert werden dürfen und wo nicht. Nach Ihrem Vorschlag wäre den Berlinerinnen und Berlinern dunkel geblieben, wo sie aufgezeichnet werden. Eine unbeschränkte Befugnis zur Überwachung aller möglichen Plätze konnten und werden wir nicht mittragen.

[Beifall bei der SPD –
Heiko Melzer (CDU): Und der
Regierende Bürgermeister?]

– Ja, der Regierende, darauf komme ich in meinen letzten 60 Sekunden. Sie behaupten immer, wir hätten den Regierenden Bürgermeister hier im Regen stehen lassen.

[Heiko Melzer (CDU): Auf der Pressekonferenz
hat er was anderes gesagt!]

(Frank Zimmermann)

Ich will nur noch mal darauf hinweisen, was in Artikel 58 Abs. 5 der Verfassung von Berlin steht. Das wissen Sie vielleicht noch, ich will es dennoch in Erinnerung rufen.

Jedes Mitglied des Senats leitet seinen Geschäftsbereich selbstständig und in eigener Verantwortung innerhalb der Richtlinien der Regierungspolitik.

Es liegt in der Verantwortung des Innensenators, welche Vorlagen des Innen- und Sicherheitsbereichs dieses Parlament erreichen. Für die Vorlage der ASOG-Änderung, die jetzt der Diskontinuität zum Opfer fällt,

[Christopher Lauer (PIRATEN): Oh!]

sind allein Sie, Herr Innensenator, verantwortlich.

[Christopher Lauer (PIRATEN): Oh!]

Weil Sie immer sagen, dass wir Michael Müllers Gesetzentwurf nicht eins zu eins übernommen hätten: Es ist Ihr Gesetzentwurf, und wir haben in dieser Wahlperiode nahezu jeden Entwurf von Ihnen verändert, teilweise sogar völlig umschreiben müssen. So viel zur Qualität Ihrer Gesetzesvorlagen.

[Beifall bei der SPD –

Beifall von Christopher Lauer (PIRATEN)]

Wir sind uns im Ergebnis vollkommen mit dem Regierenden Bürgermeister einig, dass wir modellhaft evaluiert an bestimmten Plätzen des Landes, der Stadt eine solche Videoaufzeichnung, Videoüberwachung machen sollten und dass wir dort auswerten müssen, was daraus an Vorteilen erwächst. Wir können es nun leider nicht beschließen.

Ihre, Herr Senator, ideologisch aufgeladene Symbolpolitik ist das Gegenteil einer nachhaltig wirksamen Kriminalitätsbekämpfung. Sie verstellt auch den Blick für eine kühle, nüchterne Folgenabschätzung staatlichen Handelns. Das betrifft nicht nur Ihre Videotechnik, wie Sie sie nennen, sondern auch Themen wie linksautonome Gewalt, Rigaer Straße, die Großbazzia in Halensee, das Burkaverbot oder die Kampagne gegen die doppelte Staatsangehörigkeit. Das Produzieren von Schlagzeilen ist nicht das Produzieren von Sicherheit. Letzteres ist aber das, worauf es ankommt. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, den GRÜNEN,
der LINKEN und den PIRATEN]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Die Linke hat jetzt Herr Kollege Wolf das Wort. – Bitte schön!

Udo Wolf (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Warum reden wir heute eigentlich darüber? Die Senatsvorlage zur Videoüberwachung ist mausetot. Sie wurde vom Innensen-

tor durch eine Mischung aus Faulheit und Inkompétence selbst beerdig. Warum Sie von der CDU unbedingt noch einmal das Versagen des Herrn Henkel hier und heute besprechen wollen, bleibt Ihr Geheimnis.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Christopher Lauer (PIRATEN) –
Christopher Lauer (PIRATEN): Masochismus!]

Der Vorgang zeigt doch nur exemplarisch, wie Herr Henkel die letzten Jahre die Zeit totgeschlagen hat und dann ein paar Monate vor der Wahl aufgeschreckt ist und hektisch versucht hat, ein politisches Handeln zu simulieren. Wir erinnern uns: Vor fünf Jahren hat Frank Henkel einen markigen Wahlkampf zum Thema innere Sicherheit geführt, mit brennenden Autos auf Postkarten, mit brennenden Autos auf Plakaten. Herr Henkel wollte mal so richtig aufräumen in Berlin. Durch eine politische Laune von Klaus Wowereit und Michael Müller wurde dieser laut sprechende Sicherheitsoteriker dann Innensenator. Mittlerweile wissen beide, dass das keine gute Idee war, denn unabhängig von der Frage, was man inhaltlich von den Positionen der CDU in der Innenpolitik hält, war Frank Henkel das personifizierte Desinteresse an der Regierungsarbeit.

[Beifall von Simon Kowalewski (PIRATEN)]

Eine kleine Liste des Versagens und der Arbeitsverweigerung des Herrn Henkel, ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Verschleppen und Versagen beim NSU-Skandal, die maroden Gebäude und Schießstätten der Polizei, ein fehlendes Personalentwicklungskonzept für den öffentlichen Dienst, das Versprechen gebrochen, die riesige Besoldungslücke zu schließen, die neu eingestellten Polizeibeamten gleich beim vollzugsnahen Dienst wieder eingespart, kein Sicherheitskonzept, um die Angriffe auf die Flüchtlingsunterkünfte zu verhindern, stattdessen Sabotage des Senatskompromisses zu den Flüchtlingen vom Oranienplatz und einiges mehr. Was Sie in Ihrer Bilanz im Wortsinne abrechnen können: eine rekordverdächtige Anzahl von Auslandsreisen, ständige Abwesenheit in den Ausschüssen, und wenn es mal richtig wichtig wurde, war Frank Henkel lieber in China, im CDU-Präsidium Fototermine mit der Kanzlerin machen oder bei NATO-Treffen in Washington. – Aber kurz vor der Wahl fällt Ihnen auf einmal Ihre übrigens auch seit über fünf Jahren bekannte große Liebe zur Videoüberwachung ein,

[Christopher Lauer (PIRATEN): Technik!]

und dann bringen Sie auf den letzten Drücker, hektisch, aber eben nicht fristgerecht, einen Gesetzentwurf ein, der so uferlos und handwerklich schlecht ist, dass auch die SPD kalte Füße bekommen hat.

Die Anhörung im Ausschuss hat deutlich gemacht: Dieser Gesetzentwurf wäre der Einstieg in die flächendeckende Videoüberwachung geworden und hilft auch nicht gegen Kriminalität. – Aber zum Glück war der CDU – auch weil man eigentlich weiß, dass die Videoüber-

(Udo Wolf)

wachung nicht taugt, Straftaten zu verhindern – die Reputation des Herrn Henkel vergleichsweise egal und die Durchsetzung seiner Wünsche eben auch.

Mit großem Bohei – jetzt haben wir einen Nachklapp, eine etwas müde Aufführung dieser dramatischen Situation vor der Ausschusssitzung noch mal erlebt – wurden die Verhandlungen zum Gesetz kurz vor der Ausschusssitzung platzen gelassen, und es wurde sich gegenseitig die Schuld dafür gegeben. Jetzt debattieren wir diesen Gesetzentwurf in der letzten Plenarsitzung in erster Lesung, obwohl er im Ausschuss schon mit Anhörung behandelt wurde, und eigentlich ist er schon längst vom Tisch. Wenn Sie darauf bestehen, dass Sie den Quatsch noch quätscher machen und Ihre Niederlage hier zelebrieren wollen – bitte schön! Aber hoffen Sie nicht auf einen Mitleidsbonus. Sie sind selbst schuld.

[Beifall bei der LINKEN –

Beifall von Christopher Lauer (PIRATEN)]

Es ist offensichtlich: Es geht der CDU in der Innenpolitik schon lange nicht mehr um Sicherheit, sondern um eine seltsam skurrile und verstörende Form verzweifelten Wahlkampftheaters. Aber beim Thema Videoüberwachung beschwere ich mich nicht. Wir sind mit dem Ergebnis zufrieden. Das Ding ist gestorben, und es wurde demonstriert, dass die Union nicht einmal handwerklich die einfachsten Sachen hinbekommt.

Fünf Jahre hat er nichts gebacken gekriegt, aber kurz vor der Wahl verfällt der Innensenator in wilden Aktionismus und Symbolpolitik. Sie rufen in der Rigaer Straße einen ganzen Kiez zum Kampfgebiet aus und üben mit rechtswidrigen Polizeieinsätzen den Bürgerkriegszustand. Wenn es Ihnen kurzfristig in den Wahlkampf passt, sind Ihnen im Zweifel rechtsstaatliche Prinzipien egal. Sie missbrauchen die Berliner Polizei für den Wahlkampf, und allein dafür gehören Sie schon abgewählt.

[Beifall bei der LINKEN –

Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Kreuzgefährlich ist Ihre inhaltliche Annäherung an die Rechtspopulisten, wenn Sie Hunderttausende Berlinerinnen und Berliner zum Sicherheitsrisiko erklären, weil sie eine doppelte Staatsbürgerschaft haben, und Sie endblöden sich nicht, ein Burkaverbot zu fordern und das als Kampf gegen Terror zu verkaufen.

Jetzt noch die Geschichte mit dem Taser: Man hat den Eindruck, dass Sie, wenn Sie, wie so oft in dieser Legislaturperiode, blaugemacht haben, den Teleshoppingkanal für Sicherheitstechnik geguckt haben. Mit seriöser Innenpolitik hat das alles nichts mehr zu tun. Man kann nur hoffen, dass Sie nach dem 18. September nicht wieder jemand aus einer Laune heraus in die Regierung holt.

[Beifall bei der LINKEN –

Vereinzelter Beifall bei den PIRATEN]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Für die Piratenfraktion hat jetzt der Kollege Lauer das Wort.

Christopher Lauer (PIRATEN):

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Lieber Udo Wolf! Ich kann dir erklären, warum die CDU das noch mal auf die Tagesordnung geholt hat: weil sie mich noch mal eine Viertelstunde lang reden hören wollte.

[Beifall bei der LINKEN]

Ich möchte aber, bevor ich anfange, zwei Sachen zu Protokoll geben, die ich sehr bemerkenswert finde. Erstens hat nach unserer geänderten Geschäftsordnung, nach der Parlamentsreform, der Senator, der das Gesetz hier einbringt, die Möglichkeit, sich zu Wort zu melden und etwas zu diesem Gesetz zu sagen bzw. geht das auf Antrag der Fraktion, die diesen Tagesordnungspunkt auf die Tagesordnung holt. Ich halte an dieser Stelle fest: Die CDU-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus, der es ein so großes Anliegen war, zehn Tage vor der Wahl noch mal über dieses wichtige Thema zu sprechen, beantragte nicht, ihren Senator, Spitzenkandidaten und Landesvorsitzenden zu diesem Thema hier sprechen zu lassen. – Das kann man erst mal so stehenlassen. So ein wichtiges Thema, aber der Mann, der das starke Berlin noch stärker machen soll, soll hierzu nicht sprechen.

Zweitens lege ich besonders großen Wert darauf, dass es Herr Juhnke war, der in der Sitzung des Innenausschusses, in der wir über die Ergebnisse der Anhörung zu diesem Antrag gesprochen hätten, den Antrag zurückzog. Es war also nicht die SPD, die das nicht wollte, es war nicht die Opposition, die das mit irgendwelchen finsternen Tricks verunmöglichte, sondern es war Herr Juhnke, der innenpolitische Sprecher der CDU-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus, der den Vorsitzenden des Innenausschusses vor Eintritt in die Tagesordnung darum bat, diesen Antrag von der Tagesordnung zu nehmen. Das kann man auch mal zur Kenntnis nehmen, nachdem Herr Juhnke hier sagte, das sei für die CDU so ein wichtiges Thema. Sie wollen Ihren Senator und Spitzenkandidaten dazu nicht reden hören, und es war die CDU-Fraktion, die den Antrag im Parlament zurückgezogen hat, weswegen er der Diskontinuität anheimfällt. Ich glaube auch nicht, dass er dort noch mal ausgegraben wird.

Wenn Marcel Reich-Ranicki noch leben und Gesetze kritisieren würde, dann würde er wahrscheinlich sagen: Dieses Gesetz ist schlecht. – Das liegt daran, dass dieses Gesetz schlecht ist. Der Punkt ist, dass Herr Henkel zwar immer von einem Modellversuch am Alexanderplatz sprach, aber das steht in diesem Gesetz gar nicht drin. Darum geht es gar nicht. Das ist Etikettenschwindel. Gut, Etikettenschwindel ist man bei der CDU gewohnt. Bei einer Partei, die sich so verhält und das Wort „christlich“

(Christopher Lauer)

im Namen führt, weiß man, worauf sich einlässt. Es wurde von meinen Vorrednern schon gesagt, was mit diesem Gesetz theoretisch möglich wäre. Eine Frage, die ich in der Anhörung unserem Anzuhörenden, Dr. Clemens Arzt gestellt habe, der Polizistinnen und Polizisten an der HWR ausbildet, sich also mit Polizeirecht und dem ganzen Zeug auskennt, war, ob es damit zum Beispiel möglich wäre, dass Polizistinnen und Polizisten an diesen Orten Body-Cams tragen. Er meinte: Theoretisch, klar! Hier steht nichts, das das verbietet. – Wir hätten der uferlosen Überwachung durch Kameratechnik mit diesem Gesetz Tür und Tor geöffnet. Es stimmt einfach nicht, was Herr Juhnke hier über die Überwachungstechnik in der BVG sagt, weil er einfach nicht den Sicherheitsbericht der BVG lesen kann. Wenn man den nämlich genau liest, stellt man fest, dass die Senkung der Kosten für die Beseitigung von Vandalismus bei der BVG nicht durch die Videoüberwachung zustande kam, sondern weil die BVG mit dem Unternehmen, das diesen Vandalismus, vor allen Dingen Sprayen beseitigt, besser verhandelt hat. Das heißt, man hat einfach die Kosten gesenkt. Es ist aber nicht wegen irgendwelcher Kameras zu weniger Vandalismus gekommen.

Auch was immer von der CDU gesagt wird: Es gibt eine so große Bereitschaft in der Bevölkerung, sich überall von einer Videokamera überwachen zu lassen. – Die Leute werden im BVG-Sicherheitsbericht gefragt: Wo würden Sie sich gern per Video überwachen lassen: in der Umkleide, im Schwimmbad? – Ohne Spaß! Da steht drin: in der Umkleide im Kaufhaus. – Da werden Leute gefragt: Würden Sie sich gern in der Umkleide im Kaufhaus videoüberwachen lassen? –, und dann, oh Wunder, sagen Leute, sie lassen sich lieber in der U-Bahn per Video überwachen. Ich bin auch total entsetzt. Ich verstehe auch nicht, warum sich Leute nicht beim Umziehen überwachen lassen wollen. Ich glaube, der einzige Grund, warum Sie diesen Antrag zurückgezogen haben, liebe CDU, war, dass zu dem Zeitpunkt, als Sie ihn zurückgezogen haben, schon die Plakate: Nur mit uns mehr Videotechnik – schon bestellt waren, und man konnte sie nicht mehr abbestellen. Dann haben Sie sich gedacht: Na gut, so viel Geld haben wir jetzt nicht für den Wahlkampf, dann müssen wir die eben aufhängen. – Ich muss ganz ehrlich sagen – „Mehr Video-Technik. Nur mit uns.“ –, dass ich zuerst dachte, das wäre Werbung für Saturn, Media Markt oder sonst etwas. Aber nein, Sie meinen das ernst.

Es ist zynisch. Wenn Sie – was ich in dieser Legislaturperiode gemacht habe – einen Tag lang beim Abschnitt 32 am Alexanderplatz hospitieren, wenn Sie mit der Kontaktbereichsbeamtin durch dieses ganze Gebiet gehen, wo jetzt die Videoüberwachung entstehen sollte, dieses sogenannte Modellprojekt: Die kennen dort ihre Pappenheimer. Sie sagt: Hier ist so ein Italiener, der immer Hennatattoos macht. Der darf dort nicht stehen, baut aber immer wieder auf, wenn wir weg sind. – Die kennen genau ihre Ecken am Alexanderplatz. Die wissen genau, wo die

Kriminalität entsteht. Der Grund, warum der Alexanderplatz ein solcher Ort ist, der keine besonders große Aufenthaltsqualität hat, ist, dass sich niemand in den letzten fünf Jahren darum gekümmert hat, sich mit diesem Platz auseinanderzusetzen und dort die Aufenthaltsqualität, geschweige denn die Sicherheit zu erhöhen, vor allen Dingen nicht der Innensenator.

Es ist wirklich tragisch, dass Ihre Fraktion, Herr Henkel, es Ihnen hier so kurz vor Schluss noch einmal antut, sich von der Opposition einen Einlauf für die nicht stattgefundene Arbeit der letzten fünf Jahre geben zu lassen. Aber, sei es drum!

Ich habe es an verschiedenen Stellen gesagt, aber ich sage es gerne noch einmal: Die Vorstellung, mit Videoüberwachung irgendetwas im Bereich innere Sicherheit regeln zu können, ist zynisch. Die Politik verabschiedet sich davon, gestalten zu wollen. Man sagt nicht: Okay, wir machen städtebauliche Kriminalprävention oder etwas anderes. –, sondern man sagt: Es ist okay, wenn am Alexanderplatz Leute verprügelt, totgekloppt oder sonst etwas werden. Wir stellen einfach eine Kamera auf. Vielleicht gibt es ja schöne Videobilder. Vielleicht fällt es damit leichter, die Täter am Ende zu finden. – Das ist zynisch.

[Beifall bei den PIRATEN und
der LINKEN –]

Beifall von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Das kann nicht die Antwort sein. Sie reden immer von Sorgen und Ängsten. Meine Angst ist es, in einem Überwachungsstaat zu leben. Warum wird das nicht ernst genommen? Weil meine Angst nicht faschistisch genug ist oder was? Weil ich nicht sage: Die Muslime und Einwanderer sind schlimm? Sagen Sie dann: Herr Lauer, sollen wir das Asylgesetz ein bisschen verschärfen? Nein, wenn ich sage, ich möchte in keinem Überwachungsstaat leben, ich möchte – – Es gibt keine zivilisatorische Decke. Das sieht man jetzt gerade sehr gut. Ich möchte in keinem Land leben, das Gesellen, die nicht so demokratisch eingestellt sind wie wir, einen schlüsselfertigen Überwachungsstaat übergibt. Ich möchte keinen Staat haben, in dem es keine parlamentarische Kontrolle gibt.

[Beifall bei den PIRATEN und
der LINKEN –]

Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Deswegen habe ich Angst davor. Aber wenn Bürgerrechtsgruppen, Parteien eine Angst vor so etwas formulieren, dann heißt es: Ach nein, das kann nicht passieren. Wir haben doch einen Richtervorbehalt. – Wir hatten es heute bei Thema stille SMS. Wir hatten es in dieser Legislaturperiode bei anderen Themen. Die Angst davor, in einem unkontrollierten Überwachungsstaat zu leben, ist nicht so gering, wie sie vielleicht erscheinen mag, wenn man sich das alles hier anschaut. Vor dem Hintergrund finde ich es zynisch, dass sich die CDU in diesem Parlament in den letzten fünf Jahren und in diesem Wahlkampf hingestellt

(Christopher Lauer)

und behauptet hat, mit Videoüberwachung würde sich irgendein Problem lösen lassen. Es löst sich kein Problem.

Wir sind nicht das erste Land, das auf die Idee gekommen ist, überall Videokameras hinzuhängen, um damit die Kriminalität zu bekämpfen. Es gibt noch immer weltweit keine Studie, die zeigt, dass die Videoüberwachung nennenswert Kriminalität senkt. Das einzige, was man nachweisen kann, ist: Wenn Sie in einem Parkhaus überall Videokameras aufhängen, dann wird in den Autos dort nicht mehr eingebrochen. Dort wird nicht mehr das Auto-radio oder das Navy geklaut, sondern in den Autos, die um das Parkhaus stehen, weil die Täter natürlich nicht doof sind.

[Andreas Baum (PIRATEN): Dann müssen da auch noch Kameras hin!]

– Dann müssen überall Videokameras hin und überall noch Drohnen und oben kreist noch eine Viper-Drohne. Dann haben wir Kameras mit Gesichtserkennung, und wenn du dich danebenbenimmst: Zack! – Die Behauptung, dass dieser Antrag irgendwie gut sei oder sich damit ein Problem lösen ließe, ist falsch.

Es ist auch Aufgabe der anderen Parteien in diesem Haus, in den nächsten Jahren daran zu arbeiten, dass den Berlinerinnen und Berlinern, aber auch den Menschen in Deutschland klar wird, dass es nicht stimmt, wenn die CDU behauptet, sie hätte Ahnung von Sicherheitspolitik. Frank Henkel hat in den letzten fünf Jahren unter Beweis gestellt, dass er es nicht kann. Er kann nicht Innensenator, und er wird auch nicht Regierender Bürgermeister können. Er kommt natürlich nicht in die Verlegenheit, es unter Beweis stellen zu müssen. Ich finde es ehrlich gesagt ein bisschen schäbig von der CDU, ihren Landesvorsitzenden so ins Messer laufen zu lassen, denn wir wissen ja alle, was nach der Wahl passiert. Da hätte man ja auch eine Lösung finden können, wie man den Übergang ein bisschen schöner gestaltet, als ihn die Wahl verlieren zu lassen und danach abzusägen. Aber gut! Sie haben das so gewollt.

Es ist gut, dass dieser Antrag nicht stattgefunden hat. Ich muss da Herrn Juhnke noch einmal widersprechen: Sie haben das zu spät ins Parlament eingereicht. Man muss dazu noch sagen, dass Herr Henkel schon im November des letzten Jahres – zwei Tage nachdem er sagte, die Grünen sollten den Tod von Mohamed nicht instrumentalisiert – den Tod von Mohamed, der am LAGESo entführt wurde, instrumentalisiert hat, um zu sagen: Wir müssen mal darüber reden, ob wir überall Überwachungskameras aufbauen sollen. – Sie hätten jetzt jahrelang die Möglichkeit gehabt, dieses Gesetz ordentlich einzureichen. Aber, Herr Henkel, wenn man ein fachlich und sachlich schlechtes Gesetz zu spät einreicht ... Das passiert halt, wenn man die ganzen Planstellen in der Verwaltung mit Mitgliedern der Jungen Union besetzt, die von Tuten und Blasen keine Ahnung haben.

[Beifall von Udo Wolf (LINKE)]

Das war meine letzte Rede in diesem Parlament

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

– für diese Legislaturperiode. Ich bin erst 32 und habe noch etwas vor. Ich habe eine Bitte: Im nächsten Parlament wird vermutlich eine etwas schwierige Fraktion sitzen. Gehen Sie bitte nicht auf sie ein! Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass Demokratinnen und Demokraten zusammenstehen und solchen Menschen keine Bühne geben. Das wünsche ich mir und sicher noch viele andere. Egal, wie weit man in der Sache auseinander ist und ob man sich persönlich blöd findet – ich mag die Grünen auch nicht, aber man arbeitet halt mit denen zusammen -: Geben Sie diesen Leuten keinen Raum, und gehen Sie nicht auf deren Forderungen ein! Wir können uns das nicht leisten. Obwohl ich auch kein Kind von Traurigkeit war und mich dem Niveau hier relativ schnell angepasst habe, würde ich mich sehr freuen, wenn sich der Umgang in diesem Haus miteinander, unter den Kolleginnen und Kollegen im Plenum und in den Ausschüssen – auch im Innenausschuss – verbessern würde. Sie können das schlechte Benehmen der AfD nicht kritisieren, wenn wir uns alle selbst schlecht benehmen.

[Beifall von Wolfgang Brauer (LINKE)]

Das gebe ich Ihnen mit. Wir sehen uns in einem anderen Zusammenhang wieder. – Vielen lieben Dank! Es hat mich sehr gefreut.

[Beifall bei den PIRATEN und
der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD
und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Den Überweisungen hatten Sie bereits eingangs zugestimmt.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 6:

Für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung in Berlin (Berliner Landesantidiskriminierungsgesetz)

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit, Integration, Berufliche Bildung und Frauen vom 16. Juni 2016

Drucksache [17/3038](#)

zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion Die Linke und der Piratenfraktion

Drucksache [17/2574](#)

Zweite Lesung

Ich eröffne die zweite Lesung des Gesetzesantrags und schlage vor, die Einzelberatung der 18 Paragraphen miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Wi-

(Präsident Ralf Wieland)

derspruch. Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragrafen 1 bis 18, Drucksache 17/2574. In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. – Frau Dr. Kahlefeld, bitte schön, Sie haben das Wort.

Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Manche Artikel unserer Landesverfassung kann man gar nicht oft genug zitieren. Dazu gehört Artikel 10 Absatz 2:

Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen oder seiner sexuellen Identität benachteiligt oder bevorzugt werden.

Dieses Diskriminierungsverbot richtet sich – genauso wie der Artikel 3 Absatz 3 des Grundgesetzes, in dem aufgrund des Widerstands der Union immer noch die sexuelle Identität fehlt – in erster Linie gegen den Staat. In zweiter Linie und auch nur mittelbar sind auch Bürgerinnen und Bürger an diese Grundrechte gebunden.

Doch wie steht es um den Schutz vor Diskriminierung? – Die CDU wird nicht müde zu behaupten, es gäbe schon genügend Gesetze. Das ist auf Bundesebene das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz – kurz AGG –, das vor Diskriminierungen durch andere Bürgerinnen und Bürger schützt, auf der Arbeit, beim Einkaufen, in der Diskothek oder bei der Suche nach einer Wohnung. In diesen Fällen haben die Betroffenen klare Ansprüche auf Schadenersatz und Entschädigung, können sich von Verbänden unterstützen lassen und werden bei der Beweisführung entlastet. Doch was gilt bei Diskriminierungen in der Schule, auf dem Amt oder durch die Polizei? – Hier fehlt es nach wie vor an einer dem AGG vergleichbaren gesetzlichen Regelung. Das führt zu der absurdnen Situation, dass es heute einfacher ist, sich gegen eine Diskriminierung durch einen Vermieter oder eine Arbeitgeberin zu wehren als gegen die eines Lehrers oder einer Polizistin. Damit wird das Diskriminierungsverbot der Verfassung auf den Kopf gestellt, und deshalb brauchen wir ein Landesantidiskriminierungsgesetz, das genau für diese Fälle gilt.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Fabio Reinhardt (PIRATEN)
und Carsten Schatz (LINKE)]

Was wir zu Recht von Privaten verlangen, muss auch für die Polizei, die Schule und die Verwaltung allgemein gelten.

Die CDU hat im Fachausschuss gefordert, den Evaluationsbericht des AGG abzuwarten. Dieser liegt seit Mitte August vor und fordert genau das, was bereits unser Gesetzentwurf enthält: ein Verbandsklagerecht, längere Fristen und die Schließung von Schutzlücken. Sie können also Ihren Widerstand aufgeben, nachdem sogar die zu-

ständige Senatsverwaltung im Fachausschuss erklärt hat, dass sie einem Landesantidiskriminierungsgesetz offen gegenübersteht.

Nicht erst seit dem vergangenen Sonntag diskutieren wir darüber, was wir den Rechtspopulisten entgegensetzen können. Werfen wir, so schwer es fällt, einen Blick in ihr Grundsatzprogramm, dann finden wir dort das genaue Gegenteil von Gleichbehandlung und Vielfalt, nämlich Diskriminierung und Ausgrenzung. Gesetze haben auch Symbolkraft, und der Beschluss eines Landesantidiskriminierungsgesetzes heute durch das Berliner Abgeordnetenhaus wäre ein klares Symbol, dass diese Stadt frei, weltoffen, tolerant bleiben und dort, wo sie es noch nicht ist, werden will. Es wäre eine klare Absage an Rassismus und Chauvinismus.

[Beifall bei den GRÜNEN und den PIRATEN –
Beifall von Carsten Schatz (LINKE)]

Aber wir wissen nach den Ausschussberatungen, dass es heute nicht zu einem Gesetzesbeschluss kommen wird. Auch wenn die SPD ein Landesantidiskriminierungsgesetz in ihrem Wahlprogramm fordert, wird sie gegen dieses Gesetz stimmen. Wir wissen, dass das vielen von Ihnen nicht leichtfallen wird, da Sie zugleich im Wahlkampf für das Gesetz streiten und es fordern. Wir wissen aber auch, dass Sie sich 2011 anders hätten entscheiden können, und wir hoffen, dass Sie sich nach dem 18. September an den heutigen Tag erinnern und auch daran, wie schwer es Ihnen hoffentlich gefallen ist, gegen das Gesetz zu stimmen, und dass Sie nach dem 18. September eine andere Koalitionsentscheidung treffen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN
und den PIRATEN]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Kahlefeld. – Die SPD-Fraktion hat den Kollegen Lehmann als Redner benannt, und da sehe ich ihn auch schon. – Ich erteile Ihnen das Wort, Kollege!

[Unruhe]

Ich bitte um etwas mehr Ruhe im Saal. Man hört schon wieder Gemurmel.

Rainer-Michael Lehmann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Wir beraten heute in zweiter Lesung den Antrag der Oppositionsfraktionen zum Landesantidiskriminierungsgesetz. Das Anliegen einer Weiterentwicklung des rechtlichen Diskriminierungsschutzes ist grundsätzlich zu unterstützen. Der Senat tut dies durch sein Handeln bereits in verschiedenen Richtungen. Allerdings bedarf der vorliegende Entwurf eines Berliner Landesantidiskriminierungsgesetzes in verschiedenen Punkten weiterhin der Prüfung und auch der Diskussion des landesrechtlichen Potenzials zur

(Rainer-Michael Lehmann)

Verbesserung des Diskriminierungsschutzes. Wir alle hier wissen aber um die Notwendigkeit einer genauen Prüfung, bevor wir ein Gesetz beschließen. Insbesondere sind Fragen der Gesetzeskonkurrenz zum Landesgleichstellungsgesetz, zum Landesgleichberechtigungsgesetz sowie zum Partizipations- und Integrationsgesetz und zum AGG des Bundes weiterhin noch in Prüfung.

Die Bundesantidiskriminierungsstelle hat die Evaluation des AGG auf Bundesebene gestartet, mit der Schutzlücken ausfindig gemacht werden sollen. Festgestellt worden sind verschiedene Gesetzeslücken im Bildungsbereich, bei der Verwaltung und bei Klagefristen. Die Ergebnisse der Evaluation gilt es nun auszuwerten und zu diskutieren. Es muss daher zunächst abgewartet werden, welche Neuregelungen der Bund in dieser Richtung vornehmen wird.

[Fabio Reinhardt (PIRATEN):
Wir haben genug gewartet!]

Erst danach kann Berlin als Land prüfen, wo es dann noch Schutzlücken gibt, die durch landesrechtliche Regelungen zu schließen sind. Sobald sich hieraus ein Handlungsbedarf ergibt, wird Berlin Regelungen schaffen.

Zuletzt möchte ich noch mal in den Fokus bringen, dass das Land Berlin bereits in der aktiven Antidiskriminierungspolitik bundesweit Vorreiter ist. Berlin lädt nicht nur die Antidiskriminierungsstellen der Länder zum Länderantidiskriminierungstreffen ein, sondern Berlin hat auch eine gute Beratungsinfrastruktur aufgebaut. Da verfügen wir beispielsweise über die Beratungsstelle für Diskriminierung wegen des Alters, die Anlaufstelle für intergeschlechtliche Menschen und die Beratungsstelle für Diskriminierte im Bildungsbereich. Zeitgleich ist an der schrittweisen Sensibilisierung der Öffentlichkeit gearbeitet worden – z. B. mit der Kampagne „Diskriminierung hat viele Gesichter“. Wissenschaftliche Studien sind in Auftrag gegeben worden, woraus die Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen Projekte wie „Trans* in Arbeit“ entwickelt und gestartet hat. Die Senatsverwaltung hat die Finanzierung der Landesantidiskriminierungsstelle zudem verstärkt, indem sie das Landesprogramm gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus mit Personal in die LADS verlagerte. Es ist also bereits einiges geschehen und umgesetzt worden.

Die SPD-Fraktion wird sich einem Landesantidiskriminierungsgesetz nicht verschließen, doch erst muss die Bestandsaufnahme und Auswertung aller Antidiskriminierungsschutzmaßnahmen vorliegen. Sicherlich wird dies dann in der kommenden Legislaturperiode auch der Fall sein. Somit als letzter Satz meinerseits: Wir bleiben als Land Berlin in der Antidiskriminierungsarbeit Vorreiter und Vorzeigeverwaltung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Andreas Gram:

Danke schön, Kollege Lehmann! – Die Linksfraktion hat den Kollegen Schatz als Redner benannt, und ich erteile ihm das Wort. – Bitte schön!

Carsten Schatz (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Ich möchte mit dem fortfahren, was Kollegin Pop heute früh in ihrer Rede begann, nämlich einem Zitatratte – mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident!

Das bundesrechtliche Antidiskriminierungsgesetz deckt viele Bereiche nicht ab. Bestehende Schutzlücken des bundesrechtlichen Antidiskriminierungsgesetzes müssen durch ein Landesantidiskriminierungsgesetz geschlossen werden, das sowohl die schützenden als auch die fördernden Maßnahmen umfassen soll. Es muss die Bereiche Bildung, Gesundheit, Vergaberecht und Soziales einbeziehen und den Zugang zu öffentlichen Gütern und Dienstleistungen sowie allgemeine Verwaltungsverfahren absichern.

Na, woher stammt es?

[Oliver Höfinghoff (PIRATEN): Sinngemäß
Rainer-Michael Lehmann!]

Ein SPD-Parteitagsbeschluss vom 13. Juni 2015.

[Martin Delius (PIRATEN): Na, so was!]

Lieber Kollege Lehmann! Warum reden Sie gegen das, was Ihre Partei schon als richtig beschlossen hat?

[Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und den PIRATEN –

Martin Delius (PIRATEN):
Aus Traditionengründen!]

Wir machen weiter. Nun fand sich im Koalitionsvertrag von Schwarz-Rot – ich verrate jetzt also, woher das Zitat kommt – die Formulierung:

Wir werden eine gesetzliche Regelung herbeiführen, die von Diskriminierung betroffene Menschen wirksamer unterstützt, eine niedrigschwellige und alle Merkmale umfassende Beratungsinfrastruktur gewährleistet und die die Verwaltung nicht nur in ihrer Rolle als Arbeitgeberin, sondern auch als öffentliche Dienstleisterin in die Pflicht nimmt.

So steht es im Koalitionsvertrag, und man kann auch nach der Runde heute früh sagen, dass Sie an diesem Anspruch wohl gescheitert sind.

[Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und den PIRATEN]

Das hatten Sie sich Ende 2011 vorgenommen. Der Gesetzentwurf, der hier vorgelegt worden ist, kam im Herbst letzten Jahres, und wenn das im Ausschuss für Arbeit nach sechs Monaten Untätigkeit des Ausschusses nicht gezogen worden wäre, würden wir wahrscheinlich auch

(Carsten Schatz)

heute nicht darüber beraten. Das ist Ihr Politikmodus, so wollen Sie von Diskriminierung betroffene Menschen schützen. Ich glaube, da darf man nicht nur reden, sondern es muss gehandelt werden. Deshalb als letztes Zitat, und das stammt aus dem SPD-Wahlprogramm für die Wahl zum Abgeordnetenhaus:

Wir wollen außerdem die rechtlichen Grundlagen für einen nachhaltigen Diskriminierungsschutz verbessern, indem das landesrechtliche Potential zur Bekämpfung von Diskriminierung und zur Förderung positiver Ansätze gezielt ausgeschöpft und durch ein Landesantidiskriminierungsgesetz gestärkt wird.

Wer bitte soll Ihnen das glauben?

[Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und den PIRATEN]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Schatz! – Die CDU-Fraktion hat den Kollegen Dregger als Redner benannt, und, lieber Kollege Dregger, Sie erhalten das Wort. – Bitte schön!

Burkard Dregger (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir sind leider nach den bisherigen parlamentarischen Beratungen genauso schlau wie vorher. Der Handlungsbedarf ist nicht klar geworden. Das liegt daran, dass offenbar auch Sie es, die Sie es beantragt haben, nur mit relativer Unlust verfolgt haben.

[Canan Bayram (GRÜNE): Heucheln Sie doch nicht!]

Sie haben auch nicht dafür gesorgt, dass die mitberatenden Ausschüsse Bildung, Innen oder Recht hier überhaupt diskutiert hätten. Ich glaube, es wäre der Sache angemessen gewesen, auch hier die Beratung zu ermöglichen.

Vizepräsident Andreas Gram:

Herr Kollege Dregger! Lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Reinhardt zu?

Burkard Dregger (CDU):

Nein, danke! – Wir hatten eine Ausschusssitzung in unserem Arbeits- und Integrationsausschuss mit einer außerordentlich dürftigen Beratung ohne Erkenntnisgewinn. Der Erkenntnisgewinn kam weder von Ihrer Seite, noch kam er – das muss man sagen – von der Senatsverwaltung. Die Senatorin war nicht anwesend. Die Auskünfte derjenigen, die da waren, waren außerordentlich dürftig.

Wenn wir uns jetzt vor Augen halten, dass Antidiskriminierungsschutz nicht neu erfunden, sondern möglicherweise zu ergänzen ist, müssen wir uns darüber unterhal-

ten, ob und gegebenenfalls welche Regelungslücken überhaupt vorhanden sind. Kollege Lehmann hat völlig zu Recht vorhin darauf hingewiesen, welche gesetzlichen Regelungen es bereits gibt, und hat darauf hingewiesen, dass die vorliegende Evaluierung des Bundesgesetzes ausgewertet werden muss, nicht nur von uns,

[Carsten Schatz (LINKE): Sie nicht!]

sondern bitte auch von der zuständigen Senatsverwaltung, damit wir vernünftig feststellen können, ob es überhaupt einen Regelungsbedarf und an welcher Stelle exakt es einen solchen gibt. Das ist in den bisherigen parlamentarischen Beratungen nicht geschehen.

Wir sträuben uns überhaupt nicht – ich stimme Herrn Kollegen Lehmann auch hier völlig zu – gegen eine Ergänzung des Antidiskriminierungsschutzes. Das haben wir auch zu jedem Zeitpunkt in den parlamentarischen Beratungen klar erklärt. Es geht nicht an, dass wir Dinge nicht sorgfältig bearbeiten und verabschieden und Sie sich hinstellen und das bejammern. Sie hätten selbst einen gewissen Beitrag dazu leisten können, dass die Regelungslücken sichtbar werden.

[Canan Bayram (GRÜNE): Das wollten Sie nicht sehen!]

Das ist nicht geschehen. Deswegen halte ich das derzeit nicht für entscheidungsreif. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Dregger! – Kollege Reinhardt! Ich erteile Ihnen das Wort für die Piratenfraktion. – Bitte sehr!

[Martin Delius (PIRATEN): Jetzt kommt mal wieder etwas Substanzielles!]

Fabio Reinhardt (PIRATEN):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Kollege Dregger! Sie können uns alles erzählen und vorwerfen. Arbeitsverweigerung können Sie uns in diesem Fall nicht vorwerfen.

[Beifall bei den PIRATEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Wir haben das Gesetz vorgelegt. Wir haben es gemeinsam nach intensiver und langer Beratung unter uns vorgelegt, weil Sie dazu nicht bereit waren. Dann haben wir es dem Parlament vorgelegt. Sie haben auch keine Änderungsideen oder -wünsche gehabt. Die hätten Sie im Ausschuss einbringen können. Insofern war die einzige Fraktion, die sich zumindest in diesem Fall überhaupt nicht beteiligt und gearbeitet hat, die Leistungen nicht erbracht und nicht geschaut hat, wo eigentlich der Handlungsbedarf ist, den Sie hier gerade noch am Rednerpult gesucht haben, die CDU-Fraktion. Sie haben es nicht

(Fabio Reinhardt)

getan. Sie haben nichts geleistet. Insofern liegt die Handlungsverweigerung bei Ihnen.

[Beifall bei den PIRATEN und
der LINKEN –

Canan Bayram (GRÜNE): Integrationsverweigerer!]

Die Rede zum Antidiskriminierungsgesetz gibt auch noch einmal die Gelegenheit, insgesamt etwas zum Stand der Debatte im Bereich Integration zu sagen, so wie ich es im Mai auch schon zum sogenannten Masterplan getan habe.

Das Verhalten im Ausschuss, das ich gerade schon angeprochen habe, war jetzt keine große Überraschung, natürlich nicht. Das hatten Sie ein stückweit schon im Plenum angekündigt. Es war natürlich trotzdem eine Enttäuschung. Sie waren in der Begründung Ihrer Ablehnung noch deutlich unkreativer, als Sie das sonst in aller Regelmäßigkeit sind. Sie sagten letztlich nur, man brauche das Antidiskriminierungsgesetz nicht.

Dazu kann ich Ihnen aber inhaltlich noch etwas sagen, falls Sie der Debatte nicht aufmerksam genug gelauscht haben. Mit dem Landesantidiskriminierungsgesetz als Ergänzung zum Bundesgesetz würden das Verbot der Diskriminierung und das Gebot der Gleichbehandlung im Land Berlin vollständig umgesetzt. Das ist bisher nicht der Fall. Deutschland hat zwei der vier europäischen Richtlinien im Bereich Antidiskriminierung, deren Zweck es ist, Diskriminierung aufgrund von Rasse, ethnischer Herkunft, Behinderung, Alter, sexueller Ausrichtung oder Geschlecht zu bekämpfen, nicht vollständig umgesetzt. Das ist eigentlich auch bekannt. Das können Sie auch überall nachlesen. Zudem gilt, dass diese Richtlinie gleichermaßen für Personen im öffentlichen wie im privaten Bereich gilt. Insofern wird dieses Landesantidiskriminierungsgesetz gebraucht, weil es die Lücke füllt. Das haben meine Vorednerinnen/-redner zum Teil schon ausgeführt. Genau deswegen haben Sie es in Ihren Koalitionsvertrag hineingeschrieben, was auch richtig war. Zumindest vermute ich, dass Sie dabei waren.

[Lars Oberg (SPD): Anwesend!]

Ich finde es passend zu diesem Thema, zum Landesantidiskriminierungsgesetz, auch noch einmal zu sprechen, nicht nur, weil wir viel Arbeit hineingesteckt haben – danke auch noch einmal an die Fraktion der Grünen, die dabei federführend war –, sondern auch, weil es eine meiner ersten Kleinen Anfragen war, die ich 2012 gestellt habe. Damals habe ich schon den Senat gefragt, ob noch Bedarf bei der Stärkung des Diskriminierungsschutzes gesehen wird. Darauf wurde mir geantwortet, dass das nach der Koalitionsvereinbarung umgesetzt werden soll, dass die verschiedenen Durchsetzungsinstrumente des allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes vor allem hinsichtlich der Fristen, der Beweislast und der unzureichenen Möglichkeit für Antidiskriminierungsverbände, Betroffene bei der Geltendmachung ihrer Rechte zu unterstützen, noch ausgebaut werden müsste und, soweit Länderräume berührt seien, der Senat im Wege

einer eigenen Gesetzesinitiative dafür sorgen werde, dass von Diskriminierung betroffene Menschen wirksam unterstützt werden. Frau Kolat! Vielen Dank für die Beantwortung meiner Anfrage von 2012, in der Sie das angekündigt haben. Schade, dass in den folgenden vier Jahren nichts daraus geworden ist. Aber gut, das Ergebnis sehen wir heute in der Ablehnung dieses Gesetzes.

Die Ablehnung ist eine vertane Chance. Das sage ich ganz klar. Es ist aber nicht die einzige vertane Chance, die wir in den letzten Jahren erlebt haben. Integrationspolitisch ist das, was den Schutz von Rassismus und Diskriminierung angeht, in den letzten fünf Jahren bestensfalls als Stillstand zu bezeichnen. Wir hatten beispielsweise den offenen Koalitionsbruch bei der Ablehnung der Ehe für alle. Wir hatten den Stillstand bei der ISV. Wir haben im Bereich Schutz vor Rassismus einen Polizeipräsidenten erlebt, der bei seinem Amtsantritt nicht einmal wusste, dass es Racial Profiling gibt und dies in der Wissenschaft thematisiert wird. Wir haben einen Innensenator, der mit den anlassunabhängigen Polizeikontrollen an den sogenannten kriminalitätsbelasteten Orten dieses Instrument des Racial Profiling noch unterstützt.

Wir haben auch das große Thema Wahlrecht. In einer Stadt, in der 620 000 Menschen von Wahlen aufgrund ihrer Staatsangehörigkeit ausgeschlossen sind,

[Martin Delius (PIRATEN): Frechheit!]

kann man einfach das Bekenntnis dazu haben, dass man diese Menschen stärker beteiligt und sich dafür auf Landes- und Bundesebene einsetzt, das Wahlrecht auszweiten, damit diese mehr als eine halbe Million Menschen irgendwann hier auch mitwählen kann.

[Beifall bei den PIRATEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Wir haben in den letzten Jahren immer wieder konkrete Vorschläge zur Verbesserung gemacht. Und immer wieder berufen Sie sich von der SPD darauf, dass die CDU nicht möchte. Nun, wir haben jetzt eine Wahl. Wir werden erleben, ob dieses Argument nach der Wahl nicht mehr zieht und andere Argumente vorgebracht werden. Ich kann nur sagen, dass ich fachlich gesehen allen Menschen in Berlin eine bessere, offenere und eine progressive Integrationspolitik wünsche.

Persönlich verabschiede ich mich hier noch einmal ohne lange Rede. Die inhaltlichen Punkte, die man sich mit auf Weg gibt, sind von vielen meiner Voredner schon genannt worden. Denen füge ich jetzt nichts hinzu. Bleiben Sie bürgernah oder werden Sie es, je nachdem. Geben Sie sich Mühe, dass dieses Haus und die Stellung der Abgeordneten gestärkt und für das Wohl der Menschen in Berlin benutzt werden. Vielen Dank für die gute Zeit, und viel Erfolg für die Wahl.

[Beifall bei den PIRATEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank, Kollege Reinhardt! Ich wünsche Ihnen auch persönlich in der Zukunft alles Gute.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu dem Gesetzesantrag Drucksache 17/2574 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen die Oppositionsfaktionen die Ablehnung. Wer dem Gesetzesantrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Linke, Grüne und Piraten. Wer lehnt ab? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gibt es Enthaltungen? – Enthaltungen sehe ich nicht. Damit die Ablehnung beschlossen.

Die Tagesordnungspunkte 7, 7 A und 7 B hatten wir vorgezogen.

Ich komme nur zur

Ifd. Nr. 8:

**Gemeinschaftsschule soll eine schulstufenübergreifende Regelschule werden!
(Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes von Berlin)**

Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [17/2998 Neu](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. Frau Kollegin Kittler ist für die Linksfraktion benannt. – Sie erhalten das Wort. Bitte schön!

Regina Kittler (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! 250 000 Kinder und Jugendliche in Berlin sind arm. Das ist jede/r Dritte unter 18 Jahren. Hinzu kommen Tausende, die in Familien leben, in denen die Eltern zu den sogenannten Geringverdienenden gehören. Sie gehören zu den Schüleinnen und Schülern, die gegenüber den anderen benachteiligt sind und weniger Bildungschancen haben. Sie erreichen oft keinen oder geringere Abschlüsse als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler. Das gilt übrigens in ganz Deutschland, besonders aber in den Großstädten und auch in Berlin, und das in einem der reichsten Länder der Welt!

[Martin Delius (PIRATEN): Unerhört!]

Das ist beschämend, und das muss verändert werden.

[Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN]

Herr Graf sprach heute wieder über das drohende Szenario der Einheitsschule – gemeint ist sicherlich die Gemeinschaftsschule, Herr Graf, nicht? –

[Michael Dietmann (CDU): Nein, die Einheitsschule!]

und schmiss sich hinter den fahrenden Bus bezüglich der Gymnasien. Zu Letzteren ist mir übrigens nicht bekannt, dass sie sich in irgendeiner Gefahr befinden würden und

abgeschafft werden sollten. Oder habe ich irgend etwas verpasst, Frau Senatorin? – Nein.

[Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

In dem Zusammenhang muss ich sagen: Keiner will diese Schule gegenwärtig abschaffen. Was abgeschafft gehört, ist das Probejahr an den Gymnasien.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Martin Delius (PIRATEN)]

Aber ich sehe hier auch einen Bildungsauftrag für mich. Da würde ich der CDU zumindest gerne sagen: Wenn diese Schule, die Gemeinschaftsschule, von Ihnen häufig als Einheitsschule abqualifiziert wird, ist das eine völlig ahnungsreiche Einschätzung.

[Beifall von Carsten Schatz (LINKE)]

Ja, die Gemeinschaftsschule ist eine Einheitsschule, und zwar im besten Sinne, nämlich in dem, wie sie Wilhelm von Humboldt schon in seinem Schulgesetzentwurf für Preußen von 1819 forderte: eine Einheitsschule, die jedes Kind individuell fördert. Nicht umsonst hat eine der erfolgreichsten und überall nachgefragten Gemeinschaftsschulen im Prenzlauer Berg diesen Namen gewählt.

Sehr geehrter Herr Graf! Werte Damen und Herren der CDU! Sie beklagen überall, dass zu wenige Schülerinnen und Schüler einen Abschluss erreichen, dass die Lernerfolge bei VERA nicht hoch genug sind. Auch Sie wissen, dass der Bildungserfolg in hohem Maße von der sozialen Herkunft abhängig ist. Sind Sie wirklich der Meinung, dass das Gymnasium diese Probleme der Bildung in Berlin lösen wird? – Mit Sicherheit nicht, um einmal eines Ihrer Lieblingsworte zu gebrauchen.

[Lars Oberg (SPD): Welches denn? „Mit“?]

Also müssen wir etwas Neues wagen. Ein „Weiter so“ kann es nicht geben, sonst ändert sich nichts. Unsere Berliner Gemeinschaftsschule hat sich in der achtjährigen Pilotphase bewährt, attestiert durch eine exzellente wissenschaftliche Begleitung. Der im April 2016 vorgelegte Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung bestätigte mit noch größerer Deutlichkeit als die vorangegangenen Zwischenberichte, dass es der übergrößen Mehrheit der Gemeinschaftsschulen gelingt, dem Bildungserfolg ihrer Schülerinnen und Schüler von der sozialen Herkunft abzukoppeln und sich zu Schulen für alle zu entwickeln, in denen alle erfolgreich lernen können, hochbegabte Kinder genauso wie Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf und alle anderen. Lerndefizite, wie sie in den zurückliegenden Jahren durch VERA 3 und 8 zum Beispiel in Deutsch und Mathe erkennbar wurden, sollten uns geradewegs zu Gemeinschaftsschulen führen, denn hier wurden nachweisbar große Erfolge erreicht.

Mit dieser Schulgesetzänderung, die wir beantragen, wird die Gemeinschaftsschule als schulstufenübergreifende Regelschule in das Schulgesetz aufgenommen und

(Regina Kittler)

umfasst somit alle Schuljahrgänge von Klasse 1 bis zu einem Schulabschluss, also auch bis zum Abitur.

[Beifall bei der LINKEN]

Leider fehlt mir jetzt die Zeit, auf den heute in der „FAZ“ erschienen hanebüchenen Artikel eines ehemaligen Gymnasiallehrers einzugehen. Wer dazu Fragen hat, kann sich gerne an mich wenden.

[Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

Die Berliner Gemeinschaftsschulen sind in ihrer Mehrheit hoch- und übernachgefragt und bei den beteiligten Eltern, Pädagoginnen, Pädagogen, Schülerinnen und Schülern hoch akzeptiert. Aus diesem Grunde kann man die Pilotphase für beendet erklären und den Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern ein reguläres Angebot im Berliner Schulwesen entsprechend empfehlen. Also kann ich nur sagen: Bestanden, mit guten und sehr guten Noten. Und deshalb und weil die Gemeinschaftsschule eine Antwort auf die bisher ungelösten Aufgaben in der Bildung dieser Stadt ist, kann und soll sie jetzt Regelschule werden. Das ist unser Ziel. Dafür werbe ich um Unterstützung.

[Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN –
Beifall von Stefanie Remlinger (GRÜNE)]

Vizepräsident Andreas Gram:

Danke schön, Frau Kollegin! – Kollege Oberg! Sie sprechen für die SPD-Fraktion, und ich erteile Ihnen das Wort.

Lars Oberg (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen! Meine Herren! Politik macht immer dann am meisten Spaß, wenn es gelingt, echte Verbesserungen durchsetzen zu können, so wie das mit dem Schulmittagessen, dem Brennpunktschulprogramm oder der Schließung der Hortlücke in dieser Wahlperiode gelungen ist, oder aber, wenn eine Idee konsequent ausprobiert wird und sich dann als Erfolg erweist, so wie das bei der Gemeinschaftsschule der Fall ist. Spätestens seit der Evaluation, die nun schon einige Tage vorliegt, wissen wir, dass die Pilotphase und damit auch die Gemeinschaftsschule eine gute Idee und eine erfolgreiche Idee war.

Und Frau Kittler, wenn Sie uns noch etwas zu dem „FAZ“-Artikel von heute sagen möchten, dann können Sie jetzt in Form einer Kurzintervention auf mich Bezug nehmen. Ich bin nämlich wie Sie der Meinung, dass dieser Artikel sicher den einen oder anderen bedenkenswerten Aspekt enthält, aber in seiner Grundausrichtung schon klar war, bevor der erste Satz geschrieben war.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Martin Delius (PIRATEN)]

Jetzt muss der nächste Schritt erfolgen. Das ist ganz klar. Die Pilotphase muss abgeschlossen werden. Die Gemeinschaftsschule muss neben dem Gymnasium, neben der ISS zu einer Berliner Regelschule werden. Dafür muss das Schulgesetz geändert werden. Der Linksfraktion ist dafür zu danken, dass sie hierfür einen Entwurf vorgelegt hat. Nun wissen wir alle, in eineinhalb Wochen wird gewählt, deshalb wissen wir auch, dass das mit dem Gesetz ändern nicht mehr klappen wird. Eine reguläre Beratung im Abendrot dieser Wahlperiode wird schon terminlich nicht möglich sein. Dann ist es auch so, dass es in dieser Koalition, die die Stadt noch regiert, keine gemeinsame Auffassung zu dem Thema gibt, es sei denn, Frau Bentele überrascht uns gleich alle.

Tun Sie der Stadt einen Gefallen und sorgen Sie dafür, dass das Ende der Pilotphase aber auf keinen Fall wieder Anlass für einen ideologischen Erregungs- und Eiertanz wird, wie ihn CDU und FDP zu Beginn der Pilotphase aufgeführt haben!

[Beifall von Martin Delius (PIRATEN)]

Was drohte da nicht alles durch die Gemeinschaftsschule: der Sozialismus, nein, die DDR standen direkt vor der Tür und die Schule in Berlin kurz vor dem Untergang.

[Heiterkeit bei den PIRATEN]

Man musste den Eindruck haben, die Gemeinschaftsschule sei nichts weniger als eine bildungspolitische Wasserstoffbombe. Und heute Morgen konnte man ein leichtes Echo dieser Rhetorik in der Rede von Herrn Graf hören. Ich finde es ein bisschen verrückt, dass ausgerechnet die gescheitertste Rhetorik und die, die sich als untauglichste erwiesen hat, direkt vor einer Wahl wieder ausgepackt wird.

[Martin Delius (PIRATEN): Nicht ungewöhnlich!]

Das Theater von damals war unfassbar weit weg von der Wirklichkeit. Irgendwann wurde dann in dieser Stadt der Schulfrieden ausgerufen. Und das ist auch eine gute Idee, zumindest solange man den Schulfrieden nicht so versteht, dass er das Ende der Schulpolitik ist. Schulfrieden bedeutet für uns, dass wir die Politik machen, gerade im Bildungsbereich, mit der die Stadt ihren Frieden gemacht hat.

Vizepräsident Andreas Gram:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Delius?

Lars Oberg (SPD):

Nein, er kann eine Kurzintervention machen.

Vizepräsident Andreas Gram:

Nicht jeden hier dazu auffordern, bitte!

Lars Oberg (SPD):

Ich habe damit kein Problem.

Vizepräsident Andreas Gram:

Ich denke, das sind Scherzerklärungen. – Bitte schön!

[Martin Delius (PIRATEN): Nein! Nehmen Sie mich doch mal ernst, Herr Präsident!]

Lars Oberg (SPD):

Ich denke nicht. – Die Stadt hat also mit der Gemeinschaftsschule schon lange ihren Frieden gemacht. Und deshalb ist es natürlich ein Teil des Schulfriedens, die Gemeinschaftsschule zur Regelschule zu machen. Deshalb würde ich mich freuen, wenn wir diesen Weg konsequent zu Ende gehen. Ich bin mir sicher, dass es über kurz und nicht über lang eine Mehrheit in diesem Haus dafür geben wird. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD]

Dann sagt er unter anderem, dass eine Studie aus dem Jahr 2008 belegen würde, dass Grundschülerinnen und Grundschüler aus Gymnasien, die ein grundständiges Gymnasium besuchen, viel besser sind als vergleichbare Schülerinnen und Schüler in den jetzigen und damaligen Gesamtschulen oder anderen Schulen, die eben keine Gymnasien sind. Das ist ja ganz überraschend! – Wir lesen mal schön aus: Die Schlauesten der Schlauen an die grundständigen Gymnasien, und überraschenderweise sind die viel besser als die anderen. Dazu hätte ich wirklich keine Studie gebraucht!

Dann gibt es hier noch die schöne Schlussfolgerung: Die haben überhaupt nicht veröffentlicht, wie eigentlich die Abschlüsse in der 10. Klasse sind! – Mal unabhängig davon, dass die Studie letztes Jahr endete und der zweite Jahrgang nicht mehr untersucht werden konnte, der davor wird jetzt diskriminiert und man sagt: Ja, die schaffen das ja viel schlechter als die an den Gymnasien – die Debatte wie vorhin. Außerdem muss ich mal sagen: Da sollen sie sich mal in Schulen begeben, die auch wirklich schon lange von Klasse 1 bis 13 arbeiten.

Vizepräsident Andreas Gram:

Danke schön! – Zunächst hat das Wort zu einer Zwischenbemerkung die Kollegin Kittler. Dann darf der Kollege Oberg darauf antworten. Als Nächster hat Herr Delius das Recht, dann dürfen Sie wieder antworten. Aber das Wort „Kurzintervention“ ist auf „kurz“ betont. – Bitte schön!

Regina Kittler (LINKE):

Wenn ich schon so direkt herausgefordert werde! Ich bin ja gespannt, was der Kollege dazu noch sagt. Wer es noch nicht gesehen hat, wir haben hier heute im Nachrichtenspiegel einen Artikel unter der Überschrift „Gut gehütete Tabus. Eine Studie soll auf zweifelhafte Weise den Erfolg der Berliner Gemeinschaftsschule beweisen“. – Das sehe ich natürlich genauso. Die Überschrift sagt ja schon alles – also, ganz böse, böse – und passt ja offensichtlich in das Konzept der CDU. Aber vielleicht erleben wir ja heute noch etwas ganz Neues.

Hier nimmt ein Gymnasiallehrer Stellung zur Gemeinschaftsschule und sagt, dass die wissenschaftliche Begleitung eben nicht wissenschaftlich war – was anderes sagt er nicht. Er begründet das damit, dass man die Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschule mit Schülerinnen und Schülern in Berlin, mit Schülerinnen und Schülern in Hamburg vergleicht, die ein gegliedertes Schulsystem haben, und das ginge ja gar nicht. Übrigens weiter hinten in seinem Artikel sagt er: Richtig wichtig sind Vergleiche zu VERA bundesweit, wo er dann aber plötzlich keine Probleme mehr hat, dass hier Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen Bundesländern mit unterschiedlichen Schulsystemen miteinander verglichen werden.

Vizepräsident Andreas Gram:

Sie müssen jetzt zum Ende kommen, Frau Kollegin!

Regina Kittler (LINKE):

Ich bin gleich fertig! – Die Fritz-Karsen-Schule oder die Grünauer Schule, an beiden Schulen haben alle einen Abschluss erreicht. Das können Sie sich gerne einmal anschauen.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKE]

Vizepräsident Andreas Gram:

Danke schön! – Kollege Oberg! Sie haben jetzt die Gelegenheit zu replizieren. – Bitte schön!

[Uwe Doering (LINKE): Ich stimme der Einschätzung zu!]

Lars Oberg (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Kittler! Der Herr Kollege Doering möchte hören, dass ich der Einschätzung zustimme, und das ist in Teilen richtig. Was ich jedoch vorwegschicken möchte: Es ist in einer bildungspolitischen Debatte etwas schwierig, wenn man so tut, als ob die eine oder andere Entscheidung die Rettung oder aber der Untergang der Bildungslandschaft, der Schule, der Schülerinnen und Schüler wäre. Besonders lustig wird es allerdings dann, wenn jemand, der eigentlich den Untergang bereinst prophezeit hat, die Wirklichkeit nun an dem misst, was diejenigen mal versprochen haben, die in dem Gegenstand das allergrößte Heilsversprechen gesehen. Das heißt, man kommt von ganz oben,

(Lars Oberg)

misst es ganz unten und sagt dann: Na ja, alles, was an allergrößten Erwartungen formuliert wurde, ist nicht erfüllt worden.

Ich glaube, niemand von uns kann behaupten, dass jemals alle positiven Erwartungen in Erfüllung gegangen sind. Es kann aber auch niemand behaupten, dass es alleine eine wissenschaftliche Studie ist bzw. die Diskussion über diese wissenschaftliche Studie, die den Erfolg einer Schulform bemisst. Letztendlich entscheiden das die Eltern, die Schülerinnen und Schüler und die Lehrerinnen und Lehrer, ob eine Schulform erfolgreich ist. Denn nichts ist ein besserer Maßstab als das Vertrauen, das man einer Schule ausspricht, indem man sie wählt, indem man dort arbeitet oder indem man ihr seine Kinder anvertraut.

Wenn wir diesen Maßstab nehmen, dann dürfen wir feststellen: Die Gemeinschaftsschulen in Berlin sind außerordentlich erfolgreich, weil sie von den Eltern, den Schülerinnen und Schülern und auch den Lehrerinnen und Lehrern, die dort Tag für Tag sind, gewollt werden. Diejenigen, die es nicht wollen und die dann in den Bezirksamtern versuchen, Eltern, Lehrern und Schülern Steine in den Weg zu legen, sollen sich bitte nicht darüber beklagen, wenn Eltern, Lehrer und Schüler die hingelegten Steine am Ende als Hindernis empfinden. Das wäre reichlich verlogen.

Lassen Sie mich abschließend sagen, dass die wissenschaftliche Untersuchung keine Geheimwissenschaft ist, auch nichts Verstecktes, sondern etwas sehr Öffentliches und aus unserer Sicht auch noch nichts Abgeschlossenes. Denn ich glaube, die Berliner Gemeinschaftsschule muss sich nicht vor der Wirklichkeit verstecken und auch nicht vor einer weiteren wissenschaftlichen Untersuchung. Deshalb kann man selbstverständlich in einem weiteren Schritt, wenn der Durchlauf einmal durch ist, sich das noch einmal anschauen. Dagegen spricht überhaupt nichts. Nur diejenigen, die vor den Ergebnissen Angst haben, würden sich dagegen wehren. Warum sie dann davor Angst haben, das kann man meist an ihren Reden ganz gut sehen. – Vielen Dank!

Vizepräsident Andreas Gram:

Danke schön! – Jetzt hat Kollege Delius das Wort.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Und auch für Sie gilt, sich bitte auf den Vorredner Oberg zu beziehen.

Martin Delius (PIRATEN):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Geschätzter Herr Kollege Oberg! Sie haben das Wort „Schulfrieden“ noch einmal erwähnt. Darauf wollte ich noch einmal eingehen und mir den Hinweis gestatten: Es war das Wort „Schulfrieden“, das Sie mit Ihrer Koalition und auch Sie persönlich ver-

treten haben, das uns ungefähr die Hälfte der Legislaturperiode bildungspolitisch gekostet hat. Sie sind darüber jetzt hinweggegangen, und ich habe in Ihrer Rede noch nicht vernommen, warum es mal sinnvoll war, dieses Wort vonseiten dieser Koalition überhaupt als Maßgabe in der Berliner Schulpolitik einzuführen. Vielleicht können Sie das eben noch einmal erklären. Es hat aber den Reformwillen in der Schule, bei den Elternschaften, in diesem Parlament gebremst, weil es jeder und jede einzelne, die irgend etwas an der Situation und auch an der fertig abgeschlossenen Schulstrukturreform in Einzelfällen verbessern wollte, hingeklatscht bekommen hat: Man würde den Schulfrieden stören.

Ich will mich noch einmal dafür starkmachen, dass, egal, was für ein Ergebnis am 18. September bei den Wahlen herauskommt und welche Koalition in den nächsten Jahren regieren wird, so eine Wortwahl nicht wieder gewählt wird. Das ist nicht nur fortschrittsfeindlich, das ist gegenüber all denjenigen, die etwas an der Situation der Berliner Schule verbessern wollen, unfair und gehört sich nicht. Insofern gestatten Sie mir hier nochmal den Hinweis. Vielleicht können Sie mir noch erklären, warum das eine gute Idee gewesen sein soll.

[Beifall von Regina Kittler (LINKE)]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank! – Kollege Oberg! – Bitte sehr!

Lars Oberg (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Delius! Es gibt eigentlich eine ganz gute Begründung dafür, dass Schulfrieden eine gute Idee ist, ein vernünftiges Signal, und zwar dann, wenn diejenigen, die im System Schule arbeiten müssen, oder diejenigen, die dort zur Schule gehen, oder als Eltern irgendwo dazwischen stehen, erlebt haben, dass es in den Jahren davor sehr viele Veränderungen gab.

Keiner wird bezweifeln können, dass Rot-Rot sehr viele Veränderungen, sehr viele richtige und sehr viele gute Veränderungen in der Berliner Schule durchgesetzt hat. Das fängt an bei der Grundschulreform, das geht über die Schulstrukturreform und berührt natürlich auch die Gemeinschaftsschule, über die wir jetzt gerade sprechen. Alle diese Reformen waren richtig. Klar ist aber auch, dass es mit diesem ambitionierten Tempo nicht ewig weitergehen konnte, dass so etwas auch wirken muss und dass sich so etwas auch setzen muss. Selbstverständlich ist dann das Signal an alle, die dort arbeiten, die dort damit zu tun haben, richtig, zu sagen: Wir haben verstanden, dass das, was wir getan haben, jetzt auch mal ein bisschen Ruhe braucht. So gesehen ist Schulfrieden eine gute Idee.

(Lars Oberg)

Schulfrieden als Begriff ist natürlich auch ein bisschen Quatsch, denn das Gegenteil von Frieden ist Krieg, und einen Schulkrieg, den gab es hier nie. Es gab einzelne Fraktionen, die ihn gewünscht haben und die ihn herbeigeredet haben, weil sie die progressive Schulpolitik von Rot-Rot abgelehnt haben. Die Behauptung des Schulkrieges ist natürlich Quatsch. Jeder, der sagt, es hätte einen gegeben, der fängt an, ihn zu führen. Niemand anders hat das je getan.

Schulfrieden ist auch dann falsch verstanden, wenn er als Handlungsbremse eingeworfen wird. Ich gebe zu – und ich glaube, außer meiner Fraktion versteht es niemand so richtig, wenn ich das jetzt hier sage –: Ich finde es auch schon relativ schwierig, mit dem Argument des Schulfriedens ein Schulfach Politik abzulehnen.

[Beifall von Martin Delius (PIRATEN)]

Das ist mir in meiner Fraktion in dieser Legislaturperiode widerfahren und zeigt mir, dass der Begriff Schulfrieden vielleicht dann doch etwas irrtümlich ist. Und es ist richtig, dass man darüber nachdenken muss, ob man das wieder verwendet.

[Beifall von Regina Kittler (LINKE)
und Martin Delius (PIRATEN)]

Wenn aber die Eltern, die am 18. September zur Wahl gehen, und wenn die Lehrerinnen und Lehrer, die am 18. September zur Wahl gehen, sich fragen, wofür die Sozialdemokratie in der Bildungspolitik eigentlich steht, dann sagen wir zweierlei. Erstens: Wir stehen zu dem, was wir getan haben, und wir sind bereit, die Zeit, die es braucht, damit es dann funktioniert, auch zu investieren. Aber zweitens stehen wir auch dafür, dort einzugreifen, wo es Verbesserungen bedarf, wo wir Dinge besser machen müssen, wo wir dafür sorgen müssen, dass sich die Arbeitsbedingungen verbessern, dass sich die Qualität verbessert, damit unsere Kinder mehr Chancen haben. Das haben wir in dieser Legislaturperiode übrigens auch getan, zum Beispiel mit dem Lehrkräftebildungsgesetz. Es ist ja nicht so, dass hier nichts getan wurde, sondern immer nur dann, wenn man nichts mehr an Argumenten hatte und etwas trotzdem nicht wollte, dann hat man „Schulfrieden“ gesagt. Das war rhetorisch ein bisschen billig, aber es ist trotzdem genug passiert. Und genau das sollte der Weg sein, der in den nächsten fünf Jahren auch weitergegangen werden könnte. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Beifall von Martin Delius (PIRATEN)]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt die Kollegin Remlinger.

[Zuruf: Schon wieder?]

Sie ist auch schon unterwegs zum Podium. – Ich erteile Ihnen das Wort!

Stefanie Remlinger (GRÜNE):

Lieber Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, es ist richtig, ich habe heute schon mal geredet. Allerdings ging es da um Personalpolitik im Land Berlin, und jetzt geht es um die Gemeinschaftsschule.

Sie haben es geschafft, mich am Ende der Wahlperiode noch mal vollkommen zu verunsichern. Aber man lernt ja immer weiter dazu, hoffe ich. Wir stehen als Grüne für lebenslanges Lernen.

[Zurufe von der CDU]

Dass die Kurzintervention so ausgelebt werden kann, wie Sie es gerade getan haben, ist überraschend. Das nehme ich in mein Repertoire auf.

[Zuruf von Uwe Doering (LINKE)]

Lieber Herr Delius! Ich bin komplett überrascht, welch ein negatives Bild Sie vom Schulfrieden haben. Ich darf Ihnen sagen, wie wir ihn verstehen.

Vizepräsident Andreas Gram:

Darf ich Sie einen kleinen Moment unterbrechen? – Ich sehe gerade, dass dort oben gefilmt wird, und zwar Unterlagen der Abgeordneten – die Kamera erweckt zumindest den Anschein. Das ist nicht gestattet. Ich bitte Sie, aufzuhören. – Danke schön!

[Zurufe von den PIRATEN]

So, Frau Remlinger, bitte sehr!

Stefanie Remlinger (GRÜNE):

Danke! – Lieber Herr Delius! Ich bin nämlich der Ansicht, dass der Schulfrieden oder der Schulkonsens, wie wir ihn genannt haben, nach der Schulstrukturreform gerade das Gegenteil von dem bewirkt hat, was Sie beklagen. Es hat genau das Richtige bewirkt, nämlich dass wir, statt über Strukturen und Inputfaktoren zu sprechen, statt darüber zu sprechen, was die richtigen und was die falschen Kinder sind, die in eine bestimmte Schule gehen dürfen, jetzt eine empirisch-wissenschaftlich unterstützte Bildungspolitik machen können, die eindeutig das Wohl der Kinder in den Mittelpunkt stellt, die qualitativen Fragen diskutiert und – – Lieber Herr Delius, jetzt tut es mir leid, dass ich mich auf Sie bezogen habe, wenn Sie meinen, dass Sie dazu intervenieren müssen! Eigentlich wollte ich mit der CDU sprechen; denn mit der Linken und dem Gesetzentwurf und auch mit der SPD, wie ich es verstanden habe, werden wir uns einig; denn selbstverständlich haben die Gemeinschaftsschulen nach acht Jahren Pilotprojekt alle Rechte, und es ist höchste Zeit, dass wir es im Schulgesetz verankern. Details, über welchen Paragraphen wir gehen oder nicht gehen, können wir dann noch diskutieren.

Ich finde es sehr schade, dass die CDU und auch Herr Graf heute wieder und damit im Wahlkampf

(Stefanie Remlinger)

deutlich hinter das zurückfallen, was wir alle miteinander diskutiert haben, dass Sie behaupten, Geschichte würde man abschaffen, die Wahlfreiheit wolle man abschaffen und die Leute zur Inklusion zwingen, dass Sie sagen, die Gymnasien seien bedroht, als wären es bedrohte Tierarten oder kleine, schwache Pflänzchen. Das alles finde ich nicht nur sachlich falsch, ich finde es unverantwortlich. Ich finde es außerdem irgendwo zwischen unredlich und bewusst wahltaktisch gelogen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Und wie Herr Graf heute, ohne zu erröten, behaupten kann, das sei unideologische Schulpolitik – was übrigens ein Zitat meines Ansatzes ist –, ist mir ein Rätsel.

Insofern, liebe Frau Bentele, bin ich darauf gespannt, was Sie jetzt gleich sagen. Ich dachte, wir wären uns einig, dass eine Orientierung an der Nachfrage, eine Entscheidung der Familien entlang der Wahlfreiheit, welche Schule sie für richtig halten, konsensfähig unter uns allen ist, dass unter uns allen konsensfähig ist, dass das Kindeswohl jedes einzelnen Kindes in den Mittelpunkt gestellt wird. Ich hatte mich sehr gefreut, als Sie beim VBE gesagt haben, man müsse sich doch mal anschauen und offen und ehrlich darüber diskutieren, warum es die Gemeinschaftsschulen und wie es die Gemeinschaftsschulen schaffen, diesen erfreulichen Lernerfolg bei den Kindern unabhängig von ihrer sozialen Herkunft herzustellen, und dass dieser Lernerfolg der einen Kinder nicht den Lernerfolg der anderen Kinder behindern und bremsen muss. Wenn das nicht konsensfähig ist, dann hat Herr Delius recht, dann ist der Schulkonsens wirklich zu nichts nütze, wenn wir uns nicht gemeinsam der Frage stellen, wie man am besten lernt und diese Faktoren stärkt.

Wir sehen diese Faktoren – das haben die wissenschaftlichen Studien auch gezeigt – zum Beispiel in der Teamarbeit. Deshalb wollen wir alles tun, um den Kolleginnen und Kollegen mehr Zeit für Teamarbeit, für Absprachen untereinander zur Verfügung zu stellen. Es hat sich gezeigt, dass der Schlüssel zu individueller Begabungsförderung – wie Frau Kittler gesagt hat –, sei es für Kinder, die sonderpädagogischen Förderbedarf haben, oder sei es für Hochbegabte, von denen ich auch immer sage, dass es eine besondere Form der Behinderung ist – dass wir sie alle optimal fördern können. Also müssen wir diese Methoden der Binnendifferenzierung, die diese individuelle Förderung ermöglichen, stärken und die Kolleginnen und Kollegen darin unterstützen, das zu können.

Uns wurde gezeigt, dass die wissenschaftliche Begleitung, die ständige Evaluationskultur und ständige Feedbackkultur Faktoren sind, die alle Schulen besser machen können.

Nicht zuletzt sage ich auch: Wir brauchen vielleicht die entsprechenden Schulbauten, um 10 oder auch 13 Jahre zusammen in einem Campus verbringen zu können. – In diese Richtung wollen wir arbeiten. Wir hätten gehofft,

dass das konsensfähig ist, dass Sie mit uns zusammen die Entscheidung den Familien überlassen, in welche Art von Schule sie gehen wollen.

Und ceterum censeo: Liebe CDU! Der Zugang zum Gymnasium ist nicht zu breit, er ist zu eng. Es gibt Dutzende von Studien, die zeigen, dass zum Beispiel Kinder mit Migrationshintergrund bei gleicher Leistung mit Abstand schlechtere Chancen haben, für das Gymnasium empfohlen und dort angenommen zu werden. Wenn Sie in dieser Stadt dazu stehen, dann verstehe ich überhaupt nichts mehr, und dann sind Sie – zu Recht – auch weit davon entfernt, Volkspartei zu sein. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Martin Delius (PIRATEN)]

Vizepräsident Andreas Gram:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion ergreift jetzt das Wort die Kollegin Bentele. – Bitte schön!

Hildegard Bentele (CDU):

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Es passiert mir sehr selten, dass ich die „FAZ“ nicht lese. Das ist jetzt dem Wahlkampf geschuldet.

[Martin Delius (PIRATEN): Das merkt man!]

Das konnte ich jetzt nur ganz kurz zur Kenntnis nehmen.

[Zuruf von Regina Kittler (LINKE)]

Interessanterweise sind dort ein paar Punkte genannt, die ich jetzt aufführen werde.

Wir beraten heute darüber, ob der seit acht Jahren laufende Schulversuch Gemeinschaftsschule in eine Regelschulform überführt werden soll. Ich möchte Ihnen darlegen, weshalb wir dies für den jetzigen Zeitpunkt für verfrüht halten bzw. weshalb wir noch nicht ganz davon überzeugt sind, dass die Gemeinschaftsschule als eigene Schulform im Schulgesetz aufgeführt werden sollte.

Die Diskussion, die wir heute führen, ist nicht neu. Sie wird schon eine ganze Zeit lang von einem bewundernswert aktiven Elternnetzwerk geführt, und natürlich im Zusammenhang mit der Vorlage des sogenannten Abschlussberichts der wissenschaftlichen Begleitung der Pilotphase im März dieses Jahres. Dieser Bericht wird von Ihnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen, als die entscheidende Grundlage bezeichnet, aus der sich ein durchschlagender Erfolg der Gemeinschaftsschule ablese lassen. Für uns jedoch hat dieser Bericht wichtige Fragen nicht beantwortet, bzw. es sind insgesamt zum Pilotprojekt Berliner Gemeinschaftsschule noch zu viele Fragen offen. Ich will mal drei Punkte nennen.

(Hildegard Bentele)

Im Rahmen der Studie wurden zwei Lernerhebungen – am Ende der Jahrgangsstufe 7 und am Ende der Jahrgangsstufe 9 – durchgeführt, interessanterweise aber nicht am Ende der Jahrgangsstufe 10, in der die MSA-Prüfungen abgelegt werden. Selbst für die Klasse 9 hätte man Bezüge zur Berufsbildungsreife herstellen können, wenn man das gewollt hätte. Aber genau dieser Bezug zum Berliner Schulkoordinatensystem fehlt in diesem Bericht, genauso wie die harten Fakten; denn – ich zitiere den Bericht –:

... die ... erheblich höheren Lernzuwächse (bedeuten) nicht auch erheblich höhere Lernstände.

Zweitens: Die Entscheidung darüber, ob sich eine Schulform, die für sich beansprucht, 10 oder 13 Jahre, eigentlich aber 13 Jahre, zu dauern, bewährt hat, nach acht Jahren Probephase zu fällen, ist nicht logisch. Abgesehen davon, dass viele Gemeinschaftsschulen erst wenige Jahre als solche arbeiten und sich sehr unterscheiden, sollten mindestens ein – wir fordern eigentlich drei – ganzjähriger dreizehnjähriger Durchlauf erfolgen und wissenschaftlich begleitet werden, um zu einer in Ansätzen validen Einschätzung dieses Konzepts zu kommen.

Vizepräsident Andreas Gram:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Kittler?

Hildegard Bentele (CDU):

Ich würde gern erst mal zu Ende sprechen, dann können wir die Frage nehmen. – Der einzige Unterschied, den die Gemeinschaftsschule zum bisherigen System von Grund- und Oberschule macht, ist, dass es nach Klasse 6 nicht zu einem Schulwechsel kommt. Es gibt aber in der ganzen Studie keinen Hinweis darauf, dass ausgerechnet die Tatsache, dass die Schüler nach der 6. Klasse zusammenbleiben, ausschlaggebend für die Lernzuwächse ist. Ausschlaggebend ist die schülerbezogene Lern- und Förderplanung. Eine schülerbezogene Lern- und Förderplanung kann aber auch in den bestehenden Grundschulen, in den bestehenden integrierten Sekundarschulen, selbst an Gymnasien umgesetzt werden, beziehungsweise kann eine verbesserte Förderung von Inklusionsschülern an den zukünftigen Schwerpunktschulen durchgeführt werden. Dazu braucht es keine neue Schulform. Also – da möchte ich gern auf Frau Remlinger eingehen – Sie sehen uns offen für die Gemeinschaftsschule. Das habe ich auch in der Stadt so vertreten. Ich gebe auch Herrn Oberg recht, die Gemeinschaftsschule legitimiert sich aus der Nachfrage, und deshalb wollen wir ihr auch keine Steine in den Weg stellen. Aber es gibt genug offene Fragen. Deshalb ist es für uns verfrüh, sie aufzunehmen.

Also: Zu kurze Zeit für den Schulversuch, acht Jahre für eine Schulform, die 13 Jahre gehen soll. Die Studie ist nicht aussagekräftig genug angelegt. Es liegen nicht ausreichend harte Fakten vor.

Vizepräsident Andreas Gram:

Kollege Oberg hat eine Zwischenfrage.

Hildegard Bentele (CDU):

Gut!

Vizepräsident Andreas Gram:

Bitte!

Lars Oberg (SPD):

Das ist jetzt ein bisschen unfair, denn Frau Kittler war vorher dran. Aber die kommt dann sicher danach noch dran. – Frau Kollegin! Sie haben jetzt ausführlich dargelegt, warum die Voraussetzungen nicht erfüllt sind. Vielleicht erklären Sie mir erstens mal, wann die Voraussetzungen denn erfüllt wären, um eine solche Pilotphase abzuschließen,

[Beifall von Regina Kittler (LINKE) und Martin Delius (PIRATEN)]

zweitens, wie es eigentlich sein kann, dass wir alle zur ISS stehen, obgleich die ohne Pilotphase einfach so eingeführt wurde, und drittens wäre die Frage: Was glauben sie eigentlich, welche Ihrer genannten Kriterien vom Gymnasium erfüllt würden und ob das Gymnasium dann in Berlin Bestand haben kann, wenn die von Ihnen angelegten Kriterienkataloge ernst genommen werden würden?

[Beifall von Martin Delius (PIRATEN)]

Hildegard Bentele (CDU):

Zum Punkt 1 habe ich mich gerade geäußert. Ich habe gesagt, es macht keinen Sinn, einen Schulversuch einer Schulform, die zehn oder dreizehn Jahre dauert, nach einer Pilotphase nach acht Jahren abzubrechen. Viele Gemeinschaftsschulen arbeiten ja auch noch gar nicht acht Jahre, sondern drei bis vier. Ich finde, eine Schülergeneration sollte so ein Schulversuch schon mal durchlaufen, mindestens eine, warum nicht drei. Ich habe eine klare Angabe zur Zeit gemacht. Ich habe auch eine klare Angabe dazu gemacht, was wir uns von so einer wissenschaftlichen Begleitstudie erwarten. Von der erwarten wir uns harte Fakten, von der erwarten wir uns auch Prüfungsergebnisse. Von der erwarten wir, dass sie sich mit dem Berliner Schulkoordinatensystem, mit den anderen Schulformen messen lässt. Dazu haben wir keine Aussage in dieser Studie, und die erwarte ich. Die Studie muss also anders angelegt werden.

Der zweite Punkt war die ISS ohne Pilotphase. Wir reden ja erst wieder fünf Jahre mit. Die Reform war vor uns. Sie wissen, Sie kennen mich als diejenige, die auch sagt, dass die Erwartungen an die integrierte Sekundarschule nicht erfüllt worden sind. Wir haben immer noch 11 Prozent

(Hildegard Bentele)

Schulabgänger ohne Abschluss. Diese Erwartung an die integrierte Sekundarschule, dass die stärkeren mit den schwächeren Schülern zusammen lernen – wir haben es ja in dieser Schulform schon verwirklicht –, hat sich nicht erfüllt, sondern wir haben größere Klassen, eine schlechtere Förderung der schlechteren Schüler. Insofern sehen Sie mich da als Kritikerin. Ich glaube, wir müssen auch die ISS da noch mal durchleuchten, neu aufsetzen, und warum auch nicht wissenschaftlich begleiten?

Bei der letzten Frage – verstehe ich Sie richtig, Herr Oberg, dass Sie das Gymnasium jetzt in ein Pilotprojekt verwandeln wollen, in Berlin auf Probe setzen wollen? Das nehme ich jetzt mit. Das können sich die Wählerinnen und Wähler dann auch überlegen, dass die SPD das Gymnasium sozusagen noch mal durchleuchten möchte. Vielleicht auch noch mal: Wer kann alles aufs Gymnasium? – Es kann jeder aufs Gymnasium. Das Gymnasium ist die Schule für alle. Es ist schwieriger geworden, auf eine Sekundarschule zu kommen, als auf das Gymnasium. Wir haben uns dafür eingesetzt, dass Schüler mit einer Empfehlung von 3,0 in Zukunft ein verpflichtendes Beratungsgespräch machen sollen, um sich selbst zu schützen.

Vizepräsident Andreas Gram:

Es gibt noch eine Zwischenfrage der Kollegin Kittler.

Hildegard Bentele (CDU):

Ja, machen wir doch mal die Zwischenfrage von Frau Kittler.

Vizepräsident Andreas Gram:

Das finde ich aus Gleichheits- und Fairnessgründen richtig.

Regina Kittler (LINKE):

Danke schön! – Wenn Sie sagen, es kann jeder aufs Gymnasium, bedeutet das ja, dass Sie das Probejahr abschaffen wollen. Das habe ich jetzt richtig verstanden. Das wäre die Frage.

[Beifall von Martin Delius (PIRATEN)]

Die zweite Frage wäre: Sagen Sie mal, wie lange wollen Sie eigentlich warten, bis Sie diese dringenden Probleme, die Sie gerade auch benannt haben, 11 Prozent ohne Abschluss, angehen, weil – ich habe vorhin Sie als CDU-Vertreterin auch gefragt –: Sind sie der Meinung, dass das Gymnasium dieses Problem lösen kann, oder müssen wir hier nicht genau diesen Weg über die Gemeinschaftsschule gehen? Und dann möchte ich Sie – –

Vizepräsident Andreas Gram:

Eine Zwischenfrage, Frau Kollegin Kittler, nicht drei! – Bitte schön!

[Zurufe von den PIRATEN]

Entschuldigung, meine Herrschaften! Jetzt hat Frau Bentele die Möglichkeit, auf die Zwischenfrage der Kollegin Kittler zu antworten.

Hildegard Bentele (CDU):

Ich kann nur noch mal wiederholen: Es kann jeder aufs Gymnasium gehen. Und dann gibt es ein Probejahr, nach dem geschaut wird, ob die Klassenziele erreicht worden sind. Nach diesem Probejahr wird nicht abgeschult, sondern gibt es die Versetzung in die Klasse 8. Insofern geht der Bildungsweg weiter. Der Weg zum Abitur ist absolut offen.

[Zurufe von der LINKEN und den PIRATEN]

Das sind die Regeln am Gymnasium. Jeder hat die Chance, aufs Gymnasium zu gehen, und hat Zeit, sich ein Jahr zu bewähren. Wir haben dafür gesorgt – das ist Ihnen vollkommen egal –, dass die Lehrerausstattung in der Klasse 7 an die der ISS angeglichen wird, dass da nämlich Gleichstand herrscht.

[Beifall bei der CDU]

Das hat Sie nämlich null interessiert. Sie wollten nämlich nur das Gymnasium schwächen. Da sieht man, wie Sie sich dafür interessieren und wie ernst Sie das meinen. Ich halte es für eine sehr verquere Vorstellung, dass das Gymnasium die Probleme der integrierten Sekundarschule lösen soll. Das sind zwei ganz unterschiedliche Ansätze. Die integrierte Sekundarschule sollte sich vielmehr damit beschäftigen, berufsbildende Abschlüsse nach vorne zu stellen,

[Regina Kittler (LINKE): Warum sind die Probleme der Berliner Kinder die Probleme der ISS?]

ihre einseitige Fixierung aufs Abitur aufgeben und wirklich schauen. Da ist die Jugendberufsagentur der richtige Ansatz und ein wirkliches Beraten auf eine Ausbildung und auf die Oberstufenzentren. Ich habe Sie so verstanden, dass Sie auch die integrierten Sekundarschulen durch Gemeinschaftsschulen ersetzen wollen. Ich glaube, wir haben heute ganz interessante Einblicke bekommen in die bildungspolitischen Prioritäten der verschiedenen Fraktionen. Insofern war das eine hilfreiche Diskussion. Ich sehe, meine Redezeit ist zu Ende. Ich habe die Fragen beantwortet. Unsere Position ist klar.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Andreas Gram:

Herzlichen Dank, Kollegin Bentele! – Bevor ich den Kollegen Delius aufrufe, würde ich in Abstimmung mit dem Präsidenten ganz gerne, weil ich in wenigen Se-

(Vizepräsident Andreas Gram)

kunden abgelöst werde und meine letzte Präsidentschaft in diesem Hause habe, ein paar Worte in eigener Sache sagen.

Meine Damen und Herren! 25 Jahre Parlamentarier sind ein Anlass für eine kurze Bilanz und Gelegenheit für ein kurzes Abschiedswort. 25 Jahre sind ein Viertel Lebenszeit, jedenfalls für denjenigen, der die 100 anstrebt. In dieser Zeit überwog klar die Freude an den Tätigkeiten in meinen verschiedenen Positionen. Sehr angenehm waren die letzten Jahre als Vizepräsident dieses Hauses. Aber nicht immer war alles vergnügungssteuerpflichtig. Ich bedanke mich heute zunächst bei Präsident Wieland und meiner Kollegin Vizepräsidentin Schillhaneck sowie den Mitgliedern des Präsidiums für die enge und vertrauliche Zusammenarbeit in den letzten fünf Jahren. Bei meiner CDU-Fraktion bedanke ich mich für die jahrelange tolle Unterstützung. Das war und ist nicht immer selbstverständlich. Und allen Mitarbeitern der Verwaltung dieses Hauses sage ich Dank für die fortwährend gute Begleitung bei den Parlamentsabläufen. Ich hatte nie Grund zur Klage. Bei allen Damen und Herren Kollegen hier im Hause bedanke ich mich für die wirklich gute Zusammenarbeit in den Ausschüssen und hier im Plenum trotz oft unterschiedlicher Positionen. Ich entschuldige mich bei denjenigen, denen ich in der Hitze des Gefechts in den Debatten unberechtigterweise auf die Füße getreten bin, den wenigen, bei denen es aber angebracht gewesen wäre und die verschont geblieben sind, sage ich nur: Glück gehabt, es ist verjährt!

Ich habe in meiner Parlamentarierzeit immer versucht, mein Bestes zu geben, und bin ein klein wenig stolz, an der Ausformung einer lebendigen Demokratie mitbeteiligt gewesen zu sein. Wenn jemand von Ihnen meinen Rat in der Zukunft einholen will, so scheue er sich nicht, mich zu kontaktieren. Ich wünsche Ihnen allen persönlich alles Gute; denjenigen, die wiedergewählt werden, sich mit aller Kraft auf das Wesentliche zu konzentrieren, den Erhalt der Demokratie im Lande und in den Köpfen der Menschen. Momentan erscheint sie mir gefährdeter denn je. Hiergegen müssen wir uns alle mit ganzer Kraft stemmen.

[Allgemeiner Beifall]

Zu guter Letzt gebe ich Ihnen noch einen Rat des großen Heinz Erhardt mit auf den Weg: Glauben Sie nicht alles, was Sie denken! – Herzlichen Dank!

[Allgemeiner, lang anhaltender Beifall]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege Delius – bitte schön!

Martin Delius (PIRATEN):

Vielen Dank! – Das gibt auch mir die Möglichkeit, gegen Ende der Legislaturperiode noch mal etwas Allgemeines zu sagen. Aber zunächst zum Thema: Frau Bentel! Ich kann wohlwollend annehmen, dass Sie sich mit Ihrer Rede als zukünftige Senatorin für Gymnasien, Jugend und Wissenschaft beworben haben. Viel mehr war da nicht drin, auch nach den sehr guten Rückfragen des Kollegen Oberg. Das verwundert auch nicht. Das ist ja die Partei und die Fraktion, die plakatieren: „Ideologie-freie Schulpolitik!“, womit sie ihren Kampf gegen die Einheitsschule – die sozialistische – und für mehr Gymnasien meinen. Ideologisch verbrämter geht es nicht. Da verwundert es auch nicht, dass Sie regelmäßig die FAZ lesen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

– Danke schön! –

Zu den Kritikpunkten an der Studie, die Sie vorgebracht haben und die ja auch in diesem Artikel stehen, den ich erst jüngst – also heute – gelesen habe: Meine Erinnerung mag mich trügen, aber ich glaube, dass es vor allen Dingen die Redebeiträge Ihres Kollegen Schlede, die von Ihnen selbst und die der CDU-Fraktion waren, die mir deutlich gemacht haben, an welcher Stelle der Koalition sowohl die fortgesetzte wissenschaftliche Evaluation der Pilotphase als auch die Unterstützung der Gemeinschaftsschulen in der Aufbringung einer Jahrgangsstufe 13 verhindert wurden. Das war Ihre Fraktion – in Zusammenarbeit mit der SPD. Wir haben oft darüber diskutiert. Inzwischen sieht die Situation ein bisschen besser aus. Aber da brauchen Sie sich nicht wundern, dass diese Studie, die Sie hier so kritisieren, eben genau diese Ergebnisse, die Sie mit verhindert haben bzw. für die noch gar nicht genug Zeit gewesen wäre, nicht erbracht hat.

Frau Genossin Kittler! Ich weiß nicht, ob es so schlau ist, diese Gemeinschaftsschule, die wir in Berlin haben, die völlig zu Recht Bestnoten in der Studie bekommen hat, die sich um Binnendifferenzierung kümmert und die ein progressives Sozialbild, Weltbild, Schulbild und Familienbild fördert, mit der preußischen Einheitsschule zu vergleichen. Aber der Vergleich sei Ihnen gegönnt.

[Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

– Na ja, preußische Einheitsschule! Ich weiß nicht, ob das so dasselbe ist. Damals war ja Schiefertafel und Rohrstock in der Einheitsschule auch inbegriffen. Das ist es natürlich nicht.

Genauso wenig ist der Vergleich mit irgendeinem sozialistischen Projekt heranzuziehen, wie das die CDU gern macht. Die Gemeinschaftsschule ist ein Erfolg. Wir hatten hier schon Rederunden dazu. Die Schüler und Schülerrinnen bringen bessere Leistungen. Sie sind glücklicher. Die Familien kommen besser damit klar. Die soziale

(Martin Delius)

Durchlässigkeit ist gegeben. Die Lehrer haben mehr Spaß. Frau Remlinger! Und selbst mit den zugegebenermaßen nicht immer optimalen Umgebungen, was Schulgebäude und Campus angeht, kommt auch eine Gemeinschaftsschule besser klar als die meisten anderen Schulen.

Frau Bentele war dann noch so frei zu meinen, dass die integrierten Sekundarschulen diese Aufgaben der Binnendifferenzierung – so heißt das übrigens, wenn stärkere und schwächere gemeinsam unterrichtet werden – auch nicht erfüllen, sie das aber gern möchte. Na ja, dann könnten Sie sich doch mal angucken, was wirklich in der Studie steht, und nicht nur das, was im „FAZ“-Artikel steht, oder das, was Sie davon gehört haben. Da haben Sie nämlich die Lösung der Probleme der Binnendifferenzierung, die Sie gern finden möchten, nämlich in der Gemeinschaftsschule.

Wozu noch keiner etwas gesagt hat – und das fand ich, ehrlich gesagt, ein bisschen schade, aber das kann man ja noch mal machen –, ist die Frage der Gesetzmäßigkeit der Regelschulen, also die Einführung als Regelschule qua Gesetz. Die Senatorin hat im Juni 2016 – das ist ja schon ein Fortschritt – gesagt, dass sie sich auch eine Verordnung vorstellen könnte – zur Einführung. Das ist nur halbschön, weil die Empfehlungen für – Die Senatorin sagt mir gerade, dass sie auch die gesetzliche Einführung gefordert hat. Das ändert meinen Redebeitrag enorm.

Was sind die Vorteile im Vergleich zu irgendeiner anderen Weiterführung des Projekts Gemeinschaftsschule? – Die Empfehlung aus der Grundschule hat eine Gesetzmäßigkeit. Es gibt einen eigenen Stundenplan. Es kann eigene Stundentafeln für die Lehrerinnen und Lehrer geben, und man muss sich grundsätzlich mit dem Modell und den unterschiedlichen Verwirklichungen des Projekts „Gemeinschaftsschule“ auseinandersetzen.

Frau Remlinger! Noch mal kurz zu Ihnen: Schulfrieden! – Entschuldigung! Ich kann Ihnen da nicht zustimmen, aber ich mag Ihnen verzeihen, dass Sie meinen Eindruck nicht teilen, weil Sie genau in dem Teil der Legislaturperiode, wo es besonders schlimm war – mit den Damen und Herren dieser beiden Kuchenstücke dort –, nicht bildungspolitische Sprecherin waren. Fragen Sie noch mal Herrn Mutlu! Das war nicht schön, und das war dann eben auch genau der Kampfbegriff, den ich so gezeichnet habe und den Herr Oberg auch zugegeben hat.

Es ist sinnvoll, das einzuführen, und ich gehe mal davon aus, wenn ich mir die Umfragen angucke, dass das auch passieren wird. Wir hatten hier eine wunderbare Plenarsitzung – von meiner Warte aus, weil ich gesehen habe, wie groß die Einigkeit in diesem großen Kuchenstück ist. Und ich wünsche mir, dass die Einigkeit nach dem 18. September auch in Schriftform festgeschrieben wird.

R2G ist das, was dieser Stadt helfen kann. Das noch mal allgemeinpolitisch!

Jetzt nutze ich die Zeit, um mich noch mal zu bedanken. Zuallererst, weil ich das in der Breite und als Fraktionsvorsitzender noch nicht getan habe, bedanke ich mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meiner Fraktion. Ich weiß nicht, ob ihr noch den Stream guckt. Vielen Dank! Es hat extrem viel Spaß gemacht. Ihr seid die besten, die man sich wünschen konnte, und ich mache mir überhaupt keine Sorgen über eure berufliche Zukunft. Das, was ihr hier geleistet habt, kann sich sehen lassen, und ohne euch wären wir hier alle und wäre ich nichts geworden. – Da kann jetzt meine Fraktion mal kurz klatzen.

[Beifall bei den PIRATEN]

– Vielen Dank! –

Ich bedanke mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen im Bildungsausschuss, im Wissenschaftsausschuss – Sie müssen nicht so unruhig sein. Meine Fraktion hat mir noch 15 Minuten übrig gelassen, und die werde ich nicht ausreizen.

[Beifall bei den PIRATEN –
Christopher Lauer (PIRATEN): Sie müssen
dann auch 15 Minuten zum Antrag reden! –
Weitere Zurufe]

– So, jetzt haben wir es. – Ich bedanke mich bei den Kolleginnen und Kollegen im Wissenschaftsausschuss, auch bei Herrn Schlede, der mir manchmal ein bisschen auf den Geist gegangen ist, aber trotzdem ganz kluge Dinge gesagt hat. Sie hören auch auf, und insofern wünsche ich Ihnen auch viel Erfolg in der näheren und auch in der ferneren Zukunft. Ich bedanke mich bei den Kolleginnen und Kollegen im Bildungsausschuss, mit denen wir das restliche Plenum regelmäßig langweilen durften, wenn wir unsere bildungspolitischen Runden gedreht haben. Ansonsten war es sehr spannend. Und ich bedanke mich auch bei den Kolleginnen und Kollegen in meiner eigenen Fraktion, die ich jetzt noch nicht genannt habe, für die bewegenden und ereignisreichen letzten fünf Jahre. Ich bin eigentlich gar nicht wehmüdig. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht, und man soll auch öfter mal etwas anderes machen. Das werde ich jetzt tun. – Insofern: Vielen Dank! Auf Wiedersehen!

[Beifall bei den PIRATEN und
der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Gesetzesantrags an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

(Präsident Ralf Wieland)

Ich würde gern das Einvernehmen feststellen, dass wir den Rest der Tagesordnung ohne Aussprache abhandeln.
– Das ist der Fall.

Der Tagesordnungspunkt 9 war Priorität der Fraktion der SPD unter Nummer 5.4. Tagesordnungspunkt 10 war Priorität der CDU unter Nummer 5.5. Der Tagesordnungspunkt 11 war Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter Nummer 5.1. Tagesordnungspunkt 12 steht als vertagt auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 13:

Verantwortung für artgerechte Tierhaltung übernehmen: Berlin stärkt die Verbraucherinnen und Verbraucher

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Verbraucherschutz, Geschäftsordnung vom 1. Juni 2016

Drucksache [17/2981](#)

zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [17/2335](#)

Zu dem Antrag auf Drucksache 17/2335 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen Grüne und Piraten, bei Enthaltung Linke – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen und einige Piraten. Gegenstimmen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? – Enthaltung bei der Fraktion Die Linke plus einige Piraten. Der Antrag ist auf jeden Fall abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 14 war Priorität der Fraktion Die Linke unter Nummer 5.2.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 15:

Kitaqualität auf Bundesebene gesetzlich regeln

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 16. Juni 2016

Drucksache [17/3042](#)

zum Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [17/2761](#)

Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen. Zu dem Antrag Drucksache 17/2761 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen Grüne und Piraten bei Enthaltung Grüne – die Ablehnung auch mit geändertem Berichtsdatum „30. August 2016“. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Linken und die meisten Piraten. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktion der SPD und die Fraktion der CDU. Enthaltungen? – Es gibt eine Enthaltung bei der Piratenfraktion und bei der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 16 steht auf der Konsensliste.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 17:

Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [17/3118](#)

Von den Verordnungen hat das Haus hiermit Kenntnis genommen.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 18:

Wahlrecht bei Kommunal- und Landtagswahlen auf ausländische Staatsangehörige ausweiten

Antrag der Piratenfraktion
Drucksache [17/3119](#)

Zu dem Antrag Drucksache 17/3119 hat die antragstellende Fraktion die sofortige Abstimmung beantragt. Die Koalitionsfraktionen beantragen dagegen die Überweisung federführend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung und mitberatend an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Verbraucherschutz, Geschäftsordnung. Hierüber lasse ich zuerst abstimmen. Wer den Überweisungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – Das sind Grünen, die Linken und die Piraten. Ersteres war die Mehrheit. Damit ist das überwiesen.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 19:

Schallschutzprogramm am BER rechtskonform und vor der Eröffnung umsetzen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [17/3120](#)

Zu dem Antrag Drucksache 17/3120 hat die antragstellende Fraktion die sofortige Abstimmung beantragt. Die Koalitionsfraktionen beantragen dagegen die Überweisung federführend an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr und an den Hauptausschuss. Hierüber lasse ich zuerst abstimmen. Wer den Überweisungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – Das sind Grünen, die Linken und die Piraten. Ersteres war die Mehrheit. Enthaltungen? – Die gibt es nicht. Damit ist das überwiesen.

Ich komme zur

(Präsident Ralf Wieland)

Ifd. Nr. 20:

- a) **Schlussfolgerungen aus dem Untersuchungsausschuss BER I:
Alle Kraft in Fertigstellung und Eröffnung, kostspielige Erweiterungen vertagen**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [17/3121](#)

- b) **Schlussfolgerungen aus dem Untersuchungsausschuss BER II:
Prüfung der Haftung für Verfehlungen handelnder Personen am BER**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [17/3122](#)

- c) **Schlussfolgerungen aus dem Untersuchungsausschuss BER III:
Rechnungshöfe brauchen klare Basis für Prüfung der Flughafengesellschaft**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [17/3123](#)

Zu den Anträgen hat die antragstellende Fraktion die sofortige Abstimmung beantragt. Die Koalitionsfraktionen beantragen dagegen die Überweisung der drei Anträge an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Verbraucherschutz, Geschäftsordnung und an den Hauptausschuss. Hierüber lasse ich zuerst abstimmen. Wer den Überweisungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – Das sind Grünen, die Linken und die Piraten. – Enthaltungen gibt es keine. Erstes war die Mehrheit. Damit wird an den Ausschuss überwiesen.

Tagesordnungspunkt 21 war Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter Nummer 5.1.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 22:

- Zwischenbericht des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung gemäß § 27 Absatz 4 GO Abghs vom 6. Juni 2016 zu dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 17/0107, „Wahlalter 16 II: Gesetz zur Änderung des Landeswahlgesetzes“**

Zwischenbericht
Drucksache [17/3009](#)

Eine Besprechung ist nicht vorgesehen. Der Zwischenbericht ist zur Kenntnis genommen.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 23:

- a) **Zwischenbericht des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung gemäß § 27 Absatz 4 GO Abghs vom 6. Juni 2016 zu dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache**

- 17/1778, „Berlin gegen Waffen I: Intensive Waffenkontrolle ermöglichen – Einführung einer Waffenkontrollgebühr“**

Zwischenbericht
Drucksache [17/3010](#)

- b) **Zwischenbericht des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung gemäß § 27 Absatz 4 GO Abghs vom 6. Juni 2016 zu dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 17/1779, „Berlin gegen Waffen II: Gemeinsame Aufbewahrung von Munition und Waffen untersagen“**

Zwischenbericht
Drucksache [17/3011](#)

- c) **Zwischenbericht des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung gemäß § 27 Absatz 4 GO Abghs vom 6. Juni 2016 zu dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 17/1780, „Berlin gegen Waffen III: Erneute Amnestie für die Abgabe illegaler Waffen – auch anonyme Abgabe ermöglichen“**

Zwischenbericht
Drucksache [17/3012](#)

Eine Besprechung ist nicht vorgesehen. Die Zwischenberichte sind zur Kenntnis genommen.

Ich komme zur

Ifd. Nr. 24:

- Zwischenbericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales gemäß § 27 Absatz 4 GO Abghs vom 13. Juni 2016 zu dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 17/2377, „Berlin für kontrollierte Abgabe von Cannabis“**

Zwischenbericht
Drucksache [17/3035](#)

Eine Besprechung ist nicht vorgesehen. Der Zwischenbericht ist zur Kenntnis genommen.

Den Tagesordnungspunkt 25 hatten wir bereits vorgezogen.

Meine Damen und Herren! Das war die voraussichtlich letzte Sitzung in dieser Wahlperiode. Sehr viele Mitglieder dieses Abgeordnetenhauses werden nicht mehr kandidieren und sind heute das letzte Mal mit dabei. Ich möchte mich von allen verabschieden und Dank sagen. Bei der Piratenfraktion sind es Herr Alexander Morlang, Susanne Graf, Heiko Herberg, Martin Delius, Simon Weiß, Oliver Höfinghoff, Pavel Mayer, Christopher Laufer und Andreas Baum. Bei den Linken sind es Uwe Doebring, Jutta Matuschek und Evrim Sommer. Bei den Grünen sind es Dirk Behrendt, Alessa Berkenkamp, Thomas Birk, Jochen Esser, Claudia Hämerling, Heidi Kosche, Michael Schäfer, Jasenka Villbrandt. Bei der CDU sind

(Präsident Ralf Wieland)

es Michael Braun, Michael Freiberg, Dr. Michael Garmer, Andreas Gram, Dr. Manuel Heide, Prof. Dr. Niels Korte, Dr. Uwe Lehmann-Brauns, Joachim Luchterhand, Stefan Schlede. Bei der SPD-Fraktion sind es Kirsten Flesch, Renate Harant, Andy Jauch, Nikolaus Karsten, Brigitte Lange, Alex Lubawinski, Karl-Heinz Nolte und Lars Oberg.

Stellvertretend für alle lassen Sie mich noch zwei Sätze zum ausscheidenden Vizepräsidenten Herrn Gram sagen. Das tue ich sicher auch im Namen von Frau Schillhaneck. Auch ich möchte mich bei Ihnen, Herr Gram, recht herzlich für die gute Zusammenarbeit in den letzten fünf Jahren bedanken. Wir haben jenseits unserer parteipolitischen Verortung immer sehr sachgerecht nach Lösungen gesucht. Ich bedanke mich auch, dass manchmal vielleicht sehr kurzfristig ein Termin übernommen wurde. Das gehört mit zum Geschäft. Herzlichen Dank und alles Gute für Sie! Ich weiß, dass es eine Phase geben wird, in der man das hier vielleicht sogar vermisst. Aber genießen Sie es trotzdem!

Ich danke noch einmal allen!

[Allgemeiner Beifall]

In den nächsten Tagen werden wir uns vielleicht noch im Wahlkampf begegnen. Mein Wunsch wäre, da appelliere ich an uns, aber auch an die Medien und alle, dafür Sorge zu tragen und dazu aufzurufen, dass möglichst viele Menschen in unserer Stadt von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen, dass wir darum werben, demokratisch zu wählen. Uns allen sollte bewusst sein, dass wir nicht erwarten können, dass Medien oder Bürger mit uns besser umgehen, als wir miteinander umgehen. Daran sollten wir auch immer denken.

[Allgemeiner Beifall]

Die Gemeinsamkeit der Demokraten, das sollte nicht nur eine Worthülse sein.

Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche Ihnen allen einen guten Heimweg.

[Schluss der Sitzung: 19.18 Uhr]

Anlage 1

Konsensliste

Vorbehaltlich von sich im Laufe der Plenarsitzung ergebenden Änderungen haben Ältestenrat und Geschäftsführer der Fraktionen vor der Sitzung empfohlen, nachstehende Tagesordnungspunkte ohne Aussprache wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 12:

**Wahl von Vertrauensleuten und Vertretern für
den bei dem Finanzgericht Berlin-Brandenburg zu
bestellenden Ausschuss zur Wahl der
ehrenamtlichen Richterinnen und ehrenamtlichen
Richter**

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [17/3086](#)

vertagt

Lfd. Nr. 16:

**Umwandlungsverordnung stärken – Ausnahme
abschaffen**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen,
Wohnen und Verkehr vom 29. Juni 2016
Drucksache [17/3096](#)

zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [17/2449](#)

mehrheitlich – gegen GRÜNE, LINKE und PIRATEN –
auch mit geändertem Berichtsdatum „30.09.2016“ abge-
lehnt

Anlage 2

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Zu lfd. Nr. 16 A:

b) Nr. 15/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3137](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Dem Verkauf des 50/100 Miteigentumsanteils an dem Grundstück Albrechtstr. 1, 2, 3, Kuhligkshofstr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, Schlossstr. 78, 79, 80, 81, 82 in Berlin Steglitz-Zehlendorf verbunden mit dem Sondereigentum gemäß Aufteilungsplan, zu den von der BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM) im Kaufvertrag vom 14.06.2016 zur UR-Nr. B 904/2016 des Notars Dr. Erik Bettin vereinbarten Bedingungen und der Entnahme der Fläche aus dem Sondervermögen Immobilien des Landes Berlin (SILB) zum Zeitpunkt des Nutzen-, Lastenwechsels (Übergabetag) wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 16 A:

c) Nr. 16/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3138](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Dem Verkauf der Grundstücke Kynaststraße 13-15 und Alt-Stralau 63-67 in Berlin Friedrichshain-Kreuzberg zu den im Kaufvertrag vom 27.05.2016 zur UR-Nr. 298/2016 des Notars Dr. Andreas Pochammer in Berlin vereinbarten Bedingungen wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 16 A:

d) Nr. 17/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3139](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Dem Verkauf des Grundstücks Kynaststraße 22, 23 Berlin-Lichtenberg zu den im Kaufvertrag vom 26.05.2016 zur UR-Nr. 124/2016 des Notars Ulrich Walter in Berlin vereinbarten Bedingungen wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 16 A:

e) Nr. 18/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3140](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Dem Verkauf von zwei Teilflächen des Grundstücks Hauptstraße 2, 3 in Berlin-Lichtenberg zu den im Kaufvertrag vom 09.06.2016 zur UR-Nr. 181/2016 der Notarin Dr. Astrid Frense in Berlin vereinbarten Bedingungen wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 16 A:

f) Nr. 19/2016 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3141](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Dem Verkauf von zwei insgesamt ca. 6 287 m² großen Teilflächen der Grundstücke Sachsendamm 61, 62, 63 und Tempelhofer Weg 29, 30 in Berlin Tempelhof-Schöneberg zu den von der BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM GmbH) im Kaufvertrag vom 22.07.2016 – UR-Nr. 1658/2016 des Notars Dr. Martin Mulert in Hamburg vereinbarten Bedingungen wird zugesagt.

Zu lfd. Nr. 16 B:

Aufgabe einer Sporthalle gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz für eine Schulplatzweiterung der Grundschule an der Wuhle, Teterower Ring 79, 12619 Berlin

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 24. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3144](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [17/3001](#)

Der Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle der Grundschule an der Wuhle, Teterower Ring 79 im Bezirk Marzahn-Hellersdorf, zugunsten von Schulneubau wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 16 C:

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz
der Sporthalle Grüne Trift 169 im Bezirk
Treptow-Köpenick, Ortsteil Köpenick-Süd, zwecks
Überführung des Schulstandortes in Erbbaurecht
an einen privaten Schulträger**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 24. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3145](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [17/3023](#)

Der Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Sporthalle Grüne Trift 169 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Köpenick-Süd, zwecks Überführung des Schulstandortes in Erbbaurecht an einen privaten Schulträger wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 16 D:

**Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz
der Gebäudesubstanz des Strandbades Müggelsee
zwecks Nutzung für nichtsportliche Zwecke**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 24. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3146](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [17/3024](#)

Der Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz der Gebäudesubstanz des Strandbades Müggelsee zwecks Nutzung für nichtsportliche Zwecke wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 16 E:

Masterplan Sportforum Hohenschönhausen

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3147](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion
der CDU
Drucksache [17/3085](#)

Der Senat wird aufgefordert, analog zu der Machbarkeitsstudie für den Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark einen Masterplan für die zukünftige Entwicklung und Sanierung des Sportforums Hohenschönhausen zu entwerfen. Diese Studie soll neben einer ausführlichen Bedarfspla-

nung ebenso eine Musterplanung des gesamten Areals des Sportforums und zudem eine realistische Kosteneinschätzung über die Ausbau- und Sanierungsparameter beinhalten. Ferner wird der Senat aufgefordert zu prüfen, inwiefern Bundesmittel sowohl für die Erstellung des Masterplans als auch für die tatsächliche Umsetzung des Projektes zur Verfügung stehen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 1. Oktober 2016 zu berichten.

Zu lfd. Nr. 16 F:

**a) Initiative für Selbstbestimmung und Akzeptanz
sexueller Vielfalt weiterentwickeln (III) – Gegen
Gewalt und Diskriminierung**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3148](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion
der CDU
Drucksache [17/3025](#)

1.

a) Das Land Berlin mit all seinen Institutionen und Vertreterinnen/Vertretern setzt sich weiterhin nachdrücklich für den Respekt gegenüber Vielfalt innerhalb der Stadt, in allen Gremien des Bundes und über die Grenzen Deutschlands hinaus ein. Die Vertreterinnen/Vertreter von Senat und Abgeordnetenhaus stellen sich aktiv gegen Diskriminierung jeglicher Art und setzen sich auch im Ausland für den Respekt gegenüber Lesben, Schwulen, Bi-, Trans- und Intersexuellen (LSBTI) ein (siehe Charta der Vielfalt).

b) Das Abgeordnetenhaus fordert den Senat auf, die Entwicklung eines Konzeptes zur Erfassung und Dokumentation (Monitoring) von vorurteilsmotivierter Gewalt zu prüfen.

c) Der Senat wird aufgefordert, verstärkt Maßnahmen zu ergreifen, um die Anzeigebereitschaft von Opfern homophober oder transphober Straftaten zu erhöhen. Dabei sollen staatliche Behörden wie Polizei und Staatsanwaltschaft stärker mit Opferverbänden und Trägern der Opferhilfe sowie mit Sozialarbeiterinnen/Sozialarbeitern und Psychologinnen/Psychologen zusammenarbeiten.

2. Sensibilisierungs- und Antidiskriminierungsschulungen

a) Die Sensibilisierungs- und Antidiskriminierungsschulungen bei der Berliner Polizei sollen weiter verstetigt werden. Einem Diversity-Ansatz folgend, sollen diese Schulungen verstärkt nicht nur

auf Homo- und Transphobie, sondern auch auf Mehrfachdiskriminierungen eingehen und selbst-reflexive Anteile beinhalten. Die Implementierung entsprechender Schulungsmodule in das Curriculum der Ausbildung von Führungskräftenachwuchs bzw. Führungskräften der Landespolizeischule soll erfolgen.

- b) Um die Sensibilisierungsarbeit bei der Polizei zudem in der Breite zu stärken, sollen alle sechs Berliner Polizeidirektionen im Dialog mit den Ansprechpersonen für gleichgeschlechtliche Lebensweisen bei der Berliner Polizei jeweils eine Kontaktperson für LSBTI benennen. Es ist zu prüfen, wie innerhalb der Polizeidirektionen ein Netzwerk von Ansprechpartnern aufgebaut werden kann. Eine enge Zusammenarbeit und Abstimmung soll mit den Ansprechpartnern für gleichgeschlechtliche Lebensweisen bei der Berliner Polizei befördert werden.
- c) Der Senat soll prüfen, welche Fortbildungs- und Sensibilisierungsangebote auch bei der Justiz und im Justizvollzug durchgeführt bzw. fortgesetzt und weiterentwickelt werden können. Der Senat wird hierbei aufgefordert, in Zukunft besonders solche Angebote zu fördern, die sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Rahmen eines Diversity-Ansatzes thematisieren (und zugleich die Spezifität von Diskriminierung bzw. Mehrfachdiskriminierung gegenüber LSBTI betonen).
- d) Die in der ersten Förderphase der Initiative Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt (ISV) geschaffenen Projekte zur Sensibilisierungsarbeit in der Zivilgesellschaft (u.a. bei Migrantinnen-/Migrantenverbänden, Sportverbänden und innerhalb der LSBTI-Community) sollen weiter ausgebaut und ggf. verstetigt werden. Zusätzliche Projektschwerpunkte sind entsprechend den Evaluationsergebnissen bei Bedarf zu entwickeln und zu fördern. Die Projekte sind verpflichtet, Qualitätsstandards im Hinblick auf die Beratung und die Vielfalt der Mitarbeitenden und Zielgruppen und zur Bekämpfung von Rassismus, Sexismus und Transphobie zu berücksichtigen. Eine aktiveres Zusammenarbeiten von Projekten und Bezirksämtern wird angeregt.
- e) Die Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung (LADS) verstärkt ihre Öffentlichkeitsarbeit und vermittelt weiterhin Hilfesuchende an das Berliner Antidiskriminierungs-Beratungsnetzwerk. Sie führt Diversity-Trainings zu unterschiedlichen Diskriminierungsschwerpunkten durch, auch zu sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität. Die Vernetzung der

LADS mit den anderen Senatsverwaltungen ist auszubauen und zu stärken.

- f) Um Vorurteilen und Ablehnungen im Sport gegenüber sexueller und geschlechtlicher Vielfalt entgegenzuwirken, sind Projekte bei Sport- und Fanclubs, die zur Akzeptanz und zum Verständnis beitragen, zu fördern und auszubauen. Die derzeitige Verbands- und Multiplikatorinnen-/Multiplikatorenarbeit ist auf Arbeit mit Sportlerinnen/Sportlern und Fans auszuweiten. Hierbei ist auch die Zusammenarbeit mit dem Landessportbund angeraten. Öffentlichen Anfeindungen auf Sportplätzen und in Berliner Fankurven ist offensiv von jeder Seite aus zu begegnen.

3. Opferschutz, Begleitung und Versorgung von LSBTI in Krisensituationen

- a) Regelmäßig aktualisierte Informationen zu Trägern, die Opferschutz anbieten, sollen in jeder Polizeiwache sowie jeder Notaufnahme von Krankenhäusern in Papierform zur Verfügung stehen. Zudem muss die Polizei sicherstellen, dass die Internetwache über vollständige und regelmäßig aktualisierte Informationen zum Opferschutz verfügt. Auf Informationsveranstaltungen und als Teil von entsprechenden Fortbildungen sollen Polizeiangehörige und Krankenhauspersonal auf dieses Informationsmaterial hingewiesen und dazu animiert werden, sofort neues Material anzufordern, wenn keines mehr zur Verfügung steht.
- b) Bestehende Angebote der Opferhilfe und des Opferbeauftragten sollen um den Aspekt Mehrfachdiskriminierungen erweitert werden.
- c) Das Land Berlin setzt sich in Kriseneinrichtungen und Wohnungslosenhilfen dafür ein, dass Diskriminierungen und Gewalterfahrungen aufgrund von sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität bei der Begleitung und Unterbringung von Menschen stärker berücksichtigt werden. Das Abgeordnetenhaus fordert den Senat auf, die Beschäftigten und Ehrenamtlichen in den Kriseneinrichtungen und der Wohnungslosenhilfe mit Informationen und Schulungsangeboten zum Themenbereich LSBTI zu unterstützen.
- d) Der Senat soll prüfen, wie vor dem Hintergrund der Evaluationsergebnisse der ISV in der vergangenen Förderphase eine Schutzwohnung als Modellprojekt eingerichtet werden kann, insbesondere für trans- und intergeschlechtliche Jugendliche sowie für schwule, bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche, männlich identifizierte Erwachsene.

Es ist außerdem zu prüfen, wie das vom Senat geförderte Angebot der Frauenhäuser dahingehend erweitert werden kann, der spezifischen Situation transgeschlechtlicher Frauen gerecht zu werden. Zu prüfen ist hierbei auch, inwiefern der Begriff der häuslichen Gewalt als Unterbringungsursache sowie Finanzierungsgrundlage für einen Aufenthalt in einer Schutzhütte oder vergleichbaren Einrichtung um den der Gewalt wegen der Geschlechtsidentität erweitert werden muss, um eine Unterbringung zu gewährleisten.

- e) In Zusammenarbeit mit der Bundesagentur für Arbeit, den Jobcentern, der Industrie- und Handelskammer, den am Bündnis gegen Homophobie beteiligten Unternehmen sowie den Fachträgern aus der LSBTI-Community lässt der Senat ein Konzept für die bessere Begleitung und Unterstützung von Diskriminierungsoptfern im Erwerbsleben bzw. deren Reintegration ins Erwerbsleben erarbeiten. Hierbei sind sexuelle Orientierung, geschlechtliche Identität und HIV-Status als Diskriminierungsmerkmale zu berücksichtigen. Das Land Berlin lässt zudem Maßnahmen zur Verbesserung der Situation trans- und intergeschlechtlicher Menschen auf dem Arbeitsmarkt entwickeln.
- f) Der Senat wird aufgefordert, die Weiterentwicklung der bestehenden Selbsthilfe- und Beratungsstrukturen für transgeschlechtliche Menschen zu fördern und sich für den Aufbau qualifizierter Projekte zur Unterstützung intergeschlechtlicher Menschen und deren Angehöriger einzusetzen. Das Land Berlin unterstützt die Erstellung und die Verteilung von spezifischem Informationsmaterial.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. Dezember 2016 zu berichten.

Zu Ifd. Nr. 16 F:

b) Initiative für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt weiterentwickeln (IV) – Öffentlicher Dienst im Land Berlin

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3149](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU
Drucksache [17/3026](#)

Wandel der Verwaltung

1. Der Senat entwickelt eine Gesamtstrategie zur Förderung eines kompetenten Umgangs der Verwaltung mit Vielfalt (mit besonderer Berücksichtigung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt). In dieser Strategie

soll Diversity als verbindlicher Bestandteil der Ausbildung in den Berliner Verwaltungen eingebracht werden.

2. Die im Rahmen der Initiative Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt (ISV) begonnenen Schulungen und Fortbildungen von Schlüsselpersonen sind durch die jeweiligen Berliner Verwaltungen fortzuführen bzw. zu initiieren. Es ist sicherzustellen, dass mittelfristig alle Führungskräfte über Kompetenzen im Bereich Diversity (auch hinsichtlich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt) verfügen.
3. Die Mitarbeitenden der Landes- und Bezirksverwaltungen sind zu einer stetigen Fortbildung im Bereich Diversity angehalten. Das Land Berlin forciert zudem Sensibilisierungs- und Antidiskriminierungsschulungen bei den Ordnungsämtern sowie der Ausländerbehörde. Der Senat prüft, inwieweit Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter, denen keine Schulung angeboten werden kann, mittels E-Learning-Angeboten bzw. eines zu erstellenden Diversity-Handbuchs Zugang zu den Informationen und Angeboten verschafft werden kann. Als Basis für die Entwicklung eines E-Learning-Tools kann das von der Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung (LADS) entwickelte Diversometer dienen. Angebotene Fortbildungen werden regelmäßig evaluiert und ggf. entsprechend überarbeitet.
4. Formulare in der Berliner Melderecht- und Verwaltungspraxis werden bis 2016 überarbeitet. Es ist zu prüfen, wo auf öffentlichen Formularen auf den Geschlechtseintrag verzichtet oder eine neutrale Kategorie zur Wahl gestellt werden kann.
5. Für Leistungsverträge und Zielvereinbarungen innerhalb der Verwaltung oder mit Dritten sind Diversity-Belange als ein Kriterium zu berücksichtigen, soweit es der thematische Kontext erfordert.
6. Das Abgeordnetenhaus fordert den Senat auf, die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt bei der Entwicklung und Umsetzung der ISV stärker einzubeziehen, beispielsweise durch die Einbindung der Quartiersmanagements in Sensibilisierungs- und Antidiskriminierungsschulungen.
7. Das Abgeordnetenhaus würdigt die Ergebnisse, die im Rahmen des Berliner Projektes „Trans-/in Arbeit“ gemeinsam mit Unternehmen, Verwaltungen, Gewerkschaften sowie Jobcentern entstanden sind. Der Senat wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die Ergebnisse auch in der Verwaltung umgesetzt werden. Insbesondere sind für alle Verwaltungen einheitliche sog. Transitionsrichtlinien für transgeschlechtliche Führungskräfte und Mitarbeitende zu entwickeln und ggf. öffentlich zu machen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. Dezember 2016 zu berichten.

Zu lfd. Nr. 16 F:

c) Initiative für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt weiterentwickeln (V) – Internationale Zusammenarbeit und Dialog

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3150](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU
Drucksache [17/3027](#)

Dialog und internationale Zusammenarbeit

Das Land Berlin verurteilt jegliche Art von Diskriminierung und Hassgewalt sowie von Homo- und Transphobie. Das Land Berlin setzt sich zudem für die Akzeptanz von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in Städten ein, mit denen Berlin eine Städtepartnerschaft betreibt.

a) Um Berlin weiterhin als eine Hochburg des internationalen queeren Tourismus zu stärken, ist die Zusammenarbeit mit der Berlin Tourismus und Kongress GmbH („visit Berlin“), der Tourismusbranche und gastronomischen Einrichtungen zu intensivieren. Der Senat soll darauf hinwirken, dass „visit Berlin“ seine Strategie im Bereich des queeren Tourismus ausbaut und weitere mehrsprachige Informationsmaterialien bereitstellt sowie Onlineinformationen über LSBTI-Veranstaltungen und -Orte über [www.berlin.de](#) zugänglich macht. Eine Vernetzung zum Beispiel über das Netzwerk der Internationalen Regenbogenstädte im Bereich des queeren Tourismus ist anzustreben.

b) Der Senat setzt sich dafür ein, dass wichtige internationale LSBTI-Großevents von der Verwaltung durch eine kooperative, rechtzeitige Kommunikation und Planungssicherheit unterstützt werden. Zudem werden die Bezirke dazu ermuntert, eigenständig Angebote im Rahmen der „Prideweeks“ zu machen und die Veranstaltungen (insbesondere die Großveranstaltungen) aktiv zu fördern und zu begleiten.

c) Berlin verstärkt die Zusammenarbeit und den Austausch mit Bundesländern, die ähnliche Aktionspläne wie die Initiative Sexuelle Vielfalt besitzen. Verbesserungen sind nach einem Best-Practice-Prinzip vorzunehmen. Gegenüber der Bundesregierung setzt sich das Land Berlin für einen bundesweiten Aktionsplan gegen Homo- und Transphobie und für die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt ein. Es ist zu prüfen, ob durch eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit von Bund und Ländern Synergieeffekte zu erzielen sind. Der Senat verstärkt auch die Zusammenar-

beit und den Austausch mit anderen europäischen Regionen und den Mitgliedstaaten und fordert die Bundesregierung über entsprechende Anträge etc. auf, sich auf EU-Ebene stärker für LSBTI-Rechte stark zu machen. Darüber hinaus prüft der Senat, wie er auch auf europäischer Ebene die Idee der sog. LGBT-RoadMap unterstützen kann.

- d) Den Evaluationsergebnissen der ISV folgend ist der Runde Tisch „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ ggf. fortzuführen und auszubauen. Die Vernetzung mit dem Bündnis gegen Homophobie wird angeregt.
- e) Der Senat setzt sich im Rahmen des geltenden Aufenthaltsrechts für ein sicheres Bleiberecht von Menschen ein, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und/oder geschlechtlichen Identität in ihrem Heimatland verfolgt werden. Dazu dient etwa die Sensibilisierung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, um eine Verbesserung der Entscheidungspraxis zu erreichen.
- f) Der Senat nimmt den 17. Mai (Internationaler Tag gegen Homo- und Transphobie) eines jeden Jahres zum Anlass, um auf die Situation von LSBTI öffentlichkeitswirksam aufmerksam zu machen. Eine stärkere Zusammenarbeit mit den Bezirken ist in diesem Zusammenhang zu prüfen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. Dezember 2016 zu berichten.

Zu lfd. Nr. 16 J:

Bahnflächen für verkehrliche Nutzungen sichern und freigestellte Bahnflächen für eine soziale und ökologische Stadtentwicklung nutzen

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umwelt vom 22. Juni 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3154](#)

zum Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache [17/2841](#)

Der Senat wird aufgefordert, derzeit ungenutzte Bahnflächen in seine strategische Stadtentwicklungsplanung einzubeziehen.

- Alle in Berlin befindlichen Bahnflächen und alle im Flächennutzungsplan entsprechend ausgewiesenen Flächen sollen in einem öffentlich zugänglichen Kataster erfasst, kartiert und veröffentlicht werden.
- Mit dem Eisenbahn-Bundesamt (EBA) und der Deutschen Bahn AG ist eine Vereinbarung zum Umgang mit Plänen zur Stilllegung, zur Entwidmung und zum Verkauf von Bahnflächen abzuschließen.

- Bei der angezeigten Absicht zur Entwidmung von Bahnflächen soll über die Frage, ob Eisenbahnflächen nicht mehr zum Zwecke des Bahnbetriebes benötigt werden, möglichst eine Verständigung zwischen EBA und dem Land Berlin erzielt werden. Die Bezirke sind frühzeitig über geplante Entwidmungen zu informieren und um Stellungnahme zu bitten.
- Der Senat wird aufgefordert, im Rahmen einer vorrausschauenden Liegenschaftspolitik stets den Ankauf entwidmeter Bahnflächen zu prüfen und bei positiver Prüfung von seinem Vorkaufsrecht Gebrauch zu machen.

Dem Abgeordnetenhaus von Berlin ist erstmalig bis zum 31. Oktober 2016 und künftig jährlich zu berichten.

Zu lfd. Nr. 25:

Entwurf des Bebauungsplans 1-62a für die Grundstücke Döberitzer Straße 2-3, Döberitzer Straße 1/Heidestraße 55 und Heidestraße 45-54, die nördlich und westlich angrenzenden Flurstücke 305 und 375, Teilflächen der Flurstücke 345 und 285 (westlich der Heidestraße) sowie einen Abschnitt der Döberitzer Straße im Bezirk Mitte, Ortsteil Moabit

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 5. September 2016 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 7. September 2016

Drucksache [17/3157](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –

Drucksache [17/3109](#)

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 16. August 2016 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans 1-62a zu.

Zu lfd. Nr. 16 A:

**a) Nr. 10/2016 des Verzeichnisses über
Vermögensgeschäfte**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 7. September 2016
Drucksache [17/3136](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38
der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von
Berlin

Das Abgeordnetenhaus von Berlin stimmt der Zuordnung des nachfolgend genannten Grundstückes zum Sondervermögen Immobilien des Landes Berlin (SILB) rückwirkend zum 01.01.2016 zu:

Liegenschaft	Bezirk Berlin	Gemarkung	Flur	Flurstück	Grundstücksfläche in m ²
Bundesallee 171	Charlottenburg-Wilmersdorf	Wilmersdorf	3	90/10	10.066